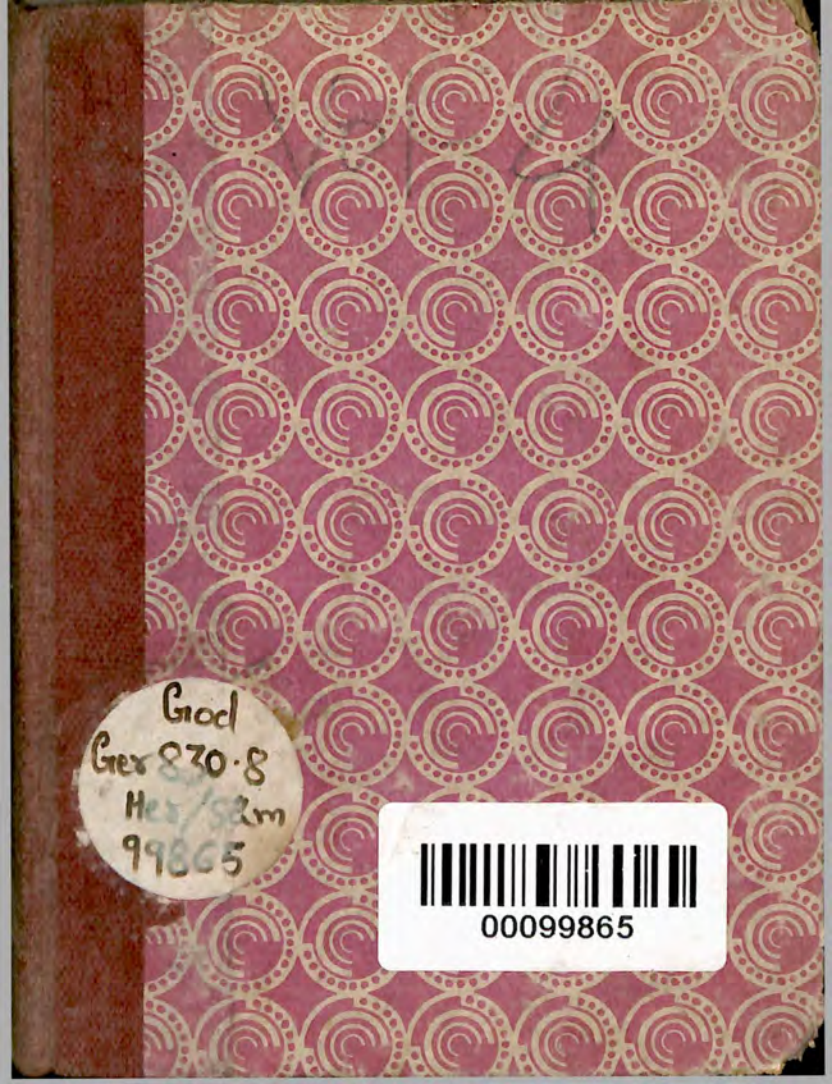

Godl
Ger 830.8
Her/Sam
99865
00099865

THE

ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY

Town Hall, Bombay.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 10 March, 2016

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

dl pp

Vol 4

Vierter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

God
Gen 830-8
Heal Sp in
99865

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

99865

Vierter Band.

Oo. b. 15

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.

00099865

Inhalt.

Aelteste Urkunde des Menschengeschlechtes.

Zweiter Theil.

Seite

Eingang. Vom Alterthum dieser Urkunde 3

1. Schon als Gedächtnißstück solcher Art ist's nicht von Moses.
2. Moses Gesetzgebung wie andern Geist sie hauche! Abstand des Zeitalters der Vätersitte und Rechtsbildung.
3. Sabbathgesetz Moses bezieht sich auf ältere Sitte. Schlichtung der Streitigkeiten vom jüdischen oder nicht jüdischen Sabbath.
4. Woher dieß Stück in Moses anfange? Ob als pragmatische Geschichte? — Erste sichere Probe, auf was Urkunden Moses gebauet? Ob auf Lieder? — Beweislose Hypothesen — —
5. Materialien des Baues sind nicht aus Moses Gebäude. Sein Jehovah nicht der Jehovah der Schöpfung: Same der Abgötterei seiner Zeit in dieser Quelle, den er mit allem ausrotten wollte.

   Ob Moses also die Schöpfungsgeschichte aus den Hefen ägyptischer Fabellehre gebacken? Märchentheologie unserer Zeit.
6. Woher Sabbath und einerlei Bildung des Menschengeschlechts unter so viel Völker gekommen? und lange vor Moses! und war damals schon abgelebt — Uebergang in Aegypten.

Seite

Aegyptens

I. Sieben heilige Laute. 14

Ob sie sieben Vokalen gewesen? Was sie gewesen? Ein zur Schöpfung gehöriges, Naturgötter ausdrückendes, in Zwei und Drei tönendes heiliges Symbol.

Geheimnisse Theuts: was sie gewesen? Seine Buchstabenerfindung, Zahl-, Linienkunst, Astronomie, Musik, Naturlehre, Religion — Was sich für eine Bibliothek Fabeln, Lügen, Muthmaßungen, Läugnungen. Namentitel durch diesen Aufschluß aus der Literaturbürde des menschlichen Geistes verlieren! — Proben —

II. Götterlehre. 24

Canon zur Enthüllung der ägyptischen Götterlehre, zu einem neuen Pantheen in ägyptischem Sinne.

Sieben Götter, Urkräfte der Welt. Anfang der Enträthselung mit Ather, Phthas und Neitha, Phanes und Knoph allein nach ägyptischen Symbolen. Was hiedurch geändert werde und falle? Vom Griechengeist in Aegypten. Vom Etymologisiren der Symbole. Hoffnungen auf die Scholzischen αἰγυπτιακὰ, und den Schatz der Pharaonensprache. Aussichten — —

Geist der alten Orpheushymnen: Vorschläge; Verhältniß der ältesten Mythologie zur Dichtkunst und Kunst. Wurzeln des Griechenthums im Orient. Zweifel — —

Bisherige Wirrungen unter den Aegyptern, zwischen Sonne und Allbelebung; Thätigem und Lebendem nationalisirt; unter den Symbolen der Naturkräfte, die alle auf Ursprung weisen — Warum sie lauter Lebendes verehrt? Gang der Mythologie — Erzeugung nicht in Aegypten.

III. Naturlehre. 44

Kosmogonie in Bildern der Urkunde. Physik aus Wasser. Symbole.

Himmel und Erde, ägyptisirt — Aussicht!

Pflanzen und Bäume: ob ihr botanischer Gottesdienst nur und ursprünglich nur Diät gewesen? Erklärung der ältesten Lebensart der Priester. Heilige Naturſprache.

Seite

Menſch- und Thierumgang — wie natürlich, urſprünglich und von Folgen!

Rege- und Schöpfungskraft des Menſchen, das Wunder der Natur. Unſchuldige alte Symbole. Heiliges Menſchenbild in Vorſtellung. Erklärung der Bildſäule Memmons.

IV. Zeitrechnung. 54

1. Der ägyptiſche Sabbath nicht von Moſes. Sabbathsanachronismen. Ihre Zeiteinrichtung auf Sieben war alt national — Verdienſt Moſes um Erhaltung der reinen Urkunde.
2. Sind die ägyptiſchen Wochentage aus Planeten erfunden? Darnach urſprünglich benannt? Haben ſie können daraus benannt werden? Was das Sieben in Theuts Aſtronomie geweſen? — Urſprung der Tags- und Planetenzeichen. Urſprung ihrer angeblichen Macht. Vereinigung aller unnöthigen Wirre.
3. Die ſieben Götterdynaſtien nichts als erſter Zeitcyklus, Tage! Beweis. Urſache der Irrung. Erklärung der langen Dauer ihrer Jahre. Einſchnitt in die große ägyptiſche Zeitrechnung.

Vom älteſten Stundenmaße. Name, Geſtalt, Urſprung, Vergötterung, Denkmale.

V. Symbolik. 67

Mit Götter- und Naturlehre haben ſich die Hieroglyphen beſchäftigt. Warburtons Drehen. Ob ſeine Hieroglyphenhypotheſe viel lehre?

Woran ſich die Symbolik gebildet haben müſſe? Erklärung der erſten Zeichennamen ägyptiſcher Sprache. Blick auf den poſitiven Urſprung der Symbolik. Wirkung des Zuſammenentſtehens von Schrift und Sprache. Erklärung einiger Stellen. Wichtigkeit der Erfindung.

VI. Aegyptiſch-Orpheiſche Politik. 75

Prieſterregiment, und was es im Anfange für die Welt gethan? Complimente mit der neuern Religionspolitik.

Seite

Orpheus, der griechische Hermes. Aufschluß seiner Gesetzgebung und Gesänge. Woher alles aus Kosmogonie strömte? Urtheil über Epigenes und die philosophisch-griechische Geschichte des ersten Zeitpunkts. Schlüssel zu seinen Aufschriften und Gemächern. Ob all diese Titel Bücher gewesen? Erläuterung einiger Fabelchen des griechischen Nachgeschwätzes, von Pan, Silen, Orpheus — Drei Perioden der griechischen Fabel.

Geheimnisse Orpheus. Daß es in ihnen Ansicht der Schöpfung gab. Cerimonien, Sagen, Fragmente. Berichtigung Warburtons. Wie heilig diese Stiftungen zum Wohl der Nationen —

VII. Denkmale. 90

Sind Hermes Säulen wegzuläugnen? Aus welchen Gründen? Erklärung Manethons. Was Manethon daraus nehmen können? Waren sie in Aegypten? Wo war das seriadische Land? Blick auf den ägyptischen Geist!

Erste Tempel der Götter in Aegypten. Warum Höhlen so heilig? Warum die ersten Götzenbilder Steine? Symbol der Hermen in Gestalt. Ursprung der Pyramiden und Obelisken. Herme als Mikrokosmus: Pyramide eine Herme in Gebäude. Warum Osiris gewidmet? Gnomonisches derselben. Fabeln. —

Heilige Gestalt der Mumien. Der Riesenstyl. Widernatürliche Stellungen. Symbolensprache. Ob und wie weit ihre Zusammensetzung verständlich? —

Dritter Theil.

I. Phönicien. 107

Neue Erscheinung Theuts in Sanchuniathon. Was es sey, woher dieser geschöpfet?

Ammonische Nachrichten, Jao, Jerombal erläutert. Ob uns an Sanchuniathons Person viel liege?

Erklärung seines Fragments; und wörtliche Einstimmung mit Aegypten. Neue Erklärung der Göttin Buto und der Jo-

Seite

phasemim in Phönicien und Aegypten. Wiederholte Varianten der Urkunde Moses — Urtheil über Sanchuniathons ganzes Werk.

Cumberlands, Fourmonts Arbeiten hinter dieser Erklärung. Wie man am leichtesten mit Sanchuniathon hätte kritisch verfahren sollen und nicht verfahren. Fernere Erklärungen und Aufschluß am Ende.

Wozu Sanchuniathon nicht und wozu er brauchlich?

II. Asiatisch-griechische Philosophie. 119

Probe des philosophischen Geschmacks, der ganz durch unsere Geschichte der Philosophie herrschet, an der ältesten jonischen Secte. Einwürfe beantwortet, daß wir von den ältesten Zeiten wenig wissen, daß der Anfang griechischer Philosophie barbarisch sey —

Was es heiße, daß die ältesten Bilder des menschlichen Geschlechts Theologen waren? Gestalt der ältesten griechischen Theologophilosophie. Rettung Thales und anderer vom Atheismus. Verdienst Sokrates zu seiner Zeit. Cudworth.

Anhang aus näherer Gegend von der Unsterblichkeit in Hiob und Moses. Bestimmung der Ideen, nach mancherlei Gestalt und Zeitaltern der menschlichen Seele. Philosophie und Glaube gegen einander. Wünsche.

III. Sabäismus. 129

Eingang: von den Göttern Syriens und Chaldäa's. Geist dieser asiatischen Abgötterei; Wünsche eines eigenen Pantheons. Probe an Moloch.

Sabäismus, als Religion und Philosophie der Schöpfung, wie alt? Welchen Umfangs und Tiefe? Quellen ihrer Geschichte.

Probe des Lehrbegriffs der Secte. Daß sie aus Kosmogonie ausging; in der chaldäischen Philosophie diese aus Licht; aus Urlicht vor der Sonne. Ihr Angebäude an die Schöpfungsurkunde von der Vorwelt ewiger Dinge, Ausflüsse,

Seite

Mittler. Urſprung derſelben und Verwirrung all unſerer Compendien in dieſem Intellectualfache.

In der perſiſchen Religion waren die ſechs Schöpfungstage in all ihrer Macht und Würde, und jene Religion war nur eine Beſſerung des Sabäismus durch eine ältere reine. Bisher unbeſtimmte Begriffe vom Sabäismus; Vorſchlag zur kritiſchen Läuterung der Quellen ihrer Geſchichte.

Urſprung ihres Namens, ihrer Angabe. Auflöſung des Räthſels von den Büchern Adams, Seths, Enochs bis Thara hinunter.

Verſuch einer Erläuterung der Teraphim. Was man von ihnen wiſſe und nicht wiſſe? Muthmaßlicher Urſprung als Zeitmale. Parallele davon in Aegypten. Schritt dadurch zur Abgötterei. Welcher Form? Ob ſie Böcke geweſen u. ſ.

Erklärung des Urſprungs erſter Sabäer-Abgötterei. Glänzende oder verführende Entdeckung der Aſtronomie. Woher die Sterne Ausdrucksbilder der Intellectualkräfte wurden? Wie die Planeten in die Stelle des erſten Schöpfungsſchema kamen — Folgen.

Geſchichte der Secte von Abraham bis Mahomed. Wunſch neuer Quellen. Wichtigkeit der Unterſuchung und was ſich aus dem vorigen ändert?

IV. Morgenländiſche Philoſophie. 152

Epoche derſelben von Mosheim. Was ihr fehle? Neuer Schritt zu Vereinigung aller Hypotheſen.

Alle Gnoſtik ging von Kosmogonie aus: von einer Kosmogonie vor Moſes nach chaldäiſcher Metaphyſik; Gnoſis iſt nur der griechiſche Name dieſer uralten Weisheit.

Beweis des Urſprungs ihrer Philoſophie in jedem Worte der Urkunde. Auflöſung des Räthſels von ihrem Alterthum, Judenhaß, ihren mancherlei Namen und Secten in mancherlei Ländern, ihrer Anſchlingung ans Chriſtenthum u. ſ.

Ob Gnoſis ein Hauptname vieler Secten geweſen? Was für die Kirchengeſchichte daher folge? — Sonderbares jetzige Gepäcke. Aufräumung.

Seite

Ob Gnostiker christliche Ketzer gewesen? Was für die Kirchengeschichte daher folge? Wiefern Schriftsteller der Bibel Gnostikerideen haben können? Ob sie mit jeder Anspielung eines Ausdrucks Gnostiker widerlegen? Neue Aussicht auf alles, als Element der Denkart und Sprache. Auskehricht. In Bibelerläuterung, Patristik, Abraxen jahrmarkt und Beurtheilung ihrer Denkmale.

Wiefern Gnostiker aus Juden oder Griechen abzuleiten? Vereinigung beider unvollkommener Systeme. Neuer Beausobre: Geschichte von Mosheim und Brucker in diesem Fache.

V. Jüdische Philosophie. 168

Ursache, Kabbala zu erklären. Typus. Simpelste, ungezweifelte Erklärung. Daß die Sephiroth nichts als Ausdruck des Schöpfungstypus seyn können. Ihre Namen und Lobsprüche; reiche Einkleidungen und Ursache derselben. Wie sich Jahrtausende hindurch so viel scharfsinnige Köpfe damit beschäftigen können? Kritik der spätern, ältern und ältesten Auslegungen.

Daß die Sephiroth nur ein chaldäisches Kunststück sind. Aus innerer Form und äußerer Geschichte der Tradition bewiesen. Auflösung der verlachten Märchen vom Ursprung der Kabbala vor der Welt, Ueberkunft der seligen assyrischen Schrift, der Bücher Adams u. s. Was daher zum Nachtheil der jüdischen Kabbala folge, und daß Moses selbst gegen sie zeuge?

VI. Religion Zoroasters. 176

Woher Zoroasters Reformation und Ableitung aus einer ältern Religion besser werden mußte als die Kabbala der Juden? daß sie's geworden!

Vergleichung der Quellen zu ihr in Hyde und D'Anquetil. Klage über des letztern Schicksal.

Zoroasters Religion auf ein Sechs der Tagwerke gebauet. Daß dieß Sechs älter als seine Einrichtung gewesen. Beweis aus seiner Geschichte und dem angeblichen Ursprunge seiner Religion im Berge Alborbj. Erklärung seines Gesichts der sechs Amschaspands.

Seite

Bounde heſch, ein Commentar der Schöpfung. Daß alles bei ihm aus Licht werde. Seine Religion nur eine Feier der ganzen heiligen Schöpfung. Sein erſter Feroue, das Wort in Gott. Anwendung.

Daß Zoroaſters Religion auch die Zophaſemim kenne. Heiligung des Menſchen zum ſichtbaren Bilde Gottes in einer Idealwelt.

Heiligung der Schöpfung in Körperbegriffen. Feier der Elemente. Menſch der gute Gott und Erhalter der Weſen.

Bevölkerung und Allbelebung der erſte Segen der Schöpfung. Fortleitung desſelben zum idealiſchen Bande menſchlicher Geſellſchaft.

Schöpfungsideen noch in Gebräuchen, Feſten, Todesmalen und Hoffnungen jenſeit der Welt — Schluß.

Schluß.

Wo iſt die Mithra's Höhle, aus der Zoroaſter ſchöpfte? Wohin ziehet es ſich? wo iſt Beginn der Schöpfung?

Was bisher mit allem alles in Unordnung gerathe? Was zu hoffen? Letztes Wort an den Leſer.

Vierter Theil.

I. Anbeginn des Menſchengeſchlechts 195

II. Abfall des Menſchengeſchlechts 248

III. Fortgang des Menſchengeſchlechts und Ende 325

Aelteſte

Urkunde des Menſchengeſchlechts.

Zweiter Theil.

Schlüſſel zu den heiligen Wiſſenſchaften der Aegypter.

Alterthum dieſer Urkunde.

Iſt Moſes ihr Verfaſſer? Man ſieht, die Frage, ſie werde beantwortet mit Ja oder Nein! iſt nicht ſo wichtig, als alle vorigen; was iſt das Stück? was bedeutet's? wozu war's? Indeß zweifle ich, daß, wer alles bisher erwogen, hier einen Augenblick werde anſtehen können zu antworten: Nein!

1. Schon ein Gedächtnißlied ſolcher Art iſt nicht aus Moſes Zeiten. Daß damals die Buchſtabenſchrift nicht bloß erfunden, ſondern allgemein gebraucht geweſen, zeigt ſeine ganze Geſchichte. Nicht bloß daß ihm die Anſtalt leicht war, die Namen ſeiner Stämme auf Edelſteine und den Namen Gottes aufs Stirnblatt graben zu laſſen; nicht bloß daß er die Gebote vom Berge brachte, in Stein gegraben, geſchrieben mit dem Finger Gottes — das alles mußte doch wenigſtens von Einigen geleſen und verſtanden werden können. — Ihm waren Bücher bekannt, wo Namen ausgelöſcht werden konnten; er ſchrieb ſelbſt ſeine Bücher, wenigſtens ſeine poſitiven Geſetze „Worte Gottes an Moſes!“ daß ſie vorgeleſen und in die Bundeslade verwahrt werden konnten — unter den Prieſtern alſo war die Buchſtabenſchrift eine läufige und lange vorerfundene Sache. Im Buche Hiob kommen allerlei Arten der Aufzeichnung „in ein Buch! mit Griffeln in Bleitafeln! endlich in Felſen!“ als bekannt vor; an den phöniciſchen Kadmus und ſeine Colonien nicht zu denken, die er ſchon beinahe um eben die Zeit abſetzte — das iſt Augenſchein! und es wäre unbegreiflich, wie jemand Moſes die Erfindung der Buchſtaben

anders als aus heiligem Traume (wie Huet ihn in alles verwandelte) zuſchreiben können, wenn — wir nicht ſpäter auf die Urſache des Irrthums kommen dürften.

Nun die Verfaſſung dieſer Hieroglyphe zu einer ſo buchſtaben- und ſchriftreichen Zeit? — iſt's nicht als ob ein nacktes Adam- und Eva-Paar, nur noch mit dem erſten Umwurfe von Fellen oder den Schürzen ihrer Feigenblätter bekleidet, in die Tänze ums goldene Kalb, „aus lauter Ohrringen gemacht," erſchiene, oder ſich zwiſchen den wohlgekleideten Prieſter Aaron und ſeine Söhne ſtellte? Menſchlich zu rechnen, welche Mühe und Kunſt dieß Stück alſo auszudenken, zuſammen zu ordnen und zu entwickeln! an ſieben Punkte zu faſſen, die abſtechen zu laſſen, in Idiotismen und Wortſpiele zu verfaſſen! eine Figur von ſieben Bildern, wo alles aufs andere nennet, weiſet, rufet — mit Tagen und Strophen, Rhythmen und Cadenzen unterſtützt — wozu all' dieſe Lettern-Mühe und Gedächtnißarbeit für die Zeit Moſes? wo er's ja geradezu ſagte und ſchrieb: „ſechs Tage ſollt du!" und „am ſiebenten ſollt du!" und Menſchen das ſchon gewohnt waren zu hören, zu ſchreiben, zu leſen! Wenn, wie's lange bewieſen, das Zeitalter der ſpäteſten Hieroglyphen, Zeichenbilder und lebendigen Thatengeſänge den Buchſtaben und Büchern immer vorherging, ja jene eben durch dieſe, wie die Geſchichte aller Völker zeiget, verdrungen und vergeſſen wurde — wenn, wie's lange bewieſen, der feine Luftgedanke ſo ſchwer und ſpät ward, Schälle zu bilden und Töne zu malen — und mit ihm alsdann ſchon gleich der Geiſt der Gedankenbilder verflog; die redenden Denkmäler auf Obelisk, Stein, Altar, Säule krümmten ſich in ſchwache mit Vogelfüßen bemalte Palmblätter — welch ein anderer Symbolgeiſt, der durch dieß ganze Stück athmet! der offenbar erſt die ſimpelſte Abbildung der Gedanken erfand, dazu das ſimpelſte Bild der Natur, und die näheſte, bekannteſte, wichtigſte Abbildung wählte, mit der Geneſe Himmels und der Erde, ſo wie mit den Fundgruben der Sprache und Bezeichnung rang —

an dem ſich alles, Bild und Sprache, nur ſelbſt gebildet und fortgebildet — wär's nicht allein ein Harduin, der das in die ſchriftvollen Zeiten Moſes, wo Bild und Zeichen ſchon abgelebt war, zu bringen wagte?

2. Wer hat die Geſetze, Stiftungen, Anordnungen Moſes, ſelbſt die reine Sprache der Worte Gottes an ihn geleſen, und wagt den Geiſt damaliger Offenbarung mit der zu gleichen, die in dieſem Stücke herrſcht? Wenn jemand die ſpäteſten Suras des Korans an die Zeiten brächte, da nach der Fabel der Araber Kaabe zum erſten- oder zweitenmal gebaut ward — könnte kein größerer Unterſchied ſeyn. In Moſes überall der trockene Geſetzgeber, der nicht plan, deutlich und poſitiv genug reden kann: „du ſollt nicht! ſollt nicht! ſollt nicht!" oder „du ſollt des Todes ſterben!" Selbſt die zehn auf Stein gegrabenen Geſetze nicht anders. Von außen in ihnen kein Zuſammenhang! kein Gedächtnißplan! von innen nichts als das einzelne, abgezählte, poſitive Muß! Wie anders in dieſem Stücke! In ihm iſt gar kein, vielweniger ein harter, poſitiver Geſetzgeber! Es malt, bildet, zählt, zeigt, benennet, lehrt, hält Vorbild vor, macht ſtilles Feſt, ewige Gewohnheit — und damit wird alles geordnet. Es iſt, als ob ein Vater mit Kindern ſpräche, ja mit ihnen ſelbſt noch nicht ſprechen könnte, nur bilderte, mitmachte, vorzeigte, lallte und eben dadurch ihnen Aug' und Seele, Herz und Sprache weckte. Das ſimpelſte Vater- und Kindesſtück im eigentlichſten Verſtande.

Nun weiß jeder Unmündige,[1] daß bei allen Völkern dieſe beiden Zeitperioden immer getrennt, oft lange getrennt geweſen; daß die

[1] S. Goguet vom Urſprung der Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften; Montesquieu vom Geiſt der Geſetze, und wer ſonſt auf die fortgehende Entwickelung der Zuſtände und Früchte des menſchlichen Geſchlechts gemerkt. Ich bin überzeugt, daß meine angegebenen Data jeden Essai von Histoire de l'Esprit humain erläutern müſſen, wenn an ihm nur etwas wahres abgezogen iſt. — —

Zeit der väterlichen Gebräuche, da man nach uralten Gewohnheiten, Sagen, Sitten und Traditionen lebte, mit der Zeit förmlicher Gesetzgebung, bürgerlicher Pflicht, Gerichtbücher und der feierlichsten Strafen in gewissem Betracht das höchste Gegenspiel war — Antipoden, die sich kaum mit den Füßen berühren! Eben das Daseyn dieser zeigt, daß jene längst abgelebt und unkräftig worden, daß man harte Speisen nöthig hat, weil man nicht mehr von Milch guter Vorbilder, väterlicher Sitten und Tradition leben kann — Und ist das, welche Zeiten waren härter in der Gesetzgebung als Moses? Um ihrer Halsstarrigkeit und Herzenshärte willen! da zwischen Steinen Arabiens ein Felsen-Volk in wenigen Jahren zum Volke Kanaans gebildet werden sollte. — Und wo ist eine kindlichere Einfalt und lieblichere Vaterstimme als in diesem Stück! Wie verhalten sich die Töne „siehe, das hat Gott geschaffen und ruhte! Du bist sein Bild!" — und nichts mehr! — und wurde ewige heilige Gottesgewohnheit; wie verhält sich das zu dem andern: „sechs Tage sollt du arbeiten, und am siebenten ruhen! — und siehe! nach einigen Tagen führten sie zu ihm einen, der hatte am Sabbath Holz gelesen! Er soll des Todes sterben! soll hinausgeführet werden aus dem Lager, daß er gesteinigt werde und sterbe!" — ist das auch für den schwersten Hörer ein Ton?

3. Drittens endlich ist ja das Sabbathgesetz Moses da; ist's aber dasselbe? „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest!" warum hier Gedenke? Ein erbauliches Nota bene? was denn, nichts härteres zu sagen, ja vor allen Geboten stehn könnte und sollte und würde! denn in der Mosaischen Ordnung ist dieß das Hauptgebot doch nicht. — Sehet ihr nicht vielmehr, erbauliche Ausleger, daß dieß „Gedenke" nichts als Beziehung auf ein altes Bekanntes, auf eine Vätergewohnheit sey? Ob sie völlig eingestellt gewesen und nun ganz erneuert werden mußte? Sey's oder nicht; sie ward neu eingeführt, eingeschärft und allemal

mit dem Angedenken „denn an ihm hat Gott geruhet, da er Himmel und Erde ſchuf!“ Das Gedenke! ſteht in der Urſache erkläret da.

Da laſſen ſich nun ſo viel Streitigkeiten über den Sabbath[1] ſondern, wenn jeder Theil nur nicht mit dem Ende ſeines Knotens weicht. Die Partei behält recht, daß der Sabbath Moſes ein Nationalgeſetz geweſen; denn ſofern er auf ſeiner Tafel ſteht, und ſeinem Volk gegeben ward, iſt er's allerdings. Moſes machte ihn ſogar dadurch noch mehr national, daß er ihn auf eine Nationalurſache und Verbindlichkeit gründete: „Du ſollt gedenken, daß du auch Knecht in Aegyptenland wareſt; darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, daß du den Sabbathtag halten ſollt!“ Der Weltſabbath ward ihm alſo hier wirklich Judenſabbath! Sabbath des aus Aegypten befreieten Volks! — Aber nun, wenn er ihn offenbar zugleich auf eine andere Einſetzung, die Schöpfung der Welt gründet — die Urſache nie vergißt! dieß Gebot mit dem Gedenke einer alten Väterſitte einführt — welch unausſtehliche Verkehrung und Verwäſſerung der Worte, daß er nimmer vorhergeweſen, nie keine allgemeinere Sitte der Welt, nicht im Anfange der Tage von Gott angeſetzt — warum das alles nicht? weil ihn Moſes — eingeführt, angenommen! Als ob nicht Zwei Zwei ſeyn könnte, und Eins Eins, ja eben aus Eins wird Zwei, und auf dieſe ältere, nur kindlichere, allgemeinere, ſchöpfungs-umfaſſende Einrichtung gründet ſich der neuere, ſpeciellere Sabbath.

4. Klärer kann nichts ſeyn! und eben jetzt wird's auch begreiflich, warum Moſes ſeine Sabbathsurkunde ſo hoch hinaufgerückt,

[1] S. Selden de jure nat. Hebr. Spencer de Sabbatho, Witsii Aegyptiaca und die über die Tagzahl oder in den neuern Zeiten, ob der Sabbath abgeſchafft werden könnte? in England ganze Bücher geſchrieben. Auch was die neuen Verbeſſerer der Religion häufig an ſeiner Feier getadelt; und ob die zehn Gebote überhaupt poſitives Geſetz der Juden allein geweſen? ein Gemiſch Verwirrungen mehr —

daß er ſie zur Einleitung ſeines Buchs machte. Hätte er ſie nur ſo in den Sinn Gottes hineingedichtet, wie man's unausſtehlich zu behaupten wagen kann, um Belag ſeiner Urſache hinter dem dritten oder vierten Gebot ſeiner Steintafel zu geben — warum dieſer Belag hier? ſo fern zurück? warum nicht, wo man Beläge immer hin thut, hinter das, was ſie beweiſen ſollen? in der bequemſten Form, da ſie es beweiſen? — Was für ein großer Aufwand zu einem ſo kleinen Zwecke! und wenn man mich bisher geleſen, und doch das alles vor Augen liegt, was für ein göttlich-künſtlicher Aufwand zu ſo kleinem Zwecke! — Kann man die jämmerliche Dichterhypotheſe noch Einen Augenblick dulden?

Aber er dichtet's dahin,[1] „um den Iſraeliten gewiſſermaßen eine allgemeine Geſchichte des Erdbodens und des menſchlichen Geſchlechts zu geben. Er erzählte nämlich zuerſt die Schöpfung unſeres Erdbodens und der übrigen Welt, ſofern ſie gegen dieſen ein Verhältniß hat! u. ſ. w." Auch das, ſo prächtig es iſt, wie halb und hinkend! Wollte Moſes eine allgemeine Geſchichte des Erdbodens und des menſchlichen Geſchlechts nach phyſiſcher und pragmatiſcher Kunſt geben — unausſtehliche Geſchichte! Dürftig und voll Lücken! von Jahrtauſenden, Menſchengeſchlechtern und Erdtheilen nur das ſchmaleſte Echo! alles in welchem Geſichtspunkte? fortgehenden Geſichtspunkte? und endlich unſer Anfang? — eine phyſiſch-metaphyſiſche „Geſchichte der Bildung unſeres Erdbodens und der übrigen Welt, ſofern ſie gegen dieſen ein (vermuthlich mathematiſch-phyſiſches) Verhältniß hat" — „was denn Moſes, der große ägyptiſche und arabiſche Atmoſphären-Phyſicus, der ſelbſt dieſe Urkunde, nach den Begriffen ägyptiſcher Weisheit, componirt hat, wohl wiſſen mußte?" — und was wir denn in unſerer Urkunde ſo vortrefflich bemerkt haben? — O des weiten, dünſtigen Mantels von wahrſcheinlicher Vermuthung! des —!

[1] J. D. Michaelis erſtes Buch Moſe: Anmerkung für Ungelehrte, S. 1.

Wiſchen wir uns die Wolke von den Augen, und ſehen alle die Stücke, mit denen Moſes die Geſchichte vor ſeiner Zeit zuſammen gewebet — was anders als Stücke alten Herkommens! Familiennachrichten! Geſchlechtsregiſter, Patriarchenleben — Reſte der Vorwelt! Offenbar, wie Moſes ſie nicht erdachte, ſondern wenigſtens im Keim, in Denkmalen, Sagen, Traditionen, Urkunden fand; und über die der Urvater aller Dinge, der mit ſeiner Offenbarung und Leitung des menſchlichen Geſchlechts doch ganz gewiß Plan hatte, wohl Mittel wußte, daß ſie an ihn kämen — Iſt das nun, welche Urkunde in der Welt wahrer und ſicherer als die erſte? Auf Himmel und Erde gegründet, durch ein Feſt, das heiligſte Feſt, und die ganze Einrichtung der menſchlichen Lebenstage bekräftigt, an der alle Kunſt und Wiſſenſchaft, Religion und Bildung des menſchlichen Geſchlechts in den früheſten Zeiten hing, mit der alles allein fortging, in den Urſtoff der Sprache, deren umliegende Kinder alles nur Dialekte waren, gewebet; ſie ihrer Natur und Art nach ganz Denkbild! wäre nicht auf ihn gekommen? und er hätte ſie nicht in der reinſten Art erhalten wollen? Eben deßhalb nach Ordnung der Zeit, des Urſprungs, der Wichtigkeit, der Wirkung aufs menſchliche Geſchlecht und des Anſehens, und nicht als pragmatiſche Einleitung einer jüdiſchen Geſchichte, oder gar, wie ein anderer verrückt ſiehet, als „Rechtsurkunden zum Beſitz des jüdiſchen Landes" ſetzte er ſie vor. Da ſteht ſie, in ſiebenfachem Betracht Monument des Urſprungs!

Folglich kann man auch nun endlich etwas Gewiſſes und Thätliches ſagen, worüber man ſo lange Worte geſagt hat[1] (über

[1] Geſchwätz genug darüber in den Conjectures sur les Mémoires originaux dont Moïse s'est servi pour composer le livre de Genèse: (p. Astruc.) Vermuthungen und Hypotheſen in P. Simon, Clerc und ältern. Daß man alſo neuerlich in den Briefen über Moſaiſche Religion

die man daher auch mit eben ſo viel Recht Gegenworte ſagte und nimmer etwas ausgemacht ward), von was Art die Urkunden geweſen, auf die Moſes bauet? Denkmale? Steine? Lieder? wie viel? wo er ſie gefunden? wie ſie ſich erhalten? u. ſ. w. Man hat meiſt Lieder angenommen, ohne zu bedenken, wie wenig liederhaftes die meiſten an ſich haben? wie ſie ſich als ſolche ſo lange haben erhalten können? ja ohne zu bedenken, wer denn das Lied von der Schöpfung mit näherer und mehr Autorität habe machen können, als Moſes? ja ohne zu bedenken, wie denn im früheſten Zuſtand der Welt und Sprache ſolche gebildete Lieder mit ſolcher Wortarbeit, durchdachtem Plan und Erhabenheit haben entſtehen können? Von allen ſehen wir hier (und wir werden, hilft's Gott! von den übrigen vielleicht eben ſo unerwartetes ſehen) das erſte deutlichſte Vorbild! Ein Denkmal, kein Lied! aber woraus alle Denkmale, Lieder, Bilder, Poeſien und Philoſophien entſprangen! kein Wortmärchen, aber woraus und woran alle Sprache entſprang, mithin ſich mit innerſtem Sehnen forterben mußte. Durch keine Archive und Bibliotheken beſchirmt — elende Erhaltungsmittel! aber ſelbſt Archiv aller Künſte und Einrichtungen, die davon ausgingen; ſein heiligſtes Archiv, das Feſt! Bild Gottes, das Menſchenbild! Volk Gottes, das Menſchengeſchlecht! Bild der Schöpfung Himmels und Erde! So dichtet, ſo erhält nur Gott! Same der Unſterblichkeit

eine ſo alte und mit keinem neuen Grunde unterſtützte Hypotheſe als neugewagt anſehen können, ſoll vielleicht nur heißen, daß ſie aufs neue, mit keinem Grunde unterſtützt, nur gewagt worden, und da hat ihr erſter Recenſent recht (Erneſti Th. Bibl. Bd. 3. St. 5.), daß in ihr und in ihren Nachkommen wohl durchgehends ſo wenig liederhaftes ſeyn möchte, als in Livius erſten Büchern. — Alſo bliebe nach einer andern Hypotheſe nichts ſo füglich, als mythologiſche Flickwerke, zwiſchengeſchobene Cherubimbilder, Liederanfänge, von denen niemand weiß, wo ſie anfangen oder aufhören (ad Lowth P. I. p. 75.); und davon denn, von dem Cherubimmärlein und Lamechsliedlein künftig.

im Gewächs ſelbſt, nicht Balſame und Todtenſpecereien, wenn etwas ſchon Leiche iſt, und ſich nicht ſelbſt mehr erhalten kann, daneben! das innere genetiſche Weſen des Samenkorns iſt Wunderſchöpfung lebendiger Erhaltung; Moſes Steintafeln für Eine Zeit! Ein Land! Ein Volk! wahrlich nicht alſo!

5. Endlich (und ich werde des Schreibens gegen ſo etwas ſelbſt müde!) in Materialien des Baus, welcher Unterſchied hiezwiſchen und dem Geſetzgeber Moſes! Bei ihm alles auf das Gebot des Einen, Jehovah! gegründet.[1] Der heilige Name iſt Anfang, Siegel und Unterpfand ſeiner ganzen Sendung, Errettung, Geſetzgebung, Führung! Der heilige Name, gegen den durch Abgötterei zu ſündigen höchſtes Majeſtätsverbrechen war, iſt König, Herr und Schutzgott der Nation! und der Name — iſt hier nicht im ganzen Stücke! — ja findet ſich unmittelbar darauf ein, um ſich bei einer neuen Urkunde (auf die ich mich, ſo entweihet ſie iſt! ſo fürchterlich die Flammenbewahrer daſtehn! als auf das Holen heſperidiſcher Aepfel freue) zum Theil wieder einzufinden: — wer iſt's, der ſich nicht längſt ſchon darüber gewundert? aber auch nichts mehr als gewundert oder gar geträumt hat![2] Wie? und dieß Stück von Moſes? Der große Schöpfer Himmels und der Erde, das höchſte Urbild des Menſchen, der Stifter des erſten Heiligthums, Sabbaths, iſt nicht ſein Jehovah?

Ja ſeinem Jehovah und Grundgeſetz dem ganzen Anſchein nach ſeitwärts gar entlegen! Hier überall — was? Götter, Elohim! wirkende Kräfte! Mit der einen Hand wird Moſes alſo die Vielgötterei mit Feuer und Gebot verfolgen; mit der andern im ſimpelſten und mächtigſten Anfangsſtück ſeines Buchs, auf das ſich alles gründet, ihr Samen ſtreuen, wo er am gefährlichſten wurzeln, am weiteſten ſich umherſchlingen konnte, in Schöpfung Himmels und

[1] Michael. Moſ. Recht Th. I. Abgötterei.

[2] Zankapfel am Baum des Erkenntniſſes und was dazu gehört.

der Erde? Was diente Jehovah ein kleiner Thron im kleinen Iſrael: Thron Himmels und der Erde war ihm geraubt!

Moſes haßte und verbot ſo ſchwer den Dienſt der Nachtgötter — und die Nacht ward ſeine Urgöttin! der älteſte Zuſtand der Welt, aus dem Elohim das Licht rief, war Nacht. Er arbeitete dem Dienſt der Geſtirne ſo ſehr entgegen, und Licht! Sonne, Mond und Sterne werden hier Hauptweſen! große Tagwerke! die Mittelpaläſte der Schöpfung. Licht der Anfang und das Symbol alles Guten: Sonne, König des Tages, Mond, Königin der Nacht, zu herrſchen, zu walten, alles einzurichten — konnte beſſerer Same des Zeichenfragens und Anbetens der Geſtirne geſtreut werden? und von ihm?

Endlich ſoll Moſes gar die Mythologie dieſer Urkunde aus der Mythologie des zu ſeiner Zeit ſchon ſo verfallenen Aegyptens genommen, ſich derſelben alſo bedient haben [1] — „daß ſeine ewige Nacht auf die höchſte Nachtgöttin Athyr der Aegypter, ſein brütender Geiſt aufs ägyptiſche und orpheiſche Ei der Weltſchaffung (Phrasi delibavit) ſo artig anſpiele; ſein ordnender Weltgeiſt nichts als Vulcan, der Phthas der Aegypter, der höchſte Jehovah ſchon unter dem und jenem ägyptiſchen Götzennamen rein verehrt ſey“ [2] — o mythologiſcher, neuer, ſchönſter Märchengeſchmack, der zuletzt die ganze Bibel, die heiligſten, ſimpelſten Offenbarungen zu orientaliſchen, arabiſchen und ägyptiſchen Phantaſien machen, und alles Wort Gottes als Schaum gelehrter Phraſen verdunſten wird! die ſimple göttliche Urkunde, die wir entwickelt, aus dem Chaos ägyptiſcher Hefen? Und Moſes, der im kleinſten ſeines Geſetzes arbeitete ſein Volk von Aegypten wegzulenken, es deſſen

[1] Michaelis über Jablonski Pantheon, Relat. de libr. nov. Gött. Vol. I. Fasc. IV.

[2] Michaelis Comment. de vero Deo sub Neithae imagine culta in Comment. soc. Gött. Tom. I.

Denkart im wichtigſten und kleinſten zu entwöhnen — Moſaiſche Licht- und Rechtſchöpfer, die deſſen Geiſt und geheimſte Abſichten ſo innig wittern, der Moſes kaute das unſchmackhafte Zeug der ägyptiſchen Mythologie als höchſte Offenbarung wieder?

6. Und denn endlich hat Moſes dieß Stück in einem Winkel Arabiens gedichtet — woher? wie? und wann? dann ſein Schall ausgegangen in alle Welt! und in alle Lande, wie wir gleich ſtromweiſe ſehen werden, in alle Lande ſogar ihre Worte! Woher, daß, wie wir beweiſen können, ſchon lange vor Moſes die entlegenſten Völker der Erde es wußten? darauf ganze Religionen und Mythologien, ja die einfachſte Grundlage all' ihrer Künſte, Einrichtungen und Wiſſenſchaften bauen konnten? Wenn eben hieraus ſich Dinge wie Sonnenlicht erklären laſſen, die ſonſt als Chaos, Räthſel und Nacht dalagen, wo man läugnete, oder wo lauter Hypotheſen, Rieſengeiſter! heuleten; wenn ſich überhaupt eben hieraus ein ganzes Alterthum ſchichten, durch die verworrenſten Urgänge der Völker ein Lichtfaden ziehen läßt, der ſich, wie in Correggio's Nacht, offenbar von der Wiege des menſchlichen Geſchlechts verbreitet — Mythologiendichter und Entweiher der Offenbarung Gottes, was ſaget ihr dann? —

Hinab alſo in die Tiefe! ins Modeland neuerer morgenländiſchen Hirngeſpinnſte, Aegypten — von da fange ſich mein aufräumender, höher anklimmender Weg an!

I.

Aegypten.

Sieben heilige Laute.

Uralters her hatte Aegypten, wo alles Heilige ſiebente Zahl war,[1] ſieben „heilige Buchſtaben, Laute, Vocalen, φωνήεντα, durch die die Prieſter ihre Götter lobprieſen (ὕμνοῦσι), indem ſie ſie immer Reih' ab hertönten, und der Schall dieſer Buchſtaben (γραμμάτων) galt und klang ihnen ſtatt Cither und Flöte." So lautet der Räthſelſpruch eines ſpätern Griechen,[2] oder griechiſchen Aegyptens, der aber (von welchem Demetrius auch die Rede wäre!) als Tradition ſehr wohl aufgenommen ſeyn konnte, weil dieſer Tradition, wie wir nachher ſehen werden, ſo manches andere vollkommen entſpricht.

Ob er ſie aber auch ebenſo verſtändig und verſtändlich aufgenommen? wenigſtens hat ſie ein neuerer berühmter Philologe Deutſchlands[3] als Räthſel anſehen und dieſe ſieben heiligen Laute zu nichts als — den ſieben Vocalen machen können, über die die ſpätere Kabbala der Juden im Namen Jehovah ſo viel dichtet. Ich mag den Aſchenkrug eines verdienten Mannes, deſſen Feld weder ägyptiſche noch morgenländiſche Litteratur, noch überhaupt glückliches Rathen war, nicht unwürdig rütteln; welche mindeſte Wahrſcheinlichkeit aber in dieſer

[1] S. Jablonski Prolog. ad Panth. p. 54, den ich zur Verkürzung oft ſtatt aller anführen werde, die man bei ihm weitläufig citirt findet.

[2] Demetr. περὶ ἑρμην. §. 71. Man weiß nicht, ob Demetr. Phaler. oder der noch ſpätere Demetr. von Alexandrien.

[3] I. M. Gessner. γραμματικὰ θεολογ. de laude Dei per 7 vocal. Comment. Soc. Gött. T. 1.

Hypotheſe? Wie ſpäter die ſieben Vocale! wenigſtens ſo grammatiſch deutlich und unterſchieden, wie ſpäter! wenigſtens in ihrem Urſprunge wie ungewiß! und fern und fremde! ein ſo kabbaliſtiſches Kunſtſtück, dem Geiſte der uralten ägyptiſchen Religion ſo entgegen! Und was, wenn auch nichts entgegen wäre, iſt denn dafür? was für eine angeführte oder anzuführende Stelle? Und wie könnte der Verfaſſer beweiſen, daß der Hymnus Jehovahs in dem kabbaliſtiſchen Kunſtſtück nach Aegypten gekommen? wie daſelbſt angenommen? ſo tiefe Wurzel geſchlagen, daß ja in der älteſten Mythologie dieß Siebengeheimniß als Grundgewebe beinahe in allem durchſcheint? Und nur ſieben Vocalen? die die Prieſter unaufhörlich ſingen? dadurch ſie ihre Götter hymniſiren? ihre Götter durch die Buchſtaben Jehovahs? Und durch Buchſtaben überhaupt, die ſie immerhin nur Reihe ab um den Altar buchſtabiren, brummen und murmeln — welch ein Hymnus! welch ein ewiger Hymnus, ſüßer als Cither und Flöte? — Kuckuck- und Rohrdommelgeheule! —

Alſo in einem Lande, das die Zauberkraft hat die beſten Leute träumend zu machen, oder unter Schatten des Buchſtabens auf halbem Wege umirrend zu unterhalten — laßt uns auf unſerer Hut ſeyn! wachen und grundaus verfolgen!

Daß dieſe Geſangzahl Sieben

„etwas zur Schöpfung behöriges"

ſey, zeigen alle von Jablonski und Geßner geſammelten Stellen. So wie's nach dem ewigen Gedichte der alten Welt „Harmonie war, die allein die Schöpferskräfte der allwirkenden Gottheit ausdrückte," ſo war, allbekanntermaßen, dieſe große harmoniſche Zahl des Weltenklangs Sieben! „Mich loben, führt Euſebius[1] jene alte Stimme der Gottheit an, mich loben die ſieben tönenden Buchſtaben (γράμματα),

[1] Euseb. Praep. Ev. L. XI. c. 6.

mich den großen Gott, den unermüdlichen Vater des Weltalls.“ „Und bin, führt Clemens es weiter, bin die große unzerſtörbare Leier des Weltalls, die die Sangweiſen der Himmel ſtimmte.“ Die Stellen, und wie viel andere der Pythagoräer, ſind Zeugen.

Alſo wären die Sieben vielleicht Planeten? Vielleicht! oder nicht vielleicht! Jablonski ſcheint's hier zu glauben [1]: er, der's durch ſein ganzes Buch hin bewieſen, daß die Aegypter nicht ſieben Planeten, als Hauptgötter, ſondern Kräfte und Glieder der Welt, der fühlbaren und unſichtbaren Welt, kurz, die großen Töne des Geſanges der Weſen verehret — Die Stellen hierüber ſind mit die beweiſendſten ſeines Buchs; was ſoll uns alſo ein kleiner Widerſpruch aufhalten, der weiter noch ohne Folge iſt? Es ſind die ſieben Töne der Leier des Weltalls, was dieſe auch ſeyn mögen.

Und wie hießen, wie ſtanden, wie tönten ſie? „Sie waren, ſagt Horapollo [2]

„in zwei Abtheilungen“

„(δακτύλοις) ſie, die das Unendliche, das Schickſal vorſtellten!“ Und was alſo auch dieſe δάκτυλοι, über die ſich Geßner ebenfalls fruchtlos quälet, ſeyn mögen; die Bedeutung ihrer Sieben, ſagt wenigſtens Horapollo wieder, war etwas anders, als ſieben Planeten oder Vocalen. Dem tritt nun eine andere Stelle, [3] die ſich offenbar auf die ſieben Himmel beziehet, noch deutlicher bei, weist „der erſte Klang A, zwei und drei E und H; der vierte und mittlere der Sieben tönte die Kraft I; der fünfte und ſechste O und Y; der ſiebente endlich und vom mittlern der vierte tönt das Element Ω. Alſo die Kräfte gegen einander gewebt und geſtellet, tönen und

[1] Proleg. S. 56—59.
[2] Horap. Hierogl. 2, 29.
[3] Bei Irenaeus I. 14.

preiſen ſie den Schöpfer" — was offenbarer und unwiderſprechlicher, als in Zuſammenſetzung

„die Figur"

A

E H

I

O Y

Ω

und da iſt alſo das ganze Kunſtſtück. Sieben heilige Buchſtaben, die Schöpfung der Welt, das Unendliche; den Zuſammenklang aller Weſen ausdrückend: zwiefach vertheilt; die drei mittlern (A. I. Ω.) ſich unter einander, die kleineren, wo gleichſam zwei Töne nur Eins ſind (E und H. O und Y), gegen einander zwiſchengewebt und geordnet, alſo die Leier der Welt! — So weit ſind wir; nun von einem andern Orte her.

Jener berühmte Name, der ihnen alle Künſte erfunden, Hermes, Theut, Thot, Thaaut — man ſtoße ſich an den Namen nicht: er heißt nichts als Monument, Säule, Denkmal![1] — gab ihnen das Göttergeſchenk[2]

„die Buchſtaben!"

und das Erſte der Buchſtaben (τὸ τῶν γραμμάτων πρῶτον) war das bekannte Ibisbild, darüber ſo viel geträumt iſt. Einer hat daraus das A, der andere das T, ein dritter alle Buchſtaben ge-

[1] Jablonski P. III. L. V. p. 180.

[2] Der Kürze wegen citire ich bloß Fabriz (Bibl. Gr. T. I. C. VII—XII.) und Wachter (nat. et script. concordia Sect. III.), die einzeln darüber geſchrieben, ſtehen im erſten, und die neuerlich hinzugekommen, ſind für den künftigen Ausgeber dieſer Bibel zu citiren, nicht für mich. Der beſte aber iſt auch hier Jablonski Panth. proleg. und de Thaauto.)

macht; und nun eine Menge Rather, warum das T z. E. erſter Buchſtab des Alphabets ſeyn können. Nichts von allem, wenn wir die Zeugniſſe verſchiedener Schriftſteller von ein und derſelben Sache vergleichen. Da war dieß Ibisbild kein Buchſtab, wie wir's nennen, ſondern Symbole; wie ein Herz geſtaltet, ſagt der eine; faſt ein Triangel, ſagt der andere; der Buchſtabe Θ, der auch Th oder Theut, das iſt Denkmal, Schrift, Hieroglyphe bedeutete, ſagt ein dritter; die Figur X ein vierter — Kurz! die Mittelfigur, wo alle wahr haben und ſich vereinigen, was iſt ſie anders, als jene berühmte Symbole, die auf allen ägyptiſchen Denkmälern nicht oft genug erſcheinen kann, und das allbekannte Zeichen des Weltalls, Weltgeiſtes, der Schöpfungskraft, der Fortpflanzung alles Lebendigen, all ihrer urſprünglichen Götter war, von der alle jene auch vorkommenden Abweichungen nur Varianten ſind; es iſt die Symbole

⊗ Θ X ⊗

Sie alſo das erſte Urbild, das Buchſtabenblatt des Gottes Theut: Gott Theut ſelbſt an Figur und Name, denn Theut heißt nur Denkmal. Man hat nicht Plutarch oder Plutarch die Aegypter nicht verſtanden; erſchrecklich unnütz geſtritten, vervielfachet und gegrübelt, wo die Sache ſelbſt federleicht, und, recht verſtanden, von Folgen ſehr ſchwanger iſt. Das erſte Buchſtabenbild alſo, d. i. die erſte verkürzte Symbole der vorigen heiligen kyriologiſchen Schrift, war — das verkürzte Sinnbild der Figur des heiligen Sieben.

Derſelbe Theut erfand auch

„Die Zahlen"

Zahlen aber, die ja nicht ſchlechte Rechenziffern waren, ſondern Inhalt, Kräfte, Maß aller Dinge, wofür ſie auch bei den Pythagoräern ewig galten. „Die Zahl, der Menſchen- und Göttervater" — und ihre Götter waren Kräfte des Weltalls. Da war

die große Monas, der Urſprung aller Dinge und wie aus ihr nun zwei, fünf, ſieben wurden, und jede Zahl Name der Götter und einer Weltkraft war, alle zuſammen von Theüt erfundene, von Theut geordnete Zahlen, waren —

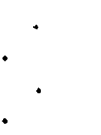
„das Ibisbild!"

alſo mit den Buchſtaben Eins, wovon wir geredet; wir ſind, wo wir waren.

Theut erfand

„die Meßkunſt"

die, falls ſie Linienkunſt genannt wäre, lange nicht ſo viel Verwirrungen mit unſerer Geometrie geboren hätte, als jetzt in allen Lehrbüchern daſtehn. Eine Kunſt zum Ausdruck unſichtbarer Weltkräfte und Formen; gebauet, wie die Zahlkunſt. Aus Eins, dem Punkte, dem untheilbaren Grundquell, wie da ein Zwei der Identität, Symmetrie, Freundſchaft, lieblichen Zuſammenſtimmung, Parallele entſprang; ein harmoniſches Dreieck wurde, wo ſich Gipfel und zwei Seiten verbanden. Man fuhr fort, und es ward „eine Triangularform von ſieben Gränzen und ſechs Intervallen doppelter und dreifacher Quantität, auf der oben die große Monas, der Regierer des Weltalls blickt und thronet." Kurz, wer kennt nicht die in allen Geheimniſſen, Amuleten, Symbolen ſo berühmte Figur



unter ſo mancherlei Drehungen und Verbindungen erſcheinend, unſere Symbole.

Alſo fällt Buchſtaben-, Zahl- und Meßkunſt, die großen Erfindungen Theuts, die immer auch in den Schulen der Symbole

verbunden waren, zusammen — die heilige Zahl! die geheime Figur! das erste Buchstabenbild, Symbol der Kräfte des Weltalls — unsere Symbole! und nichts mehr.

Nun weiter in die zusammengesetzten Künste der Gegenstände, und ich brauche bloß zu winken. Theut erfand

„die Astronomie"

wir haben gesehen und werden's sehen, nichts weniger, als was wir so nennen, Fixsterne und Planeten. Es war das klingende Sieben! die tönende Leier des Weltalls u. s. w.

Er erfand

„die Musik"

Musik, die mit jenen Künsten wieder nur Eins war, Nachbild vom Zusammenklange des großen Urhebers; wo jeder Ton wieder seine Kräfte, Zahl, Ausdruck der Gottheit hatte, und alles auf Sieben und Drei, die sieben Saiten und drei Weisen der erfundenen Leier beruhte. Musik ward ein Ausdruck ihrer Naturlehre, Astronomie, Zahl-, Linien-, Bezeichnungskunst — weil alles nur eine Kunst war. Er erfand also

„die Naturlehre!"

das ist Symbol des Ganzen der Schöpfung in Theilen und Gliedern —

„die Götterlehre"

als Bild, als System; denn ihre Götter waren, wovon das ganze Pantheon haucht und webet, Urkräfte der Welt. Also war Götterlehre Naturlehre: diese jene; zu beiden Musik, Zahl-, Zeichen-, Linienkunst der herrschende Ausdruck — alles Ein Sieben — unsere Symbole.

Er gab auch die ersten Gesetze, das ist, machte die erste Zeiteinrichtung; die Anstalt der Woche und Tagordnung war sein.

Er articulirte die Sprache und begabte Sachen mit Namen, und brachte die Menschen in Vernunft und Gesellschaft — was weilen wir uns? was dürfen wir weilen? In Theut sind alle Künste und Wissenschaften zusammen, und alle sind — eben die Wissenschaften, die wir im ersten Theil entwickelt, alle von ihm erfunden, in Eine Figur erfunden, in Eine Symbole verfasset, und — diese eben unsere Figur in all ihrer Anwendung; der Name Theut selbst nichts als diese Figur, Buchstabe, Säule, Denkmal, Denkmalstifter, und symbolisch also der Vater der Religion, Naturlehre, Zahl-, Zeit-, Zeichnungs-, Sprach-, Regierungs- und Menschheitkunst, die und wie wir sie entwickelt — wer ist, dem nicht das Sieben in die Sinne tönet?

Wenn über eine Figur, die niemand verstanden, über die man also elend gerathen, oder geradezu gesagt hat, daß man sie nicht verstehe, unvermuthet jemand kommt, der — nichts ändert, allein zurechtrückt und sagt „hier stehe!" auf einmal sammeln sich die verzogensten Groteskzüge zur Wohlgestalt und Bedeutung! jeder kennet und lieset die bekannteste Sache nach der natürlichsten Ordnung — nur ein Thor wird da nicht lesen, läugnen und seinen Augen nicht trauen wollen.

Oder man hätte Jahrhunderte in dunkler Sibyllenhöhle sich mit Blättern umhergeworfen — jemand käme, deutete und zerstückte sie nicht nach Belieben, sondern gäbe nur simple Formel und Regel, wie sie jeder Unmündige legen und mit dem besten Sinne lesen könne — thäte ein Mathematiker nach Art seiner Wissenschaft mehr und anders? Man wende auf den Umfang des Alterthums an, von dem wir reden.

Wo bleiben die Haufen Stellen, wo Theut ein Lügner, Fabel, Unding, das ganze Alterthum, das ihn genannt, Lüge, Fabel,

Betrug, Unding geſcholten wird? Eine allgemeine Stimme vieler Jahrhunderte, eine Reihe von Zeugniſſen, auf der ganze Wiſſenſchaften ruhen, bloß deßwegen aufs kühnſte für Lüge und Erdichtung halten, weil wir ſie nicht auf den erſten Wink begreifen und verſtehen — der Geiſt der Billigkeit, Reife und wahren Philoſophie der Geſchichte geht weit! und er iſt eben löblichſter Geiſt des kritiſchen Jahrhunderts. Welcher Kluge hätte nicht Antipoden läugnen müſſen, ehe ſie — entdeckt waren!

Wo bleibt noch mehr das unendliche Gewirre von Träumereien und Erklärungen dieſes Theuts und ſeiner Wiſſenſchaften? Wie's möglich geweſen, daß er ſo viel auf einmal erfunden? und wie's nicht möglich geweſen? wie er, ſein Bart und ſeine Wiſſenſchaften ausgeſehen und nicht ausgeſehen? — Alle Geſchichten des Alterthums, einzelner Wiſſenſchaften, zumal ja der Philoſophie, fangen damit an; große Bücher, ohne Grund und Verſtändniß, davon voll; Streitigkeiten um Hermes Chymie und Pythagoras goldne Hüfte, ohne daß Part und Gegenpart ein Wort verſtanden, worüber ſie ſtritten — und endlich das Gewirre allgemeiner Muthmaßungen ſelbſt? — Vielleicht gibt's keinen eklern Wuſt als ein Band Hirngeſpinnſte dieſer Art, daß jeder Kluge lieber nichts ſagte und weniger verzweifelte die ſieben Nilquellen aufzufinden, als die ſieben Wiſſenſchaften Hermes.

Wenn bloß Räthſel aufgelöst werden ſoll, ſo glaube ich, daß alles aufgelöst ſey; denn jetzt iſt bis auf das kleinſte Fragment von Märchen alles wenigſtens im Schimmer-Lichte. Name und die angebliche Reihe ſeiner Schriften, die Erzählungen des Alterthums von ihm, und ſeine Erfindungen — alles bekommt Weſen, Zuſammenhalt, Möglichkeit und Exiſtenz. Der große Dreigewaltige, in dem einige ſogar die Dreieinigkeit finden wollen, mit dieſem Fingerzeige auf die Symbole — welch ein Sinn! welch ein Inhalt! Was können die ſogenannten heiligen Schriften eines ſolchen Hermes

ſeyn, als Rede von der Natur und Schöpfung der Welt? Und ſiehe! ſein angeblicher Poemander. Heilige Reden und Einweihungen in die Geheimniſſe und Kräfte der Weſen? Und ſiehe! ſein Asklepius, ſeine botaniſchen, phyſiſchen, chymiſchen Schriften, und was ſonſt die Fabel von Fragmenten ſeines Namens erfaſſet und commentirt. Man ſieht, der Quell von alle dem — lies ganze Capitel im Fabricius, Wachter, Jablonski, Patricius, Urſin, und welche Legion ſie ausgeſchrieben! — der Quell von alle dem iſt ein Fleck lebendiger Wahrheit, den Pegaſus Huf bedecken könnte; die Ausſtröme, Lügen, Erdichtungen, Anrechnungen, Mißverſtändniſſe ſind unermeßlich. Indeß da auch ſelbſt von ihnen der genetiſche Quell vor Augen daliegt — mich dünkt, ſo iſt's eine Verkürzung auf dem Wege zur Wahrheit, die in dieſen Zeiten und Gegenden zumal nicht gleichgültig ſeyn kann. [1]

Alſo eine ſimple Probe. Trifft, nach dieſem allgemeinen Fingerzeige, alles Einzelne eben ſo zuſammen; laſſen ſich alle Hermes-Wiſſenſchaften an dieſem Faden ſchlicht und leicht ſondern — und gewiß nicht das allein, Leſer. Bei jedem Schritt wirſt du über Hoffen und Vermuthungen Ausſichten und Entdeckungen finden; das ganze ägyptiſche Alterthum, was hievon ausging, hellet und lichtet ſich auf. Wage den Tritt, und er wird dich kaum gereuen!

1 Sollte Fabricius große Bibel den Vortheil einer neuen Ausgabe erleben, den die lateiniſche und ſeine Bibliographie gehabt, ſo hoffe ich nicht, man werde die fünf Capitelreihen von Schlauben wieder abdrucken laſſen, ohne mit einer Note wenigſtens Wink zu geben, wo der Kern liegt. Es gäbe immer wieder ein Buch, wenn ich jede Ableitung des Märchens durch alle Claſſen durchgehen, verificiren und widerlegen wollte; ich hoffe, das werden andere, jeder bei ſeiner Arbeit, thun.

II.

Aegyptiſche Götterlehre.

Man wiederholet's immer und ewig, daß die ägyptiſche Götterlehre, Wiſſenſchaft und Weisheit *aus Symbolen* und *in Symbolen* beſtanden; man citirt darüber eine Menge Stellen, inſonderheit ſpätere Platoniker und Pythagoräer, kocht einerlei Wortkohl immer unſchmackhaft wieder — und durch ein Schickſalsgeſetz des Widerſpruchs oder Stillſtandes in menſchlichen Handlungen; man wendet den ganzen Symbolenkram ſo wenig oder ungeſchickt an. Iſt, wie man hundertfach geſagt, die Götterlehre Aegyptens *ſymboliſch*; nicht, wie die ſpätere Mythologie Griechenlands, aus Statuen, Epopöen, Märchen entſtanden und alſo lang und immer darin verfaſſet — was geht uns denn alles Griechengeſchwätz urſprünglich an? Kein einiger Gott kann in Aegypten geweſen ſeyn, was er in Griechenland war; denn er war urſprünglich *anders erdacht, anders gedichtet, anders fortgedichtet*. Er und alle ſeine Brüder aus Symbolen und neben Symbolen entſtanden, dadurch lange erklärt und fortgeerbt, was für andere Weſen als Griechenlands Götter? die alle auf fremdem Erdreich, oder in einer ſo andern griechiſchen Einbildung entſprangen, in Märchen überbracht, oder bald in Gedichte, Märchen, Bilder, Kunſtwerke fortgebracht wurden — was iſt hier zu identiſiren? was zu vergleichen?

Den Wortbuchſtab des ägyptiſchen Symbolgeiſtes hat der verdiente Jablonski genug erklärt; ſeine Prolegomenen, ſein Theut und Pantheon überhaupt iſt voll davon.[1] Ob er ihn aber angewandt?

[1] Erſchreckliches Zeug hat hierüber noch am neuerlichſten Mr. Court de Gebelin in ſeinem monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne einen ganzen Quartband durch gerathſelt, in dem — alles und kein Wort wahr iſt.

durchaus angewändt? Wie leichter, lichter und ebener hätte der gelehrte Mann es ſich und andern machen können, wenn er kritiſch hierin verfahren, der Griechen Aehnlichkeiten ihren Werth beſtimmt, oder gelaſſen, und nur zuvörderſt, was er immer nur in Worten lehret, geſucht hätte — ägyptiſche Symbole. Symbole, geordnet, ſimplificirt, die Worte ringsum geſtellt und erklärt — ſiehe da! der einige Weg zur uralten Aegyptermythologie in ihrem Geiſte. Nur auf die Art ſind wir in Wort und That Eins; denken über die Aegypter, wie wir unaufhörlich ſchwätzen, daß ſie gedacht haben ſollen; bekommen zuerſt einen Tritt, um uns nicht von jedem Griechenlüftchen wägen und wiegen zu laſſen, wie bisher das Aegyptерpantheon als der ärgſte Schutthaufe darliegt. Wir trachten keinen Bilderſaal ſchöner ausländiſchen Spielwerke und Capitelhandlungen daraus zu machen — was wir aber aufweiſen, wird Factum! bewieſene urkundliche Symbole! in ägyptiſchem Geiſt ägyptiſche Wahrheit!

Und ſiehe da! urſprünglich ſieben Götter, die Urkräfte der Welt![1] Das ägyptiſche Alterthum hebt ſich, wie eine verſunkene Säule, aus Abgrund und Moder hervor; was ich davon leſen und enträthſeln kann, iſt mein; was unter Moder und Wellen liegt, darauf laſſet uns, wie Sokrates bei Heraklit, dunkelgläubig ſchließen!

Es ſind die mächtigen Sieben! alleſammt große Götter! alleſammt im Nachhall der Sage, Söhne des Weltbauers, des allordnenden, allbeſchließenden Geiſtes. Herodot, da er ſie nennet, verwandelt ſie in Griechennamen, die Griechennamen ſind und bleiben; von denen ſich auch der erſte Ausleger und Hieroſtoliſte dieſes Faches hätte entfernter halten können, wenn ihm das Aehnlich-

1 Siehe weitläufig Jablonski Proleg. C. II.

keits-, Namens- und Vergleichungsſpiel nicht unmittelbar in die Hand traf. Da wir keine ſpätere Deutung, ſondern urſprüngliche Bedeutung ſuchen: wir fragen heilige Symbole.

Da ſtehet Athor,[1] die große Urgöttin aller Dinge, Nacht! Aelter als Licht und Weſen, die alles gebar, Aegypten uralters, die höchſte Gottheit, die ſie mit Hymnen dreimal wiederholt verehrten, alſo gewiß zu jenem Sieben gehörig, mit dem die Prieſter ihre älteſten Götter hymniſirten. Die älteſte Mythologie perſonificiret nie; ſie ſingt, beſchreibt, druckt aus Kräfte und Weſen; und da ſchallen noch ſpät Stimmen der Phönicier und Griechen, Sanchuniathons und Orpheus, Pythagoras und Heſiods, alle faſt mit den Worten unſerer Urkunde:

Nacht! ich bete dich an, Allzeugerin! Götter- und Menſchen-
Mutter! Nacht, die Geburt des All — —

oder wie in einem andern Fragmente ſie der Weltſchöpfer anredet:

Götternährerin, Höchſte! Wie, nimmergeborene, ſoll ich,
Sage mir, Mutter-Nacht! der Unſterblichen Urbeginn weiſe
Sinnen, weiſ' es ſchaffen, daß All nur Eins! und des Weltalls
Jedes ſich ſey ein Weſen — —

worauf die Rathgeberin mit Orakelſtimme antwortet:

Alles umgib mit unendlichen Aetherswüſten! in Mitte
Stelle den Himmel! in ihn ungränzbar die Erde! das Meer auch!
Und die Heere Geſtirn', daß alle den Himmel ſie krönen! —

Die Nacht alſo, die alle Kosmogonen, die von noch ſo fern aus dieſer Quelle ſchöpften, prieſen und anfingen:

Chaos war's und Nacht! und ſchwarze Tief'! und dunkler
Abgrund! Noch war nicht Erde, noch Luft, noch Himmel! In weiter
Tiefe der Tiefen die Nacht die ſchwarzen Schwingen verbreitet
Und ſie gebar —

[1] Jablonski L. I. Cap. 1. p. 1—28.

Was gebar sie? Jenes große vielgesagte Geheimniß der ägyptischen, asiatischen, orphischen und indischen Philosophie, das Ei des Weltalls;[1] was jetzt aus ihrem Schooße, nach andern Symbolen (denn personificirte Bilder muß man hier nicht suchen!) aus dem Munde des Weltordners kam — Bild, was alle Nationen der alten Welt gekannt und jede nach ihrer Art besprochen haben! wo kein Ausleger das Anspiel auf jenes bewegende Brüten der Tiefe, der Nacht, des Abgrunds verkennen können; also simplificirt: das unerleuchtete, ungesond'erte Ganze Himmels und Erde. Da es nachher erleuchtet, Himmel und Erde gesondert wird; von Indien bis in Aegypten und die thracischen Höhlen heißt's: da sprang das Ei, da ward die Eischale — klar! weißlich! dünn! gedrückt! das schöne, zarte Himmelrund emporgeblasen — Schönes Bild! recht kindliches, sinnliches Bild! und siehe, es ist das allverbreitete einige Bild aller Völker! Wie in der Welt konnte man die Himmelwerdung, das sanfte Heben und Emporblasen der Luftschale, genau, wie sie im ersten Theil entwickelt worden — wie einfältiger, kindlicher, besser symboliſiren? Allwärts hinauffhauchender Geist, der die Wasser zur himmelsblauweißen Eischale aufdüftet — das Eine Bild sagt mehr als all mein Erklären.

Das war also das Ei, worauf nach einer Symbole die alte Nacht brütete; was, nach einer andern, der Weltschöpfer aus seinem Munde hauchte; worauf, nach einer dritten, der Hauch und Athem Gottes schwebte und wärmte — Als das Ei sprang, Inhalt Himmels und Erden hervorbrach — wie sprang's, wie brach's herfür?

Als ob's aus unserer Urkunde entwandt wäre „Licht! und es ward Licht!" Phanes war's, der Erstgeborne! des Weltalls schöner, lieblicher, erster Gott:

[1] S. Jablonski Cap. 2. 3. und die Schriftsteller der ὀρφικῶν.

Erſtgeborner, ſey mir gegrüßt! Zwiefachergeſtalt du
Aether ergoſſen! Aus Ei entſprungen! auf güldenen Schwingen
Jauchzend! aller Geburt! der ſeligen Götter und Menſchen —

Phanes war's, das erſte Urlicht, das die altgriechiſche, aſiatiſche, perſiſche, indiſche Geheimnißreligion ſo herrlich preiſet! deßhalb in Aegypten Phthas, der Weltſchöpfer, gar der griechiſche Vulkan werden müſſen, weil er in Geſtalt dieſes Urlichts zuerſt in der Finſternis erſchien! oder nach anderer Symbole dieſen Funken aus den Grüften der Nacht hervorſchlug! oder nach anderer — der lieblichen Symbole! ſich das noch umſchloſſene ungeborne Ei, worauf er oder die alte Nacht brütete, mit dem erſten rothen Pünktchen, Licht! Leben! Gottes Kraft- und Wunderſtrahl röthete. Iſt, wie wir ſehen, immer nur eine und dieſelbe, mancherlei geſtaltete, gedichtete, gebildete, heilige, einfache Symbole des Urſprungs der Welt.

Und wir bleiben bei ihr. Da iſt Phthas [1], der ägyptiſche Weltſchöpfer, jetzt der beſchließende, allordnende Geiſt! — das Bild iſt nur nach Etymologie und nicht Symbole: der Haucher des Welt-Ei's! wir ſahen das Bild im Urſprung und Anwendung: der Doppelgeſchlechtige, Vater und Mutter, Mann und Weib — wir werden das Bild bald lichthell erblicken! — Kurz Weltalls doppelte Urkraft und Allerzeugung. Jetzt das Himmelsfeuer, das Tag und Nacht brennet, Weltbeginns erſte Erſcheinung, von der Sonne verſchieden, nach der närriſchen Fabel gar der Feuerkünſtler Vulkan. Alles vorher, als griechiſche Perſonen- und Statuenmythologie genommen, war Widerſpruch und Unordnung; jetzt, als reine Symbole betrachtet, nach gegebenem Einem Aufſchluß und Canon, alles Eine Symbole! Ein und dasſelbe Bild in verſchiedenen Geſtalten! Vater der Götter und Menſchen, Schöpfer des Sichtbaren, Ordner der Welt durch Hauch

[1] Jablonski Cap. 2.

und Licht! Allgebärer und Allgebärerin aus Nacht und Abgrund! Entwickler des Weltanfangs, des ersten Tagwerks Wort für Wort nur im Geist ägyptischer Bilderschöpfung. Athor und Phthas und Phanes und sie in allen Gestalten Symbolvarianten Eines Texts! freundschaftlich, nahe, Eins! alles umarmt sich und fällt in einander — wie Phthas und Neitha!

Phthas und Neitha.[1] Allerdings! und deutlicher kann im ägyptischen Wortverstande nichts seyn; sie sind schon gar dem Namen nach nur Ein Name. Phthas war Mann und Weib, Neitha war Weib und Mann; und beider Name eins und dasselbe, Weltordner, Weltschöpfer. Alle Symbole und Attribute, die jener als Mann hat, hat diese als Weib: jener haucht und schafft, diese webt — was? das alte, schöne, so oft mißverstandene Bild aller Geheimnisse, den großen Schleier der Natur! die herrliche Lichtgestalt aller Wesen! Wie da sich Gewebe, Farben, Gestalten gatten! heben! abstechen und halten! — wie die Natur, die unsichtbare Mutter da webet und auftrennt, zerstört und sticket — Teppich und Schleier und Wunderansicht, wo wir nur Farben gaffen, und Plan oder Absicht nicht verstehn oder enträthseln. Siehe da jene uralte Penelope, die Künstlerin Minerva zu Sais; ihre Aufschrift nun deutlich genug:

Das All bin ich!
Was war! was ist! was wird!
Kein Sterblicher enthüllte meinen Schleier;
Die Sonne war mein Kind!

jene Minerva, in Käfergestalt; wie Phthas, im Bilde des Geyers; „Denn er, sagt Horapollo, war Mann und Weib; sie Weib und Mann, und aus beiden ward alles." Er Urvater; sie Urmutter, die Alte! die Ordnerin. Eins also nur erklärende Parallele des

[1] Jablonski Cap. 3.

andern, wie die ganze ägyptiſche Naturlehre alſo weiblich und männlich ſymboliſirt. Man füge beide in einander — und da das Bild der Allſchöpfung, Allbelebung, was wir ſchon hatten und oft genug haben werden

das Hermesurbild, aus dem alles ward.

Nur noch ein Schritt vor uns, und wir können athmen. Derſelbe Phthas-Neitha erſcheint jetzt unter anderm Namen; aber ein Symbol, und was alles Geſagte und Entwickelte beſtätigt. Kneph[1], der unſterbliche Weltgeiſt, der alles durchgehet und durchhauchet; der gute Dämon, Sinnbild alles Guten! Aus ſeinem Munde haucht wieder das Weltei: ſchwärzlich und himmelblau ſeine Geſtalt, aber ein Goldſcepter in ſeiner Hand oder Goldgürtel um ſeine Lenden — Kann man alle vorigen Bilder ſchöner wiederholen, ordnen und beſiegeln? Räthſelei, Trug und Etymologienzank fällt weg; Phthas und Kneph, wie die Sage offenbar ſpricht, Einerlei und Eins, wie Phthas und Neitha; und Kneph wieder der Unerſchaffene, der Urſprung aller Götter! der Licht- und Weltalls-Vater! Symbole, Bilder und Etymologien ſind eins und dasſelbe; ſie finden und ſtellen ſich alle von ſelbſt um unſere ſimple, ſchlichte Urkunde, daß man nur ſehen darf, und der Hierophante zeigt — guten Weltgeiſt! Welthaucher! Eiathmer! Lichtſchöpfer! Symbol alles Guten, ſchwärzlich, blau, mit der Lichtſpitze des Scepters, mit dem Lichtgürtel um ſeine dunkle Geſtalt gegürtet — was zeigt er? Nichts als jenen Urbuchſtaben des Hermes! Ibisfigur, erſtes Zahlbild — hier heißt's Kneph, der Weltgeiſt, das Symbol des Guten, das Schlangenbild, der doppelte Urgrund aller Weſen! Bild des Unendlichen und der doppelgeſchlechtigen Allbefruchtung:

wir ſind, wo wir waren!

[1] Jablonski Cap. 4.

Nun leſe man zur Probe die erſten vier Capitel Jablonski über; und ich ſage kein Wort!

Wie ordnen ſich nun alle Attribute, Bilder und Zeichen ſtumm und ſtill um einige wenige Symbole, die ſich zuletzt all' in Eins verlieren!

Wo bleiben nun die ewigen Wirrungen und Streitigkeiten, die bald die Aegypter zu Atheiſten machen, weil ſie etwa einen Weltgeiſt[1] genannt; bald ihnen wie tiefe Phyſik und Metaphyſik andichten, weil ihre Bilder und Etymologien etwas naturmäßiges ſagen! In welche Albernheiten hat ſich hier z. E. la Croze verloren und der ſo andere Mann, Jablonski, aus bloßer Freundſchaft ihm nach!

Wo iſt die nutzloſe Mühe, die allgemeiner Irrgeiſt dieſes Faches geweſen, aus Griechenland hinüber zu rathen, oder alles nach Griechenkopfe zu modeln. Welche gelehrte Maculaturbibliotheken hierüber geſchrieben! und gelehrte Köpfe zerbrochen! und alles in Aegypten, inſonderheit von den Herrn Franzoſen, zum Wuſte gemacht, dafür jedem Vernünftigen gräuelt! Der einzige Hauptweg blieb unbetreten, Zeiten und Länder zu unterſcheiden, nicht zu deuten, ſondern zu ſuchen: Aegypterſchrift in Aegypterſinne! und nichts zu thun, als zu ſimplificiren und unter ſich zu vergleichen. Die Capitel, die ich auf dieſem leichten und einigen Wege licht gebracht — lies ſie, Leſer! Ich habe ſie in Jablonski nicht geſchrieben und geſammelt — aber lies bloß Zeugniſſe des Alterthums! Bilder! Symbole! und die geringſten Züge des ſich ſonſt widerſprechendſten Märchens ſind Beweiſe und Glieder. Der erſte helle Saal des großen Pantheon-Gebäudes, wo zwar alle Niſchen und Werkgeräthe des griechiſchen Operbetrugs ſchwinden: ſieheſt nur wenig, nur Eins; aber wie helle! ordentlich! bedeutend! Daß alles ſo aufgeräumt wäre! daß Ein Jablonski noch lebte!

[1] Jablonski Cap. 2. 4.

Wo bleiben einzeln die unendlichen ſchönen, gelehrten, erfindungsvollen Entdeckungen faſt von jedem ägyptiſchen Gotte? Kein Sterblicher, ſagte jene Aufſchrift, enthebt der Göttin zu Sais ihren vielgewebten Schleier; und der neueſte Bibelerklärer kam und ſah und ſiegte [1], „daß Neitha in Aegypten kein anderer als der Hebräergott „Jehovah ſey," wie die ſieben Buchſtaben nichts anders als Jehovah waren, und die gelehrten Männer, Kircher, und Huet, auch faſt ſo etwas in einer Symbole ſahen, worin wieder andere gelehrte Männer, Dom Martin, Clayton, Herwart, — Pflug, Wanne und Compaß entdeckten. Man leſe jetzt die gelehrten Leute und ſehe: Ein Punkt, woran ſie ſpannen, war immer Wahrheit, und alles, was ſie ſpannen, war Traum. In der Dunkelheit eines Winkels konnten ſie nicht anders, als alſo: eine kleine Flamme Aufſchluß erhellet die Kammer und — man fegt die Spinnweben aus.

Wie lächerlich jetzt der Spott über Etymologienſucht und Anwendung in dieſem Falle! [2] Sey's, daß Jablonski ſich hie und da unnöthig wirrte; aber der Mann, der ihm das vorwarf, aus welchem Grunde, mit dem Geſchmack welcher Kunſt? Iſt hier von einfachen Denkbildern die Rede, ſo muß man ſymboliſiren; und iſt von Urnamen und Urgründen einer heiligen, faſt verlornen Sprache die Rede, ſo muß man dieſe aufſuchen, das heißt, etymologiſiren. Hat ſich dieſe um jene gebildet, ſo iſt ſie zu dieſen der Schlüſſel, der einige Schlüſſel! Jablonski legte keinen wohlfließenden Autor aus, ſondern alte Symbole, ſuchte in den Urgründen der Sprache; und was mußte er da anders als ſuchen? Eben dieſer Theil, die geſuchten Etymologien und die geſammelten Stellen, Bilder und Zeugniſſe ſind der beſte, unſchätzbare Theil ſeines Buchs, als Sammlung; für ſeine Meinung, Deutungen und Ordnung gebe ich

[1] Michaelis Comment. de vero deo sub Neithae imagine culto. Comment. Soc. Gött. T. I.

[2] Relat. de libr. nov. Gött. Fasc. IV. Fol. I.

ungleich minder. In den Urgründen der heiligen Sprache etymologisiren, war in dieſem Falle nichts, als Sinnbilder lautbar machen! die Schrift fürs Auge durch die Wahrheit der Sprache zeigen, die ſich an ihr gebildet, alſo ihre erſte, einige, ewige Auslegerin, Zeugin, der einige Gewährsmann, war, daß das alſo ſey! daß das nichts als das bedeute! — Wie treffend ekelt man aus ganz andern Welttheilen Sprachanwendungen und Geſchmacksarten hinüber!

Welch Licht werden hier die Scholziſchen[1] Bemühungen, einer abſinkenden Sprache Monument und Rettung vom Untergange zu ſchaffen, noch auf dieſen ganzen Weg bringen! Wir haben jetzt nur die Fragmente dazu aus ein oder zweier Zeugen Munde, die meiſtens ſchon System hatten und alſo nicht unparteiiſch genug mehr ſeyn konnten; den Kircher ausgeſchloſſen bleibt nichts, als Saumaiſe, la Croze und Jablonski, die bloß zu ihrem Gebrauch herlangeten und anbrachten. Wenn jeder den ganzen Schatz ſehen und brauchen kann: ſelbſt prüfen, wie ſich die Etymologien zuſammenfügen oder ſondern! wie in der heiligen Sprache dieſes Faches vieles immer von wenigem auszugehen ſcheint, und dieß wenige wäre Symbol, Denkmal! hält ſich noch lang und immer um dieſelbe her, ſcheint in den heiligen Urgründen nichts als Auslegung weniger Hieroglyphen — wie wir's von andern Sprachen parallel und näher ſehen werden — Und wenn denn ein geübter Beſitzer dieſer Sprache, ein Scholze, Forſter ſelbſt, nach dem gegebenen Winke fortginge, forſchte, entſchiede; oder endlich (und hier wünſche ich am weiteſten hin!), wenn jene alte Pharaonenſprache hervorkäme, die in ägyptiſchen Klöſtern liegt, ihren Beſitzern ſelbſt faſt unverſtändlich!

[1] Man weiß, daß ſein la Croziſch-Jablonski'ſches Wörterbuch und Grammatik der koptiſchen Sprache in England im Drucke ſind. (Gedruckt, Oxon. 1775. 4.)

zweitauſend Jahre ſchon unterdrückt! aber uralt! faſt noch ganz Hieroglyphe! —

Und ſiehe da! „die ganze alt-pharaoniſche Sprache hat nur ſieben Hauptbuchſtaben! aus deren jedem nachher drei verſchiedene Zeichen und jedes dreifach in der Ausſprache gebildet worden!“ das ſchrieb der gute, in ſeinem glücklichen Arabien zu früh geſtorbene Forskal,[1] dem gewiß von dieſer Entdeckung und Entwickelung nichts ahnete, hin; er lockte; ſein Herausgeber muntert an und zeigt ſo leichten Weg zu dieſer Sprache. Wenn ſich ein junger, feuriger Kopf, den Hinderniſſe nicht abſchrecken und der Beruf zu einem ſolchen Verdienſte fühlt, dahin fände! die lieben Trümmer und Landſtraßen ſind ſchon ſo oft gezeichnet; aber hiemit welche Entdeckung! ein neugefundener alter Welttheil! Der erſte Schüler und Ueberbringer ein Columbus neuer Gattung Litteratur. Wahrlich nicht bloß einige Pyramiden zu entziffern, die uns vielleicht wenig angingen: ihr ſehet und ahnet, wozu unendlich mehr? Den Geiſt der alten Natur- Götterlehre und Hermeswiſſenſchaft, die aus dem ſiebenfach-dreifachen Hieroglyphengebäude ausgingen, wie ſieben Geiſter — den zu enthüllen! Mit ihm Wort- und Thataufſchluß des erſten Ganges der Erfindungen und Bildung des Menſchengeſchlechts an dieſer Stelle, die dem ganzen Gange der Erfindungen, Wiſſenſchaften und Bildung des Menſchengeiſtes ſo viel Stoß gegeben! Mit ihm ſelbſt in ſeinen Abweichungen welch' eine Variante! Aufſchluß und Bekräftigung des älteſten Worts, der älteſten Symbole Gottes für alle Welt! mithin ein hiſtoriſch-urſprünglicher Beweis der erſten Offenbarung und Menſchenbildung, wie alle eure hundert Theorien und antideiſtiſches Fachwerk nicht geben können! Mithin, wie ihr gewiß hoffen könnt, Aenderung hundert angenommener Lieblingsdichtungen und Geſpinnſte unſeres Alterthums, ein Theſeus-Faden durchs ver-

[1] Niebuhrs Reiſe nach Arabien — Artik. Sprache, die Anmerkung.

flochtenſte Labyrinth der Welt! — der Faden hat drei Knoten und ſieben Ende! Mönche Europa's, die ſchon alles zu wiſſen glauben und ihr Spulrad drehn; die Nachwelt wird mehr wiſſen! und wie wird ſie auf unſern Bauchton der Nachplaudergeſchichte herabſehen!

Die beſte Hülfsidee, dünkt mich, iſt ſo lange noch immer die ſineſiſche Symbolik.[1] Wie da aus einem Hauptſtrich und Urbilde viel neue Begriffe bloß durch Zuſätze, Anwendungen, Nebenzüge entſtehen: die ganze Sprache iſt wie ein dicker, verwachſener Wald aus wenig Stämmen voll Sprößlinge und Zweige. Alſo, nur vielleicht ganz neu und eigen, iſt Hieroglyphe die Geneſis der Sprache, Religion, Wiſſenſchaft und Weisheit der Aegypter. Das, werden wir durch den ganzen Verfolg ſehen, iſt die tauſendſtimmige Sprache des alten Zeugniſſes und der Proben, die wir verſtehen. Das iſt, wenn wir noch philoſophiſcher wähnen wollen, faſt der einige poſitive Gang des menſchlichen Geiſtes in ſeiner Kindheit! Die Fragmente aller Völker, und das unſchätzbare, erſte Urſtück von Drei und Sieben, dem Urbeginn aller Sprache, göttlicher und menſchlicher Weisheit, zeigen's. — — Wenn der große Gelehrte, Deguignes, ſeiner Aegypterhypotheſe in Auffindung der erſten Schrift und Sprache, nicht nach der Methode ſeiner Nation, als Traumgang, als Hypotheſe von oben herab den Hals umkehren, ſondern aus Thatſachen und Proben ihr nachſpüren wollte — mein Thema iſt nicht nach Pariſer Art Jahre voraus verkündet, um die Welt in Erwartung zu ſetzen, und hernach eine Maus zu gebären; der ſtille Forſcher, den Geiſt des Alterthums anwehet, wird fühlen, daß hier vielleicht durch Thatſachen mehr Schritt zur erſten Bildung des Menſchengeiſtes und

[1] Ich nehme mit dieſem Gleichniß nichts weniger als an der Deguigniſchen Hypotheſe, daß Sina eine Colonie Aegyptens ſey, Theil; vielmehr wird ſich im Verfolge dieſes Werks die Hypotheſe ſehr ſonderbar entwickeln.

Gang zur älteſten Sprache ſey, als durch zehn ſina-ägyptiſche Träume!

Und nun für andere Leſer ein Wort Anwendung in die griechiſche Literatur hinüber. Daß alle Orphiſchen Heiligthümer aus den ägyptiſchen in die thraciſchen Höhlen gekommen, iſt weltbekannt und wenigſtens oft geſagt; daß aber alſo auch zu Erklärung deſſen, was Orpheiſch heißt, ägyptiſcher Geiſt, Symbolſinn gehöre: ich weiß nicht, ob das ſo häufig angewandt worden? Der Gelehrte, dem Orpheus das meiſte zu danken hat, Eſchenbach, hat — das zeigt ſein Epigenes von Anfang zu Ende! — kein Lüftchen vom ägyptiſchen Zeichengeiſt rauſchen gehört, und der nach ihm am fleißigſten über die ältern μυθολογούμενα und θεολογούμενα gearbeitet und ordentlich zu dem Zwecke alles durchleſen, was dahin handelt, J. M. Geßner, der allerdings auch vieles von ſeinem ſchweren Panzer erlöſet und erläutert hat — ich zweifle, ob er ganz im Geiſte und in der einfachen Bilderſprache der Zeit geweſen: ſonſt hätte er bei Orpheus, Claudian und der älteſten Philoſophie wahrlich mehr erläutern können.[1]

Sind die angeblichen Orpheus-Hymnen eigentlich nichts als Doxologien alter heiliger Symbole, aufgenommene und verbreitete Reſte alter Hauptbegriffe der Natur- und Götterlehre, die man in Hexameter gleichſam litaniſiret und liturgiſiret; in denen alſo der Grund und Urſtoff von Gegenſtänden und Sprache uralt, Einkleidung und Geſtalt aber vergleichungsweiſe weniger ächt ſind — was mit ihnen zu thun? was mit allen Sachen der Art, mit Liturgien und Doxologien aller Religionen zu thun iſt, ſie zu ſimplificiren, auf erſte, älteſte Hauptbegriffe und Wortſymbole zurückzubringen, ſie gleichſam zu engen und dann zu leſen. Wer die überfließende,

[1] Außer ſeiner, der beſten, Ausgabe Orpheus und Claudian ſind ſeine meiſten Abhandlungen in den Comment. Soc. Gött. mit dieſer Materie verwandten Inhalts.

ſtrömende Sprachart einer Doxologie in Einer Sprache kennet, dem brauche ich kein Wort darüber zu ſagen.

Und doch iſt der ſchreckliche Gebrauch faſt aller Ausleger und Commentatoren zu weiten, und nicht zu engen. Man zerſtückt, trennt Sätze und Glieder, legt in jedes, was man nur legen kann, und hat alſo — lauter blutige Abſyrthusglieder unter der Hand Medeens, in denen die erſte wahre Geſtalt ſchwerlich zu kennen iſt. Wird dieß nun überall ſchädlich, in der überbrauſenden Sprache des Heiligthums, der Symbole und Bilder alter Welt wird's abſcheulich. Was hat man nicht Orpheus und ſeines Gleichen aufgebürdet! angedichtet! Schuld gegeben! Atheismus und Pantheismus! tiefe Theologie, Philoſophie und Phyſik — man ſtudirte über zerbröckelten Sylben.

Statt zu trennen, rücke die ſchon getrennten Glieder beiſammen! Denke, daß ſie ſchon, wie ſie da ſind, heilige Lehren, Commentare, Litaneien, Ausgüſſe der beſchwängerten Einbildung ſind. Die ϑυμιάματα auf Nacht, Aether, Licht u. ſ. w. fallen ſo ſchnell in- und nacheinander, als die ägyptiſchen Urſymbole, Athor, Phthas, Neitha: alleſammt nur Namen, Glieder, Entzifferungen Eines, weniger Bilder, Nebentheile der Bilder — ſo lies! ſo betrachte! ſchweigend mit dem Auge und als ob du die volle Sprache des Heiligthums hörteſt.

So wenig als auf Achilles heiligem Schilde alles ſtand, was die begeiſterte Seele des Dichters ſah, ſo wenig der älteſte Künſtler alles ausdrucken konnte, was über Ein Kunſtwerk ihm die kräftenſchwangere Seele des Dichters ſang: in dem Verhältniß höre du auch den Dichter und ſchließe auf ſeine vorliegende Symbole. Wollteſt du aus ſeiner Seele da alles hindichten, und gar ein jedes Wort desſelben mit einem Commentar aller ſpätern Zeiten der Welt verbrämen — du kannſt alles zeigen und liefern, nur nicht die ſtarke Einfalt der erſten Welt.

In dem Geiſte ein Commentar der Beiwörter Orpheus! Ein Hauptbegriff, der oft wieder kommt: du feierſt, mit kleinen Abänderungen, denſelben Gott, dasſelbe Symbol unter mancherlei Namen mit mancherlei Räuchwerk. Alle ſeine Beiwörter und ganze θυμιάματα verſchiedener Ueberſchriften ſind Strahlen um Ein Antlitz; poetiſche Ausgüſſe und Umſchriften Einer Symbole: ſo lies, und du wirſt Wunder ſehen! der Erſtgeborne z. E. das Licht, wenn er πρωτογονος heißt, [1] warum im mindeſten die ſpäte Idee des garſtigen Priapus? — iſt's nicht der liebliche Eros, das Kind des Weltſchöpfers, ringsum deſſen Namen, wie viele, viele Wortausgüſſe, wie Strahlen und Umſchriften glänzen? Tagfrühe! und Luft! Annehmlichkeit und Licht und Glorie! Glanz, Schimmer, Güte, die erſte Grazie und Liebreiz der Welt! verfolge zur Probe im Heſychius den Wortbau dieſer Gegend! [2] du wirſt ſehen, wie ſich alles hervorlächelt, ſchafft, blickt, hebet und liebet. Eros war ein Hauptſymbol der alten heiligen Sprache, um das ſich inſonderheit in den Weſen und Bezeichnungen der Mythologie ein Wald von Sprößlingen und Ableitungen gebildet, darüber du ſchwören ſollteſt, daß ſie Erläuterungen deſſen, was wir entwickelt und mit eben den Bildern, und auf eben die Weiſe wären! Heſychius liegt da! die Urkunde und die erſten Capitel der ägyptiſchen Natur- und Göttergeſchichte da: ſiehe! — Und am Ende ſammelt ſich doch alles um das Eine Wort der Urſprache Or! Man ſtaunet, und es iſt! Und daß es in Aegypten eben ſo geweſen, zeigen alle bisher gegebenen Proben.

Gelehrte, die wahrlich keine Etymologienjäger ſind, wollen in den Fundgruben der griechiſchen Sprache Orientalismus von Wortbau und Geiſt bemerkt haben, und in gewiſſem Verſtande iſt das Phänomenon augenſcheinlich. Nur zweifle ich, ob man in näherer Unterſuchung

[1] Geßner ad Orph. Hymn. V. 4. p. 190 — 93.

[2] Hesych. p. 1648. ed. Albert. Hemst. Rhunk.

hierüber bisher den rechten Weg habe nehmen können? Vielleicht sind's nur gewisse Urbegriffe der heiligen Natursprache gewesen, die übergekommen, die mit mehr als der ebräischen Sprache verwandt, mit diesen allen wahrscheinlich Abkömmlinge einer ältern Sprache waren, und sich nachher in Griechenland, zwar nach gewissen ähnlichen Urpfaden, aber auf griechische, ihnen selbst ähnliche, Weise fortgepflanzt und in Abschößlinge gebreitet. Jeder Etymologist, der weiter gegangen, sich außer einem heiligen Kreise fast primitiver Namen und Begriffe auf alles! bis auf späte Ableitungen und Nebenzweige, in alle Theile der Sprache verbreitet, und insonderheit der lieben ebräischen Sprache so treufleißig am Saume gehangen — wohin sind die Wortbaumeister nicht gerathen! So weit daß die wahre Physiologie und Anatomie des Menschengeistes in seinem Grundstoff, Etymologie, der verächtlichste Kram geworden, der seyn kann. Der Sonderling H. von der Hardt, hätte er auch eine ältere, als griechische Sprache, verstanden, die er für die Urmutter aller Lebendigen nahm: welch eine Art sie zu nehmen! in die Denkart anderer Völker zu übersetzen! sie zu vergleichen! — Ein Werk, was in diesem Fache wäre, was es seyn könnte und sollte, bleibt der Nachwelt; hat sie es aber, wie viel wird sie an ihm lernen! Der erste schaffende Urgeist der Sprachen war eine Sammlung weniger gemeinschaftlichen Schälle in einem kleinen Kreise; aber desto mehr gemeinschaftlicher Kräfte, Symbole, Bilder!

Wieder nach Aegypten zurück, und da ich hier nicht ausführen kann, so gebe ich Regeln, die ich vielleicht ein andermal ausführen werde.

Das alte ägyptische Sinnbild des Bösen war Nacht! Meer! und Tod! wie bei mehrern Nationen; da aber zu dieser Gottheit schon zu viel spätere Begriffe vorkommen, die erst ein anderer Ort

geben wird, ſo bleibe ich nur bei den einfachern, die offenbar ins Auge glänzen: gebe lieber Canons, Claſſen, genetiſche Urſachen der bisherigen Wirrung, als eigenes Detail. Mit dem erſten ſieht man weiter.

Nach der erſten Claſſe unſichtbarer νοητῶν, davon eine Probe gegeben, iſt unter den ſichtbaren kein größerer, kennbarerer, — als die Sonne! „König des Himmels! der Vielſchauende, Mächtige, Gütige, er wandelt immer, ſchaffet Zeiten und Jahreszeiten" — — Daß die Sonne dieſe Namen hatte, iſt nichts wunderbares; daß alle aber wiederum in dem Einen Namen Oſiris lagen, und ſich als Strahlen umherbreiten,[1] daß alſo der Eine Name alles und eben nur die Worte der Urkunde „großes Licht am Himmel! König und Herrſcher des Tages, zu geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre" malet! daß die ägyptiſchen Sinnbilder nun unter allem andern eben das malen „Scepter und Auge!" das iſt ſchon mehr. Und endlich daß die Sonne eben in der großen Schöpfungsmitte worden: der König des Himmels war die Geburt Phthas und Neitha; oder nach einer andern Sage: Vulkan (Phthas, dem Weltſchöpfer) folgten Saturnus und ſeine Schweſter Rhea (Himmel und Erde), die denn Oſiris und Iſis, Sonne und Mond gebaren, und ihnen ward die Herrſchaft der Welt. So heißt die Sage, und ihr Symbol wäre doch nichts als

Phthas	Licht
Saturn, Rhea	Himmel, Erde
Oſiris	Sonne

in Ordnung: der Umſtand iſt nicht meine Dichtung.

Ferner. Die Parallele oben und unten, Himmel und Erde geht durch den Bau der ganzen ägyptiſchen Mythologie, wie der aſiatiſchen Nationen. Sie wird nachher das Sinnbild der Kräfte und Wirkungen, Manns und Weibes, des Unſichtbaren und An-

[1] S. Jablonski L. II. C. I.

ſchaulichen, ganz im Geiſt der Urkunde. Beinahe von jedem Gott und Weſen paaren ſich Namen und Beziehungen der Höhe und Tiefe, Manns und Weibs: Phthas und Neitha, Oſiris, Iſis, Dſoms und Dſo (die wir ſpäter erklären werden) und ſo viele, über die ſich Jablonski ſehr gemühet. Unter dem Artikel „Naturlehre!" wird eine Bemerkung kommen, die hier licht macht; ein Werk de notione superi et inferi[1] bei den Aegyptern wahrlich wäre nicht unnöthiger als es in Aſien geweſen. Wie vieles iſt darauf, wie in der Urkunde, gebauet.

Ferner. Da die ganze ägyptiſche Götterlehre nicht auf Formen und Geſtalten, ſondern auf Kräften und Symbolen beruhet: die Hauptkraft der Natur iſt Befruchtung, Bevölkerung, und ſo wie dieſe in unſerer Urkunde gleich nach Bildung der Erde vom dritten Tage an ſpricht, ſo iſt die ganze ägyptiſche Mythologie Sprache dieſes Segens. Segen der Erde, des Nils, der Thiere, des Menſchen — davon ſpricht alles! Zwiebel und Knoblauch! Mendes und Apis! Mann und Weib! Zeugungskraft war die Ader ihrer Götterlehre, alles durchſtrömend; wie ihre Symbole, das heiligſte, wiederkommendſte Bild

Θ X ⊗

ſo mußte faſt die Urkunde in der Verſchattung der Symbole werden.

Nun ſehe man den Grund der Wirrungen und des Aberglaubens in und über Aegypten. Die unſichtbaren Kräfte! und ihre unſichtbaren Statthalter Oſiris und Iſis wirkten in alles! belebten, befruchteten! wiedergebaren! Ihre Symbole und Attribute ſchlangen ſich alſo in alle Darſtellung der belebten Welt — welcher Aberglaube! welche Verwirrung! Wo kamen nicht Oſiris und Iſisſymbole hin! mit welchem Attribute wurden nicht Oſiris und Iſis beladen![2] Neue Götter aus jedem neuen Attribute zu machen, iſt abſcheulich;

[1] Eine bekannte Diſſert. A. G. Baumgarten unter C. B. Michaelis.
[2] Jablonski L. II. und III.

die Herrn können wohl nichts minder als ägyptiſche Symbole buchſtabiren!

Himmel und Erde, Mann und Weib, oben und unten immer beiſammen, ward nationaliſirt, ſtand in ewiger Parallele, begattend, da: welche Miſchung! welche Verwirrung!

Kräfte wurden angebetet und nicht Formen; wo äußerten ſich nicht Kräfte! wo konnten ſie alſo auch nicht angebetet werden! Wie bald verſchwand nun bedeutete Sache und Bedeutung! Nur Hülle blieb! und da einerlei Kraft unter ſo vielerlei Hüllen vorher Augenmerk war — welche Miſchung! welche Verwirrung! Daher die Anfeindungen, daß das klügſte Volk endlich das dümmſte in der Welt anbeten mußte: Zwiebel und Kröte!

Verwirrungen alſo ſelbſt, Laſter und Fehler beweiſen Urſprung, und ein Durchgang durch die Mythologie allein in dieſem Augenmerke iſt Sonderung der Wolken und Nebel! Siehet man die drei Quellen der Wirrung und den Urſprung dieſer Quellen ſelbſt; mich dünkt, ſo wären alle vorgehenden Fehltritte Lehren.

Hiemit alſo auch die beſte Auflöſung der Frage: warum die Aegypter ſo viel Lebendiges und nur Lebendiges angebetet! Sie beteten nur die Gottheit im Lebendigen an! wollten ſie aber auch überall und in allen Geſtalten der Naturmagie anbeten: das iſt die Antwort. Warburton, der immer umgekehrt und halb ſiehet, weil er nur immer durch ein gefärbtes Glas ſiehet und alles übertreibet, will den Thierdienſt aus der Hieroglyphenſchrift ableiten,[1] wie andere die Hieroglyphenſchrift vom Thierdienſte. Beide haben recht oder keiner. Hieroglyphe lag, wie wir geſehen, zum Grunde; aber wovon war ſie abgezogen, als von der Natur? Nur der Naturdienſt alſo ward in ihr verehret, und das Zeichen war doch immer nur Zeichen! Schwächer, ſpäter, weniger unmittelbar, als die bezeichnete

[1] Göttl. Send. Th. 2. Abſchn. 4. Ueber die andern Syſteme iſt ſehr viel gutes geſagt.

Sache ſelbſt. Wo iſt die Sonne mehr Sonne? am Himmel oder im Waſſerglanze?

Warum mußte aber auch der ägyptiſche Götzendienſt ſo verfallen? Eben weil ihnen Symbole alles war, und ſie nur zu leicht den Inhalt vergaßen — Das ganze Volk mußte der ausgedruckteſte Commentar der Worte Paulus werden: „dieweil ſie's nicht achteten, daß ſie urſprünglich Gott erkannten, gab er ſie hin, und ſie haben ſeine Herrlichkeit in die ſcheußlichſten Gebilde verwandelt."

Ob ihr Gottesdienſt aber immer ſo war? Auch nichts weniger! und wenn ich nicht vergebens geſchrieben, ſieht man einen Urgrund, den ſelbſt oft die erbärmlichſte Fratze nicht verläugnet. Er ward nur alſo, da man das urſprünglich Bedeutete vergaß, oder verließ, oder zertheilte und vergrübelte, oder verbarg, und endlich konnte man's gar nicht begreifen — faſt der natürliche Cirkel jeder ſinnlichen Religion in jedem Erdſtrich und Volke!

*

Ob ich mir aber alles aus dem Grunde herzuleiten getraue? Die Frage iſt nun ganz außer der Lage der Sache oder meinem Zwecke. Ich bin weder Kircher noch Huet, und leite nichts her. Ich zeige nur, und was ſich nicht von ſelbſt durchs bloße Zeigen ergibt, laſſe ich ruhig ſtehen. Eine Reihe Gottheiten, Attribute, Symbole und Gottheitverwandlungen ſind vom ſpäteſten Urſprunge; alle Trauer- und Leichenklagen, Feierungen ſpäterer Entdeckung auf Himmel und Erde ſind doch wahrlich nicht in der älteſten Urkunde. Nur dieſe im erſten Grundriſſe zu zeigen, war mein Zweck. Die erſten Nägel, die man anheftete: was ſpäter an die Nägel geheftet, womit ſie überhangen, wodurch ſie zuletzt gar ausgeriſſen wurden — was geht der Unrath mich an? Ich winke eben auf die älteſte, fernſte Mythologie, die die nähere, neuere, verdrang; mich aus dieſer zu widerlegen, hieße mich beweiſen: denn Grund-

gewebe und jede Fratzenfigur des Einſchlages ſind doch wahrlich nicht ein und dieſelbe Sache.

Alſo zum Schluß. Die älteſte, reinſte, mit Geſtalten unvermiſchte Mythologie der Aegypter hatte mitunter ein Gewebe, unſerer Urkunde gleich: das in Aegypten nur in Symbole gehüllet, immer noch das Hauptſymbol beſaß, daraus dort, und wie wir ſehen werden, auch hier, alles entſtand: die heilige Hieroglyphe Hermes! Und das iſt's nun, was die Aegypter auch ſelbſt in einem ſchönen Märchen nach ihrer Art erzählen: „vom böſen Typhon verfolgt, flohn ihre Götter in Aegypten und bargen ſich in ihre Symbole, Thiere und Vögel, unter denen ſie noch verehrt würden." Kann's ägyptiſcher geſagt werden, daß das urſprüngliche Gewebe ihres Gottesdienſtes ausländiſch, ihr aber die Ehre der Einkleidung ſey — und das werden wir in allen andern Fächern noch deutlicher ſehen!

III.

Naturlehre der Aegypter.

Andere Aufſchrift und Kammer, ſind immer aber in demſelben Gebäude. Ihre Götter waren Naturkräfte, mit jenen hatte Thot alſo auch Phyſik erfunden und bezeichnet.

Daß ihre Weltentſtehung ganz in Bildern der Urkunde war, iſt gezeigt: aus Nacht und Waſſer! Aufhauch des Himmels zur Eiſchale! Erſter Lebenspunkt des Eies — Licht! Dann Sonderung, Auszierung, Befruchtung Himmels und der Erde in dem Gange! mit den Lieblingsideen: überall, wenn man am tiefſten gräbt, liegt ein Einſchlag.

Ihre Kosmogonie alles aus Waſſer. Wer kennt nicht jene alte, ſo oft wiederkommende Symbole „die Welt als Schiff mit

ſieben Schiffleuten und dem ätheriſchen Lichtquell daneben!" Laß das Bild nachher in die Nilfahrt nationaliſirt ſeyn, wie ſie (das werden wir gleich mehr ſehen!) alles ins Kleine nationaliſirt; aber alle zeugende Alte ſind Narren, oder dieſe auf dem Weltſchiff fahrenden Götter waren mehr als bequeme Herren in ägyptiſcher Equipage.[1] Die Hieroglyphe iſt alt! in ihrer Deutung ſo beſtätigt! andern Völkern, die keinen Nil hatten, im Hauptbegriffe gemein und, darf ich dazu ſetzen, ſo anſchauend! ſo ägyptiſch!

„Die Welt aus Waſſer!" Daher jene Lieblingsbilder, daß alles ſchwimme: Sonne, Mond und Sterne im Himmelsmeer rudern! Daher ſo viel Waſſergebräuche, in den Nil nationaliſirt, in denen der Waſſerſeher Boulanger[2] immer und immer nur Sündfluth ſahe, die aber auch in ihren Geheimniſſen vorkommen, wo Wanne und Waſſergefäß Inhalt der Sinnbilder war, die ihre Welt und Weltkräfte vorſtellten. Man weiß das Tragen der Götterſchiffe, und der Göttertempel in Schiffen durch die Paſtophoren und wie viel andere Gebräuche! In Aegypten und bis nach Indien zu ſchwamm die älteſte Lotosblume, die in Aegypten ausländiſch war, auf Waſſer, auf der das Licht, oder ihr erſter Gott entſprang — viele Monumente werden deutlich und ohne Muthmaßung deutlich, denn in andern Ländern iſt ihr Urſprung die gemeinſte Sage.

Nach der ägyptiſchen Symbolik alles in „Himmel und Erde!" Der Umſtand iſt geweſen, wenn man ihn aber nationaliſirt betrachtet, welche Bemerkungs- und Erläuterungsfülle! Es kann bewieſen werden und wird ſchon an ſich ungemein begreiflich und nothwendig, daß alle alten Nationen die Samenbegriffe der Kosmogonie, die ſie empfangen, auf ihr Land anwandten und bei ſich ins Kleine brachten. Das thut jeder ſinnliche Menſch, und muß es thun; wenn aber nachher Patriotismus, Aberglaube, Betrug des

[1] Des Herrn von Schmids Erklär. de sacerdot. et sacrif. Aegypt.
[2] L'Antiquité dévoilée dans ses usages.

Pöbels dazu kommt, wohin kann's dann werden? Daß die ältern, höhern, weitern Begriffe ganz verloren gehen, und wird enge Nationalſage: die Schöpfung der Welt überall ſo klein, wie der abgezirkte Erdſtrich dieſes Volkshaufens. Wenn ein Land dieß beſtätigt (und wir werden's überall finden!), ſo Aegypten; denn es war beinahe das nationalſte! die tiefgewachſenſte Pflanze auf ihrem Grund und Boden. Natürlich alſo war ihnen Himmel und Erde ſo enge, als ihr Land, und die Bilder jener großen Schöpfung Hieroglyphen ihres Erdſtrichs. Da floß der Nil, aus dem die Welt, Menſchen und Götter geboren waren! Da lag die Höhe! jenes alte Theben und weiter hinauf jenes Aethiopien, aus dem ihre Einwohner und Religionsſtifter mit den Hermestafeln gekommen waren; da die ſieben Quellen des Nils! die heilige Gegend! das verdeckte Wunderbare! woher ihnen aller Segen kam! wohin und woher die Vögel ziehen und die Götter zum Gaſtmahle wandern — und die Sonne ſchreitet! woher auch alle Urſprungsfabeln tönen. Hier nun die Erde! aus Ueberſchwemmung erzeugt und geboren! — Und dort in der Tiefe, der Reſt des erſten Abgrundes, Typhon, das Meer — Nochmals geſagt, wie ſehr ich eine Abhandlung über die Begriffe des Hoch und Nieder bei den Aegyptern wünſche! hundert Fabeln nähmen einen andern Sinn, hundert Bilder verlören ihre für uns allerdings unerträglichen Stelzen. Wenn ein Prieſterhaufen die Bilder ſeines Landes nach dem hohen Tone eines anderswo und in weitern Umfange gegebenen Urbildes ſtimmet, oder jenes auf dieſe einſchränkt — allerdings bekommt der Knabe damit das Kleid eines Rieſen, und man läuft nie mehr Gefahr, als bei einem kleinen ſinnlichen Volke, aus Abſtractionen zu ſchließen, oder Abſtractionen zu ſehen, die auf alle Länder der Welt paſſen können. Dunſt oder verzogene Bilder! Tritt in allem, was dieß Volk angeht, ganz genau in die Fußſtapfen und unter den Himmel dieſes kleinen Volks, oder bleibe mit deinen Dichtungen, du halb-

reiſender Philoſoph, in Europa zu Hauſe. Dir fehlt Geſichtspunkt und — ſo fehlt dir alles.[1]

„Pflanzen, Kräuter und Thiere zur Götterſchöpfung ſymboliſirt", welch ein Heer von Bemerkungen und Proben. Mögen's immer einige Nebenurſachen, von Nationalwohlthaten, Mitteln gegen Krankheit und dgl. geweſen ſeyn, die dieſen Gottesdienſt beſtätigten, mehrten und empfahlen; bis auf den Grund der Einführung und des Urgewebes mit dieſer Erklärung kommen, wird man nie. Da das alles ſchon da war, war's gut! zu brauchen und anzuwenden; aber daß es ſo ward, daß alles ſo ward, daß, ehe ja noch alle die Krankheit- und Diätproben gemacht werden konnten, der ganze erſte Einſchlag ſo gerieth — wird das aus Prieſterbetrug, aus dem tollen Wahn einiger umſtreichenden fremden Mönche[2] — (Marabuten, Narren, Tollköpfe, Betrüger — kurz Prieſter! und doch wieder die größten Aerzte und Diäteten eines fremden, ihnen unbekannten Landes) zu erklären ſeyn? Und daß in Aegypten der ganze erſte Anſtoß dahin geſchehen und gelenkt ſey, das brauche ich nicht zu beweiſen, und das kann kein Modeſpott wegrümpfen. Daß das Einſchlag war, daß Naturkenntniß und Schöpfungskraft durch alles ſtrebte — zeigt das Alterthum bis auf die kleinſte Scherbe. Wahrlich aber eine weitere Naturkenntniß und Schöpfungsinbegriff, als auf die alleinige Seele des Magens.

Die verehrteſten Kräuter, Thiere und Pflanzen waren oft fremde, ſelten und nach allen Merkzeichen Ueberbleibſel und Andenken eines älteſten heiligen Urſprungs. So die Art Lotosblume, die vor der erſten Morgenröthe ſchwamm; ſo die Gattungen Mehl, Brod, Aehren, Gerüche, Waſſer und Feuer, die älteſte Darbrin-

[1] Wir werden einmal de Jobo aegyptiaco mehr hiervon zeigen.

[2] Réflex. philos. sur les Aegypt. Ein Buch voll Gelehrſamkeit, Scharfſinn, Ueberhauen, Rechthaberei und Lüge; die Wahrheit ſelbſt kann's oft durch den Ton und die Anwendung werden.

gungen der Götter waren; ſo viele der Thiere, in denen ſie nach alter Tradition böſe Dämonen opferten, und am meiſten die heilige Lebensart der Prieſter. Dieſe war doch wahrlich nicht bloß Präſervativ gegen Uebel oder bloß heilige Büßung, ſondern, wie's von hier bis nach Indien bewieſen werden kann, Tradition, Ueberbleibſel alten Herkommens! Zurückziehung in die älteſte, ſimpelſte Lebensart der Welt. Ihre Monogamie, ihre Enthaltung von Wein, Oel, Salz und den meiſten zuſammengeſetzten Speiſen, ihre Verpflichtung dieſe und jene heiligen Thiere zu nähren, und ausländiſche nicht eben ſo nothwendige Gewächſe zu ziehen; ihre Kleidung in Lein und Papierſchuhe! ihr ſymboliſches, hieroglyphiſches Gewand von Kopf zu Bruſt und Gürtel; Reinigungen und hundert kleine Aufzüge mit allem Sonderbaren, was ſie in den ſpätern Zeiten ſelbſt in Aegypten hatten und haben mußten, waren Denkmal, Stiftungen, Nothwendigkeiten des erſten Weltalters.[1] Der Prieſterſtand bleibt überall ein Jahrhundert zurück, ſelbſt wo er gar nicht Prieſterſtand mehr iſt; dort und zu der Zeit! dem Urbeginn nahe, ſich von da aus herſchreibend, von da aus alle Mittel der Bildung und Gründe des Anſehens unter das Volk tragend — natürlich blieb er Jahrtauſende zurück: ein lebendes Denkmal des erſten Standes der Welt.

Alle alten Geſetzgeber waren Diäteten, und in Griechenland hatte es vielleicht die Geſetzgebung mehr Urſache, oder weiter gebracht, als irgendwo im alten Welttheil. Alle ägyptiſche Thier- und Pflanzentheologie aber aus dem Magen herzuleiten! eine Seuche von Krankheiten auf die alte und neue Welt ſchütten, wie Jannes und Jambres die Fröſche und Läuſe; eine politiſche Staatsklugheit überall zum Religionsgrunde machen, die damals völlig Roman war — den Pythagoras und die elenden Griechen zu ſchmähen, die ſo etwas

[1] Ein Bändchen Collectaneen hierüber ohne alles Urtheil ſ. in Schmids Preisſchr. de sacrif. et sacerd. Aegypt.

sans rime et sans raison nachahmen konnten, und nicht Magenphiloſophen unſers Jahrhunderts waren — dergleichen Diätarzneien, wo man im Oblätchen Einer Hypotheſe alles zu genießen bekommt, ſind nur für unſere Zeit zugerichtet. Aegypten ſagt etwas tiefers!

Die ganze Naturſprache war ein heiliger Dialekt der Prieſter. Wie die nordiſche Edda ein eigenes heiliges Wörterbuch hat, in dem Ymers Schädel, Gebeine, Haare, Blut und Faſern alle Dinge der Erde bekleiden, ſo war dort das Salz Typhons Schaum, Eiſen ſein Gebeine, und viele Kräuter und Wurzeln bald Hermes Finger, bald Geburtsglied u. ſ. w. Wir haben einige ausgeriſſene Namen dieſes Wörterbuchs; hätten wir's nur ſo ganz, als wir den mythologiſchen Theil der Edda haben — welch Merkmal auf die älteſte Dichtung ihrer Symbolen! die Hermeskräuter mögen's proben!

„Umgang mit Thier und Pflanzen und der ganzen lebenden Natur!" das ihr älteſter Gottesdienſt: der Menſch geſchaffen unter Thieren des Feldes. Uns? was iſt uns ein Thier? In unſern Paläſten, Raiſonnementskreiſen, in unſern von allem Lebenden in der Natur abgezogenen Steinhaufen, was iſt uns ein Thier? Wer wird's anders als zum Spiel oder zum Genuſſe oder zum Syſtem anſehen? Wer unſichtbare Gottheit in ihm ausſpüren und Brüderſchaft von ihm lernen? — Aber da, mein lieber Bücher- und Kitzelphiloſoph, frage einmal den einfältigen Landmann, Schäfer, Jäger; frage die Zeiten Aeſops, Homers, des Morgenlandes, der Urwelt — was den Menſchen ein Thier war! wie geläufig mit ihm Bild, Sprache, Umgang; was unter den Menſchen nach der allgemeinen Tradition der Völker alles von Thieren abgelernt ſey. Du wirſt's über die Bruſt wegläugnen, nicht wahr! Lüge! Poſſe! dein développement des arts et des sciences iſt viel philoſophiſcher und feiner — wohl! ſo ſiehe, was der Menſch, der unter Thieren lebt, noch täglich von ihnen lerne und merke? Ahnungen, Witterungen, Kräfte verborgener und kommender Natur, die er an ihnen zu

erkennen, wenigſtens geneigt iſt! wie's ſinnlichen Menſchen faſt unmöglich werde, anders als durch ſinnliche Bilder, der Kuh und des Goldkäfers, zu reden, anders als durch ſo ſinnliche Zeichen klug und aufmerkſam zu werden — ſie ſind ihnen alles! Nun tiefer hinab: in ein neubewohntes Land, in die Urzeit der Welt hin, und Menſchen und Thiere ſind Brüder! die ſich alſo verſtehen, und wechſelsweiſe lehren und gleichſam mit einander leben. Wenn nun überdem einmal durchs Urgepräge der Religion und ihres Vorbildes der Weg dahin gerichtet: der Menſch nur zu einer botaniſchen Welt und unter den Thieren des Feldes geſchaffen! ihr Herr, ihr Gott, ihr Regent und Schüler — welche urſprünglichere und allgemeinere Bilderſprache, als lebende Naturlehre? Das Bild eines Anubis und Kanop, Mendes und Apis-Oſiris hatte für den Aegypter der erſten Zeit, und für den Prieſter, der dieſe Naturſprache ſtudiren mußte, ſo viel Bedeutung! die ungeheuerſte Zuſammenſetzung von Fratzenbildern ſo viel Zuſammenſetzung in der Bedeutung, als etwa eine Compoſition von Sylben für uns, oder für dich, Liebhaber der Muſen, die abenteuerliche Compoſition ihrer Toilette — ſo weit gehn die Sprachen der Menſchen auseinander.

„Endlich Menſch!“ Und wenn ihnen Thier und Pflanze Bild Gottes ſeyn konnte: wie mehr als Blindheit, ſie im bedeutungsvolleſten Geſchöpf nicht anzuerkennen und auszuzeichnen. Siehe alſo da! die Figur des Menſchen geheiligt und zwar in ſeiner ſimpelſten, ſchlichteſten Geſtalt geheiligt, in der ſie am meiſten das Ur- und Proportionsbild der Schöpfung machte. Nicht in ſchöner griechiſcher Action, Verwendung oder Verzerrung, ſondern in Ruhe. Geradeſtehend oder ſitzend; mit angeſchlagenen Händen und Füßen, mit Symbolen bedeckt und ſelbſt eine völlige Symbole, das heilige Sechseck. Mangel der Kunſt war's nicht, daß ſie nur alſo bildeten; eine heilige Stellung war z. E. die ungeſchiedene Stellung der Füße, und der Göttergang, der gleichſam nur Schwimmen und

Schweben und kein Gang war; eine heilige Stellung war's, die ruhige Stellung der Hände, die daher ordentlich nach Claſſen und Stufen eine beſtimmte Heiligkeits- und Göttermiene der Prieſter war — andere Urſachen, die nicht hieher gehören, zu geſchweigen; und ſiehe! das immer unverwendete, heilige Menſchenbild, die hohe Aegypter-Hieroglyphe. Was druckten ſie nicht durch ihn aus! was wollten ſie nicht durch ihn ſagen! Eine kleine Probe, über die ſelbſt Jablonski[1] ein ganzes Buch ohne Auflöſung geſchrieben: die berühmte Bildſäule Memnons!

Memnon war ein Sohn der Morgenröthe, und ſeine Bildſäule klang bei Aufgang der Sonne. In der griechiſchen Fabel als Sohns Hemera's, Aurora's geprieſen; von Geburt aber ein Aethiopier, Indier, Aegypter, Aſſyrer — kurz, was kümmert's uns? ein Sohn des Aufgangs.

Memnon, der Götter Liebling; aber erſchlagen, umgekommen, in einen Stein verwandelt, in einem Steine von mehr als einem Volke verehrt, betrauert — wie die nachlallenden Griechen dichteten, die gar einen Grabſtein daraus fabelten, nachdem ſie Luſt hatten.

Memnon alſo ein Stein, und ſeinem ägyptiſchen Namen nach gar ein tönender Stein; wenigſtens dadurch am meiſten weltbekannt: Stein, der die Morgenröthe grüßet.

Manetho, Lucian, Himerius — viel Fürſten, Herren, Kaiſer, Könige und Grafen kamen den Stein zu ſehn, ihn klingen zu hören; haben ihn gehört, mehr als einmal! ihn mit herrlichen Inſchriften beſchenkt u. ſ. w.

Und was klang er? Mit offenem Munde ein Orakel in ſieben Lauten. Und die ſieben Laute waren eben jenes bekannte magiſche Geheimniß, was Gott in ſieben Lauten pries! Und der Stein pries es, wie die Prieſter: mit Cither- oder Leierſchall.

[1] De Memn. Aegypt.

Und was war dieß Geheimniß? Hier ſteht alles ſtill. Da räſonirt einer über Lüge, Prieſterbetrug, Aberglaube! der andre: „es war Oſymandyas! Seſoſtris!“ der dritte: „es war eine Klangmaſchine: die Prieſter ſchlugen an den Fels; ſein Gefäß nur Klang und nicht ſein Mund!“ Alles gut und ungehörig; was war die Säule im Sinn Aegyptens? was wollten ſie mit ihr und ihrer Tradition und ihrem Klange und ihrem Ruhm und der Bereitung auf dieß Orakel? Da ſchweigt alles! und da iſt, nach dem, was bisher entwickelt worden, die Bedeutung offenbar.

Memnon, ein Sohn der Morgenröthe und die Morgenröthe grüßend. Dem Namen nach Denkmal, tönender Stein. Der Geſtalt nach, wenn's inſonderheit die angegebene Statue iſt, gerade ſitzend, mit angeſchlagenen Händen und Füßen: alſo in der heiligen Bedeutungsſtellung. Dem Vaterlande nach Aethiopier (Indier, Aſiate), nur nach Aegypten kommen. Sein Stein klingt — ein Orakel in ſieben heiligen Lauten, die wir ſchon als Sinnbild des Welt- und Schöpfungsklanges und als Summe der Prieſterhymnen kennen. In ſeinem Leben war er fromm, wollte Gott ſchauen, wird wieder gar mit Oſymandias, mit dem Erfinder der Buchſtaben u. dgl. verwechſelt. Man ward nach heiliger Wallfahrt ſchauderhaft die Nächte vorher bereitet, um mit der Aurora den Klang zu hören, und wer ihn hörte, ſtrömte aus in Hymnen des Weltſchöpers. Wenn das nicht Hieroglyphe iſt, ſo weiß ich nicht, was in der Welt es ſeyn ſollte. Figur und Ort, Geburt und Zeit, Name und Laut, Bereitung und Wirkung, Märchen und Traditionen — jeder Zug iſt bedeutend. Es war heilige Menſchenſymbole in den Geheimniſſen der Prieſter, als lebendiger Ausdruck der Weltſchöpfung: Memnons Bildſäule ein Commentar meines erſten Theils und eine Beſtätigung des Aufſchluſſes der ſieben Laute, nur ägyptiſch!

So mehrere Bildſäulen und Attribute, wenn hier dazu Friſt

wäre. Osiris das Urbild des Mannes, Isis des Weibes — und die menſchliche Geſtalt ſelbſt nach dem Tode und bei Balſamirungen heilig und unzerſtörbar. Ihre Todten ſtanden in Ruhe! in der bedeutungsvollen heiligen Stellung, und wurden Vorbilder ihrer Kunſt.

Da indeß die Menſchenſymbole nicht immer ganz vorgeſtellt werden konnte, ſo wählte man wieder eine Symbole, die edelſte, göttlichſte Menſchenkraft ausdrückte — für unſer ſittiges, züchtiges Jahrhundert aber ſo anſtößig iſt, daß ſie mit den garſtigſten Verleumdungen belegt iſt; es war das bekannte, überall gegenwärtige Symbol der Fortpflanzung: wieder der Buchſtabe Hermes. „Wo kommt ſie nicht vor? wo wird ſie nicht beigefügt? wo konnte ſie eine ſchamloſe Aegypterin nicht ſehen und tragen?“ Wo denn unſere Philoſophinnen, die keuſchen Jüngerinnen der erſten franzöſiſchen Heldenepopöe ihres Geſchlechts[1] und der verdeckteſten Sopharomanen für Schauer und Zucht aus der Haut fahren würden. — —

Ich mag wahrhaftig nicht jede Cerimonie einer Religion retten, die Jahrtauſende unter Veränderungen und zumal in Rom unter ſolchen Verfallsperioden fortgedauert; die alſo auch wahrſcheinlich alle die Schandthaten auf ſich geladen, die der Heidenapoſtel den klügſten Verwandlern der Gottheit mit ſo vollem Maße zumiſſet. Aber bei Erfindung? urſprünglicher Wahl und Abſicht dieſer Symbole? — kann da ein flacher Materialiſt, der im Verbote des Weins nichts als Magenelixir ſieht, in einer ſo verhüllten Symbole des erſten göttlichſten Segens der Welt denn nichts als Schande und Scham ſehen? Wenn eben dieſe Symbole auch den oberſten, beſten Gott! Weltſchöpfung und Allbelebung und Allerfindung u. ſ. w. bedeutete, und kurz, das heiligſte, erſte, allumfaſſendſte der Bilder war: war's nicht genug geadelt? Und wenn ſich mit dem Tragen und Gebrauch derſelben nun immer auch Vorurtheile und abergläubige Hoffnungen verbunden hätten — deine

[1] Puc . . . d'Orl . . .

Weisheit, lieber Lacher, wird ebenſo wenig Wunder der Erweckung thun als Nilwaſſer oder Lingam. Der einfältige Naturmenſch, der an die neuerfundenen Bevölkerungsmethoden wenig glaubet, wird immer bei ſeinem einfältigen, ſtarken Wahne „Fruchtbarkeit der beſte erſte Segen Gottes!“ bleiben, und Ihre Philoſophie, meine Herren, wird ihm denſelben wahrlich weder erſetzen noch erklären — — Er lebt noch in der Religion und Naturlehre des erſten Urſtücks der Menſchheit!

— Mich dünkt, ich habe ſtille Proben genug angeführet, wie ſehr der Geiſt desſelben durch die ägyptiſche Naturlehre geathmet. Man habe geleſen, und jeder einzelne Fingerzeig wird ein Feld anderer Erinnerungen, Bilder, Symbole. Der ganze Ausdruck der Naturlehre und des Weltalls war Hermeszeichen; unter ſeinen Büchern und Prieſterwiſſenſchaften die Naturlehre, Chymie und Landesbeſchaffenheit, welche große Sache. Bis auf Farben und Metalle war alles nach der Zahl der ſieben Götter eingetheilet, und der meiſte Symbolenkram dieſer Art in Chymie, Phyſik und Phyſiognomik, das iſt, Ausmeſſung des Menſchen, iſt ägyptiſch, iſt anmaßliche Wiſſenſchaft Hermes!

IV.

Zeitrechnung der Aegypter.

Hier ſchaudert vielleicht manchem Leſer ſchon vor der Aufſchrift. Wenn's ein Feld der Literatur gibt, das Moraſt iſt, und wo Haufen gelehrter Männer mit Haus und Habe tief in den Moraſt hineingebrochen, ſo iſt's hier. Der Moraſt liegt noch: die Zahlengebäude darunter, und hie und da bricht nur eine Spitze hervor, die denn ein Voltaire und die neuen Geſchichtſchreiber, die es flirs

beſte finden ganz ohne Chronologie zu ſchreiben, mit Hohnlächeln anſehen, die Sache für ausgemacht halten und über nichts mehr, als über unſer bibliſches Jugendalter der Welt, ſpotten. Die greiſe Welt ſoll ſo jung ſeyn! — als ob allein ein greiſer Schriftſteller dazu das Recht und die Möglichkeit hätte.

Wie aber, wenn nun durch wenig ſimple unwiderſprechliche Bemerkungen ein Weg gebrochen würde? Dort jene Gebäude von Zahlen ſo erſchüttert, wie hier die hundert Hypotheſen zur Abkürzung — und mitten inne neues Land zum Anbau? Der Verſuch iſt der Mühe werth.

Und fängt ſehr ſimpel an. „Die Aegypter ſollen die erſten geweſen ſeyn, die ihre Zeit und Tage nach Göttern nannten und zählten," das ſagen ſpätere und ältere und der älteſte, den wir von ihnen haben, Herodot.

Aber wie das nun zu verſtehen? Welche Tage? und nach was für Göttern? Waren's Tage der Woche? waren's Planeten, die dieſe Wochentage nannten? Hier fangen die Wirrungen an: über die man ſich auf eine ſonderbare Weiſe nur wirren wollen.

1. Daß die Aegypter Wochen- und Sabbathzahl gehabt, iſt bewieſen.[1] Woher nun dieſer Sabbath? Wenn ihn Gott Moſes und den Iſraeliten zuerſt gab: wie kam er in Aegypten? wie nahmen ſie ihn an? Von ihren Sklaven und verhaßten Flüchtlingen? Und wann? und auf welchem Wege? Zu Moſes Zeit war ſchon die uralte Religion Aegyptens beinahe abgelebt, oder ſtand wenigſtens ſchon ſo da, wie ihre Pyramiden. Zu Joſephs Zeiten lange vorher war ſchon der ganze feſtgeſtellte Prieſterſtand, Aegyptens hieropolitiſche Einrichtung, Götzendienſt der Neitha u. ſ. w., die Religion alſo ſchon zum Aberglauben verſtümmelt. Und in dieſer verſtümmelten Religion war's erſte Jugend und Zeiteinrichtung geweſen Wochen- und Sabbathzahl zu haben! war urſprünglicher Aegypterruhm ge-

1 S. Spencer de leg. Hebr., Wits, Aegypt., die alles geſammelt.

weſen die Zeit- und Tagefeier mit Götternamen geordnet zu haben — welch andere Zeit ſetzt das voraus?

Ich weiß wohl, was man ſich für Mühe gegeben dieſe Schlinge zu zerhauen; für jeden aber, der nicht, wie die Türken, Johannes den Täufer und Moſes Zeiten für einerlei hält, wird die gegenſeitige Behauptung der jämmerlichſte Anachronismus bleiben. Alles vom lieben Moſes! aus einem Winkel Judäa's oder der Wüſte, was bei zehn weitumliegenden Völkern ſo urſprünglich und Jahrtauſende vorher war! und wozu man nicht den mindeſten Weg aus Arabien oder Judäa finden könnte, noch weniger Maſchinen, das Fahrwerk fortzubringen und zu unterſtützen! Bei allen Völkern des Orients (das kann bewieſen werden!) fing ſich alle Chronologie von Wochenzahl an, hat auch nicht anders (oder wir haben Aeonen hinab gar keine Chronologie) irgend anfangen können; und ehe Moſes am Sinai war, ſoll alle Welt und Iſrael ſelbſt keine Chronologie gehabt haben? Der Widerſpruch iſt der ſonderbarſte von der Welt, und jeder fällt doch darein, der die Ausposaunung des Sabbaths vom Berge damals erſt! und auf einmal in die ganze Welt! und daß alle vorige Chronologie darnach gemodelt oder gar auf Einmal jetzt dadurch wurde, der ſo etwas mit ſonderbarer Kopfgeduld behaupten mag.

Aegyptiſche Zeiteintheilung war von jeher auf Woche und ſieben Göttertage gebauet, die ſo wenig jüdiſch waren als die Namen Oſiris, Iſis, Phthas, Thot u. ſ. w., die ſie führten. Zeitrechnung und Zeitbewahrung war die innerſte Pflicht der Prieſter: wie Zeitausfindung, Zeiteintheilung das gewiſſeſte Geſchenk ihres Hermes. Es ging bei ihnen, wie bei allen älteſten Völkern des Orients, eine Gattung Einrichtung, Geſetzgebung, Ordnung von nichts als Kalender aus, wo beides uns die entfernteſte Sache ſcheinet. Unſern politiſchen Philoſophen wird's lächerlich, einen neuen Monarchen auf — nichts als den Kalender ſchwören zu laſſen, wie's

in Aegypten Brauch war: warum? bei uns iſt Kalender eine andere Sache. Bei ihnen Urkunde der Religion; erſte Einrichtung, von der Geſetzgebung, Religionspflege, Anwendung des Nationalkörpers, mithin alles ausgegangen war; ſich alſo auch im Gehäge der Prieſter noch immer daran hielt; und ein König, der ihnen das beſchwur, beſchwur ihnen urſprüngliche Religion, Geſetze, Sitten, Freiheit, Landesverfaſſung — alles!

Man bemerke, daß ich von Zeiteintheilung und nicht etwa allein von einem Sabbath rede, an dem man predigte oder opferte. Als Feſt mußte dieß Feſt unter dem Druck der Symbolabgötterei bald mit andern Götterfeſten und Gebräuchen überhäuft, folglich bald unkenntlich werden, kam auch vielleicht gar ſchon halb unkenntlich nach Aegypten. Ein Kind genießt im Anfange Milch, im dreißigſten Jahre kann es ſich kaum mehr in jene Milchzeiten zurückſetzen und ekelt. Moſes hatte alſo hinter allen Apisfeſten und künſtlichern Zeiteintheilungen, wo alles national und nur national gemacht war, eben am erſten nöthig die älteſte Weltreligion und mit ihr das älteſte Feſt der Zeiteinrichtung zu erneuern und feierlichſt für ſein Volk zu nationaliſiren. Er behielt das erſte Kinderkleid des menſchlichen Geſchlechts unzerriſſen von neuen Lappen bei, und ihm haben wir alſo und ſeiner Nation allein die reine, von keinen ſpätern Nationalbeſtimmungen unterdrückte Erhaltung desſelben zu danken. Aber eben der ägyptiſche Theut war's ſchon, der, wie wir geſehen, auch davon wußte, der ausging, um alles darauf zu gründen, was nur die älteſte Urkunde (davon er ägyptiſches Symbol iſt) darauf gründen konnte: Religion, Beruf der Menſchen, Zahl, Zeit, Wiſſenſchaften, Schrift und Sprache.

2. Alſo näher auf die ägyptiſche Zeiteintheilung: wie unterſchied ſie ſich? wie erſchien ſie? „Nach Göttern, ſagt Herodot, benannte man Monate und Tage."

Daß dieß keine Planeten, als ſolche, ſeyn können, hätte man gleich an dem Zuſatze erkennen dürfen: „die Tage waren Geburtstage der Götter!“ und was heißt's: „Planeten wurden geboren?“ Götter alſo ſind Götter, wie ſie eben der Herodot, wie ſie die älteſte Mythologie nennet; und die waren ſieben, und die älteſte ägyptiſche Zeiteintheilung nach Dio, Porphyrius u. ſ. w. war auch ſieben, war allbekanntermaßen Woche. Und was Göttergeburt, Theogonie ſey? das weiß jedes Kind, iſt herrſchender Ausdruck der ägyptiſirenden und aſiatiſirenden Griechen — was alſo in der Welt deutlicher: als ſieben Tage mit Götternamen bezeichnet, wie ſie in der älteſten Theogonie und Kosmogonie folgten, das iſt, wie nach ägyptiſchen Begriffen die Welt ward — da ſind wir.

Diodor nennet einige Tage mit ihren Götternamen — ſind aber nur die fünf Schalttage, über die man ſo ein artig Märchen erdachte. Wenigſtens ſehen wir, was dieß Benennen mit Götternamen und ihren Geburtsfeſten ſey, nämlich Ordnung und Verwandtſchaft der Götter, zufolge ihrer Kosmogonie; in der wir

Saturn, Rhea
Oſiris
Iſis

als Nachkommen Phthas ſchon kennen. Alſo auch dieß Fragment zeigt, daß, wenn von Göttertagen und Geburtstagen die Rede iſt, wir nicht erſt nach einem Planeten, ſondern ſimpel auf den Gott zu ſehen haben, dem der Tag geweihet iſt, denn der Gott war an dieſem Tage geboren. Wiſſen wir, was Geburt der ägyptiſchen Götter und Weltkräfte ſey? wie viel ihrer urſprünglich geweſen? in wie viel Tagen geboren? und der Cyklus ihrer Namen, welch ein Cyklus? ſo iſt Woche nichts als die alte Geburtsfeier der Welt!

Ich bin nicht der erſte,[1] der an den ſieben Planetentagen Schwierigkeit findet; der erſte aber vielleicht, der, mit etwas Gewiſſen an der Stelle, den Urſprung des Irrthums zeigt und das Alterthum vereinigt. „Die Ordnung der Planeten, ſagt man, war in Aegypten nicht ſo frühe bekannt", und ich ſage: Planeten in keiner Ordnung konnten ſo frühe bekannt ſeyn, um den Anfang aller Zeitrechnung damit zu machen. Man ſtelle ſich ein anfangendes Menſchengeſchlecht vor: Sonne und Mond ſind doch gewiß eher zu finden als die Planeten, als alle Planeten, als alle Planeten zur erſten Zeiteintheilung geregelt. Alſo wäre immer Jahr und Monat natürlich ältere Zeitabtheilung als Woche; und nun denke man ſich auch dieſe Zeitabtheilung, wie ſchwer, wie langſam! Wie viel Tage und Tagesreihen lagen im Meere der Vergeſſenheit, ehe Ein Monat, Ein Jahr berechnet werden konnte? Alſo hätten wir durchaus kein Zeitalter der Welt! und Theut mit ſeinen ſieben Planetentagen bleibt die leibhafte Lüge, für die man ihn auch allwege genommen.

Iſt's aber denn nur einmal, ſelbſt nach den Zeugniſſen des Alterthums, wahr, daß die älteſte Woche von Planeten und in Planetenordnung abſtrahirt ſey? Nichts minder! und man hat ſich ja eben in Gründen erſchöpft, warum ſie nicht in Planetenordnung gefolgt ſind — als ob ſie, nicht von den Planeten abſtrahirt, denn alſo folgen müſſen? Man hat das Licht geſucht, was man ſelbſt in der Hand hatte, und kehrte es gefliſſentlich um, daß es kein Licht mehr wäre.

Plutarch ſchon hat die Frage „*διὰ τί τὰς ὁμωνύμους τοῖς πλάνησιν ἡμέρας ἀτάκτην ἐχείνων τάξιν, ἀλλ' ἐναλλαγμένους ἀριθμοῦσιν*" in einem eigenen, aber verlornen Capitel[2] bearbeitet.

[1] In Murſinna (de hebd. gentil. §. 9—14) und des Vignoles T. II. p. 684. Chronol. findet man alles geſammelt.

[2] Im Sympoſ.

Und um's wieder herzuſtellen, hat man von der Veränderung und Umkehrung der Ordnung ſehr gelehrte aſtronomiſche, aſtrologiſche Kalender-, ja gar Muſikurſachen angegeben, die alle wegfallen, wenn — die Sache ſelbſt wegfällt. Sind die Tage nicht von Planeten abſtrahirt, konnten ſie nicht von ihnen abſtrahirt werden, ſo konnten, ſo durften, ſo mußten ſie auch nicht in ihrer Ordnung folgen. Ihre Ordnung war eigenthümlich und anders — Leier des Hermes! Bild und Erzeugung der Welt — das iſt ſo klar!

Und eben ſo klar wird die Urſache der Irrverwechſelung, die Geneſis des Irrthums. Theut, ſo ſpricht das Alterthum, erfand Woche und Tagezahl; Tagezahl hängt ab von Aſtronomie; Theut war ein Aſtronom; ſeine Wochenzahl war ſieben — was iſt ſieben am Himmel, als Planeten? Theut alſo erfand die Woche nach Planeten, und da ward Theut das Polyhiſtorunding, was er in allen Compendien ſo lang geweſen und — nicht war. Würde man nur Einen Schritt aus ſeiner Zeit gegangen ſeyn, und bedacht haben was im Urbeginn der Geſellſchaft Aſtronomie habe ſeyn können, ja was ſie bei den Aegyptern, Aſiaten und Pythagoräern ſo lang geweſen, man würde ſich einer Anmaßung geſchämet haben, die Widerſpruch der Vernunft iſt und Gräuel der Geſchichte.

Was war nämlich das Sieben, das Theuts Aſtronomie hieß? oft genug geſagt, ſeine Götter-Naturgeſchichte — alles! die ſieben Klänge der himmliſchen Leier! die ſieben Sphären der urälteſten Welt; und das waren wahrlich keine Planeten. Jeder, der die alten Pythagoräer und Orphiker[1] geleſen, weiß, es waren die Lagen und Kreiſe, aus denen ſie das große Weltei über und über zuſammen legten. Unten, was erzeugt ward, die ſichtbaren Elemente, Erde, Waſſer, Luft, Feuer: überm Monde die unſichtbaren Kreiſe, die erzeugten; die alle zuſammentönend, in

[1] S. Ocell. Luc. in Gale opusc. Mythol. phil. Eſchenbach de poësi Orph. Die Ausleger Pythagoras und Plato u. ſ.

einander wirkend! ſie machten die hohe Hermesleier! den Klang der Sphären, den der Weltſchöpfer oben und nieden, alles in Eins! zuſammenklang. Das Bild iſt einfach, anſchaulich, ſchön, und wenn man die alten Schriftſteller geleſen, iſt mehr als alles — wahr! Darauf beruhet eben ihre ganze Phyſik, Aſtronomie und Weltvorſtellung; nicht auf der Zahl und dem Gange der Planeten.

Nachher aber, da man dieſe entdeckte; da man die erſten Kindesbegriffe von den Sphären und Lagen des Weltei's, durch welches unſere Seelen hinabſänken, und von denen alle Orphika und Pythagorika voll ſind, läuterte; da ſich die Aſtronomie durch wirkliche Himmelsbeobachtung hob und zur Wiſſenſchaft ſonderte, von der Hermes nicht geträumt hatte, was natürlicher als daß Planeten da in die Stelle der alten Kreiſe und Elemente traten; und was natürlicher als daß ſich nun die ſpätern Griechen wunderten, warum die älteſten Aegypter nicht die ptolemäiſche Ordnung gewählt hätten? Dieß Wundern war ein fremder, ſpäter, unkundiger Wahn, und worüber hat man ſich nicht in der Welt gewundert?

Nun wird auch offenbar, warum die Planeten jetzt ſo viel Macht auf der Erde bekommen konnten, wozu ſie ſo wenig Anrecht hatten. Nämlich die Tage, d. i. die Götter, Kräfte und Genien, die ihnen vorſtunden, hatten ſie ſchon ohne alle Planeten. War die Zeit nämlich und dieſe Zeiteintheilung (wie wir bis nach Perſien und Indien deutlich genug ſehen werden!) nichts als Maß und Symbol der Welt! der durch alle Kräfte und Elemente ſich regenden Schöpfung, natürlich bekam daran jeder Tag, Stunde, Augenblick ſeinen Antheil! er fiel unter die Macht eines Genius. Und da nachher Planeten an die Stelle dieſer Genien und Naturkräfte traten, ſie wurden, was der Stuhl bedeutete, den ſie einnahmen. Es war ihnen, wie dem, der durch eine Namenrückung zu Braut, Amt und Verſtand kam.

Welche Reihe Aenderungen und Aufklärungen, die ſich mir nun vordrängen, wenn ich ſie hier verfolgen könnte. Welche andere Geſtalt bekommt nun die ſonſt ungereimte Theuterfindung, Namengebung und Aſtronomie! Sie wird ſo ſimpel, natürlich und vom Sinn des Alterthums erzwungen! Götter und Tage! Werke und Tage! All iſt Eins! Eins wird Alles!

Nun ſehen wir auch, wie die Zeichen der Planeten und Wochentage, die Zeichen werden können. Sie waren nämlich nichts als Zertheilungen des Hauptzeichens. War dieß das Bild des Weltalls und der Schöpfung

⊗ X Θ

und macht als Woche den Cirkel Meſi (τελετὴ) Vollendung — ein Wort, was nachher in den Geheimniſſen Orpheus völlig ſo kosmogoniſch vielartig angewandt worden — ſo waren die einzelnen Tage auch Theilzeichen und ſo entſtanden ♄ und 24 ♀ und ☿ auf die ſimpelſte Weiſe.

Und da jeder dieſer Tage Einem Gotte gewidmet war, ſo bekam auch jeder Gott das Zeichen. Und jeder Gott bekam in Aegypten ſeine Farbe, ſein Metall u. ſ. w.[1] und ſo ward Athor ♀ Venus; Oſiris, oder die Sonne Gold — und ſo entſpann ſich, da Zeichen in Sachen und Sachen in Zeichen zurückwirkten, das aſtronomiſch-phyſiſch-phyſiognomiſch-chemiſche Geſpinnſt, was ſich von Alters her der Kunſt und erſten Anlage Hermes rühmte.

Muſik wurde völlig dahin eingeſtimmet: ſieben der Töne! der Saiten, die ſie gaben! Eine gemeinſchaftliche Sprache! Ein Bild! — Weltall und die Leier Hermes! — — Man wage ſich mit dieſem Leitfaden ins Labyrinth all dieſer Künſte im Sinn der Alten, und man wird ſehen, wie tief der erſte ſimple Eindruck ſeyn mußte, der ſo lange merklich geblieben.

[1] S. Jablonski de planet. cult. L. III. Cap. VI. Salmas. de ann. climact. und Schmids dissert. sur une colonie Aegypt. établie aux Ind.

Alſo wäre alles vereinigt — die, die die Planetentage ſpäten Urſprungs behaupten, und die, die demungeachtet ſieben Göttertage in der erſten Zeitfrühe Aegyptens zählen. Was Herodot und Diodor und Manethon und Porphyr dem Anſcheine nach widerſprechendes ſagen, iſt Eins, zuſammen und durch einander; Theuts Aſtronomie und Wochenzahl gerettet, nothwendig gemacht, erkläret und eben hiedurch mit allem der Urſprung gewieſen — ein kleiner Schritt und es ergibt ſich eine ſonderbare Folge.

3. Nämlich. Wo wir alſo immer die Siebengötter in chronologiſcher Reihe zu chronologiſchem Gebrauche anträfen, was wären ſie anders, als was ſie ſind? Tage! Und fänden ſie ſich nun eben im Anfange, als Ueberſchrift und Eingang aller Zeitrechnung, was wären ſie anders als die erſten Schöpfungs-Tage! der erſte, ſimpelſte chronologiſche Canon der Welt! Wir ſind bei den ſogenannten Dynaſtien der Götter.

Wer weiß, was über ſie geſchrieben iſt, wird nicht wollen, daß ich 's wiederhole. Da ſtehn ſie indeß, die ſieben Namen und nebenan ſogleich die langen Jahre der Regierung 969 oder 12 oder 30,000 Jahre (der Unterſchied iſt klein!) und darüber wird gezählet und gezankt! und das zur Baſis der ägyptiſchen Zeitreihen gemacht! und das iſt unwiderſtehliches Argument der Voltaire gegen unſere Chronologie und — kleiner Sprung der Mitnahme — Offenbarung und ich ſage — die augenſcheinlichſte Irrung von der Welt.

Geſetzt, daß ihr in einen Tempel, Archiv, Grabmal, Monument der Vorwelt trätet und fändet da zu Anfang einer Zahlenreihe den Gott Sonntag, Montag, Dienſtag, wie einer 724, der andere 86, alle zuſammen Millionen Jahre regiert, würdet ihr's glauben? Und was würdet ihr ſagen, wenn's jemand glaubte und darüber Folianten oder Quartanten ſchriebe? — — Und ſiehe, Manethon, Diodor u. ſ. w. haben's gewiß nicht ſo deutlich gefunden

als ich's voraussetze. Wo alles Symbole, Bild, Emblem war, was natürlicher, als daß es die älteste Aufzeichnung aus den ältesten Zeiten auch gewesen? Hatte man in dieser Zeit andere Schrift? Und war nicht Zahl und Zeit die erste ursprünglichste Sache der Embleme? Wenn diese eben mit einander entstanden waren, wenn das Welt-, Zeit-, Zahl-, Natur-Götterbild auch das erste Wochenbild, eben diese die erste Zeitzahl war: Idem und idem; die sieben Tage und Götternamen sind sieben Tage, sind der erste Zeitcyklus.

Nun sage man, wo dieser anders, füglicher und ortmäßiger aufbehalten werden konnte, als da wo wir ihn finden, vor dem Anfange der Zeitrechnung. Da war er wirklich Zeitanfang und erster Canon. Also Schlüssel, Einleitung, Ursprung, Grundriß, Erfindung Hermes. Ihn aber nun reihweise in die ägyptische Zeitrechnung einzubringen, heißt Einmal eins zur großen Summe machen; so wie jener den verzweifelten Schuldner Latus auf jeder Seite treu-fleißig in die Rechnung brachte und hoch hinauf summirte.

Denn nun selbst die hohen Zahlen, die bei der Regierung jedes Gottes und Tages stehen: wer begreift nicht, was sie sind? Zeitdauer der Weltschöpfung. Wem ist nicht aus der Geschichte Orients bis Indien und Persien hinauf kinderbekannt, daß alle alten Religionen die Schöpfung der Welt sich langwierig vorgestellt, daß selbst die, die sechs Tagwerke angenommen, nicht simple Tage, sondern Zeitläufe, große Summen von Tagen oder Jahrhunderten gezählet? Und ist nun in der ägyptischen Symbolsprache die Geburt der Götter, als Kosmogonie, der geläufigste Ausdruck, welchem Kinde wird's schwer zu verstehen: was nun die langen Zeitfristen bei den Götternamen sind? Angebliche Dauer der Entstehung des Weltalls in sechs Perioden: also Zeit, ehe Zeit war! Große Chronologen, und die macht ihr zur Basis eurer Zeitrechnung!

Und ſo fallen dem Herrn von Voltaire auf Einmal 12- oder 30,000 Jahre aus ſeiner Zeitrechnung weg! Er, der ſich ſo artig über den Gott stercutius und crepitus zu erfreuen pflegt: wie? wenn er ſähe, was er alles vortrefflich aus den berühmten Göttern Lundi, Mardi, Samedi geſchloſſen und gejauchzet. Doch Voltaire hin und her! wie viel anders iſt über dieſen Abgrund der Zeitrechnung gebauet, der doch wahrlich kein Grund iſt.

Glaubt man's, daß Vulkan, Oſiris, Iſis ſo lange in Aegypten regiert, ſo glaube man's auch aus Hübners Knittelreimen, daß das Licht des erſten, das Firmament des zweiten Tages Jahrtauſende regiert haben. Da Oſiris ſtarb, ward um ſein Grabmal eine Reihe von 360 Gefäßen geſetzt, die Tag nach Tag gefüllt wurden — was heißt das aber anders, als daß man das damalige Sonnenjahr alſo zählte, wie die Wilden auf mancherlei Weiſe noch jetzt alſo zählen? So ſimpel ſind alle mythologiſchen Geſchichten, und nur ein Träumer verzweifelt nicht, ſie zur Geſchichte zu berechnen.

4. Alſo noch ein paar Worte vom älteſten Stundenmaße, was ſich noch immer in dieſen Urſprung ſymboliſirte und ſymboliſiren konnte; denn Stunden zu zählen, auf die Art, wie's die Aegypter urſprünglich her hatten, war leichter als Planeten.

Die älteſte Stundenuhr war nämlich ein Waſſermaß, und wie leicht konnten die Aegypter darauf kommen! Der Nil war ihnen alles! Alles war daher auf Meſſen und Maßzählen des Nils gerichtet, und da Ser, Dſer, Sar[1] ägyptiſch auskunden hieß, Ser-Api Forſchſäule, Meßzahlbild, und dieß Zahlbild ward alſo, wie alle ihre Götter und Symbole, am Nil geboren. Das Heiligthum Apis und Ser-Apis (zwei Wörter, die, verſtärkt, einerlei bedeuten!) war in der offenbarſten Bedeutung voll Zeit-

[1] Jablonski S. 256. 230. 254. 144. 177. 192. 202. 203. und mehr zerſtreuet.

maßes. Nur denn und denn, unter den Conjunctionen geboren, mußte nur solchen Cyklus von Jahren erfüllen, selbst ein Sinnbild der Fruchtbarkeit Aegyptens durch Nilmaße; sein Name, Bedeutung, Tempel, Orakel dessen voll. Der ganze Fluß bekam den Namen Messung, Sari, in mehr als Einem Betracht.

Da entstanden nun auch so leicht die Stundenmaße durch Wasser: Figuren Serapis, Canopus, Cynocephalus und anderer Gestalten. So wie um Osiris Grabmal durchs Füllen der Gefäße das Jahr berechnet wurde; wie der Nil selbst gemessen und gezählt ward, so und ohne Zweifel frühe oder früher auch die Stundenzeit des Tages. Es entstanden „heilige Bilder, die, wie zwölfmal des Tages Cynocephalus sein Wasser ließ, mit regelmäßigen Zeitabschnitten flossen," und so war die erste leichte Wasseruhr fertig.

Das alles nun durch hermetische Kunst verfasset und apotheosirt, da der Symbolgeist in jeder Form, Gestalt, Farbe, Metall u. s. w. sprach: welche Magie! welche Gelegenheit zum Aberglauben! Die Apisbilder wurden geheime Frag- und Hörorakel; der Canopus bekam immer die so oft angeführte Hermeshieroglyphe zum Gepräge; der Tempel Serapis-Canopus war die Niederlage uralter Priesterbuchstaben, Geheimnisse und magischer Künste; Theut auch von allem diesem der angebliche Vater — was Wunder? denn alles ging von Zeitmaß aus! und kleidete sich, wo es nur konnte, in dieß Zubehör ein. Sogar der Name Seri (messen, fragen, forschen) wurde ein allgemeiner heiliger Name.

Wieder kann man sich etwas mehr von dem Gottesdienste Apis, Serapis und Canopus erklären, über denen (und wo liegt's in Aegypten nicht?) so viel Verwirrung lieget. Auch hieraus wieder: warum Wassergefäße und Wassergefäßtragen so ein Heiligthum der Processionen war? warum Serapis, ein Gott, der nichts als Zeit- und Maßforschung bedeutete, ein Wassergefäß auf dem Kopfe trug?

u. ſ. w. Ein berühmter Gelehrter[1] hat den Einfall gehabt aus ihm Ellen- oder Fruchtmaße Moſes, was weiß ich? einmal aufzufinden — aus Bildern ohne Proportion? die dazu Waſſeruhren und Stundenmaße waren? — Doch genug des Zeitkrams; bei andern Nationen, höher auf, werden wir manches heller ſehen als in der dunkeln Niedre Aegyptens.

V.

Aegyptiſche Symbolik.

Und da ſind wir im wahren Lande der Träume. Was waren die Hieroglyphen? Sinnbilder ihrer Götter und Naturkräfte! ſagt der eine. Nichts als Elemente einer rohen Schreibkunſt! ſagt der andere, und da ſteht man. Ob beide nicht eins ſagen könnten? Ob Symbole der Götter und der Natur nicht eben zugleich Verſuche der erſten Schreibekunſt geweſen? Allerdings geweſen! und da läge ſodann die Neuheit und das Wunderbare der ganzen Warburton'ſchen Hypotheſe[2] zuerſt im Kothe.

Daß die ägyptiſchen Hieroglyphen ſich mit Götter- und Naturlehre beſchäftigt—nur ein Warburton'ſcher Kopf kann das läugnen. Das ganze Alterthum bis auf die ſpäteſten Pythagoräer und Platoniker ſagt's mit Einem Munde, „daß in den heiligen Buchſtaben die νοήματα des frühen menſchlichen Verſtandes enthalten geweſen; daß ſich in ihnen eine Philoſophie und Aſtronomie, Natur- und Götterlehre, Arithmetik und Geometrie, kurz alle Prieſterwiſſen-

1 Relat. de libr. nov. Gött. Fasc. IV. Vol. I. Recenſ. über Jablonski.
2 Warburt. göttl. Send. faſt der ganze 2te Band.

ſchaften gefunden! Zu allen Ein Erfinder! zu allen gemeinſchaftliche Ausleger und Bewahrer! gemeinſchaftliche Schüler und Fortpflanzer — zu allen nur Ein Name! Στοιχεῖα nannten die ägyptiſirenden Griechen Weltelemente und heilige Buchſtaben! Geheimniſſe und heilige Symbole! Wer nach Aegypten ging jene zu lernen, lernte ſie nicht anders, als mit und unter dieſen; eins Vehiculum und Hülle des andern und Hermes zu alle dem Erfinder." Das ſind nicht etwa Kircher'ſche Träume, ſondern Alterthums geſammte Stimmen, die Warburton auch mit keinem Wort entkräftet, oder widerleget: er geht nur um ſie herum; er ignorirt ſie, und wo er darauf muß, dreht er. Drehet aber (ſo ſehr, daß ſonſt ſeine Sache und der ganze Beweis ſeiner göttlichen Sendung nur eigentlich ein Drehkreiſel iſt!), hier aber, wenn er z. E. erklären will, warum στοιχεῖα Elemente der Welt heißen, drehet er gar erbärmlich.[1]

Was muß er alſo thun, um ſeiner Hypotheſe nur Platz zu verſchaffen? denn ſonſt iſt ſie gar keine neue Hypotheſe, und jeder Menſch hat ſie gewußt — was er thut? Er drehet! Weil die Hieroglyphen Wiſſenſchaften enthielten, die man die geheimen nannte, die auch Arkane des Prieſterſtandes, als ſein Gewerbe, blieben, ſo erdichtet er, die Hieroglyphen ſeyen auch nur erfunden „geheime Wiſſenſchaften zu verbergen." Und da hat er gut fechten — mit ſeinem eigenen Schatten. Das hat niemand behauptet, oder wenn's einige behauptet haben, ſo haben auch ſie übergeſchnappt und mißverſtanden: beide Sachen ſind nicht eins. Und wenn W. das eine gut widerlegt hätte (er hat's aber auch nicht), ſo hätte er nur genommen, aber nicht das mindeſte an Stelle gegeben.

Denn ſiehe! was haben wir nun mit der ganzen Warburton'ſchen Erfindung? Geſetzt, die Hieroglyphen ſeyen nichts als die erſte leichteſte Schrift geweſen, woran in gewiſſem Verſtande kein Menſch zweifelt: was enthielt nun dieſe leichteſte Schrift? was war's,

[1] S. 252. 52 der ſchlechten deutſchen Ueberſ. Th. 2.

daran ſie ſich zuerſt bildete? Und wie bildete ſie ſich? wie erfand, wie ging man weiter? — Siehe! das alles hätte er uns nun ſagen ſollen, und davon ſagt er kein Wort.

Wer mir, hinter allem, was er in Warburton geleſen, eine einzige Hieroglyphe kennen, entziffern kann, oder nur von Einer einen beſtimmtern Nationalbegriff bekommt als er vorher hatte — der ſey mein Hierophante! Der Biſchof tritt mit ſeinem Stabe von weitem und ruft: „da ſtehn Vogelfüße roher erſter Schreibart! wir ſchreiben beſſer!“ und damit zieht er ab. Und eben weil er nur das that, iſt ſeine Hypotheſe, mehr als eine andere Schaumblaſe ſeines Buchs, alſo goutirt worden. Sie war ſo recht aus dem Waſſerſtrom des Jahrhunderts emporgequollen; mit einem Fingerhut allgemeiner Philoſophie verſtehn wir, wovon wir kein Wort verſtehn! verſtehn im einzelnen nichts; im ganzen aber alles! Herrliches Recept der Hieroglyphenweisheit für ein ſo philoſophiſches Jahrhundert, wie wir ſind.

*

Bemühen ſich alſo die Herrn ein paar Schritte näher: wenn Hieroglyphenſchrift nach aller Warburton'ſchen Kunſt entſtand, woran entſtand ſie? worin übte ſie ſich zuerſt? Etwas weniges muß es geweſen ſeyn! leicht abzubilden! leicht zu behalten! — Kurz erträumen läßt ſich das nicht; das ganze Alterthum ſagt: Wiſſenſchaften Hermes! und die alle aus einem Hieroglyphenbilde! — — Freilich war's, wie man das bisher nahm und verſtand, der lauterſte Unſinn. Sieben Wiſſenſchaften auf einmal? die verſchiedenſten, die ſchwerſten, womit ſich je menſchlicher Geiſt beſchäftigen konnte, zu Anfange? dazu die unſichtbarſten und abſtracteſten zur Schreibekunſt die erſten? Das wollte keinem in den Kopf. Man ſchrie Fabel! Fabel! oder fabelte ſelbſt ärger, als es das Alterthum je gethan hatte. Mich dünkt, das verſchwindet jetzt ziemlich; wir ſind an der Schwelle des erſten Verſuchs der Hieroglyphenkunſt, und ſehet da das ſimple, leichte Vorbild!

Hier, ſpricht der Hierophante, dieſe Figur, und ſie bedeutet — alles, was wir geſehen haben, Götter und Schöpfung! Natur und alle erſten Künſte des menſchlichen Lebens, alle aus ihr ausgegangen, alle nach Einem Typus verfaſſet, in ihnen allen dieſer Bau, dieſe Schichtung, das heilige Sieben dieſer Symbole. Ein Gott hat's gegeben! der dürftige menſchliche Verſtand hat alles aus ihm genommen und ſich lange daran gehalten; alle Wiſſenſchaften ſind nur der Einen Symbole Abdruck. — — Wenn der Hierophante ungefähr ſo ſpräche, ſpräche er nach dem Vorhergehenden Wind, Unſinn, Lüge? Und mich dünkt, daß alſo das geſammte Alterthum ſpricht, wenn's von Erfindung der Hieroglyphen redet.

Unzählige Stellen nun verſtanden, die man voraus nur conſtruirte und buchſtabirte. Warum στοιχεῖα und σήματα und ἱερὰ γράμματα und νοήματα ἱερὰ und φύσις τῶν ὄντων und λόγος ἱερὸς und ἱερατικαὶ ἱστορίαι, und nun die dunkeln αἰνίγματα, σύμβολα, ἐπὶ φωνήεντα — warum ſie immer als eins und dasſelbe vorkommen, und was ſie denn eigentlich mehr als dem Buchſtaben nach bedeutet — mich dünkt, voraus nannte man das alles, jetzt ſieht man Vorbild es zu verſtehn!

Taaut μιμησάμενος τὸν Οὐρανὸν hat Chronus, Dagon und die übrigen Götter in Typus gebracht — τοὺς ἱεροὺς τῶν στοιχείων χαρακτῆρας — man hat viel darüber geſchwatzt; jetzt wird's ohne ein Wort Erklärung klar wie die Sonne.

Die Gattungen der ägyptiſchen Schreibart, über die ſich viele, und auch Warburton ſo entſetzlich, gewirret, jetzt ſehen wir deutlich ihren Gang und Urſprung. „Epiſtolographiſch, hieroglyphiſch, ſymboliſch; den Ausdruck des gemein geſagten κατὰ μίμησιν nachahmend alſo in Bildern; den Ausdruck des Allegoriſirten (anders verſtanden) in Räthſeln.“ Oder wie ſich Clemens deutlicher ausdrückt

Epiſtoliſch: die gemeine Currenthand der Aegypter
Die heilige: der Prieſter, deren
Die letzte vollkommenſte: Hieroglyphik. Deren
Eine iſt durch die erſten στοιχεῖα kyriologiſch, die
Andere ſymboliſch. — Von der ſymboliſchen Eine κατὰ μίμησιν kyriologiſirend; die andere tropiſch; die
letzte allegoriſirt änigmatiſch.

Seine Exempel klären mehr auf. Sonne als Cirkel, Mond als Halbcirkel iſt κατὰ τὸ κυριολογούμενον εἶδος. Tropiſch, wie das Lob der Könige, wenn es theologiſirt, aufgegraben wird in Fabeln. Aenigmatiſch iſt Sonne als Käfer, Geſtirn als Schlange, und das übrige verſteht ſich von ſelbſt. Man mache ſich die Freude, oder die Pein, und ſchlage Warburton nach;[1] wie ungriechiſch und gerade dem Sinn des Autors zuwider er die Claſſen miſchet, wirret und zerret, ſo zerret, daß er endlich gerade am entgegengeſetzten Ende ſtehen bleibt; „mit Hieroglyphen habe man alle bürgerlichen Dinge, offen und deutlich, ja gar currentmäßig geſchrieben, und beinahe damit und dazu zu ſchreiben angefangen!“ wo denn ich bekennen muß, weder in Clemens noch Porphyr mit einem Worte zu verſtehen, was ſie ſagen.

Es gab eine Hieroglyphik, die nach Clemens die innerſte heilige Schrift, die heiligſte, die vollkommenſte war, und nach gegebener Erläuterung ſieht jeder, warum ſie's als erſter Prototyp alles Heiligen und Wiſſenſchaftlichen ſeyn mußte. Nach Warburton ſollte und konnte ſie das nun aber nicht ſeyn: die älteſte Hieroglyphik eben der dürftigſte Verſuch mexicaniſcher Wilden. Er mußte alſo dem Alterthum gerade auf den Kopf zu ſtehen kommen! und wie fern war er da vom Sinne!

Nach dem Bericht der Alten war Hieroglyphik in allen ihren Arten ganz von der Epiſtolographie abgeſondert, und dieſe lief immer

[1] Th. 2. S 149—226.

für ſich, da ſich Hieroglyphik immer auf der Höhe des Altars erhielt. Bei W. Epiſtolographie die höchſte Schreibart und jenes heilige, das nur ein dürftiger Verſuch war, in ſeiner Verewigung ein Widerſpruch. Er ſteht den Alten gerad auf dem Kopfe. — Durchs ganze Warburton'ſche Syſtem hin wird ſolche Richtlinie. Was wahr in ihm iſt, nämlich daß die ägyptiſche heilige Schrift nicht als Spielwerk und Prieſterbetrug zur bloßen Verhüllung erfunden worden, wird hier — und zwar nicht, wie er beweiſet, durch Träume und Hypotheſen, ſondern durch Facta, Zeugniſſe, durchs Datum der ganzen Geneſe beſtätigt. Was bei ihm wahr iſt, daß in gewiſſem Verſtande Bilderſchrift die älteſte Schreibart geweſen — nicht durch Philoſophie und Probfälle des Ungefährs, ſondern durch Weiſen auf die Bilderwelt und Symbole ſelbſt, woran ſie ſich gebildet, wird's beſtätigt. Wo er aber ſchwärmt, die älteſte Hieroglyphe ſey Erfindung der menſchlichen öden Dummheit hier, wie überall und unter allen Völkern, geweſen; wo er ſchwärmt, daß es unbeſtimmt bleibe, wie oder woran ſich die erſte Schreibart verſucht? oder gar, daß es nach der Weiſe unſers Jahrhunderts Brieflein, Edicte, und am meiſten ſchöne Spielwerke, ja aber nicht heilige Wiſſenſchaften, Gottesdienſt, Naturlehre geweſen — da bin ich ſein entfernteſter Antipode, und ich glaube, das Zeugniß des Alterthums völlig mit mir.

Denke man doch, was menſchliche Schreibkunſt je geweſen oder geworden wäre, wenn allein der Wind des ungefähren Zufalls und Beſtienverſuchs einen Schneehaufen Bilder ſo hätte zu- und voneinander blaſen ſollen? Wie weit hat's denn ein mexicaniſches und peruaniſches Volk, wie lang auch ihre Reiche gedauert, in ſolchen Bilder-Poſſen gebracht? Und iſt je etwas der Art, der Gattung daraus worden, was Warburton ſo leicht und flugs durch die Verkürzung und jene kleine Stufe u. ſ. w. prophezeit? Wo bei ihnen,

in ihren langen Reichen, der mindeſte Anfang zur Buchſtabenſchrift und Zeichnungskunſt des menſchlichen Geiſtes?[1] Iſt dieſe nicht gleich in ihrem erſten Anfange etwas anders? und war ſie nicht von den älteſten Zeiten allen kleinen Völkern Aſiens gemein? und überall in der Uranlage ihrer Religion und Sprache? und überall wie nach Einem Anſtoß, nach Einem Typus gebildet? Wie weit entfernt ſich alſo alle alte Geſchichte vom zierlichen Roman des Philoſophen aus Einer Hypotheſe!"

Und nun, wenn wir dieſer Geſchichte nachdenken wollten, wie mehr Grund und Philoſophie in ihr als in unſerm Romane! Menſchen Jahrhunderte hindurch ſich ſelbſt überlaſſen, daß ſie nur helfern, dann heulen, dann ſprechen — welche Philoſophie! welche Chronologie und Geſchichte! Menſchen Jahrhunderte hindurch nur pinſelnd! dann abkürzend! dann ſymboliſirend! dann weiß Gott wie und wo Buchſtaben erfindend — welch ein Plan! welcher Grund! welche Facta der Sprache und Geſchichte! Aber nun gegentheils! laſſet Sprache und Schrift zuſammen entſtehen: wie wird ſich eine durch die andere bilden, ſtützen, helfen, erhalten, mehren, articuliren, abſondern, da, tief unterſucht, eine ohne die andere faſt unbegreiflich würde. Laßt Sprache und Schrift an ſolchem Archetypus entſtehen: welcher Umfang! welche weite Ausſicht ins Reich der Geiſter und Leiber! in Höhen und Tiefen! Himmel und Erde! in die Mannichfaltigkeit aller Weſen! in alle Wiſſenſchaften, Bedürfniſſe und Künſte! Laſſet Schrift und Sprache an ſolchem Archetypus als Symbol entſtehen — wie leicht und einfach! in der Meßkunſt die Summe der Hauptlinien, Kreuz, Cirkel und ihrer Winkel. In der Zahlkunſt die Summe und Stellung und Verhältniß der Zahlen, die die leichteſte, zum erſten Typus recht abgemeſſenſte und erfüllteſte iſt, die man ſich denket. In der Zeichnungskunſt — welche Buchſtaben! welche Ziffern könnten nicht aus der ſimpeln Figur entſtehen? ſind

[1] S. die bekannte mexicaniſche Schrift in Thevenots Relat. de voyag.

auch aus ihr entſtanden. Der Buchſtabe Hermes das Urbild aller leichten Symbolik des menſchlichen Geiſtes.

Man leſe den gelehrteſten und hierin unſchwärmendſten Mann,[1] der über dieſe Materie geſchrieben: wie er die Buchſtaben der älteſten Alphabete ſimplificirt, claſſificirt und herleitet — er hat von meiner Entwickelung nicht gewußt, er betrachtet den Hermesbuchſtab nur als Buchſtab, und ſehe man, woraus und worauf ſich alle ſeine älteſten Alphabetsbuchſtaben her- und hinleiten: disjecti membra poetae, nichts als Glieder unſerer Figur.

Man leſe die Arithmetik und Geometrie der alten Griechen, der Söhne Aſiens und Aegyptens: welche Lieblingsbeziehungen nicht aus der Figur

welche Geheimniſſe nicht aus dem O und X entſtanden! Ein Buch würde hier ſtatt Seite und Abſchnitt!

Und als Mnemonik! als Mnemonik in Schrift, Sprache und allen Wiſſenſchaften — was hat in der Geſchichte des dürftigen menſchlichen Geiſtes mehr Verdienſt als dieſe Symbole! Wer konnte vergeſſen? wer mußte nicht rückrufen? alle Seelenkräfte wurden beſchäftigt! Der verſuchende menſchliche Geiſt auf dem großen wilden Meere des Univerſum — er hielt ſich als an Compaß, als an Cirkel und Lineal an dieſer ſo ein- und vielfachen Symbole. Man leſe, was Plato jenen König Thamus über die Erfindung der Buchſtaben in Aegypten ſprechen läßt, und man wird, obwohl von einer andern Seite, das wichtige Kunſtſtück ſehen.

[1] Wachter nat. et script. conc. Sect. II.

Auch möchte ich die berühmte und ſo unendlich ängmatiſirte Stelle Petrons, was die ägyptiſche Malerei durch dieſe kühne compendiariam, die Buchſtabenſchrift, verloren habe, hieher deuten, wenn die Verbindung einigermaßen dahin wieſe. Doch wer hat ſich von allen, die ebenfalls ſo kühn die Stelle ausgelegt, denn um dieſen kleinen Umſtand „Verbindung“ bekümmert? und was iſt in Petron Verbindung?

Wie dem aber auch ſey: Mann, der zuerſt Symbolik deutlicher Gedanken ſchuf, der Schrift und Sprache verband, und ſie ſo frühe, in der Urzeit der menſchlichen Bildung, verband, daß ſie ſich wie Zwillinge an den Brüſten Einer Mutter und auf den weiten Auen einerlei und ſo vielfacher Kenntniſſe von jeher ewig zuſammenbilden mußten — großer Mann, rufe ich mit Plato, du warſt ein göttlicher oder ein Gott!

VI.

Aegyptiſch-orpheiſche Politie.

Prieſterregiment war die älteſte Verfaſſung Aegyptens. Der erſte Stand des Landes, das oberſte Gericht, das mit Geſetzen und Rathſchlägen und allem Sieben des Heiligen in alles waltete, den König oft aus ſich wählte, wenigſtens gleich unter ſich aufnahm, und in den beſten Zeiten in ſo engen heiligen Schranken hielt: kurz, die erſten, die Aegypten die bürgerliche Form gaben, waren — Prieſter. War nun die Form das gelobte Urbild unſerer neuen Köpfe, gemilderte und idealiſirte Monarchie[1] — große Politiker, ſo iſt ja die erſte Form guter bürgerlicher Verfaſſung im Schooß des „Prieſterbetruges,“ der Religion, empfangen! So waren ihre Väter ja Prieſter! ägyptiſche Prieſter! die ärgſten Betrüger von der Welt!

[1] Réflex. phil. sur les Aegypt.. du Gouvernem., de la Rel. etc

Aber da wird's denn auch Augenblicke darauf wieder entgolten! „Betrug, Wahn und Lüge, daß dieß Reich mit ſeinen Geſetzen je ſo blühend geweſen! das habe höchſtens nur ſo in Büchern geſtanden, aber unbefolgt. Könige wütheten und beſchwuren Kalender! Eben ſolche Reihen Tyrannenpharaonen als — u. ſ. w. Was doch Pythagoras, Solon, Plato, die Narren! in Aegypten und ſo lange thaten! Geſetze ſtudirt, gewiß nicht; denn was war an denen zu ſtudiren? Solon that eine Luſtreiſe ins hiſtoriſche Archiv von Sais! Pythagoras ging als ein Narr hin und kam als ein dreifacher Narr aus Indien wieder. Von Plato weiß man's endlich, weil er ein Schiff, zu Bezahlung ſeines Unterrichts, kommen ließ: scilicet ſo handelte er! Plato, der klügere Narr, handelte alſo," und ſo ſchwätzen die Knaben unverſchämt und grundlos, dumm und dreiſt, mit ewigen Widerſprüchen gegen ſich ſelbſt in die Welt hin, und das ſind réflexions philosophiques des philoſophiſchen Jahrhunderts der Welt.

Und hätte denn auch nun die politiſche Prieſterweisheit allein in Büchern geſtanden — nicht beſſer, als wenn ſie noch gar nicht ſtand? der menſchliche Geiſt in der berühmten chaîne des développements gar noch nicht ſo weit geweſen wäre? Und daß er hier zuerſt ſo weit gekommen! nirgend vorher noch ſo weit gekommen war! ob das uns nicht das ganze Alterthum genug vorſchrie?

Weſſen Schuld war's nun, wenn die Pharaonenwüthriche damals, wie allezeit, endlich Wege fanden die heiligſten Bande abzunagen, die heiligſten Geſetze zu durchbohren — weſſen Schuld war's?

Und wann fanden ſie dieſe Wege? Aus welcher Zeit ſind die angeführten Gräuel? Nicht eben aus der ſpäten Verfallszeit, da Religion und urſprüngliche Anlage, auf Religion gebauet, wie tief geſunken war? Iſt das alſo Widerſpruch: daß es voraus eine Periode geben konnte, da Geſetz und Religion noch nicht verfallen war? da die erſten Geſetzgeber Griechenlands, die Wohlthäter des

menſchlichen Geſchlechts, zu dieſer Wiege der politiſchen Cultur wallfahrteten, Viertheiljahrhunderte als Schüler neben ihr verweilten, vom hohen Baum eine Zweigſproſſe brachen, die auf griechiſchem Boden ſo gut fortkam und Abſenker aller Welt verliehen — iſt das alles nicht unläugbar?

Und warum läugnet man denn nicht lieber ganz das Daſeyn all der Thoren und Dummköpfe, Pythagoras, Solons, Plato und Aegyptens oben drein — wie doch ja Amerikanern und Sineſen, Aſiaten und Afrikanern, geſunder Verſtand, Zeugungskraft und was nicht mehr? abdemonſtrirt worden — „Kein alter Geſetzgeber hat je Religion mit Staat zu einigen gewußt! haben alle den albernſten Unſinn darüber geſagt — Plato, der Schwärmer! Pythagoras der Narr! nur unſere Zeit! unſere Zeit!“ Allerdings und am meiſten iſt denn wohl Religion zu unſern Zeiten Triebfeder des Staats geworden, um, welche Flaumfeder? damit fortzubewegen! Und den hohen Kunſtgriff haben zuerſt unſere Geſetzgeber und Staatseinrichter gewußt! und ſo herrlich ausgeführt — daß in keiner Sache mehr wirkliches Nichts, Unſinn, Unterdrückung und Widerſpruch herrſcht, als vielleicht eben in dieſem Bande. — O ihr Neugriechen! Klügſten! beredteſten Athener der Welt! wem würde jener ägyptiſche Greis — der alte Narr! — eure Knabenweisheit vergleichen?

Seht ihr nicht, wie der ſtolze Pfau mit ſeinen ſchönen Füßen und melodiſcher Prachtſtimme, wie er daſteht und ſich beſpiegelt und ſein Sonnenrad ſchlägt und gackert! gackert über alle Vögel auf Himmel und Erde und — iſt nur Pfau. Siehe da unſere neue politiſche Weltweisheit. Und dort jener arbeitende, nützliche, ſtarke, geſunde, muntere Stier! jenes einfältige Schaf, aber mit Milch und Wolle — ſiehe da die alte!

Doch genug der Declamation über Declamationen. Hätten wir lieber mehr Nachrichten von den ſimpelſten Anfängen Aegyptens. Wie, als jene Fremde mit der Hermeshieroglyphe kamen, ihre

berühmten drei oder ſieben Claſſen, in denen alles noch nach orientaliſcher Erbart war, eingerichtet wurden? worauf ihr ſimpelſtes Geſetzbuch ſtand? wie die Eintheilung der Götter mit ihren Claſſen gemacht und gewechſelt? — Aber der böſe Typhon hat alles verſchlungen; was heraus blickt, ſind einzelne Spitzen, Trümmer und Reſte! und woraus wir noch am meiſten etwa lernen können, ſind geſtohlene Abdrücke und Heiligthümer. Zu dieſen alſo hinüber: wenn der Baum erſtorben, oder ſeine Wurzeln modern in der Erde — in Sprößlingen iſt er allein ſichtbar; denn die ſind ſeiner Natur.

Orpheus, der Prophet und Geſetzgeber und Erfinder des griechiſchen Alterthums — welch ein Wundermann! Genau eben derſelbe, als der ägyptiſche Hermes. Eben dieſelben Prädicate, Schriften und Erfindungen, die man jenem zuſchreibt: die Buchſtaben, die Muſik, die Leier mit ſieben Saiten, die Naturkunde, Magie und Weiſſagung, die Aſtrologie und Weltenkenntniß, inſonderheit aber Theologie, Poeſie und Geſetzgebung — alles findet ſich bei Orpheus wieder.[1]

Wie's alſo jenem ging, mußte es dieſem gehen! Fabel, Märchen, Unding — wobei es doch immer nicht zu vereinigen blieb, wie das ganze allweite Alterthum des Märchens ſo voll ſeyn konnte? woher ſieben Nationen und Sprachen Ein Märchen und im Grunde genau dasſelbe mit andern Namen erzählen? und wo denn, auf wahre Ausflüſſe dieſes Märchens, die man doch nicht läugnen konnte, gerechnet, Wahrheit anfange und Lüge aufhöre? — Ueber alle die Fragen ein großer Labyrinthfußſtapfen in Nacht und Nebel — meine Eine kleine Fackel zeigt den ganzen Weg.

[1] Der Kürze halben verweiſe ich auf Fabric (Bibl. Gr. T. I. P. 1. Cap. 18 — 20). Eſchenbachs Epig. s. de poesie Orph. von Anfang zu Ende, und Geßn. prol. ad Orph.

Sey nämlich Orpheus geweſen, was er will; all' ſeine Werke, Schriften, Titel, Stiftungen und Legenden kennen wir ſchon: ſie ſind nichts als Nachklänge barbariſcher, thraciſcher, griechiſcher Echo von den Geheimniſſen Aſiens und Aegyptens, von der erſten Urſtiftung der Welt. Ich dichte, mein Leſer, nichts; ich darf nichts hypotheſiren; ſchlage alles auf, was du von ihm weißt; voraus war's ein Wald, woraus nur die verwirrteſte, zerriſſenſte, unerklärliche Echo ſchallte: ſiehe dieſe Schrift an, und du kannſt dir die zerriſſenſte Sylbe der Echo erklären.

Orpheus Hymnen: die aufgefangenen, zugekleideten Sangweiſen, die wir haben, was ſind ſie, bis auf ihre geſammte Zahl, anders, als zerſtückte Glieder des Urgeſangs alter Weſen: reiche Gloſſen und Varianten eines Schöpfungsvorbildes voll Gottheit und Kräfte, verworfene, geheiligte, balſamirte Gebeine des lebendigen Dichters, der Himmel und Erde gemacht hat. Nicht bloß daß wir in den ſimpelſten und älteſten Vorſtellungsarten, die wir etwa, geſondert, erkennen können, Wort für Wort, Titel für Titel die älteſte ägyptiſche und aſiatiſche Kosmogonie wieder finden: wir finden ſie darin auch auf die ſimpelſte Weiſe. Nur Ein Titel, Ein Name, der Bild, heilige Symbole und Hieroglyphe iſt, und dann nichts als Beinamen, harte, allumfaſſende Attribute! Kräfte der Natur, die, wie die Waſſer Hebrus vom Gebirg, aus ſeiner mächtigen Leier tönen. — Freilich alles nur ſpäte, in Litanei- und Hexameterform gebrachte Stimmen; aber wer ſie mit Geiſt der älteſten Aegyptersymbole zuſammenrückte, fühlte, ſimplificirte, im Urſprung erklärte, erſte Form und Kraft in dunkler Ferne zu athmen gäbe — was thäte er für ein Werk!

Die Steingeheimniſſe — allerdings nur Dichtung, Freimaurergeheimniß und vielleicht Ueberbleibſel der täuſchenden Liturgie des Vorhofes; noch aber immer webt Geiſt durch: in allem Gefühl

und Kraft der Gottheit! Anbetung der ganzen Natur! die erſte heiligſte Theologie der Schöpfung.

Deß Stimme vom Argosſchiffe[1] in dunklem Laute ertönet — wer war's, als der einſt „vom Pfeile Bachus getroffen und Königs Apollo den Myſten große Geheimniſſe ſang," und was ſang er? —

Sang des alten Chaos unwandelbarmächtiges Schickſal
Zeitbeginn, wie er einſt mit unendlichem Kreißen gebärend
Riß und gebar den Aether, den zwogeſtaltigen Liebgott,
Lieblich! ſchön, der ewigen Nacht Glanzvater, die jüngern
Sterblichen nennen ihn Licht! —

— das alſo das ewige hohe Thema Orpheus! Spuren davon in allen dem Orpheus früh und ſpät zugeſchriebenen Fragmenten! dem ſingen nun alle älteſten Dichter, Weiſe, Geſetzgeber nach: Muſäus und Linus, Eumolpus, Amphion, Meliſander, die ganze Reihe Fabelnamen durchs erſte Buch der Fabriziſch-Voſſiſchen Sammlung; von Kosmogonie geht alles aus, Geſetze und Künſte, Ackerbau und Theologie, Zeiteintheilung und Wiſſenſchaft, und zwar von einer und derſelben Kosmogonie unter vielen, ſonſt den verſchiedenſten, Völkern — woher das? wer hat's erklärt? wer hat's ohne den gegebenen Mittelbegriff erklären können?

„Es war älteſte Sage!" aber woher die Sage? woher mit ſolcher Macht und langen einförmigen Wirkung? woher mit ſo vielartiger Macht, daß ſie wie ein Rieſe mit ſieben Armen alle Künſte und frühe Menſchenbildung von ſich ſtreckte? Woher daß alles aus Kosmogonie ausging, was damit nicht die mindeſte Aehnlichkeit hatte — Geſetze und Chaos! Ackerbau und Chaos! Tageszahl und Chaos! Himmelskenntniß, Buchſtabe, Geſang, Symbolik und Chaos! — wer knüpfte den Faden? was für Grund, daß er eben in den un-

[1] Argonaut. v. 1 — 16.

weſentlichſten Stücken völlig auf Eine Art! an Ein Zifferblatt Kosmogoniengötter geknüpft ward, alſo allem erſten Anſtoß gab und (das kann bewieſen werden) das menſchliche Geſchlecht wie nach einem Urgepräge bildete? — Vielleicht hat niemand mit mehr Eifer Aufſchlüſſe hierüber geſucht als ich und — ſo wenig gefunden! Alle plaudern! ſchwatzen! rathen! muthmaßen! wiederholen Titel und Lügen, gehn unter den Bruchſtücken der älteſten Welt, wie im Lande umher, da man nichts gedenket.

Was bisher über die griechiſche Poeſie, Mythologie und Geſchichte, wo man ſie barbariſch nennet, geſchrieben, meiſtens auch wie ſchrecklich barbariſch geſchrieben, ohne Sinn, Grund und Aufſchluß! Die Wiege des menſchlichen Geſchlechts ſtand verdeckt. Die Geſchichte jeder Wiſſenſchaft, auch unter den Griechen, war ohne Kopf, oder verbarg ihn — wohin? unter den Barbaren! da geh und ſuche. Man ſahe den ſiebenarmigen Strom hie und da vorbrechen. Die Varianten der abgetrennten Volksſagen kamen hie und da zu merklich Einem Texte nahe — das war aber auch alles! Wo entſprang denn der Strom der ſieben Arme? wer, der ihn aufzuſuchen wagte, und nicht meiſtens in lechzende Sandwüſten oder Moräſte gerieth, dadurch die ganze Gegend, das wahre Etymologikon des menſchlichen Verſtandes, ſo allgemein verſchrien worden, als die libyſche Wüſte oder das Labyrinth des Minotaurus.

Der berühmte Epigenes über Orpheus — wahrlich kein Epigenes, der eins von ſeinen Geheimniſſen erahnet. Er räthſelt aus den ſpäteſten, unſicherſten platoniſchen Allegorien; oder vielmehr nur aus Einer, anderthalb Allegorien, aus der er alles, Schleier und Becher, Ei und Tanz, Natur und Schrift, Namen und Zahlen, Werke und Tage, auf die kopfleereſte, das iſt, wie wir ſagen, buchſtäblichſte Weiſe drechſelt. Hätte geradezu lieber ſagen ſollen: „von all' den Aufſchriften verſtehe ich nichts, als was jedermann verſteht, die Wörterbuchsbedeutung! Ich ſehe Pans Flöte und ſchreib' all

ihre Röhren treulich nach; aber sie anzufassen verstehe ich nicht, und noch weniger kann ich's zeigen, was sie ausgerichtet! Da steht Orpheus Tempel, aber Wolken liegen vor, und in keinem Gemach bin ich gewesen!" So hätte Epigenes sagen sollen, und er hätte wenigstens nicht hintergangen.

Ich darf bloß hinsetzen: so erläutert sich alles durch die Stelle und eine Bibliothek gelehrter Auslegungen und Lügen und Räthseleien fleucht. Nun konnte Orpheus

„Kosmogonie"

zur Bildung des Menschengeschlechts singen; allein auf solche Art erklärlich. Und die Kosmogonie war

„Theogonie"

denn die ältesten Götter waren unabgezählte Weltkräfte — allein auf solche Art, auch in allen Nachsängern, bei denen Kosmogonie und Theogonie Eins war, erklärlich. Dasselbe Heiligthum konnte nun

„Werk und Tage"

heißen; denn es war Schöpfungswerk in Tagen — All Einerlei, worüber man abgetrennet schwatzt, durch unser Urbild erklärlich. Diese Werke und Tage wurden auch die erste Menschenordnung mit Ruhe und Arbeit; folglich waren sie auch

„Ἔργα und περὶ γεωργίας.

Sie waren die erste Zeiteintheilung; also

Ἐφημερίδες oder ἡμέραι

woher, bis auf Jahre gestiegen, die

Δωδεκαετηρίδες

kamen. Sie handelten von der Schöpfung Himmels und Erde, also

περὶ Διὸς καὶ Ἥρας:

diese erschienen in der Gestalt des großen Welt-Ei's, das in allen Geheimnissen Symbole war, also die

Λοδυτικὰ und ὠσχοπικὰ

Orpheus. Dieß Ei ſchwamm im großen Becher, ebenfalls ein bekanntes Sinnbild der Geheimniſſe; alſo bekam Orpheus

Κρατῆρ oder *κρατῆρες.*

Und nach einer andern, oben ſchon angeführten, Symbole, da Neitha den Schleier der Welt ſpann, das andere große Geheimnißbild

Πέπλος.

Und die ganze Schöpfung und Götterwerdung war doppelgeſchlechtig:

Διφυεῖς.

Und das Urbild, was ſie zeigte, war heilige, die heiligſte Sage:

Ἱερὸς λόγος.

Und dieſer an Muſäus, das heißt, lernende Jünger der Weihe gerichtet

Διαθῆκαι πρὸς Μουσαῖον.

Das Urbild davon ſchuf die erſte Schrift und Sprache

Γράμμα, ὀνομαστικὰ ἔπη, σοφία,

und Aſtronomie, Phyſik, u. ſ. w.

Ἀστρονομικὰ, φυσικὰ

und war die heilige Figur der Weihungen, Umriß der Vollendung Gottes, Kreis der menſchlichen Vollendung, Abriß des erſten höchſten Menſchenlebens

Τελεταί.

Ein Menſchenleben, was ganz botaniſch war, worin man die Götter nur durch Feſt, Unſchuld und Weihrauch unblutig verehrte

περὶ βοτανῶν, σωτήρια

Θυμιάματα, Θυηπολικὸν, Νεοθευτικὰ u. ſ. w.

Muſik, das höchſte Bild dieſes alles

μέλη,

Alles aus drei, ſechs, ſieben entſpringend:

Τριάγμοι, ἑπτάχορδος λύρα u. ſ. w.

Sie räthſeln alle über jedes Wort einzeln, und bringen ſchreckliches Zeug hervor. Rücke zuſammen; du ſiehſt lauter Erklärung. Siehe

nach Aegypten, du findeſt alles bei Thot wieder. Siehe auf die entwickelte Urkunde, und du findeſt alles in der Quelle! — Der ganze Orpheus mit all ſeinen Mächten und Sagen nur eine griechiſche Umſchrift; das ganze Räthſel durch Einen Mittelbegriff erläutert.

Nun ſiehſt du ja, gelehrter Mann, wie das nichts weniger als Bücher haben ſeyn dürfen, ſo wie du keine Errichtung der Welt, als in Büchern, kenneſt. Die ſpätere Sage und der Wörterbuchſchreiber machte es daraus; eine große Anzahl konnte von Jüngern und Nachfolgern auch als Bücher zuſammengeſtoppelt ſeyn, wie ſo viele Fragmente bezeugen. Beim älteſten Theut und Orpheus war's nicht, ſondern ein ſimpler, mächtiger Anfang durch Einrichtung, Sinnbild, Lehre und Schweigen. Lauter Verkleidungen und Stufen Eines Begriffs, viele Säle und Vorgemächer des Heiligthums Orpheus, im innerſten Ein Feſt! Eine heilige Symbole: Urbild der Weltſchöpfung, aus dem alles ausging.

Was ich über Orpheus gezeigt, wende man bei Ammun, Chiron, Dardanus und Epimenides, Linus und Eumolpus, Melampus und Muſäus und ſo hinunter an; man wird Erläuterungen, wenigſtens über Titel und Legenden, finden, die die Herren Kritiker oft erſchrecklich gerabbrochen.

Einige griechiſche Fabeln der älteſten Mythologie ergeben ſich von ſelbſt, oder aus dieſen Ueberbleibſeln.

Pan, der große Weltgott, der auf ſeiner Flöte ſieben ungleiche Röhre die Harmonie der Welt ſpielet. Einſt ſang er alſo das Chaos in Ruhe, und heiliger Schauer, Schrecken und Ehrfurcht ſind die ewigen Gefährten ſeines Geſangs. — — Es iſt keine Märchenauslegung dieß, wie wir tauſendfach elende haben; denn ich führe nur an und lege nichts aus. Die Schriften Orpheus u. ſ. w. kennen keinen andern Pan, als das allförmige und allfruchtbare Weltall; den nachher alle Legenden und Symbole, die Menſch- und Bocks-

geſtalt, das Pardelfell, die Mutter Penelope, die Schweſtern Nymphen und Muſen, deutlich genug auszeichnen.

In allen Trümmern alter Titelgeſänge iſt Kosmogonie und Theogonie, Geburt Bacchus und Feſt und Tanz der Korybanten (genug erklärt aus welchen Urſachen) Einerlei, und immer beiſammen. Und nun erklärt ſich von ſelbſt, warum der alte Bacchuslehrer, Silen, das Bild des Urlebens, wo Menſchen alle ſolcher freudigen Geſtalt waren, aus Indien herreitet und immer ſeinen Geſang vom alten Chaos, wohin er ſich auch nachher über Stock und Stein wälze, anbeginnet? warum er hierin ſo oft mit Pan anverwandt gränze? u. ſ. w.

Prometheus, Proteus u. dgl. ausgelaſſen, die wir am beſſern Orte ſehen werden, aber ein Theil vom griechiſchen Hermes, der urälteſte Theil nämlich, ſeine Erfindungen, Leier, inſonderheit die Hieroglyphe des Schlangenſtabes, ſind die offenbarſten Ueberbringungen des Aegypters. Die älteſten Muſen, die nichts als Horcherinnen, Töchter des Gedächtniſſes und der heiligen Sage waren, halten ſich in ihren urälteſten, ſimpelſten Attributen offenbar um dieſe Erfindungen, um dieſe Materien, um dieſe Mittel der Ausbreitung und Erhaltung, um dieſen Urſprung. Hundertfaches erklärt ſich bloß durch ſeine Stelle, worüber man von allen Seiten gewirret und gedichtet. Orpheus ſelbſt in Namen, Werken, Erfindungen und Schickſal, welch idealiſirter Orpheus! beinahe nichts als ſchöngedichtete, gräciſirte Symbole der erſten Menſchenbildung und aller Mittel dazu, eben nach dem Urſtoff, den wir erklären.

Drei Perioden hat eigentlich die griechiſche Fabel, und ſie ſind ſich erſtaunend ungleich. Die erſte, ganz dichteriſch und naturalkrafthauchend. Sie geht einem großen Theil nach aus dem kleinen Kraftkeim aus, den wir erklären: ſie ſtrömt in alle rohe Wiſſenſchaft, Naturgeſtalt und Kunſt hinüber; aber ſie ſelbſt war zu

kraftvoll, geiſtig, unbändig, als daß ſie Eine Kunſt, Eine regelmäßige Dichtkunſt, ein Ikon werden konnte. Die zweite ſchon gemodelt. Durch einartige Geſetze der Dichtkunſt und Kunſt beſtimmet; der wilde Mauleſel geht ſchon in Feſſeln. Die dritte, philoſophiſche Erklärung und Modelung der vorigen; und die gilt, wo ſie nicht unmittelbar Philoſophie lehret, mir am wenigſten. Sie iſt, und je ſpäter hinab, deſto mehr Moraſt; will tief ſeyn und iſt nur ſeicht. Der Moraſt, wie tief mag er gehn? Gehe er auch zum Mittelpunkt der Erde, ich mag nicht hinunter; nur oben wächst ſo ſchönes philoſophiſches Riedgras.

Aber Eine Geſchichte, Eine Philoſophie der uralten, des Urkeims aller Fabel — welch ein Buch voll Entwickelung und Kräfte! Theologie, Lehr- und Dichtkunſt des menſchlichen Geiſtes!

Orpheus Geheimniſſe gehören mit darunter.[1] Wir ſtehn nur an der Thür, und ſehn durch Eine Spalte etwas.

Daß in ihnen Aufſchluß und Anſicht der Schöpfung war, daß ihnen Licht aufging, um die Welt zu ſchauen, daß ihnen ein Gott Hülle wegnahm und ſie zu Epopten machte —

All' verkünd' ich's, denen ich's ſoll! den Ungeweihten
Schließt die Thore. Du aber, o hör's, du Jünger Muſäus,
Leuchtender Mana Sohn, Geſänge der Wahrheit öffn' ich
Dir! Was immer bisher in eignem Herzen erſchienen,
Raube dir nicht den ſeligen Aeon. Ins heilige Wort hin'
Blick und harre darob all deine Sinnen gerichtet,
Richtigen Pfad hinwandelnd! Den König des Weltalls ſchaue
An! Iſt Einer! ſelbergeboren! Aus ihm geboren

[1] Der Kürze halben wird auf Meurs. de myst. Eleus. und Warburton verwieſen. (Göttl. Send. Th. 1. B. 2. Abſchnitt 4. D. U.)

Alls! in allem Er ſelbſt!; ſtets droben! der Sterblichen niemand
Sah ihn! Er die Sterblichen all anſchauend. —

— Was ich ſchreibe, iſt eine ſchön explicirte ſpätere Stimme deſſen, was einſt nur Wort, Kraft, Zeichen, That war — aber es gibt doch Merkmal. Selbſt alle Worte dieſes und ähnlicher Nachgeſänge (Aeon, ἱερὸς λόγος, τελετὴ in all ſeiner Bedeutung) werden wir eben aus unſerer Urkunde höher den Orient hinauf aufs deutlichſte wieder finden.

Ein großer Theil der Geheimnißcerimonien war offenbare Nachbildung und Figur der Urſage. Die heilige Mutter Nacht, unter der alles geſchahe; die ganze ſtufenweiſe Offenbarung der Schöpfung durch Chaos, Graun und Schrecken zum Lichte; die Sphären, in denen alles figurirte, durch welche die Seelen abſanken und wieder zum Urſprung erhöhet wurden; die mancherlei Ordnungen Naturdiener zum Könige Hierophanten hinauf, der als großer Demiurg erſchien, typiſch gekleidet, das Weltall in ſichtbarer Geſtalt — alle angeführten Geheimniſſe von Becher, Ei, Schleier, Tanz der Korybanten, Geburt Bacchus, Jupiters und Hera's, und was wir noch ſpäter finden werden, iſt Kosmogonie oder älteſte Archäologie der Welt. Und der ganze Index von Orpheusattributen, um den doch alles ſchwebet, iſt Siegel.

Daß nun eben ſo alle Künſte, Feſte, Religion, Geſetze, Geſchichte, Menſchenordnung, Zeit von hie-, wie dortaus gingen, daß die ganze menſchliche Bildung hier, wie dort, in Einer Kosmogonie, Einer Zahlordnung ihren Geburtstag feierte; daß Einweihung zum älteſten, heiligſten, unſchuldigſten Götterleben um alles als Gehäge umherging — Gerüſt zu welch anderm Gebäude als dieſem? — Zum Theil! denn nichts weniger, als alles, will ich hier ſchon erklären.

Etwas Recht hat alſo auch mit ſeiner Geheimnißhypotheſe der Biſchof, von dem wir oben geredet; aber wieder wie weit ab, als

ganz recht! Die Geheimniſſe predigten den Schöpfer, den Allwirker: ſie gaben und ſtifteten zugleich Geſetz und Kunſt u. ſ. Aber waren ſie damit ſchon nichts als Geſetz- und Kunſtmaſchine? allein dazu beliebig von Geſetzgebern erfunden? gar endlich nur erfunden, um angebetete Gottheiten als verſtorbene Menſchen zu entlarven? gar endlich Aeneas Höllenfahrt, und endlich Aeneas Höllenfahrt nichts als ſie? — Was kommt im Kopf eines Mannes zuſammen, was ſich im Kopf jedes andern gerade ſtirnhinweg ſtößt!

Aus dem Urinhalt der Geheimniſſe war erſte Geſetzgebung entſtanden — ſie wie alle Wiſſenſchaften, ſie wie alles, ward alſo auch in ihnen gefeiert, erhalten u. ſ. w.; ich glaube, das darf nicht erbettelt, ſondern erwieſen werden. — Aber nun deßwegen der ganze Bau der Myſterien als Gerüſt zur **Alliance between Church and State** eines engliſchen Biſchofs erfunden — von wem? wo? welcher Geſtalt? aus welchem Grunde? —

Geheimniſſe erklärten auch Schöpfung: Engel, Boten, Naturkräfte, Geburt der Gottheiten, Theogonie — heißt das aber, ſie wollte nur die Götter als geborne Sterbliche, als Betrüger entlarven? Der Mann hat etwas von Göttergeburt läuten hören, aber die Glocken hangen ferne! Der älteſte Götterdienſt war doch wahrlich kein Dienſt ſterblicher Menſchen; und die Errichter der Geheimniſſe (nach W. erſter Hypotheſe willkürlicher Staatsgeheimniſſe!) werden in ihnen doch nichts eröffnet haben, um ihren Staat, ihre Abſicht ſelbſt wankend zu machen — alſo! —

Virgil endlich kann ſich zu ſeiner feierlichſten Dichtung auch der Bilder bedient haben, die er am feierlichſten, und wo er ſie alſo fand; jeder Maler nimmt ſeine Farben im beſten Quell, und wenn er auch den Lichtquell wüßte. Sonach wäre auch die feierlichſte Stiftung des Alterthums für ihn Fundgrube poetiſcher Farben zu Aeneas Höllenfahrt geworden; aber nichts anders als Fund-

grube poetiſcher Farben zur Höllenfahrt Aeneas.[1] Der muß natürlich in Himmel und Hölle vieles ſehen, auch ſehen, was vielleicht die Geheimniſſe vorſtellten, die Summe der älteſten Theologie waren; auch viele berühmte Heroen alſo ſehen: Geſetzgeber, Patrioten, Prieſter, Kunſterfinder — lauter Namen, deren die erſten, mythologiſchen, berühmteſten, auch in Geheimniſſen vorkommen waren; endlich auch gar den heiligen Schatten ſehen, der alles verband —

Langgekleidet, der thraciſche Prieſter! er ſang ihm,
Sang entgegen das heilige Sieben!

und alſo war ſeine ganze Reiſebeſchreibung nichts als dieß heilige Sieben, was er aus der Leier Orpheus in Elyſium erſt hörte? — —

Ausreitung und Richtſcheid hiemit, wie ich glaube, auch dieſem Warburton'ſchen Theil. Nicht bloß beweiſen, was er beweiſen will „Religion dem Staat nützlich!" gar „daß Geſetzgebung nur aus Religion entſtanden, von ihr ausgangen, durch jene urſprünglich erhalten ſey u. ſ. w." Das alles aber genetiſch, durch hiſtoriſchen Erweis; nicht, wie er will, „daß Geſetzgeber und Philoſophen ſo etwas auch gemeint, gut gefunden, angeordnet" und ja alſo vielleicht ſchon damals betrogen? — auf einmal wären ſeine Cyklopenwaffen unmittelbar gegen ihn ſelbſt geſchmiedet. War Geſetzgebung urſprünglich ſo ganz Theologie, als es Philoſophie, Phyſik und alles — wie lange! geweſen, ſo waren Geheimniſſe, dieſer religiöſen Geſetzgebung voll, nicht etwa ein Prunk-, Anſtand-, Betrug-, Klugheitkleid der Geſetzgeber (lauter ſehr verwandte Begriffe!); Körper und Seele, Urſprung, Blut und Leben war ſie, die Religion, damals allem. Geſetzgeber, wie Dichter, und Dichter wie Philoſophen, haben bis auf ſehr ſpäte Zeit aus ihr nichts als Theologie geſchöpft; nicht aus Willkür theologiſche Formeln angebracht, ſondern

[1] S. d. Heyne'ſchen Excurs. zu Virg. Aen. 6. T. II.

aus Drang des Urſprungs, des damaligen ganzen Zuſtandes, weil außer dem gar nichts war. Orpheus und Homer, Pythagoras und Plato: — hier war ſich alles gleich!

Ehrwürdig und heilig ſeyd ihr uns, kleine Reſte von Sagen, Symbolen, Fabeln und Gedichten dieſer Art, dadurch menſchliche Bildung ward! Wie viel gutes haben ſie auch noch unter den jüngern, zerſtreueten Sterblichen errichtet! In Colonien: durch die Hände überreiſender Weiſen, auch die klugen, alles ſich ſelbſt andichtenden Griechen nicht ausgenommen; ſie eben ſowohl, als die ſie Barbaren nannten, ja durch dieſe Barbaren ſelbſt wurden ſie zu einer Urform geprägt, die freilich nur in erloſchneren Zügen auf ſie wirkte; wer war aber erſter Urſprung deß, was Menſchen wiſſen? Nah zuſammen gehen die Fäden der Bildung der Völker! Orpheus und Theut, Theut und etwas viel älteres, der Raum verengt ſich zwiſchen ihnen, den nur Namen und Märchen bildeten! und der Stifter aller Geſetzgebung wird — Gott!

VII.

Aegyptiſche Denkmale.

Und da ſtehn vor allen die berühmten Hermesſäulen! Zauberdinge, davon ſo viel geſchrieben und die niemand geſehen hat. Endlich hat man ſie, weiß nicht warum? oder wozu? durch ein allgemeines Uebereinkommniß wegtilgen wollen, und dem Zeugniß des Alterthums gerade entgegen — geläugnet.

Geläugnet bloß, weil man ſie etwa nicht ſah und nicht begriff? das wäre ſchon ſonderbar, iſt aber noch nicht die ſonderbarſte Urſache der Urſachen, warum man ſie geläugnet. Ein gelehrter Irre fand ſie für Lüge, weil gar mehr als Eine Nation von ihnen ſpreche;

als; wenn mehr als Eine Perſon von Einer Sache ſprächen, es deßhalb Lüge würde? — Er war ein Irre, der große Gelehrte.[1]

„Manethon iſt's, der an ſie denkt, und Manethon iſt ein Lügner!" Sey er's, er denkt aber an ſie, als die erſte Quelle all ſeiner Lügen, als an die Sicherheitsquelle zu Gewährleiſtung; er denkt ihrer an den König — und endlich begreife ich's nicht, wie man einer der Manethonsnachrichten trauen will und kann, wenn man ſeine Quelle abläugnet, oder ihn in Abſicht derſelben als den ſchlechteſten Erdichter brandmarkt — Quelle ſoll nicht da ſeyn und aus allen Bächen trinkt man?

„Aber Säulen?" Und worauf ſchrieb man denn in der früheſten Zeit als auf Säule? auf Stein und Tafel? und was man dahin ſchrieb, hatte auch Werth und Anſehen der Steinſchrift. „Aber vom fabelhaften Theut?" Ich denke, er iſt nicht mehr fabelhaft. Säule iſt Theut und Theut iſt Säule, Denkmal, Buchſtab, Hieroglyphe; er exiſtirt alſo ſchon durch ſeinen Namen. „Aber im ſeriadiſchen Lande!" und all die Wiſſenſchaften in Hieroglyphen! und von Agathodämon aufgenommen und „das! und das! faſt alles in der Welt enthaltend!" Ich weiß nicht, ob nach Leſung dieſes Buchs jemand das noch ruhig anhören könnte? Kurz hier iſt Manethons Stelle:

„Aus denen im ſeriadiſchen Lande gelegenen Säulen
Hieroglyphiſch in heiligem Dialekt
Charakteriſirt von Thot, dem Erſten Hermes
Dolmetſchet nach der Sündfluth aus dem heiligen Dialekt
In die griechiſche Sprache;
In Bücher niedergelegt von Agathodämons Sohn, dem zweiten
Hermes, Vater des That:

[1] Dodwell; der Kürze wegen wird auf Fabric. verwieſen (Bibl. Gr. T. I. C. XI.) und Jablonski Panth. Proleg. und L. V. Cap. V. Thoth.

Und nun in den Geheimniſſen der Prieſter vom oberſten Prieſter
Gebraucht u. ſ. w."

Ich weiß nicht, ob die Stelle ganz zu retten iſt? aber gewiß weiß ich auch, daß ihr entſetzlich Unrecht geſchehen.

Liege zuerſt Seriad, wo es wolle; heiße, wie es wolle; ſey, was es wolle, Land oder ſeringiſche Höhle, das heißt nichts, als wir wiſſen nicht, wo es gelegen? deßwegen aber alles zu läugnen, was aus dem Lande kam — —

Selbſt Manethon mag und kann und darf das Land und die urſprünglichen Säulen ſelbſt nicht geſehen haben, die er ja ſelbſt nach dieſer Genealogie der Nachrichten bis über die Sündfluth hinaus ſetzt; ihr Inhalt war aufgefangen, dolmetſcht, in Bücher niedergelegt, lag in den Gemeinniſſen der Prieſter, die dem Oberprieſter doch wohl zu Nutz und Gebot ſtehen konnten. Ich ſehe höchſtens Uebertreibung, im mindeſten noch nicht innern Widerſpruch und Lüge.

Thot, der Erſte Hermes, hat charakteriſirt — in heiligem Dialekt — durch Hieroglyphe — unſer ganzes Buch iſt Beweis, Commentar, und wie denn mehr als Angabe der Möglichkeit und des Nichtwiderſpruchs. „Der jüngere Hermes, Agathodämons Sohn, Thats Vater! hat von den Hieroglyphen genommen und Schrift überſetzt!" Ich weiß nicht, was einigen gelehrten Leuten die leichteſte griechiſche Conſtruction unverſtändlich gemacht,[1] daß dieß nicht, um wunderbare Namen zu häufen, Agathodämon, ſondern — nichts als der zweite Hermes, Agathodämons Sohn, geweſen, und alles iſt ja noch bildlich. Hieß der erſte, der's aufſchrieb, nichts als Stifter! Denkmalgeber! Schriftſteller im höchſten Verſtande; der zweite, der's in Bücher verfaßte, den Prieſtern übergab, commentirte — er ward der zweite Schriftſteller mit dem Ehrennamen des Erſten benannt, ein Götter-Sohn,

[1] Jacſon z. E. wenigſtens die elende Windheimiſche Ueberſetzung.

ein Sohn des Agathodämons, deſſen Name und Hieroglyphe, wie wir ſo oft geſehen, eben Schöpfung, Hermesbuchſtab und alles war — was kann zuſammentreffender ſeyn als das Mythiſche der Namen?

Nun mag als Gewährsquelle für Manethons Geſchichte die Hermesſäule ſo wenig bedeuten, als — ſie jetzt wirklich bedeutet; denn er konnte von ihr wahrlich kein chronologiſches Regiſter ägyptiſcher Könige hinabſchreiben, wie man meiſtens geglaubet. Man ſieht aber auch den Grund, warum ſich dergleichen Prieſternachrichten bis dahin aufzogen; denn da war Urſprung aller Chronologie, politiſchen Einrichtung, Geſchichte, die erſte Symbole, aus der alles ging.

So weiß man auch, was Manethon jetzt allein von der Säule oder der Säule einſt zubehörig in ſeine Geſchichte trug: nämlich

„Die erſte Götterdynaſtie!"

bewieſenermaßen nichts als das erſte heilige Sieben der Götternamen und Wochentage: der erſte Zeitcyklus der Welt. Und ſiehe, eben der ſteht bei Manethon voran, wenn er etwas von der Säule geſchöpft, war's der Anfang; und ſo beweiſet eben Manethons Ausſpruch und Beruf auf die Stelle nichts — als was ſchon bewieſen wurde: der erſte Göttercyklus ⊗ war nichts als die ſieben Tage der Schöpfung ⊗ vom heiligen Theut ⊗ charakteriſirt, im heiligen Dialekt, auf Säule geprägt, Jahralter hernach vom zweiten Theut, Agathodämons Sohn ⊗ in Prieſternachrichten verfaſſet u. ſ. w." Von Wort zu Wort, was wir durchs ganze Buch hin erkläret. Manethon wird gegen ſich ſelbſt ein Zeuge älterer Wahrheit.

Auch ſehn wir offenbar den Unterſchied hier zwiſchen dem erſten und andern Hermes! Ein Wink, den wir bald in der offenbarſten Geſtalt ſehen werden. Der erſte Verfaſſer dieſes Urheiligthums war eine älteſte mythologiſche Perſon der Welt; ſein Dialekt im höchſten Sinne der heilige! ſeine Bezeichnung im höchſten

Sinne Hieroglyphe! — Darauf kam nun erſt Sündfluth, Weltrevolution — was weiß ich? Aegypten ward gebildet und der zweite Hermes — der war nun Aegypter; ſeine Sage bloß Tradition und Dolmetſchung der Urſage, des Urzeichens, das niemand geſehen. Es ward jetzt ägyptiſche Wiſſenſchaft, Geheimniß und Prieſterfabel, was einſt Geſchichte, Wahrheit und Symbole der Welt war.

Ob man nun nicht aber auch die alten Säulen der Urſage, des erſten Hermes nachgemacht? und nachgemacht in jedem Lande, wo die Sage hinkam, und Sprößlinge pflanzte? im ſymboliſchen Aegypten allermeiſt? — wer iſt, der einen Augenblick daran zweifle? Aufbehalten ſollt's werden! natürlich auf die dauerhafteſte, ewigſte Weiſe! natürlich ſo ganz auf die heilige Weiſe, als die Sage es vom Urheber vormalte. Aegypten war Stein! Die Bildnerei war oder ward hiemit ihre Kunſt, in der ſie ſich von allen Erdvölkern ſo hoch unterſchieden. So ſtanden alſo gewiß die Säulen Hermes mit ihrem geheimnißvollen Inhalt wenigſtens als Fabelheiligthum in den Geheimniſſen der Prieſter, aber gewiß im tiefſten Geheimniß. Waren ſie noch zu Manethons Zeiten, hat er urkundlich auf ſie und nicht auf die Prieſternachrichten geſehen, die ſich nur auf jene bezogen — gut! er ſahe auf ihnen nichts, als ſeine ſieben Götter und Tage! und in welcher Geſtalt es auch geweſen, die Geheimnißbilder Hermes: kyriologiſch oder ſymboliſch.

Ein Blick fürderhin, daß dieſelben Säulen bei andern Völkern auch und noch oft vorkommen können — und wer weiß es nicht ſchon voraus, daß ſie's werden? Kein Irrländer läugne alſo ihr Daſeyn, weil ihrer zu viel ſind!

Aber was und wo mochte nun das ſeriadiſche Land ſeyn, wo ſie ſtanden? Begreiflich, daß wir uns hier noch nicht um ihr urſprüngliches Land bekümmern, ſondern um den Sitz ihres

ägyptiſchen Daſeyns, und ſiehe! da beweist der ganze Name nichts, als — was uns bewieſen werden ſoll: ein Land des Heiligthums, der Zahl, der Forſchung, der Wiſſenſchaften, der Schöpfung. Jablonski, der ſich, wie viele andere, um den Namen mühet, hat vergeſſen, daß er ſelbſt die Etymologien entwickelt hatte, und ob er gleich nicht wußte, wozu? deſto ſicherer für mich:[1]

Ser, Seri, Sari, auskunden, ſtudiren, forſchen, fragen.

Sari, eine Säule, ein Maß-, Forſch- und Zahlbild

und was ſonach gar im Namen das ſeriadiſche Land? als das Säulenland! der heilige Ort des Fragens, Auskundens, Studirens, Forſchens, inſonderheit des Zeit- und Zahlforſchens, was deutlicher hiemit und ſtärker, als die Beſchreibung unſerer Urkunde auf Säule! welche Aberglaubens-Geſtalt ſie auch ſchon gehabt habe. Seri-api (Serapis) und andere Forſchorakel haben davon Namen, da die Zuſammenſetzung dieſer Wörter vergrößernd nur Einerlei (Maß-Maß, Zahl-Zahl) bedeutet. Es war alſo ohne Zweifel ein Wort der heiligen Sprache, das den vielfachen Gebrauch der Säule und ihrer Wiſſenſchaften religiös bezeichnete, und ohne Zweifel ein Urwort heiliger Tradition war. Feſt feiern, fröhlich ſeyn, ja gar das Mittel der Schöpfung und Fortpflanzung hieß Sairi — die ganze vielfache Bedeutung der Hieroglyphe und ihrer Anwendung iſt im Worte gemalt! Natürlich mußte alſo ein heiliger Dialekt malen, der an ſolchen vieldeutigen Bildern entſprang, und ſich lange rings um ſie hielt. Wir hätten alſo nicht nöthig, das Wort in Seryngen zu ändern, wenn dieß nicht am Ende ebendasſelbe ſaget. Natürlich aber wurde dieß Frageland Höhle und Gruft: nicht bloß des Heiligen und der Einzuweihenden wegen, ſondern weil dieſe Gegend faſt die Wohnung der Prieſter, Aufbewahrung und Denkmal der erſten

[1] Jablonski, Bd. 4. S. 144. 192. 202. 203. 230. 254. 256. Bd. 5. S. 208. u. ſ. w.

Höhlenlebensart der älteſten Einwohner der Welt war — andere Urſachen der Erhaltung, Sicherung zu geſchweigen.

Ob alſo vielleicht noch in Einer verfallenen Schutthöhle Ober-Aegyptens Säulen der Art einmal gefunden werden könnten? iſt, und lohnt nicht zu ſagen. Wenige Reiſende ſind dahin gedrungen, wo uralters eigentlich Sitz der Götter war, weilen nur um die Ausflüſſe Nils oder ziehen nach Arabien. Jahrtauſende iſt alles in Ober-Aegypten Schutt und Wüſte; die älteſten heiligen Sitze Ruinenhaufe — wer wird ſuchen laſſen? und wer wird ſuchen? Und endlich, was würde man finden? Einen ſchlechten grauen Stein; denn nichts geht über die Simplicität dieſer erſten Religionsſteine, wo ſie auch geweſen!

Begriff haben wir von ihnen jetzt, und was wollen wir mehr? Wiſſen nun, wenn Pythagoras, Plato u. ſ. w. in Aegypten Weisheit lernten — Weisheit von Hermes Säulen — was es ſey? Wenn von ägyptiſcher Theologie, Literatur u. ſ. w. die Rede iſt — Weisheit von Hermes Säulen, aus ſeinen Steinbüchern; der Name Thaauts ſelbſt nur Bild und Säule; wenn wir ihn nennen, nennen wir ſie; ſie ſind mehr als gerettet, erklärt; eine hundertfache Stimme des Alterthums erklärt, die ſonſt unverſtändlich und ſinnlos war — die ganze bisher geſchriebene Hermesbibliothek geht zur Ruhe, und der menſchliche Geiſt wird von einem Welttheil Fabel- und Streitliteratur befreiet.

Welche Erklärung auf Geneſis und Charakter der ägyptiſchen Weisheit! mehr als große Commentare entwickelt haben. Alle Wiſſenſchaften, wie aus Einer Quelle! wie nach Einem Modell! — Wer Pythagoräer, Orphiker und Platoniker geleſen, muß den Nachhall der Sieben Töne, Drei Töne, und Eines Tons hören! Alle Wiſſenſchaften hieroglyphiſch, räthſelnd, ſymboliſch; gewiß nicht bloß um den Augen des Volks verborgen zu werden: es iſt urſprüngliche, tief eingedrückte Form. Alle Wiſſenſchaften in

den Händen der Prieſter; von jeher alle Anlagen gemacht, etwas heiliges, in der Dunkelheit aufgenommenes, zu bewahren. Daher ihr zeichenverhüllender, weiſſagender, änigmatiſirender Geiſt: Bilder und Zahlen! Ziffern und Räthſel! Daher in der Folge der zeichendeuteriſche, abergläubige Charakter der Nation; ſie hat ſo lange vor Säulen geſtanden und gelernt durch Zeichen glauben, daß ſie endlich nichts kann als Zeichen ſehen und glauben. Daher endlich die ſpätere Verwirrung, Dunkelheit und Allegoriſirung. Wenn nur wenige Charaktere ſind, an denen alles hängt, von denen alles ausging, und auf die alles zurückgeführt werden ſoll, ſo iſt's zuletzt wie in einem wilden, verwachſenen Walde, wo wenig alte Stämme ſind, aber ihre tauſendfachſten Aeſte, Sprößlinge, Zweige haben ſich deſto ärger vermiſcht, verwirret und verwickelt. Wer nicht merkt, wo die alten Stämme liegen, kann er durchkommen und wird ſich nicht im Aeſtegewirre aufs ſchlimmſte verfangen? Die Stämme ſind auszumerken begonnen; man folge und mache den Wald licht. Hermes Säulen ſind verſunken; aber die Form deſſen, was auf ihnen ſtand, ruht in den Anfängen aller Wiſſenſchaften; ihr ſymboliſcher Hauch webt durch ganz Aegypten. Nehmt das Moos der Jahrhunderte ab von dieſen Trümmern und Reſten, ein heiliger Schauer wird euch durchwehen: „hier weht Zeichengeiſt! hier weben ſymboliſche Kräfte!" Für uns ein Urland der Charakteriſtik des ſinnlichen menſchlichen Geiſtes!

Gnug von den Denkmalen der Fabel; denn daß die Smaragdentafel nichts als eine chemiſirte Variante derſelben Hermesſäule ſey, zeugt jedes Märchen von ihrem Inhalt. Laßt uns den Faden nur einige Schritte noch verfolgen, bis er an die Denkmale der Kunſt reicht.

Aegypter rühmten ſich die erſten Tempel den Göttern erbaut zu haben, und dieſe erſten Tempel waren — ſonderbar! — meiſt

unterirdiſche Grotten und Höhlen. Die Feier des erſten Troglodytenlebens, Dunkel, Verbergung, Sicherheit — alles kam vielleicht zuſammen, die Tiefe zum Sitz der Götter, Prieſter und Heiligthume zu machen, und mit der Zeit war Aegypten, das nur ein Fels war, faſt ein ausgehöhlter Fels, wo die Kunſt ſo tief hinunterarbeitete, als ſie in den Pyramiden und Obelisken ſtieg.

Nach der Sage waren auch die erſten Aegyptertempel, wie die heiligen Höhen und Haine aller Nationen, ohne Götterbilder und Statuen; es heißt, man verehrte Steine. Und warum man nun eben Steine? und faſt allwege in der Urwelt Steine verehrt? da fangen die Syſteme von Errathungen und Muthmaßungen an. „Sie ſollten Statuen vorſtellen! die Erde vorſtellen" — und ich ſage, ſie ſollten nichts vorſtellen als was ſie waren, Steine, Denkmale, die erſten Denkmale der Welt.

Daher verbanden ſie ſo gern allwegen das Viereckte und Runde — und es ward die bekannte Hermesfigur: Stein, worauf eine Kugel lag, das iſt, nach dem Auge der Griechen und der Deutung der Aegypter, Stein mit einem Menſchenkopf, daraus denn das ganze Syſtem des erſten Kunſtſchrittes entſtanden, was noch in allen Kunſtgeſchichten — — falſch iſt; denn was hat dieſer erſte, rohe, viereckte, kugelbedeckte Stein mit einer menſchlichen Statue, als Kunſt, gemein?

In der Figur der Steine ſuchten ſie ferner das Viereck, und das Rund mit der Spitze, dem Eins, zu verbinden — das iſt Inbegriff all ihrer Wiſſenſchaften zu geben in Einer Figur, in der aus Punkt, Runde und Viereck alles ward — und, ſiehe da das höchſte und ſimpelſte Symbol, das es auf der Welt gab, — Pyramiden und Obelisken! auf die ſimpelſte Weiſe erkläret.

Wenn man alle Syſteme und Hypotheſen kennet, die man über ſie gewagt — und alle völlig im Geiſte unſerer Zeit, ſo daß man

ſich nicht einen Schritt hin dem alten Aegypten nähern wollen! — ich glaube, ſo wird man mir gern noch einige Augenblicke gönnen. —

In den Tiefen der Geheimniſſe war urſprünglich ein heiliger Stein (στήλη, Säule, Tafel, und wie man's interpretirt) das tiefſte Geheimniß. Was er in den Myſterien faſt aller Länder für eine große Rolle geſpielt, weiß man wenigſtens aus den Büchern Unſinns, die man darüber geſchrieben. Es war nichts als eben das erſte Forſch-, Zeit-, Zahl-, Weltdenkmal des Menſchengeſchlechts; in den tiefſten Tiefen des unterirdiſchen Aegyptens zielte man endlich ans heilige Serapeum ab, was ſchon ſeinem Namen nach nichts als das angeführte Forſch-, Zeit-, Zahl-, Weltdenkmal war. Noch in Griechenland beſtanden die alten pelasgiſchen Hermen aus nichts als Stein, Kopf (Kugel) und dem Symbol der Fortpflanzung; allbekanntermaßen bei den Aegyptern das herrſchende Bild ihrer Weltkräfte, Götter und Schöpfung; nichts als Decompoſition der Hieroglyphe ⊗, die eben aus Viereck, Mittelpunkt und Cirkel, den Bildern ihrer Welt, beſtand. Wir ſehen alſo den Urſprung der Hieroglyphe in natürlichen Zeichen, — die Hermesfigur des Steins.

Als man nun in freie Luft kam, und ſich die Kunſt zufügte, zum Gebäude, zu ewigem Gebäude, was konnte aus Stein und Figur anders werden als Pyramide und Obelisk? Viereck, Runde und Spitze auf die ſimpelſte, ewigſte Art verbunden, was konnte anders werden?

Da ward nun in dieſer einfach-erhabenen Denkmalſtellung, wie man's nur anſah, ihr heiliges Symbol ſichtbar. Pyramide von jeder Seite das heilige Dreieck, was ſich oben in ihr Geheimniß, die große Monas, die alles überſiehet, endet. Pyramide unten ein Viereck, und wenn oben die Kugel darauf ruhete, das Rund und Eins, Symbol Gottes und der Welt beiſammen. Beim Obelisk dasſelbe auf andere Weiſe: viereckte Grundſäule; runder Fort-

lauf; oben das eckte Pyramidion mit der Spitze — wer die Geheimniſſe der alten Pythagoräer geleſen, trifft überall Commentar an. Beide Gebäu waren Ausdruck der älteſten Symbole und Hieroglyphe, ſofern ſie ſich in Gebäu bringen ließ.

Und nun begreift man die Namen und Attribute dieſer Heiligthümer, die ſonſt ein Unſinn waren, von dem es unbegreiflich iſt, wie ihn alle nachſchreiben können. „Sonnenſtrahlen ſollten ſie vorſtellen", und wer hat je einen Sonnenſtrahl geſehn, wie Pyramide und Obelisk geſtaltet? „Begräbniß der Könige ſollen ſie geweſen ſeyn!" und kein König iſt je darin begraben! kein Leichnam je darin gefunden! kein anderer Eingang als in unterirdiſche Grüfte, und keine Königsmonumente. „Zu Weihungen der Geheimniſſe ſollen ſie gebauet ſeyn?" und was hat man je von Sälen, Inſtrumenten, Merkmalen, Weihzubehör, als den Einen klingenden Kaſten gefunden? Endlich ſollen ſie gar Pyramiden vom griechiſchen Wort πῦρ heißen, als ob die älteſten Pyramidenbauer griechiſch geredet! — Siebenfacher Unſinn mehr!

Wenn das alles mit den Pyramiden ſo war, was war mit den Obelisken? Wer kroch in ſie zur Weihung? wer wurde unter ſie begraben? Und doch waren ſie eben ſolche Monumente der Welt; völlig im Pyramidengeſchmacke; zwei Zwillinge Einer Mutter!

Und doch ſind dieſe Pyramidengeſtalten bis nach Indien zu heilig und angewandt geweſen, wo kein Nil floß, wo keinem Volk Arbeit gegeben, wo kein König in die Figur an Wänden begraben werden konnte — kurzſichtiger Geſchmack! der einige Baugeiſt unſerer Zeit.

Die Herme — war Mikrokosmus; Hieroglyphe der Welt in Linien und Geſtalt; die Menſchenfigur Mikrokosmus; bedeutungsvolles Bild der Welt und die Herme ihre einfältige Symbole; Piromis hieß ein Menſch[1] und war eben ein Wort aus der

[1] Jablonski Proleg.

heiligen Sprache, das ausdrückendſte, das man finden konnte, um das Ideal des erſten gottgleichen Menſchen zu finden — das alles iſt allbekannt, und was war, was hieß, was bedeutet nun Pyramide? Sie war ja eben die decomponirte Geſtalt des Piromis, der Urbild der Herme war. In der ägyptiſchen Symbolſprache war alles Eins, was nur nach unſern Begriffen auseinander liegt; den Einen gegebenen Mittelbegriff gegeben, und alle verzogenen Linien treten zuſammen. Bild des Menſchen, hieroglyphiſch, nicht in menſchlicher Geſtalt; die Pyramide ſtand am Licht, und der Mittelbegriff lag im Serapium der Tiefe, wo der Myſte den Stein ſah. Sie ſtand oben: eine Herme von und in Bauart!

Nun konnte Pyramide (oder Piramide, wie's wenigſtens heißen ſollte) Oſiris gewidmet ſeyn, ohne einen Sonnenſtrahl vorſtellen zu wollen, denn was war Oſiris? Er, wie die übrigen Namen der älteſten Götterlehre, keine abgetrennte Figur, ſondern Sonne, das Auge und der Scepter, Auge und Phallus, der oberſte Gott hienieden, der auf Phthas, Saturn, Rhea folgte, kurz, wie wir's aus Anblick der Urkunde ſehn, die leuchtende Mittelfigur des Welturbildes. Wenn er ans Licht trat, ſiehe da die heilige Figur des Dreiecks ſeiner Augen, wovon jede Pyramidenſeite ein Bild iſt; Welt- und Zeitvater; ſeine Figur ſo oft für alle; ſein Name wahrſcheinlich ſelbſt nur eine Ableitung und Beiänderung des urſprünglichen heiligen Worts (Sari, Siri), von deſſen Figur die Pyramide ein erhöhetes Denkmal war. Alſo Oſiris geweihet, dem Welt-Zeitvater! ihn alſo auch abbildend! er alſo auch in ſeiner ganzen Symbole (ſchöner und genauer Ausdruck!) darunter begraben; denn unten war das Zeitdenkmal, das Orakel des Forſchens, in welches die Oſirisgeheimniſſe einweihten. — Oſiris, der erſte körperliche Gott, Vorbild des Menſchen (Piromis), immer mit den Zeitgeheimniſſen und] Serapiden vergeſchwiſterter Ehrenname — Hätten wir das Pantheon der Aegypter im Symbolgeiſt, wie

99865

wir's jetzt im fremden Statuen- und Phyſikgeiſt haben, ſo fände ſich das alles ſo aus ſich ſelbſt! Wenig urſprüngliche, ſimple Symbole, die wie in Sprache, ſo in Geſtalt neu zuſammengeſetzt und buchſtabirt werden, wo immer aber ein feſter Mittelbegriff bleibt.

Nun mußten auch die Pyramiden ſo viel gnomoniſches haben, ohne daß ſie die Hälfte des Künſtlichen vorausſetzten, das die neuere Zeit den Aegyptern faſt in allen Wiſſenſchaften anträumt. Zeit- und Maß- und Weltdenkmale waren ſie: nach Einer Weltgegend mußten ſie ſtehen; warum alſo nicht nach allen vier? und regelmäßig? ſie waren ja dem Welt- und Zeitvater gewidmet. Daß aber nun mit ihrem Schatten ſo viel Kunſtverſuche angeſtellt wurden; das man immer obenhin ſtieg, Zeit und Wetter an der Kugel zu ſehen — das heißt träumen. Der ägyptiſche Geiſt ging mit ſeinem Welt- und Zeitdenkmal ins Große; nicht ins Kleine eines jeden Ziegelſteins, aus dem Pyramide beſtand u. ſ. w.

*

Endlich noch Einen Blick auf die bekannteſte Claſſe der Denkmalbilder.

Ihre Mumien ſtanden aufgerichtet, in der heiligen, ſimpelſten Stellung der Götter; dem arbeitete die Kunſt nach. Bei einem rohen Volke des Verſuchs iſt freilich der gothiſche Styl überall der natürlichſte; hier aber wird's gewieſen werden können, daß er gegebener, in der Folge feſtgeſchlagener heiliger Styl war. Rieſenfiguren gehörten nach der Tradition dazu von hier bis nach Indien, und ſo konnte die junge Kunſt nicht zur Proportion der Natur kommen. Dazu ſetze man nun gewiſſe widernatürliche Stellungen der Füße u. ſ. w., die auch gegeben waren; und das meiſte, ſonderheit urälteſte Sonderbare der Aegypterkunſt wird erklärlich. Daß aber ſpätere Zeiten den Aegypterſtyl wie wir das Chinois und à la Grecque zum Modegeſchmack mißbrauchten, daran waren die alten Aegypter ſo wenig als bei uns Sineſen und Griechen ſchuldig.

Es wird eines andern Orts ſeyn, dieſe Kunſtgeſtalt ihres älteſten Menſchen (Piromis), der noch immer in der Kunſt der Herme ähnlich blieb, zu entwickeln — —

Und ſo konnte auch alles mit Symbolen beladen werden; es war Religions- und kein Kunſtgeſchmack. Einerlei Symbol erſcheint mit ſo viel kleiner Veränderung, als wir die Herme ſich in die Pyramide architektoniſch verwandeln ſahen, und dieſe Hieroglyphe ſelbſt iſt überall das öfteſte, das man ſiehet. Ganz und zertheilt, einfach verdoppelt: Kreuz und Kreis, Sonne und Mond, Cirkel und Schlange, Rad und Scheibe, Hieralpha und Thaut — Alle Bücher ſind davon voll, und man braucht nur zu ſehen.

Kleider und Gürtel, Stellung und Thiergliedercompoſition ſymboliſirten — denn es war Sprache und nicht Kunſt; man ſieht aber, daß, wo es ins Detail geht, ohne neue Hülfsbegriffe, Mittelmerkmale, inſonderheit ohne Auffindung der alten Pharaonenſchrift und Sprache, aus dem, was uns nur Griechen gemeldet, iſt faſt die Mühe verloren. Mit ebenſo vielem Recht hätte Kircher die Geheimniſſe des Jeſuiterordens an den Pyramiden leſen können als die Geheimniſſe Aegyptens. Geheimniſſe ſchreibt man nicht an Thurm und Wände, und wenn's wahr iſt, was Clemens von Alexandrien ſagt, daß man auf ihnen das Lob der Könige, mythiſch-tropiſch, vorgeſtellt — der böſe Dämon rathe eine unbekannte Detailgeſchichte aus einer unbekannten willkürlichen Schrift!

Schluß.

Einmal zum Ende! Wir ſehen
Sieben Vocalen!
Und Wiſſenſchaften Hermes
Götter- und Naturlehre in ſieben Kräften.
Die erſten Wochentage und Dynaſtien der Götter,

Zertheilung Einer Symbole zur Charakteriſtik und Orpheus Einrichtungen durch septem discrimina vocum; endlich Hermes Säule, Figur, Denkmal,

und was ſich überall daraus entwickelt. Wo nun das alles her? Aegyptiſch? in der Charakteriſtik desſelben ganz ägyptiſch? Da müſſen wir weiter ſehen!

Schon in Aegypten, ſo ſehr das alles nationaliſirt ſey, klingen Laute fernen Urſprungs. „Ihre Götter flohen nach Ueberſchwemmung dahin und bargen ſich in die heiligen Thiere;" wie alſo, wenn wir ſie anderswo unverborgen ſähen? Zu den ſieben Göttern war ſchon faſt vom Urſprung der achte kommen; wer war der achte? ſelb acht kam alſo ſchon die Religion nach Aegypten? Mehr als das. Nebſt den acht Urgöttern zugleich ſchon die zwölf Monatgötter, und wie wir's ſchon bei Herodot finden, das älteſte tief darunten. Aegypten, ein ſo ſpätes, zum Theil neuerſchaffenes Land; ein fettes Flußufer, das aus der Höhe beſetzt wurde — und ſiehe da! ſelbſt die ägyptiſche Tradition ſagt, daß die aus der Höhe, aus Aethiopien kamen, ſchon Hermes Tafel und alle ſeine Wiſſenſchaften gemacht mitbrachten.

Wo nun dieß Aethiopien? Wo das ſeriadiſche Urland Hermes! Wir werden's finden! alles in ihm heller wiederfinden! Und eben daher ſind wir ſo manches, was im dunkeln Symbolägypten zu ſchwer zu finden geweſen wäre, übergangen. Der Rückblick aus der Höhe in den gefärbten Nebelſchatten der Hieroglyphe wird angenehmer ſeyn, als aus ihm die Ausſicht hinauf.

Hinan alſo an die nächſte Küſte — Phönicien! die große Unterweiſerin der alten Völker — der Streit zwiſchen ihm und Aegypten iſt ſo alt — und ſiehe! da finden wir Thaut wieder —

Aelteſte

Urkunde des Menſchengeſchlechts.

Dritter Theil.

Trümmer der älteſten Geſchichte des niedern Aſiens.

I.

Phönicien.

Und ſiehe! da iſt Theut wieder. Eben der Gott und Götterſohn, Buchſtabenerfinder, Religionsordner, von dem ſich die älteſte phöniciſche Kosmogonie und nur eben alſo herſchreibt, „daß er den Gott Himmel, Waſſer und die übrigen Götter nachahmend typiſiret, heilige Charaktere der Weltentſtehung gedichtet.“ Und daß wir uns auch am Namen nicht irren, der Angabe nach eben nur der ägyptiſche Thot, Theut, Thaaut und griechiſche Hermes; der Bedeutung nach gar Ein Name in zwo Dialekten derſelbe, phöniciſch, was ägyptiſch — er gar ein angeblicher König der Aegypter, ihr Unterweiſer u. ſ. w. Klärer knüpft ſich kein Faden an.

„Sanchuniathon,“ heißt das Märchen,[1] ſammelte die phöniciſche Geſchichte aus Nachrichten Jerombals, Prieſters des Gottes Jevo, und eignete ſein Werk dem Abibalus, Könige von Berithus, zu.

„Sanchuniathon ſchrieb mit großer Treue,“ ſagt das andere Märchen, „aus Urkunden der Städte und Tempelgeheimniſſen, und da er wußte, daß Thaaut Buchſtaben erfunden, und hiſtoriſche Nachrichten zuerſt aufſchreiben laſſen, ſo ſtudirte er dieſe fleißig und legte daraus den Grund; hielt ſich inſonderheit an die Ammoniſchen

[1] Bei Euseb. Praep. Ev. L. I. C. 9. Was über Sanchuniathon für eine Bibliothek exiſtire, ſiehe bei Fabric. Bibl. Gr. L. I. Cap. 28., die mit neuern Sachen noch wie vermehrt werden könnte!

Nachrichten im Innerſten der Tempel, forſchte Inhalt, warf Fabeln und Allegorien, von den phöniciſchen Hierophanten eingeſchoben, hinaus und vollendete alſo ſein Werk."

Und wer ſieht nicht, daß, welchen Werths auch das vollendete Werk wäre, die angegebenen Urquellen Wort für Wort daſſelbe ſind, was ſie bei Manethon waren? ob ſie gleich hier ſo wenig als dort das Glück gehabt — verſtanden zu werden.

Urkunden des Thaauts, älteſte, höchſte Tempelnachrichten, heilige Geheimniſſe der älteſten Vorwelt; wer ſiehet und weiß nicht, daß einige Reihen vorher, Ammoniſche Nachrichten, als eben ſolche älteſte Tempelgeheimniſſe, nur eins und daſſelbe ſind? Der Amun oder Thamnun war nach der Fabel dieſelbe Perſon als Hermes: Weiſer, König, Religionsſtifter, Schrifterfinder, Kosmopoet u. ſ. w.; die ägyptiſchen Prieſter, das älteſte Orakel, die älteſten Schriften heißen Ammoniſch; höher in der ägyptiſchen Fabel — man leſe das ganze Capitel bei Jablonski[1] ohne ſein Zodiakalſyſtem, das er unterſchiebet, und ohne die ſpätern Anſpielungen zur griechiſchen Fabel — bis auf Beinamen und Etymologien findet ſich alles als erklärte Märchenſymbole um die erſte Zeit-, Schöpfungs-, Licht-, Natur-, Pan-Urkunde wieder — wir werden ſpäter nicht den mindeſten Zweifel finden.

Und Ammoniſche Nachrichten ſind mit den Urkunden Prieſter Jerombals bis aufs Wort wieder dieſelben. Des Prieſters Gott war Jao; und dieß war der bekannte Name Ammons; Jerombal, Jerobaal ſelbſt nichts als ein Ehrenwort des Prieſters — kein Gideon und keiner der ſiebenhundert Perſonen, zu denen man Thaaut oder Moſes in der ſpätern Geſchichte machen wollen. Zehn flimmernde Geſpenſter fliegen da von mythologiſchen Namen und Prädicaten; wir kehren den Edelſtein im Ringe der Wahrheit ſtill zu ihnen, und ſie

[1] Jablonski Panth. L. II. Cap. 2. Bei Fabric. nimmt (Bibl. Gr. C. 2. §. 2.) der ganze Abſchnitt Licht.

verſchwinden. Eine Perſon! heißt alles nichts, als: „Sanchuniathon ſchöpfte aus alten heiligen Urkunden, die ſich vom Thaut und dem Anfange der Welt herſchrieben.“

Nun ſehen wir leicht, was er aus dieſen zur phöniciſchen Geſchichte, wie wir das Wort nehmen, habe ſchöpfen können? — Nichts! und nichts iſt noch immer weniger als Fabel; ſehen aber auch, daß, wenn wir phöniciſche Geſchichte im Sinn der älteſten Alten nehmen, deren poetiſche Chroniken zur Ehre ihres Autochthonenbaſeyns gewiß immer mit Anfang der Welt begannen — daß da Sanchuniathon, der kritiſche Geſchichtſchreiber, um deſſen Bart oder Unbart ſich ſo viel weiſe Männer gezankt, noch wenig mit hoher Perſon in Betracht komme. Gelebt, wann er wolle, und welcher Mutter Kind, und wie ſein Kopf auch geſtaltet geweſen — im Anfange der Welt, im Urlicht der Schöpfung lebte er nicht; gilt daſelbſt (und wer gilt bei Theogonie dafür?) als kein Zeuge; wir können ihn alſo, habe Gott Ammon, oder Theut, oder Jerombal oder der Teufel ſelbſt durch ihn geſprochen, in Abſicht auf phöniciſche Kosmogonie ſicher hören.

Und ſiehe! ſie iſt zur ägyptiſchen nur Variante Eines Texts, Eines Denkmals! Ja in Phönicien liegt alles ſogar klärer vor Augen als im ſchwarzen Aegypten.

„Anfang des Weltalls war die große geiſt- und winderfüllte Finſterniß, ein trübes Chaos, gränzenlos, undenklicher Zeit her dunkel, geſtaltlos —“[1] das die phöniciſchen Worte, und welch ein Bild? welche Symbole? als

„die ägyptiſche, orpheiſche alte Nacht!
Das Chaos der ſpätern griechiſchen Theogonen
Athor! und auf ihr der webende Geiſt!

[1] Cumberlands Sanchuniathon von Caſſel, Th. 1. S. 1.

Der Geiſt verfiel mit ſeinen eigenen Principien in Liebe; es ward Miſchung.— Anfang der Schöpfung aller Dinge!“[1] Mich dünkt, wir haben in der ägyptiſchen Mythologie dieſe Urerzeugung durch Liebe und Begierde, im männlichen und weiblichen Urgrunde der Schöpfung

„Phthas und Neitha!“

Und ihrem Erſtgebornen, Phanes, dem Kinde der Liebe!“

genug geſehen.

„Der Geiſt erkannte noch ſeine eigene Schöpfung nicht,“ das iſt noch immer, wie es die ägyptiſche Mythologie nannte, Nacht und Geiſt brüteten auf dem großen geſtaltloſen Eidunkel — Himmel und Erde war noch in einander, der Nachtgeiſt webte, und Phanes war noch nicht da!

„Aus dieſem Brüten, dieſer Verbindung des Geiſtes, ward Mot; Schlamm, ὕλη, Waſſerſäule und Miſchung — aus der alle Samen der Schöpfung kamen“ und ſiehe! wieder bis auf Wort und Name

„die ägyptiſche Mout, Mot, Buto.“

Das Wort heißt im Aegyptiſchen auch Schlamm oder vielmehr „Waſſerfeuchte, in der Same der Fruchtbarkeit liegt“ und ſeine Göttin nichts als die perſonificirte Idee all dieſer Attribute.[2] Nachtgöttin! Erzeugerin aller Weſen durch Thau und Samen! Latona! die Mutter der Schöpfung, ſelbſt Mutter der Sonn' und Mondes!“ So in Aegypten und in Phönicien: „aus dieſem Mot ſchienen nach Sanchuniathon Sonn' und Sterne hervor!“ Die Kosmogonien ſtimmen nicht bloß wörtlich, ſondern eben dieſe Fackel in den Tempel Latonens, die Finſterniß der alten Urerzeugerin getragen, welch Licht wird! Auf der Stelle laſſen ſich

[1] Cumberlands Sanchun. S. 2.

[2] Jablonski Panth. P. II. p. 84.

um Einen Mittelbegriff Attribute und Handlungen als Symbole um Ein Symbol reimen, bis bei Jablonski ein finſterer Wald einzelner Sagen ſind. Auf ägyptiſche Art ſteht die Göttin da! ein entwickelter Nebenbegriff der Athor auf einer andern Stelle — unſer voriger Gang, ägyptiſche Symbole zu ordnen, hat neues Beiſpiel!

„In dieſer großen Samenmaſſe ſchliefen noch die Zophaſemim, vernunftbegabte Geſchöpfe, Beſchauer des Himmels, in eiförmiger Geſtalt!“ Die eiförmige Geſtalt kennen wir gnug; wollen wir auch die Zophaſemim kennen lernen? Und zwar wieder wörtlich und namentlich: ſind die ägyptiſchen Dſom und Dſo: Som, der männliche, So, oder Sothis, der weibliche Urſame der Schöpfung. Ich darf nicht anführen, ſondern nur anweiſen; leſe man nach dieſem Fingerzeige die beiden ſo getrennten, von innen und außen verworfenen Capitel des Pantheons,[1] und ſie finden ſich, Name und That nach, zuſammen, wie Phthas und Neitha, Oſiris und Iſis, Jao und Jo, Mann und Weib. Som, Dſom, die Samenkraft Gottes, die Stärke der Natur, nach der Deutung der ägyptiſche Herkules, aber Herkules auf dieſe Geſtalt. „Waſſer war Urgrund des Weltalls; aus Waſſer erzeugte ſich niederſinkend der Schlamm, aus beiden eine Creatur: Drache mit Löwenhaupt, in Körpersmitte das Antlitz Gottes; ſie nennen ihn Herkules, die Zeit“ und wie ſie ihn ſonſt nennen und fabeln mögen, das Abbild der Zophaſemim von einer Seite! Von der andern, So, Dſo, Sothis, die weibliche Creatur der Samenſchöpfung; ſchon dem Namen nach trägt ſie alles im Mutterleibe, oder iſt Mutterleib der Schöpfung: Zeitanfang; Welturſprung — die Sammlungen Jablonski liegen da, ſeine Läuterungen ſind alle nur dunkle Strahlen auf unſern Begriff; ſein ganz Capitel bekommt Haltung. Nun ſetze man beide

[1] Jablonski Panth. P. I. p. 184. P. II. p. 34.

Namen gräcisirt zusammen, weil wir das phönicische Fragment nur durch die dritte griechische Hand haben, und beide Namen, Götter, Symbole mit all ihren Attributen stehen erklärt da.

Darf ich einen Augenblick wiederholen:

Chaos	Athor	Wüste
Mot	Mout	Meer

Zophasemim Dsom und Dso gebärende Kräfte

Symbol, was wir in Aegypten unter andern Namen, mit eben den Bildern so oft finden; und endlich das Hauptsymbol, was wieder, als männlicher und weiblicher Urgrund der Schöpfung, ⊗, Welt! Die Mout, die Schlamm heißt, heißt nun auch wieder dem Namen nach Mutter, und mit dem Zusatz Tho (Buto, Mutho), Weltmutter; und Athyr dasselbe, und Latona, Mutho gränzt an Io, Isis, und wo wir durch abgesonderte Nischen und Statuenbilder ewig im Unsinne und Nachtlabyrinth wandelten, da stehn wir jetzt nur immer um eine, einige, wenige Symbolen, und hören Hierophantengeschwätz! langen Commentar, Auslegung mit sieben Knoten und Enden; aber das Bild, das Eine gewisseste, was seyn kann, steht doch vor uns! Lasset sie nun schwatzen, auslegen, nennen und deuten. —

Wir müssen auf eben die Art noch im phönicisch-ammonischen Meersande weiter.

„Vom Winde Kolpias und seinem Weibe Baau, welches die Griechen Nacht übersetzen, wurden Protogonus und Aeon geboren —“[1] die Namen kennen wir schon alle wörtlich. Kol-pi-jah, Hauch, Geist des Mundes Gottes; sein Weib Baau, wenn's auch die Griechen nicht durch Nacht zu übersetzen beliebten, das Bohu der Urkunde, die Wüste und

[1] Cumberl. Sanch. S. 26.

Leere, über der der Geiſt brütet; und ihr Erſtgeborner, wenn er auch, nach Sanchuniathons gütiger Erklärung, nicht Licht, Feuer und Flamme erfunden hätte: — kennen ihn aus Aegypten und Orpheus genug; die ganze fünfte Hymne iſt Commentar über ihr, und nun wiſſen wir, warum der „Protogon aus Ei geboren, vom Stier entſprungen, Vater aller Götter, Zwiſchenlicht und Dunkel u. ſ. w. heiße.“ [1] Er war die Frucht des Ei's, der ſtierförmigen Zophaſemim Erſtgeborner, das erſte Werk des Weltalls, mit dem Aeon, Welt, Schöpfung, Zeit begann, und die von beiden Gebornen, was konnten's anders ſeyn, wie konnten ſie heißen, als — γένος und γένεα, Generationen. In ganz Orient heißen ſie alſo jene berühmten Abkömmlinge Protogons, und Aeons, Urſprünge, Göttergeburten; höher hinauf, worüber hundert Philoſophen und Ketzernamen gebrütet, Emanationen, Aeonen; in der hebräiſchen Urkunde die Erzeugungen Himmels und Erde (1. Moſ. 2, 4.); in Aegypten die Geburt ihrer Götter, die alle ſo national am Nil und aus Nil geboren waren, wie dieſe Phönicier aus Meer und am Meere in Phönicien —, von Libyen bis Indien nur Ein Wort, Ein Name, — Entwickelungen, äußere Generationen, kurz:

Kolpia und Baau	Phthas und Neitha	Geiſt und Nacht
Protogon und Aeon	Kneph und Horus	Licht! Weltanfang
Generationen	Generationen	Generationen

das Muttermärchen windet immer einen Faden auf und ab.

So weiter. „Der erſte Sohn dieſer Erzeugungen war Licht, Feuer und Flamme. Die zeugten Söhne großer Höhe und Stärke, Bergenamen! Von ihnen entſprang Memrumnus (Waſſerhöhe) und Hypuranius (Himmelshöhe),“ [2] man

[1] Geßn. Orpheus S. 191.
[2] Cumberl. S. 27. 28.

ſiehet, was dem Märchen zum Grunde lieget, und was es ſo ſeltſam verſtellet

Protogon, Aeon Licht
(Licht, Feuer, Flamme) Himmelshöhe, Erdniedere
Höhen!
Höhe! Meerhöhe —

was ſollen wir dem fernern Gemiſch von Generationen, wo immer dasſelbe kommt, nur alles undeutlicher in die Deutung Sanchuniathons verfließet — unter Jäger und Fiſcher, Baumeiſter und Künſtler — was ſollen wir ihm folgen? Mehr als durch alles Geſchwätz wird offenbar, was nun von Sanchuniathon zu halten? — Daß er nichts als Zuſammenſtoppler alter Märchen, Aufwärmer und Wiederaufwärmer heiliger Sagen, Symbole und Erzählungen ſey, die er — ſelbſt nicht verſtanden.

Das beweiſet ſich augenſcheinlich aus ihm ſelbſt. Nimm ſeine eigenen Worte, keine Sylbe verrückt, verräthſelt oder geändert; nur laß ſeine eigenen Deutungen aus, und da kommt das ganz andere Ding heraus, als was der Alte darüber fabelt. Sein Stück, wo er zwiſchen ſpricht, was das und das bedeute? iſt eine Reihe Märchenunſinn, den nur ein ſehr unphiloſophiſcher Kopf für eine philoſophiſche Geſchichte der erſten Künſte hat halten können; man laſſe aber dieſe Deutungen aus, das Stück ſelbſt, Namen, Folge, Verhältniß, wie er's gefunden, und was man aufrollet, iſt die offenbarſte Variante der Urkunde, deren Trümmer wir in Orpheus und Aegypten, und genau eben alſo ſahen. Beide Seiten decken ſich, ja von hier aus wird Enträthſelung der ägyptiſchen Mythologie eben in dem natürlichen Sinne, den ich dort angab, daß alles nur Entwickelung ſehr weniger, einfältiger Symbole der Kindheit des Menſchengeſchlechts ſey.

Bei Sanchuniathon wird, ſelbſt wenn wir dem Zeugniß folgen, das ſeine Geſchichte beſtätigen ſoll, nichts natürlicher als dieſer Weg,

und dennoch blieb er bisher ganz unbetreten. Ist's nämlich wahr, daß er aus Ammonischen Nachrichten, Priesterurkunden, Thots Büchern u. dgl. schöpfte, was konnte er anders daraus schöpfen, als den Anfang seiner Geschichte, d. i. Kosmogonie? und wie konnte er die anders finden als in Bildern, Symbolen, rohen Zeichen, Namen, und der reichen Gemara zu dem allen, der Tradition. Der Name bedeutete das, das Bild, die Stelle in Genealogie der Urkunde bedeutete das; die Hierophanten schwatzten das; ihre tausendzüngigen Glossen etwas anders — mochte der gute Sanchuniathon nun immer thun, was er gethan haben soll, prüfen, muthmaßen, Fabel wegwerfen: was war Fabel? woher zu prüfen? Er hatte Räthsel und keinen Maßstab, der ihn leitete; es ging ihm, wie allen Auslegern der Johannesoffenbarung; sie haben alle recht, weil man nämlich keinen Schlüssel, als Antitypus, kein sicheres Merkmal hat, daß einer recht habe. Sanchuniathon machte aus den Namen, aus dem Stammbaum von Weltentstehung, den er vorfand — was? — schwer zu sagen! das Gemisch, was er daraus gemacht hat, und was bisher eine Reihe würdiger und unwürdiger Menschenköpfe so irre geleitet.

Man weiß z. E. was nur zwei, und zwei so verschiedene Männer, Cumberland und Fourmont, über Sanchuniathon mit Haut und Haar gedichtet! Ohne Grund und Zusammenhang, selbst ohne den Zusammenhang, den man zu Hirngespinnsten fordert. Was hat z. E. der fleißige, bescheidene, gelehrte Bischof für Recht, aus Protogon den Adam, aus Genos den Kain und so weiter hinab zu machen? Ebendasselbe, was der Träumer in der Akademie hatte, alle Kebsweiber der Altväter in ihnen zu finden! Jener, weil zehn Namen da und dort und in beiden Columnen einige Erfindungen standen — dieser, weil er etymologisch schwärmen wollte, daß jedem Leser graut. So ist auch geschwärmt: kein Name, keine Erfindung der Hirnweber trifft einmal; alles gedehnt, gezerret, daß einem Leser, der nur den mindesten

Vernunftgrund ſucht, die Welt zu enge wird bei den Quartanten-Räthſeleien, Deutungen, Läugnungen, Streitigkeiten, Zeitunterſuchungen ohne Zweck und Grund — o Sanchuniathon, wie haſt du die Welt betrogen, da du ſie am wenigſten betrügen wollen!

Keinem Menſchen kam der leichte natürliche Einfall ein, etwa Sanchuniathon ohne Deutung, Tabelle und Namentext, ohne Auslegung, wie er ihn doch aus den alten Nachrichten haben mußte, allein zu nehmen, und dann zu ſehen, was es iſt? Bedeutung und Irrthum ſpringt ſodann ins Auge. Ein altes phöniciſches Denkmal, oder vielmehr ein Miſchmaſch von Denkmalen, die ihm die Prieſter gaben, die er zuſammenflickte, und nach ſeiner Art verräthſelte: das iſt's, kein Wort mehr und anders. Wahr iſt's alſo freilich und urkundlich: er kann's nicht erdichtet haben, da er's ſelbſt nicht verſtand, und da's, von ihm unverſtanden, mit der Variante einer andern Nation und dem Urtext zuſammengehalten, Wort und Stellung nach, ſo treuen Sinn gibt. Wir wiſſen aber auch nun, was wir von all den Ammoniſchen Nachrichten, Prieſterheiligthümern, Urkunden Thauts zu halten haben? Sie hatten hier an zwei Orten gleich viel! das iſt, gleich wenig, in gleicher Miſchung aber das wenige, und ſcheinbarer Bilderfülle und Dunkelheit; alſo als Prieſterhabe und Hierophantenkram ſehr heilig und viel werth, gegen unſern hellen Urgrund aber — nichts! Ein zehnfach bunter Nebel, der ſich um eine hellglänzende Figur ziehet, ſie abbilden will, und ſie zu Nebelgeſtalt macht mit hie und da hellen Streifen!

Wenn ich weiter gehen wollte, würde noch immer das — aber auch nichts als das ſichtbar: zerſtückte Glieder eines großen Schöpfers und Poeten, den Sanchuniathon nicht kannte, und da er die Glieder nach ſeiner Art in Ordnung legen wollte, ſie noch entſetzlicher verſtümmeln mußte.

„Eliun," fängt ſich z. E. ein ander Märchen an, „der im griechiſchen Hypſiſtus heißt, und ſein Weib Beruth: dieſe zeugten

einen Sohn Epigeus oder Autochthon, welchen ſie hernach Himmelshöhe (Uranus) hießen, ſo daß dieß Element wegen ſeiner vortrefflichen Schönheit den Namen bekam — Seine Schweſter von eben den Eltern hieß Ge (die Erde) auch von ihrer vortrefflichen Schönheit —“ [1] und ohne ein Wort Erklärung, was iſt's mit jedem Worte anders als Eliun, Gott, der höchſte, der allbekannteſte Gottesname im Orient, mit ſeinen beiden Kindern, Hervorbringungen, Werken, dem ſchönen Himmel und der ſchönen Erde, genau mit den Worten, der Ordnung, der Stellung und lieblicher Anſicht beider in der Urkunde.

Eliun — Licht
Uranus, Ge — Himmelshöhe, Fruchterde:

und wenn Uranus nachher, nach Ableben des Vaters (eine Symbole, die in Aegypten ſchon geläufig war!) mit Ge, der Erde, Kinder zeuget, und vier Kinder, was ſind's, was können's ſeyn, als die folgenden Generationen, die unter zehn Namen ſchon waren, und in allen Zweigen der alten griechiſchen Mythologie erſcheinen?

Kronus mit ſeinen fünf Weibern, Rhea mit ihren ſieben Söhnen, Aſtarte mit ihren ſieben Töchtern, Sadyk, der Gerechte, mit ſeinen ſieben Kabyren und dem achten Asklepius, den wir ſchon aus Aegypten her kennen; endlich Thaaut mit allem, wie er erſcheint, „dem Vorbild Uranus nachahmend, Abbildungen des Kronus und Dagons und der andern zeichnend, Vorbilde und heilige Charaktere der Geheimniſſe! der Weltelemente!“ er hat gleichſam ſeinen Buchſtaben als Siegel hinten an geprägt, und er gibt Weiſung und Entzifferung des Werks. „Er gab dem Kronus (dieſem Könige und Zeitbilde) vier Augen und vier Flügel;“ was ſind ſie offenbarer, als das Hermeszeichen, das wir oft genug in Aegypten ſahen und das ſpäterhin von dem verſchönernden Griechen ſo andere Geſtalt bekam: „er übergab den Söhnen Sadyks, den ſieben

[1] S. 33.

Kabyren, die heilige Schrift für die Nachwelt; ſie kam in die Hände der Hierophanten, der orphiſchen Geheimniſſe, der Propheten," wo wir in Aegypten und Griechenland Spuren genug von ihr ſehen. „Sie ward in dieſen unter Allegorien verkleidet, deren Inhalt aber — nichts als Natur- und Weltideen (φυσικὰ καὶ κοσμικὰ πάθη) waren; ſo erhielt ſie ſich in Bewunderung und Erſtaunen der Sterblichen zur Nachwelt und kam auf künftige Geſchlechter und Eingeweihete: deren Einer Iſiris, die drei Buchſtaben erfand, Bruder des Chna war, des erſten Phöniciers," ſo läuft das Märchen Sanchuniathons zu Ende, und wahrlich das Weinfaß wird der ordentliche Oelkrug, der das ganze Stück ſeyn ſollte. So war nämlich alle dieß nur Tradition fremder Länder; ſo kam Thaauts Vorbild Uranus und Kronus, Himmels und Erde, ſammt aller andern Weltelemente, das nach der einen Sage auf den beiden Säulen, nach der andern in heiligen Charakteren, nach der dritten im Typus der Weltſchöpfung, nach der vierten im Hermesbilde des Zeitgottes Kronus da war — es kam nach Phönicien erſt, da ſchon die Buchſtaben erfunden waren! Und der Erfinder dieſer drei erſten Buchſtaben iſt ein ägyptiſcher Name, und nur des erſten Phöniciers (Kanaans, Chnas) Bruder! und Thaaut ſelbſt ward durch Kronus König in Aegypten — alles in Phönicien alſo, und Sanchuniathon, der Freund der Wahrheit ſelbſt wider Wiſſen und Willen, zeigt auf das Geburtsland dieſer Symbole, Aegypten, und über das Urerſte auf ein weit höheres, fernes Land, als die Meerküſten Phönicien und Aegypten ſeyn konnten. Wir werden im Verfolg mehr und eben ſo leicht erklären, nur aber als eine vermiſchte, zuſammengeworfene Fabelſage unverſtandener Weltelemente — als nichts mehr.

Und als ſolches was mußte es in der Weltgeſchichte ſtehen? Was von allem darüber geräthſelt werden, was bis jetzt geräthſelt iſt? Scheide! und coagulire! wäre hier, wie in der Chemie,

der einige, leichte Proceß geweſen, den niemand verſucht hat. Alle bisherigen Kopfverwirrungen an Sanchuniathon ſinken ins Meer — und das iſt für zukünftige menſchliche Köpfe, die das nicht mehr zu lernen brauchen, immer ein ſeliges Ende. Sanchuniathon, wenigſtens ein und der kläreſte Theil von ihm, wird eine ſehr kennbare, aber verſtümmelte und elend commentirte Variante der älteſten Welturkunden, die aber „als Probe und Wegweiſer ſchätzbar ſind, an Fragmenten welcher Art ſich die phöniciſche, ägyptiſche und griechiſche Weisheit gebildet.“ Wir werden ſogleich eine neue Anwendung davon ſehen, und in das leichte Licht, worein ich's geſetzt, welche Beſtätigung des Urtexts, noch in ſpätern verſtümmelten Reſten der Sage alſo kenntlich!

II.

Aſiatiſch-griechiſche Philoſophie.

— — Wo denn niemand erwarte, daß ich die Namen Thales und Anaxagoras und Anaximenes und Anaximander, und wenn's noch mehr Anaxe gibt, mit allen Ammenmährchen ihres Lebens ſie hererzählen, ihre Philoſophie in ein Ragout ſogenannter Lehrſätze zerſtückt und mit einer Brühe eigener Auslegung oder etwa in der Pfütze einer herrſchenden Secte umhergewälzt auftragen — kurz eine philoſophiſche Geſchichte joniſcher Secte geben ſoll, wie wir zehn in erbärmlicher Geſtalt haben. Vielmehr will ich einige ſchöne Leimmasken dieſer Art an den Schlamm der Quelle führen, aus dem ſie gebildet wurden, und alſo nur mit einem Winke thätlich zeigen, was man an ihnen vortreffliches geſehen!

Nirgend nämlich hat ſich, glaub' ich, die herrliche Schulphiloſophie unſers Jahrhunderts herrlicher erwieſen als an ihrer eignen Geſchichte! Welche dicke Quartanten da auf den Atlas-

ſchultern des Jahrhunderts liegen, in dem wir blühen! Philoſophen und Weiſen aus allen Enden der Welt in ſiebzig Zungen und Sprachen, mit Weib und Kind, Lebensumſtänden und Todesumſtänden — wie philoſophiſch aufgeſtellt und behandelt! daß man dem Manne ſo recht in die Seele blickt und mit einem Zuge ſich erklärt, wer er war? wie er ward? was er auf aller Welt Böſ' und Gutes wirkte? Das alles mit Einem Blick hinweg, und oben drein: was nun gerade hinter ihm zu thun ſey? Was von ihm gewiß oder dunkel? wahr oder falſch? ſchon erläutert oder noch zu erläutern, oder nie zu erläutern werth ſey? Vor allen Dingen aber ja: wie zu brauchen? wie ſich an ihm zu bilden? wie einer, von dem man kein Wort weiß, herrlich und nützlich zu leſen? Geſchichte der Philoſophie! der Philoſophie philoſophiſche Geſchichte! — das alles in dir? Wüſte! Wüſte! und hinten drein, im herrlichen Tempel — ein großer philoſophiſcher Affe!

Iſt an dieſem Kindermärchen von der alten Philoſophen Schuh und goldenen Hüfte nicht viel zu lernen? und an dieſen einzelnen Lehrſätzen, den zerſtückten Brocken ihrer Philoſophie nicht noch ungleich mehr? „Daß Thales die Welt aus Waſſer gebaut, jener aus Schlamm" und der dritte vielleicht gar aus Koth, wie die nordiſchen Rieſen aus Eis und Sägeſpänen — iſt aus dem Excrement nicht viel zu lernen? — „Jener glaubte doch einen Gott! jener aber gar keinen, das war ein verzweifelter Kerl! ein Atomiſt! und ein Atheiſt! und ein Pantheiſt! und ein Fataliſt und — — bis dieſer kam und den νοῦν dazu ſetzte! das war der erſte Philoſoph, der in der Welt einen Gott erkannte — die andern aber doch wiederum nicht; der nannt's ἕν und der ἄπειρον und der —" und hätte er's babyloniſchen Thurm genannt, iſt das Philoſophie? iſt das eines philoſophiſchen Kopfs philoſophiſche Geſchichte?

„Wir wiſſen aber von dieſen Ehrenmännern ſo wenig!" Gut! und brauchen wir von ihnen mehr zu wiſſen, als wir wiſſen? und

was wir nicht wiſſen, ſo erbärmlich zerſtückt zu lernen? Was habt ihr für Recht dazu, Kalendermacher und Syſtemfädler des Jahrhunderts, daß euer kleines Gemächt von Wahrheiten oder Wortſpielen die allgemeine Regel ſeyn muß, nach der ihr alles meſſet, die Kapſel, in die ihr alles zwängt, das Sodomsbette, nach dem ihr jeden ferneſten Fremdling ausrecket oder verſtümmelt? Wenn der Mann nicht zu eurer Zeit lebte, nicht für euch dachte und ſchrieb, konnte und wollte er nach eurem Traumbuch reden und ſchreiben? Mußte alſo aus ſeinem ganzen Elemente weggeriſſen, verſchwätzt, zerbrockt, Quartanten und Folianten hinab verkleiſtert, gerettet oder verdammt, zum Atheiſten oder zum Theiſten unſerer Zeit, zum ſchönen Schüler unſerer Katheberweisheit in philoſophiſcher Ordenslivrei gemacht werden — daß Götter und Muſen ſich erbarmen! Wenn dieſe Leichname ſchon Aſche ſind, wenn ihr wenig von ihnen wißt, was wühlt ihr an ihren heiligen Gebeinen! macht aus ihnen Kinderpfeifchen „der hat auch ſo gepfiffen! der blies auch einſt auf dem Loche — verſteht ſich lange nicht ſo gut, als der große Magiſter Y. Z., bei dem wir einſt Collegia hörten!“ — So rufen die Knaben Kahlkopf, und kein Bär und keine Larve regt ſich, ſie zu verſcheuchen!

Wenn ihr's immer ſchreiet und wiederſchreiet: daß alle älteſte griechiſche Philoſophie barbariſch geweſen — eine Gegend, die meiſtens ausſieht, wie Macbeths Hexenkeſſel voll alles Unfugs der Erde — ihr ſehet offenbar, die erſten Enden gehen nach Aegypten, Phönicien oder gar höher hinauf, zuſammen; ſchwatzet ſelbſt ewig, „der Thales war ein Phönicier! der Pherecydes, Pythagoras Lehrer, kam mit ſeiner Weisheit aus Aſien! der Pythagoras und wie die Litanei weiter lautet, wanderten dahin u. ſ. w. ſtatt daß ihr dieſe Schlauben und Treber ewig wiederkauet und dann die unſinnigſten Reſtlaute aus dem nachlallenden ſpäteſten Griechenthum aufnehmet und Bücher fabriciret — ein einiger näherer Schritt in dieſe Länder, aus denen ſie nahmen, würde

er nicht den Worten Sinn geben, die jetzt keinen haben? erklären, was euch das bloße Griechenland nicht erklären kann, durch Zusammenrückung der Länder, der zerstückten Glieder des menschlichen Verstandes euch Ansicht, Aufschluß, Figur geben — Aber als wenn jeder Mensch Aufschluß wollte!

„Siehe! alle die Elenden, nichts als Theologphilosophen waren sie, die nichts selbst erfinden, erdichten, hervorarbeiten konnten; mußten nach Aegypten, Chaldäa, Indien, oder kamen daher mit dem Einen Satze: „Welt ward aus Wasser! Welt ein großes Eins! u. s. w." was sie als Unsinn da aufgeschnappet, und als Unsinn in Griechenland ausbreiteten. — Müssen also die guten Leute, Thales, Pherecydes, Pythagoras ordentlich pro gradu disputiren; haben die Ehre, pro gradu zuerst weiblich angestochen zu werden, „daß sie theologiam naturalem nicht so deutlich gelehrt, wie wir sie lehren, in Definitionen, Theoremen und Demonstrationen! der und der wäre wohl ein Atheist! wenn wir ihm aber verzeihn und ihn nicht dafür annehmen, ist's aus Barmherzigkeit und um der Kindheit der Welt willen — — was denn aber wieder bei andern nicht gilt, bei denen Thales und Anaxagoras Atheisten sind in secula seculorum —" und so ist der sogenannte philosophische Geist bestimmt die größte Schande zu treiben — mit sich selbst.

Ob's unbegreiflich wäre, daß Philosophie und Philosophie zu verschiedenen Zeiten in der Welt eine wie verschiedene Sache seyn könne? und wenn ihr's da aus dem leidigen Wörterbuch aufklaubt, „wie viel das Zauberwort σοφία zu verschiedenen Zeiten geheißen habe, und heißen können?" warum nicht lieber aus Thatsache, aus Geist der Geschichte? Siehe, diese Männer waren im mindesten nicht bestimmt, Soriten ex professo zu schäumen! Unwissende und Einfältige, aber die Unwissenden und Einfältigen waren von Gott bestimmt, Weise, Göttliche, Aufklärer und Väter ihres Volks zu werden. — Sie gingen aus oder kamen her mit

Samen: Samen göttlicher und menſchlicher Weisheit, Künſte und Wiſſenſchaften, Geſetze und Sitten lag zuſammen und, worüber ihr nun am meiſten rümpfet, war — Religion! Alle die älteſte Phyſik und Philoſophie nur Theologie, was noch ärger, Kosmogonie, Fabel! Indeſſen das war's. Der große Thales, der „weiſeſte der damaligen Weiſen, Bilder ſeines Volks, Erfinder der Geometrie unter den Griechen, Forſcher der Natur, Beobachter der Sterne: er gab Geſetze, Religion und Sitten, beſtimmte Zeitrechnung u. ſ. w.“[1]; kurz, brachte alle die Wiſſenſchaften in die Reihe, die er anſtieß, die wir oben als Bilderinnen des menſchlichen Geſchlechts geſehen haben. Nun hub er an: „am Anfange begann's aus Waſſer?“ Begreift ihr nicht, wo das her ſey? wo er, der Phönicier, wo ſeine Secte das her habe? Und wenn nun ſein Schüler fortfährt: „aus Waſſer, Schlamm begann's; aber ein νοῦς ordnete: Schweres ſank, Leichtes ſtieg; Luft und Waſſer in der Mitte“ — begreift ihr noch nicht, wo das her ſey? Und wenn die nun ſo fortſingen, der eine ſeine Zahlenreihe hinab, von der Monas, die alles ſchuf; der andere vom Unendlichen u. ſ. w., das rechnet ihr für Widerſprüche? für Atheiſtereien? Rückt die abgebröckelten Sentenzen zuſammen und ſie paſſen! ſie erklären einander! Alle nur ausgemalte Laute ein und derſelben heiligen Sage!

Geſetzt es käme ein Knabe, der aus Klopſtocks Liederregiſter alle die Sentenzen, zumal die Liederanfänge nähme, wo der Name Gott nicht das erſte Wort iſt, und bewieſe in mathematiſcher Methode Klopſtock zum Atheiſten, weil er ein Lied, eine Sentenz ohne den Namen Gottes angefangen: was wäre von dem Knaben zu ſagen? — Alles, was wir nun von unſern großen Weiſen nicht ſagen, die das ganze Alterthum zu Atheiſten demonſtrirt, daß die

[1] Das Geſammeltſte über ihn iſt Döderleins Schrift de Thalet. et Pyth. theol. rat. Sonſt ſiehe Fabriz, Cudworth, Budeus, Dickinſon u. ſ. w.

Katheder beben![1] Offenbar weiß man, daß alles, was Thales lehrte, Kosmogonie war, daß alles bei ihm und den älteſten Geſetzgebern und Weiſen ſo davon ausging, als es an der Urkunde, Theut und Orpheus, gezeigt worden. Alle Bildung der Welt alſo von Kosmogonie ausgehend — das Band war in der Uranlage geknüpft, die Prieſter bewahrten's heilig; ſo empfing's Thales, Pherecydes, Pythagoras, und ſo brachten ſie's weiter: in Religion eingehüllet, nur Ein Hymnus! Und ſiehe, da fing nun einer die erſte Anfangsſylbe: „Anbeginn begann aus Waſſer; ein Geiſt, ein νοῦς ordnete u. ſ. w." ohne Zuſammenhang, Vor- und Nachſinn auf — und ihr Weiſe, zählt nach, demonſtrirt, vergleicht, verdammet, tadelt, rechtfertigt, entſchuldigt — aus nichts! zu nichts! aus einer aufgefangenen Sylbe der Sage — kennt ihr ihn nicht? Es iſt der Waſſerbeſeher Thales, Mr. l'Abbé de Canage hat vortreffliche Recherches über ihn gemacht, die in jeder philoſophiſchen Geſchichte vortrefflich vermehrt werden — kennt ihr ihn nicht? Der Stern- und Waſſerbeſeher Thales!

O daß ſich ein Mann von Gefühl und Kenntniß dieſer Zeit und Gegenden aufmachte, und einen ſo wichtigen, vielleicht den wichtigſten Theil der Geſchichte des menſchlichen Verſtandes ſichtete, der jetzt Koth, Spreu, Hülſen und Schande iſt; daß er uns das Bild dieſer Männer,[2] der Väter des Denkens und der Wiſſenſchaften, vielleicht beſchmitzt, überworfen, verſtümmelt von der Zeit, aber wenigſtens in jedem überbliebenen Theile als ſolches gebe, das es iſt!

[1] Ein großer Theil von Cudworth iſt dagegen geſchrieben, ſonſt iſt für und wider alles davon voll; einer der ärgſten Ankläger iſt hier Gundling. Er hat in den Gundlingianis faſt das ganze Alterthum zu Atheiſten gemacht, und darüber mit Triller, Zimmermann und mit der ganzen Welt, die das Gegentheil behauptete, gezankt.

[2] Vielleicht wird einſt Meiners auf dem Wege und mit den Hülfsmitteln ſeines Orts den Wunſch erfüllen.

Wie ſie durch Thaten, Zeichen, Einrichtungen, Wunder ſprachen, dieſe Weiſe, und nicht durch Worte! Wie, wo Worte ſeyn mußten, alles in heilige Sagen, Naturbild, Glaube des Volks gehüllet war, aus dem es ausging und dahin es kehrte, ohne das es nicht wirken konnte, und mit dem es die erſten Anlagen von Wiſſenſchaft und Künſten ſo feſt ſchlug! Einweihung, Gedächtnißbild, heilige Stiftung, Samenkorn des Göttlichen, aus dem ſich das Menſchliche nur entwickelte, Reſte von Sagen der Weltſchöpfung, ſo empfangen, ſo verpflanzt — was habt ihr gewirkt! Alle erſte Weiſe Griechenlands, Naturlehrer, Dichter, Geſetzgeber und Propheten waren Kosmogonen! und Kosmogonen aus Einer Gegend, von Einer Quelle her. Alles ſpätere Geſchwätz der griechiſchen Schulen war nichts als ein urſprüngliches, auf manche Art entkleidetes, Vehiculum der Gottesbildung — da ohne, ohne dieſe hiſtoriſchen Data, bloß a priori nach einem willkürlich angenommenen Gange des menſchlichen Erfindungsgeiſtes, wird dieſe, wie alle Geſchichte, purer Roman!

So kommt auch das Verdienſt Sokrates ins Licht, der die Philoſophie von dieſem Abſtracten der Himmel, der Phyſik, des weiten kosmogoniſchen Göttermantels, hinunter rief auf die Erde. Da die heilige Decke ſo mißbraucht war, daß jeder als am Heiligthume an ihr flickte: — was ſie überbracht hatte, war ſchon entwandt, zum allgemeinen Nutz verwandelt oder verduftet, nur jeder flickte und riß an der Decke: — ſiehe! da riß Sokrates die Decke mit der Weisheit nieder, die Weisheit ſeiner Zeit war. In Kosmogonie und Dichtung überbracht; allmählich von ſeiner Hülle losgewunden, und Naturlehre und Mathematik, Geſetzgebung und Weltweisheit, Dichtkunſt und Religion in beſondere Bäche abgeleitet; mit der Zeit die Quelle vergeſſen, der Keim zertreten und nicht mehr gekannt — das iſt Geſchichte aller Productionen des menſchlichen Geiſtes; nur der Weltweiſe mache ſie uns offenbar.

Cudworth gäbe dazu reiche Materie. Ein gelehrter, fleißiger, in seiner Denkart liebenswürdiger und sehr verdienter Mann; nur ein großer Theil des Alterthums steht bei ihm kopfüber! Er hat andern widersprechen wollen, die aus der Denkart unseres Jahrhunderts eine alte Urzeit verdammten, und siehe! er hat sie oft nur aus eben dieser Denkart und nicht aus dem Geist ihrer Zeit gerettet. Und da sein Ausleger es meist noch ärger gemacht, so liegt das Feld noch und wartet!

Ich gebe eine Probe aus der Gegend, die uns hier näher liegt, als das griechische Alterthum, von dem wir reden.

Man hat über Hiob so sehr gestritten:[1] ob in ihm, ich weiß nicht welche Begriffe von Gott und Unsterblichkeit wohnen oder nicht wohnen? man hat über Moses, Thales, und über welchen Dichter und Philosophen des Alterthums nicht? dasselbe gestritten — ohne vielleicht erst im mindesten bestimmt zu haben, was man suche? worüber man streite?

Unsterblichkeit — soll's Dauer nach dem Tode seyn; etwa dem einfältigen Begriff der Urwelt gemäß, in einem Schattenreiche, in dunkler, träger, ohnmächtiger Gegend, und wie die Kindes- und Volkswelt sich das ursprünglich denken konnte: wer hat mehr und stärkere Stellen, als eben der Hiob? Fast in jeder Klage endet ja der arme Trostlose dahin Wunsch, Seufzer und Hoffnung. „Weggehen von seiner Stelle, wie ein Taglöhner, wie ein Schatte! an seinen Ort! in die Ruhekammer! in die Versammlung der Väter," die er an mehr als einem Orte und ja schon in seinem ersten Fluche ganz ausmalet; wie nur Ossian das Reich seiner Väter und Milton seine Hölle beschreiben kann, so malt der Morgen-

[1] Warburtons Band 3. Und was von seinen Uebersetzern, Erklärern, Commentatoren des Weges gehet.

länder und ſehnet ſich nach dem ſtillen Todtenreiche und ruhet ſich ſchon in Seufzen und Hoffnung darinnen aus.

Aber nun, ſoll's Immaterialität und Spiritualität und Simplicität und Immortalität der Seele, und ja nichts als der Seele, der einfachen Monas, ſeyn, die, wie ein Philoſoph weiß, ſich immer im Kreiſe dreht, und in der Mitte durchlöchert iſt, wo ſie hängt — lieben Leute, ſucht das in eurer Metaphyſik, in euren Sokraten des achtzehnten Jahrhunderts, nicht in Hiob! nicht in Moſes! So raffinirt und ſimplificirt und abſtrahirt und ſchließet kein ganzer, einfältiger Menſch! kein Naturweſen, bei dem noch alle Seelen- und Kräftekräfte zuſammenſtreben! noch weniger Jahrtauſende zurück ein Morgenländer, ein Dichter, ein Gequälter! Was kann dieſer in der Welt als fühlen, ganz fühlen, und, wenn er muß, zu fühlen geben? Nicht ſchließen, ergrübeln und vernünfteln: ſehen und glauben iſt ſein Werk; da faſſet, da hält er!

„Da ſteht er alſo auch ſtille?" Allerdings ſteht er auch daſelbſt ſtille. Seele und Herz, Einbildung und Bedürfniß, Kraft und Noth ruht: was ſollte weiter ſtreben? Iſt fernerhin, wie wir's ja unter hundert Völkern des Erdbodens noch ſehen, ſein Raiſonnement noch nicht aufgeweckt: Vernünftelei der Schule, aus ſeiner Zergliederung der Begriffe noch weniger; wozu noch keine Spielkräfte erweckt, wozu noch nicht Anregung und Bedürfniß da iſt, deſſen iſt auch kein Mangel! Alle Vernünftelei iſt nur aus Gefühl entſtanden, und wird daraus, nur durch ein feineres Fingerſpiel, entwickelt; mit dem letzten bekomme ich alſo nichts neues und dort war wirklich mehr. Entwickelung, als ſolche, ſetzt nur immer in Licht, gibt alſo nur immer dem, was da iſt, ſolch und ſolch ſein Colorit; die liebe Abſtraction ohne die vollen Materialien, die die paar Tropfen abgezogenes Geiſtes geben, iſt eine arme Sache. Nun meſſe man einmal zwei ſo verſchiedene Seelenzuſtände, als Sinn und Raiſonne-

ment, Glaube und Demonſtration iſt? Sey hier immer Feinheit, dort iſt Stärke; jener ſpielt nicht an den aufgelösten Franſen einzelner philoſophiſchen Beweisgründe, die — oft ſo bloßes Fingerſpiel ſind; ſondern faſſet und greift und hält — Kleinling des Jahrhunderts, haſt du dazu nicht Hand und Nerve, ſo mache du Knötchen und ſpiele.

„Hat Moſes Unſterblichkeit der Seele geglaubt oder nicht?“[1] Und wie hat man dem guten Moſes aus Noth zu helfen geſucht, daß er ſie nicht bloß glaube, ſondern demonſtrire für unſere Zeit! Aber wenn nun, was und wie Moſes Unſterblichkeit glaubte, fühlte, anerkannte, anwandte — etwa ein ander Ding wäre als ein Disputationsſchreiber des Jahrhunderts ſie erkennet, um ſie in Paragraphen zu ſtellen? wenn eine Sache, wie Geiſt der Zeit und Gefühl der Menſchheit, wandeln kann und muß, daß es beinahe äußerſte Ende eines Fadens gibt, der immer noch daſſelbe Ding heißet? — wohlan! ſo will ich lieber mit Moſes, Hiob, Pythagoras, Plato und Gott ſelbſt in ſeinem Worte, weil er nicht methodo mathematica demonſtrirt, lieber Atheiſt, Pantheiſt, und der erſte Spinoza ante Spinozam ſeyn, als mit Warburton, Gundling und — der orthodoxeſte Metaphyſiker des Jahrhunderts!

O eine Geſchichte der Philoſophie im Menſchengeſchlechte, wie ſie ein ganzer Menſch will und fühlt und anerkennet — wo iſt der Mann mit Kopf und Herz — Kränze der Nachwelt werden ſein warten!

[1] S. Warburten Band 3. Michael. arg. immortal. ex Mose collect. etc.

III.

Sabäismus.

Sie ſind um Jehovahs Tempel und Feuerherd alle zerſtöret, die Götter Syriens und Chaldäa! liegen da, wie Dagon, mit zerſtümmelten Gliedern, die Heere der Baalim, der reichen Götter in Himmel und Erden; was übrig iſt, hat uns allein ihr Feind und Zertrümmerer aufbehalten, die Bibel!

Und wie prächtig ſtanden ſie da! Jeder in ſich ſelbſt ein Pantheon, ein Weltall von Angehänge, Pracht und Attributen! In den größeſten Reichen, im aſiatiſchen Geſchmack der Fülle, Deſpoten Himmels und der Erde — Wer's nirgend glauben will, daß die urſprüngliche Abgötterei nicht Seelmeſſe für einen Geſtorbenen war, der müßte es hier glauben! Erd und Himmel und alle des Himmels Heer und Fülle war hier in Anbetung; und nach aller Geſchichte war ja dieß Land Mutter der Abgötterei.

Indeſſen wär's gewiß unwürdige Arbeit, in jedem Götzenbilde die Stücke des Weltalls zu ſuchen, die's mit aſiatiſcher Vermiſchung und Ueberfluß vorſtellte. Nacht und Licht! Himmel und Erde! Sonne und Mond! die große Mutter! überall die allverbreitete Fruchtbarkeit der Natur — das waren Hauptgegenſtände in Namen, Bildern, Cerimonien, Geheimniſſen und Prieſtern. Auch iſt ein Pantheon dieſer Gegenden, was nur von fern ans ägyptiſche reiche, ein noch ungeſchriebenes Werk, zu dem, zumal in Verbindung zum vorigen, noch ein eigener Mann fehlte[1] — hier

[1] Jetzt Selden de Diis Syr., von Dalen de Idolol. et superst. und Vossius de idolol. die Hauptwerke. Das erſte vielleicht kritiſch; das zweite claſſich und arm; das dritte reich, aber über einander; ein Haufen ausgeriſſener Zähne und Apothekergläſer ohne Gebrauch. (Selden, ein Mann, den ich in mehr als Einem Geſichtspunkt über die große und tiefe Verbindung

iſt nicht der Ort, Reſte, wenn es auch der heiligſten Naturverehrung urſprünglich geweſen wären, in den elendeſten Bocksfeſten, Phallusgebräuchen, Trümmern und Gräueln zu ſuchen

Da ſtehet z. E. Moloch! das Weltall! der große König! der Eine in der Natur! Sein Haupt Stier und Sonne, ſein Körper Menſch und Thier — von allem, was lebt, wird ihm gebracht, ſoll durch's Feuer zu ihm gehen, und da auf ſeiner Bruſt — abſcheuliches Zeichen, die ſieben glühenden Schlünde und Kammern des Weltalls:

. . .
. .
. .
.

wo die Opfer der ganzen Natur, und im ſiebenten das Geheul der armen erſtickten Menſchheit dampfet! —

Im Dienſt der großen Göttin, ſiehe den Dienſt und Mißbrauch der ganzen Natur in aſiatiſcher Pracht und Feier — ein Buch würde über dem Erklären — wir wenden uns alſo lieber gleich, woher uns auch Ausſicht wird auf alles Umliegende weit umher, auf jene höhere Höhe voll Dienſt und Philoſophie der Schöpfung, Trümmer des erſten Gebäudes von der Welt, Religion und Weisheit der Sabäer.[1]

ſo vieler Wiſſenſchaften, einer unermeßlichen Gelehrſamkeit und großer Alterthums-Kenntniſſe auch ſeines Vaterlandes (das ihm zum Theil mit die Aufbehaltung ſeiner alten Lieder ſchuldig iſt) hochſchätze, hat alſo das nicht werden können, was ſelbſt im dunkeln Aegypten Jablonski auch beim erſten Verſuche geworden.) (Zuſatz des Manuſcr.)

[1] Geſammelte Nachrichten von ihnen in Pococke's Abulf. spec. hist., Arab. Sale Einleit. zum Koran, Stanley, Brucker; inſonderheit Hyde hist. rel. vet. Pers. Cap. V. und ſonſt zerſtreuet.

Wie hoch wären wir, wenn wir auf ihr Zeugniß, Namen und Angabe bauen könnten! Nichts minder, als Söhne Seths und Sabi; alle ihre Naturweisheit und Religion und Anbetung des Heers auf Himmel und Erde, der Angabe nach die älteste von der Welt, aus den Büchern Seths geschöpfet — und der Seth, wer iſt, was heißt er wieder? Stifter, Errichter des Denkmals; wir wären alſo bei Thauts Säulen und Hermes Säule, und hier näher dem Urſprunge, und hätten alles in Einer Perſon!

Wie tief und ſpät ſodann ſtünde Moſes! Seine Religion wäre es eben geweſen, die nur noch die Reſte dieſer Abgötterei, die elendeſten Trümmer eines uralten Gebäudes zerſtörte und wegtilgen wollte von der Erde! Nach der Allſage des Morgenlandes reichte ihr Götzendienſt, ihre Abgötterei ſchon über Abraham hinaus, der aus dieſem Trümmergebäude, wie Simonides von Dioskuriden, errettet ward, und wie alt wäre eine Religion und Philoſophie, die ſchon zu Abrahams Zeiten Trümmer und Abgötterei war?

Endlich welchen Umfangs und welcher Tiefe finden wir ſie im Alterthume! die allgemeinen, allverbreiteten Urweiſen Orients! Von Chaldäa bis tief in Arabien und Aegypten! überall unter allerlei Namen Ein Volk, Eine Secte, Chaldäer, Sabier, heilige Schreiber, Anbauer der Wiſſenſchaften hinter dem Vorhange des Heiligthums in all dieſen Ländern zugleich. Und welcher Wiſſenſchaften? welcher Religion? Genau der, die wir entwickelt: der Naturlehre und des Naturdienſtes, der Zeitrechnung, Aſtronomie und alſo des Dienſts der Geſtirne! Stifter der Geſellſchaft, Förderer und Ordner des Ackerbaus — und all das, aus Religion, aus Kosmogonie, aus dem Vorbilde Kosmogonie abgeleitet, das wir und alſo und dazu entwickelten — die Secte wird Aufmerkſamkeit werth!

Aber woher ſie kennen, dieſe Secte? Ihre eigenen Bücher hat man nicht — hat viel davon geplaudert, daß ſie in ſolcher Sprache,

mit ſolchen Schriftzügen geſchrieben ſeyen, da- und davon handelten; der habe eine Probe davon gebracht! der eine andere Probe davon aufgeſchlagen, der, der — aber ohne Dolmetſchung. Man hat die Charaktere angeſtaunet, und alſo iſt bisher ſo gut, als ob ſie gar nicht in Europa wären.[1]

Müſſen uns alſo mit Nachrichten fremder Völker von ihnen begnügen, und wie viel und wie verſchiedenartig ſind die! wir kennen ſie durch Araber, Juden, Perſer, zum Theil Aegypter und Griechen, aus den verſchiedenſten Zeiten und in den verſchiedenſten Perioden ihres Verfalls; jeder ſahe ſie durch das Medium nur ſeiner Religion und Philoſophie an; und da unſere Literatoren, d. i. Stoppler, nicht anders als ſtoppeln konnten, ſo hat das Gemiſch und ein Geſchrei von Stimmen gegeben, daß endlich keiner recht weiß, was die ganze Sache ſey? Wo der Sabäismus exiſtirt? woher entſprungen? was eigentlich geweſen? — Der Weg, den wir nehmen, ſoll hoffentlich die ganze Gegend lichten!

Aus Kosmogonie ging der Sabier, Zabier, Chaldäer, Naturweiſen Orients — alles aus: das bezeugen ſo die verſtümmelten Griechen-Nachrichten, als Araber und Perſer. Wenn nun bewieſen werden kann, daß dieſe Kosmogonie wirklich die iſt, die wir die moſaiſche nennen, daß die alte ſabiſche Philoſophie ganz aus ihr ausgegangen und dieſe ſabiſche Philoſophie ſchon zu Zeiten Abrahams Verfall war — welcher Moſes vor Moſes! Wie weit reicht die Urkunde herauf! Zu welchem Anſehen der Urwelt ſteiget ſie! — —

Licht war der Urbeginn der Schöpfung, das älteſte Sinn- und Ebenbild Gottes, Urbild aller Schöne, Kraft, Herrlichkeit und Gilte

[1] Fabric. Cod. Pseudepigr. V. T. Adam, Seth ꝛc. Hyde S. 127. 128. Artikel der Sethiten in der Kirchengeſchichte und Reiſebeſchr. die Menge.

— wem iſt das nicht aus den ſchlechteſten und beſten Chaldäernachrichten aus Plato und Maimonides, Abulfaraj und was nur Pococke, Hyde, Sale, Stanley, Beauſobre dazu geſammelt, bekannt! Der alte Hauptname ihres Tempels und ihrer Secte iſt das Wort unſerer Urkunde, Anbruch der Schöpfung. Aus Ur in Chaldäa ward Abraham gerufen; als Zoroaſter die alte Sabierreligion in die ſeinige reformirte, blieb Licht der Urgott und die Quelle ſeiner Schöpfung, deſſen Name Ormuzd ſelbſt immer nur Lichtgott blieb. Iſt Licht und wohnt im Lichte! Alle Lichtausflüſſe und guten Mächte ſtammen von ihm; alles Gute in der Welt Licht, und ſtrebt alles zum Lichte — die ganze Religion und Philoſophie und Moral kleidet ſich in Urlicht.

In Urlicht! denn vom Licht der Sonnen iſt hier nicht die Rede, und ſiehe, abermal ein Fußſtapfe unſerer Offenbarung. Erſtes Licht, vor der Welt, wo unzugangbar Gott wohnet, und ſich alles in Vollkommenheit verſchlinget, wo nur ein Strahl, ein Abglanz in dieſe Schöpfung traf — wenn das eben die Grundlehre war, woran ſie ſo gegrübelt und gedichtet, die ſie in Abgründe vor der Schöpfung und in den ewigen Streit zwiſchen Böſe und Gut, Licht und Finſterniß hineinwarf — wir ſehen den Urſprung, woher entſtanden?

Da fingen nun die ewigen Dinge an, die vor dieſer Welt waren. Ideen, Urquellen des Verſtandes, Hyperarchien, Engel, Dämonen, Seelen — Namen, über die die Griechen, die ſpätern Platoniker zumal, ſo viel metaphyſicirt haben, die wir zum Theil ſelbſt nur aus dem Munde dieſer ſpätern Ueberbringer aus Aſien hören — in Orient ſind wir bei der Quelle. Nichts, als Emanationen und Expoſitionen des erſten Tagewerks, Anbeginnes der Schöpfung nach morgenländiſcher Art! Wie das bei den Aegyptern, im Lande der Schatten, zum Geſpräch des

Schöpfers mit der ewigen Nacht u. ſ. w., bei den Phöniciern am Meere; jenes Meerchaos voll Zophaſemim und aufgefangene Namen von Kolpia und Baau, Protogon und Aeon u. ſ. w. wurde; je weiter hinauf, deſto lichter und feuriger auch die Urgründe der Schöpfung; alles kömmt, nur fein wie ein Gedanke und helle wie ein Sonnenſtrahl, und morgenländiſcher wieder. Die große Trias Urväter, die Intellectualkräfte des νοῦς und λόγος mit allen Ordnungen, Schöpfungsquellen und Lichtabflüſſen; alles drängt ſich um wenige Worte der Urkunde: „Im Anfange ſchuf — Gott! — Himmel und Erde, das Hohe und Niedrige! das Niedrige war dunkel: oben, ſprach er, ſey Licht — er ſprach! — das Licht ward! war gut! Urſprung und Urbild des Guten, das dem Allgütigen ſelbſt gefiel," alles drängt ſich um dieſe ſimpeln Worte, nur in wie aſiatiſchem Prachtglanz und Hoheit! die Einbildung war einmal in den Urgründen der Schöpfung, über dieſe Himmel erhoben und metaphyſicirte. Da konnte ſie ſich's nun nach dieſen hohen Begriffen unmöglich gefallen laſſen, daß der erhabene Gott ſogleich unſere niedrige, tiefe, dunkle Welt ſchüfe unter dem Monde; ſie ſchlugen alſo, wie Milton, eine unermeßliche Brücke übers Chaos, füllten den Zwiſchenraum zwiſchen dem Unendlichen und uns — die wir auf welch einer Erde kriechen, — ein Unermeßliches, den ſich keine menſchliche Seele ausdenken, geſchweige ausfüllen kann, den füllten ſie mit Intellectualkräften, Weltſchöpfern, Zwiſchenweſen von Gedanken — die Brücke ward freilich fein! fein, wie ein Gedanke und wie Sonnenſtrahl glänzend; aber welch menſchlich Geſchöpf? nur eine orientaliſche Einbildung kann auf ihr wandeln. Und worauf ruht ſie? wo angeknüpft und wohin reicht ſie? Aus wenigen Goldſtrahlen der älteſten Welturkunde und Offenbarung, an der man nicht genug hatte, geſponnen! fein, ſchön geſponnen, aber — nur Hirngeſpinnſt!

Wieder um unſere philoſophiſchen Geſchichten und Geſchichtscompendien eine herrliche Sache![1] die ganze Chaldäerweisheit, Geiſter, Ordnungen der Geiſter, Quellen der Schöpfung, Welten, Himmel, Ober- und Unterſphären — das alles wird der Reihe nach, capitelweiſe zerhackt, zerkauet und wochmals zerkauet, und nur Eins vergeſſen, daß — alle dieß nur Eins ſey! Immer nur die zwiefache Welt der Pythagoräer, Platoniker, Aegypter, Chaldäer, (weſſen weiß ich mehr?) die ſichtbare und unſichtbare Geiſter- und Körper-, Ober- und Unterwelt mit ihren mancherlei Stufen, Ordnungen und Vorſtellungsarten; immer nur ein lebendiges In- und Durcheinander, eine webende Phyſiologie der Schöpfung. Komme nun jemand, und ſtelle das alles flach und plump nebeneinander, was gar nicht neben-, was in- und aufeinander gehört: es wird alles, nur kein Gebäude werden! Und nehme nun jemand gar ein Gebäude, was jetzt in Anſicht, jetzt im Durchſchnitt, jetzt im Grundriſſe geſchildert iſt, immer als neu Gebäude — eine neue Figur haſt du, lieber Knabe, ein neues Bildchen, aber nichts mehr — Alſo die Philoſophie der Chaldäer! Wir haben einen ganzen Umwurf des Krams zu gewarten, mit dem wir uns ſchleppen und tragen; und der Umwurf erfordert nur Fingerſpitze, Anrührung! Wir ſehen oben und unten nichts als das große Drei, Sechs und Sieben in Leier, in mancherlei Geſtalt und Anſicht. Ich fange von einer andern Seite an.

Keine Religion zeigt die ſechs Schöpfungstage deutlicher und tiefer als die altperſiſche, auch ſchon nach dem, was Hyde von ihr geſammelt.[2] Nicht bloß liegen bei ihnen die ſechs

[1] S. Cleric. opp. phil. p. 157. Brucker ꝛc.

[2] Hyde Cap. 9. 15. 17. etc.

Schöpfungsräume offenbar, ſie ſind ſelbſt der Grund aller Zeitrechnung geworden; die ſechs Ghahanbars, unſer Hexämeron, ſind erſte Zeitfriſt, geben Monate und Jahre; ſind erſtes Feſt der Schöpfung, ihre Beobachtung das erſte gute Werk der ſechs guten Werke zum ſiebenten — kurz, wie aus allem erhellet, Urgrund der ganzen Religion der Natur und Schöpfung.

Jedem dieſer Tage iſt ein Schutzgeiſt, Engel, vorgeſetzt, und nach dieſen Schutzgeiſtern, Engeln, alſo Monate des Jahrs hinauf und Stunden des Tages hinunter geordnet. Dieſe Geiſter zugleich Engel der Elemente, der Sterne, Planeten, der Metalle, Farben, der großen und kleinen Zeitfriſte, der obern und untern Kräfte, kurz! in allen Vermeſſungen, Symbolen und Vorſtellungen, Inbegriff und Sinnbild der ganzen Natur, der immer lebenden Kraft der Schöpfung. Ihre Namen ſind da, ihre ſiebenfache Anwendung in Hyde iſt da, und wir werden ſie gleich bis auf die kleinſten Symbole der ſpätern Feuerreligion geheiligt finden — ich mag nicht ausſchreiben; man höre.

Nach allen Zeugniſſen des Alterthums nun iſt dieſe altperſiſche Religion, die vor Zoroaſter vorher ging, nichts als der klare Sabäismus geweſen, den er nur vom Verfalle hob und in eine Feuerreligion änderte. Alle Stellen, die Hyde anführt, ſind (trotz ſeines Syſtems, die Perſerreligion, ich weiß nicht zu welchem Deismus und Patriarchismus zu machen) gegen ihn; der Sabäismus, den er jetzt auf mancherlei Weiſe mit ſeiner Mager-Religion nur verwirret, durchſchlinget und dieſe aus jenen nur trüben will, war nach dem allgemeinen Zeugniß ältere nachbarliche Mutter. Schon Abraham ging, doch lange vor Zoroaſter, aus der Lichtreligion, als einem ſchon verderbten Götzentempel, aus, und allverbreitet rühmen ſich ja die alten Perſer dieſer Religion Abrahams. Der Götzendienſt, den Hiob kannte, war nichts als Anbetung der Geſtirne, Sabäismus, und die Weisheit, die er kannte, nichts als

(wie's aus vielen Stellen ſeines Buchs bewieſen werden kann) Naturweisheit, die ſich von jener losgewunden hatte, Chaldäismus! Natur- und Zeitwiſſenſchaft! Kenntniß Himmels und der Erde. Und die Religion, die allwege in Aſien Moſes kennet — nichts als Abgötterei deß, „was oben im Himmel und unten auf Erden und im Meer iſt, Opfern auf Höhen, Anbeten in heiligen Hainen," um Phallus- und Bocksgebräuche, Denkmalgraben in Stein und Bild, Magie, Element-, Feuer-, Stern-, Naturdienſt — Sabäismus in verfallenerer Geſtalt. Alſo Sabäismus, Religion, deren Verfall ſchon bis an die älteſten Zeiten reicht, die wir kennen, die ſich in ihren Traditionen bis Seth und Enos hinauf rechnet — wir können hieraus viel verworrene Pfade und Fußtritte ſondern.

Zuerſt über welchen Irrwiſch man ſtreite, wenn man über die und jene willkürlichen Abtheilungen und Nachrichten einer Secte kämpft, die nur ein allgemeiner Name ſo vieler Gegenden, Zeiten und Völker geweſen! — Waren dieſe alle in jeder kleinſten Kleinigkeit einander gleich? Wenn das, wo Abraham ausging, ſchon Sabäismus war, und was Hiob kannte, und was Moſes zerſtörte, und was Zoroaſter reformirte, und was noch Mahomed vor ſich fand und in ſeine Religion ſchlang, ſich auch ſo nannte; und was noch jetzt jene Aſienſecten von Kurden, Sethiten, Johannestäufern, es auch ſeyn will? — Die Religion iſt an Land, Volk, Zeitreihen faſt ſo groß und allweit, wie an Inhalt; wer will, wer kann, trotz aller Beſtändigkeit der Morgenländer und Anhänglichkeit an alten Gebräuchen! wer kann jeden kleinen Umſtand meſſen und vergleichen? Und dennoch iſt, ohngeachtet des großen Ablaufs von Ländern und Zeiten und des mancherlei Erdreichs, wodurch der Strom fließet, — das Grundgewebe der Secte ſich überall und immer noch gleich!

Will man alſo hier zu einiger kritiſchen Gewißheit kommen, und nicht, wie unſere Compilatoren thun, hundert Stimmen ver-

ſchiedener Länder, Zeiten, Denkarten, Jahrhunderte von Abraham bis zu unſern Zeiten zuſammenſchreien laſſen, ſo muß man — theilen und einzeln hören! Das wiſſen wir von dieſer Secte aus Abrahams, Hiobs und Moſes Zeiten — und das iſt nur wenig; das ſind nur die ſimpelſten Stamina ihres Urſprungs. Das wiſſen wir davon aus und nach den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft, und da wieder auf verſchiedenen Wegen, durch die letzten Propheten in Chaldäa, durch die Religion Zoroaſters, die er auf jene Trümmer aufführte, endlich durch Pythagoras und die Griechen, die daher lernten. Von dieſen wiſſen wir's wieder, durch ihre ältern Nachläſſe und meiſtens Traditionen im Verfolg ihrer Schulen; oder durch ihre jüngern Erneuerer, deren einige wieder aus dieſen Gegenden waren, oder ſie beſuchten, oder ſie dahinein dichteten; und das iſt alſo nichts als ein neuer Sproß einer alten vermoderten Wurzel. Endlich wiſſen wir's auch von ſpätern oder mittlern Nebenvölkern in Aſien, Arabern und jüngern Juden (unſere Zuſammenſtoppler bekommen, wie billig, den höchſten Rang über allen!); und dieſe nun, mit den Reiſebeſchreibern zuſammengenommen, geben wenigſtens Haltung und Colorit dem ganzen Gemälde — Eine kritiſche Geſchichte des Sabäismus von der Art, in dem Umfange, mit der kritiſchen Tiefe, Wahl und Ordnung — ihr Quartanten von Chaldäer- und Perſer- und Babylonier- und Aſſyrer- und Syrer- und Meder- und — Utopierreligion — ewiges Gekau, Gemiſch und Verwirrung, als wenn der Thurm Babels da noch jetzt ſtünde, wie würdet ihr zuſammenſchrumpfen, auf wenige, aber lichthelle, ordentliche, deutliche Blätter! Jetzt wohn ſie alle noch in der Höhle der älteſten, der chaldäiſchen Sibylle!

Was iſt's am früheſten, das wir von ihnen wiſſen? Daß ſie Sabäer, Verehrer des Heeres waren, und welches Heeres — als des auf Himmel und Erden wie ſie in der älteſten Zeit auch immer heißen. Und wer kennet dieß Heer ſelbſt dem Namen

nach nicht ſchon aus der Urkunde? Es iſt der Schlußausdruck der Vollendung Gottes (1. Moſ. 2, 1.). Ihre Religion war urſprünglich, groß wie die Welt! Inhalt der Schöpfung! Pantheon der Naturkräfte und aller Weſen, die nachher ſo bald Jehovah ſelbſt den Namen des Gottes Zebaoth, des Herrn aller Heerſchaaren gaben; ihr Urſprung alſo an unſerm Stücke —

Wohin denn auch ihre geſammte Tradition ihres Urſprunges weiſet: Seth, ihr Vater; ſeine Bücher ihre Urkunden; die Schöpfung, nebſt allem, was wir daraus hergeleitet, ihr Inhalt — es iſt immer Nachlaut ein und derſelben Sage. Man kennet das Halbhundert alter Fabeln von den Erfindungen Adams, Seths u. ſ. w. auf ihre Nachkommen hinunter; ſie ſtehn ja in hundert ſo anſehnlichen Büchern längelang da; warum ſollten ſie dem kürzeſten Inhalt und Auszuge nach nicht auch in Einem ſtehn, was ſie alle jetzt ſchweigend erklärt, in ihrem Urſprunge beſtimmt und ſie alſo mit der Wurzel wegtilgt von der Erde?

Adam, der Vater aller göttlichen und menſchlichen Weisheit, ſo wie des Menſchengeſchlechts auf der Erde.[1] Er ſoll die Buchſtaben erfunden haben; die Namen aller Weltdinge hat er genannt; ein Buch der Generationen ſoll von ihm ſeyn, was alle Weisheit der Welt in ſich faſſet — wir kennen alles ſchon ſonnenklar. Hier iſt ein Buch der Generationen (1. Moſ. 2, 1.), der Namen iſt in aller morgenländiſchen Kosmogonie bekannt, aber weit anders, als die Heere der Gloſſatoren davon gedichtet. Auf Säulen hat er geſchrieben, die Summen aller Dinge — hat bei ſeiner Schöpfung in der Dämmerung des Sabbaths, jene berühmte Ruthe, die ſich fortgeerbet, jene Figur des geomantiſchen Ringes u. ſ. w. erhalten — was ſoll ich alles hinſchreiben? Wir kennen's oder werden's kennen lernen, das Buch Adams, die Summen der Dinge,

[1] Fabr. Cod. Pseudep. V. T. V. A.

die ersten Buchstaben, das erste Urbild von Sprache, Zahl, Zeitrechnung, Ordnung. Nun ist's aber nichts weniger als das Buch Jezirah, oder irgend eine kabbalistische Glossenverhüllung der Schöpfung (die aber demohngeachtet eben damit zeigt, wovon die Rede); es ist nichts weniger, als was man sich an diesen Adamsbüchern, Zahlen, Zeichen, Summen, Steinschriften, Ruthe und Zauberringe gedacht, worüber man also leicht und erbärmlich gespottet, ohne doch mit dem Spotte den mindesten Grund von einem so verbreiteten, alten, tiefen Traditionsirrthume geben zu können, was wahrlich besser gewesen wäre. Wir sind hier, ohne ein Wort der Erklärung zu bedürfen, vor der Tafel: Schöpfungsurkunde, wie sie entwickelt worden, die alle das Jahrhunderte gewesen und in all solcher Gestalt erschienen. Der Grund alle dieser Lügen ist das sonderbarste Korn der Wahrheit.

Nun auch der Ursprung der Sabäer erklärt nach ihrer eigenen Fabel. Eben das Buch Adams, wovon so viel gesprochen und geschrieben ist, wie's aussieht, das Hauptbuch ihrer Secte; alle Fabeln von seinem Inhalte alle dieselben. Wenn's einen andern Anquetil du Perron gäbe, der sich nach seinem Verständniß und Inhalt erkundigte — vielleicht eine ältere kabbalistische Glosse über die Schöpfungsgeschichte, als Jezirah und Sohar; indeß was es auch sey, die Wünschelruthe schlägt an den Ort des Goldes: Schöpfungsgeschichte der Keim ihres Ursprungs. Die vorigen Sagen kommen bei Vater Seth wieder: Buchstaben, Himmelszeichen, Jahr-, Monat-, Taglauf, Wochenzahl; die berühmten zwo Säulen, auf denen dasalles enthalten gewesen — von Aethiopien (Chaldäa?) und Phönicien, bis Aethiopien, Persien, Indien hinauf geht die Sage: lauter räthselhafte Bilder und Schatten, von dem, was wir in Gestalt sehen — der Fabelursprung des Sabäismus selbst in den Worten seiner Fabel erklärt, und eben damit bewiesen.

Das läuft nun hinunter zu Enoch, oder Idris, dem siebenten von Adam, bei dem alle die Sagen unter andern Namen und Titeln wiederkommen — und siehe! er auch zweiter Vater derſelben Secte: die Fabel gibt ihm gar Sabi zum Sohne, der unter der dritten Pyramide begraben liegt. Ihre Religion alſo eben die, deren die Pyramide in Aegypten Sinnbild war, wie ihr Name ſelbſt auch im Aegyptiſchen bekannt und mit den Naturweiſen Eins war, deren Urſprung wir dort ſahen.

Die Tradition läuft über die Sündfluth zu Noah, Sem, Cham, der die böſen Künſte erfand — Magie, Aſtrologie, Talismane, Göttergemächte waren die böſen Künſte. In Serug, in Thara's Hauſe begann erſte chaldäiſche Abgötterei, aus der Abraham herausgerufen ward — Iſt alſo nach der allgemeinen Sage des Orients dieſe Sabäismus geweſen; die älteſte Abgötterei, von der wir wiſſen, ſind Teraphim; ſie ſind aus dieſen Gegenden und bald nach Abraham wird ihr gedacht; laſſet uns ein Wort davon verſuchen, da andere berühmte Männer darüber Bücher und Bände geſchrieben — in ihnen liegt wahrſcheinlich eine Probe früher, vielleicht der früheſten Sabäerabgötterei.

Teraphim waren Götzenbilder, oder wenigſtens etwas geformtes Heiliges, das man fragte: das iſt wohl das Gewiſſeſte und vielleicht auch das Einzige, das man darüber weiß.[1]

Man hat Teraphim für Seraphim genommen: Einer, da-

[1] Die Stellen der Bibel ſind 1. Moſ. 31. Richt. 17. 18. 1. Sam. 15, 23. Ezech. 21, 21. Hoſ. 3. 4. Zach. 10, 2. Die Sammler darüber Selden de diis Syr. Synt. I. C. 2. Dalen de Idolol. C. 2. p. 658. Spenc. de legg. Hebr. Cap. 4. Sect. 2. und ihm entgegen Wits. Aegypt. L. I. c. 8. L. II. c. 12. und ſonſt eine Menge Nachſtoppler. (Van Dalens Abhandlung bleibt immer die fleißigſte, ordentlichſte und die am wenigſten behauptet. Was Witſius gegen Spencer über ſie ſagt, iſt gut; er kommt aber hier, wie meiſtens, nicht zu Ende.)

mit Serape, der andere, daß Urim und Thummim daraus würden, wie ein dritter gar zottichte Böcke aus ihnen beliebet. Noch mehr, als wir wissen: es waren Zeichen zum Fragen, zum Forschen, Hausgötter, Orakel!

Zeichen zum Fragen: und ich schließe nach der allgemeinen Tradition und der gewöhnlichsten Etymologie. Hausgötter: das waren sie bei Laban, bei Michal, in der Weissagung Hoseas, wo sie als offenbar s Zeichen der Verödung vorkommen, und wo sonst Ephod und Teraphim steht, scheint's die leichteste Errichtung eines Hausheiligthums zu seyn. Uebrigens, ohne noch an Gebrauch oder Mißbrauch zu denken: „der sollte Todes sterben, der sie Laban geraubt; Laban jagte ihnen nach, als dem größten Schatze des Hauses;" sie waren also etwas theures!

Aber was waren sie denn? Bilder, sagt der eine Rabbi, die durch magische Künste „sprachen, und wer sie machte, mußte sie in gewissen sympathetischen Stunden und Jahreszeiten fertigen." „Bilder, sagt der andere Rabbi, die Zukunft sprachen, das ist, Werkzeuge, die Stunden des Tages zu forschen, die man nachher nur zur Zukunftseherei brauchte." „Teraphim endlich, sagt der dritte, ein Erzinstrument, die Stunden des Tages zu zeigen, oder wie andere sagen, daß Sternkundige zu gewissen Stunden Bilder mit der Kraft machten, daß das Bild rede!" Das ist die allgemeine Sage Orients, die denn auch bei der Sabäersecte, und bei dem ganzen Laufe der Astrologienweisheit in Morgenlande allwege so bestätigt wird. Es waren also — wunderbar gesprochen: redende Talismane, und, ordentlich gesprochen, Werkzeuge zur Zeitforschung — wir sind ganz in der Natur der Gegenden und Zeiten.

Bei den Aegyptern lag eben der Pfad vor. Zeitbilder, Forschorakel waren ihre ältesten Heiligthümer;[1] von ihnen die

[1] Jablonski. Th. 2. S. 256. 230. 144. Th. 1. S. 177. 192. u. s. w. Th. 2. S. 202. 203. u. f.

Benennung der Feſte, und des daher entſpringenden Wolluſtlebens; Gefäße, die Stunden des Tages zu meſſen, und Gottesdienſte von Forſchungen und Maßen durch hermetiſche Kunſt verfaſſet, wurden apotheoſirt. Magie bei Verfertigung der Kanopen, Serapen und Anubis; Magie bei allen Zeitheiligthümern, und was iſt nun mehr im Laufe des Zeitraums, von dem wir reden? das alte Urbild von Schöpfung, Zeitmaß, Orakel der Sprache, Heiligthum voll Glücks und Kräfte, Inhalt der Gottheit und des Schickſals hatte man; verehrt's, als heiliges Erbtheil aus den Händen der Väter, Seths, Adams, Enochs; von ihm gingen alle Künſte und Wiſſenſchaften aus; was natürlicher, als daß nun aus ihm im Verfolge der ſich übers Heiligthum krümmenden Zeit Teraphim entſprangen? Teraphim in aller Bedeutung des Worts.

Zeitmale waren ſie — aus Beobachtung der Geſtirne, allgemeiner Fabel nach, entſprungen; was konnte daraus als ein Zeitdenkmal werden? Man fragte ihre Horen über Thun und Laſſen — Zeitbeobachtung! Εὐκαιρία und der Dienſt der Horen, die Weisheit, Zeichen und Zeiten zu unterſcheiden, war die große Chaldäerweisheit, tiefer Eindruck des zeitwähleriſchen Orients. Was ſpricht ein Talisman als Zeit und Kraft? und was verführt eher zum Aberglauben als ein ſolches Zeit- und Kraftorakel? Man ſpricht damit, man horchet! Es iſt was Lebendes, Sprechendes, Gebietendes, Glückgebendes in dem Bilde, in dem Gehäuſe! Man erinnere ſich, wie ein Kranker, Einſamer, müßiger Gefangener mit ſeiner Uhr ſpricht; was ſie ihm für Geſellſchaft ſey? Man erinnere ſich an die Wilden der neuen Welt, ob die einen wunderbarern Gott oder Dämon, als den in einem Briefe, einer Uhr, einer ſprechenden Gedanken-, Zeit-, Weiſſagungsmaſchine kannten und kennen konnten?

In der Einfalt der alten Zeiten war nicht nur dieß alles: das Heiligthum des Urſprungs, des Erbtheils, der Gottes-

ſtiftung, des tiefſten Alterthums der Welt kam dazu und umgab's mit welchem Glanze! hier war mehr als eine heilige Form, als ein Hermes-beſiegelter Kanope! Sagen der Urwelt hingen daran; die beſten, edelſten, der Menſchheit nöthigſten Künſte waren davon ausgegangen; was konnte man ſich größer denken als die Einwirkung aller Kräfte, Sterne, Naturgeiſter, Zeiträume auf Ein Werkzeug? und die Rückwirkung dieſes Werkzeugs auf alle die Weſen, Zwecke und Schickſal? — Mikrokosmus, ein kleiner Weltinhalt war der Talisman durch alle Kunſt menſchlicher Hände. Und nun mit Götternamen, heiliger Sprache, heiligen Charakteren, heiliger Form beſiegelt —

Heiliger Form, und darunter denke man ſich, was man wolle! das urſprüngliche heilige Nachbild Gottes, die Menſchenform und Zahl und Maß an ſeinen Gliedern! Oder dieſe Form nur Menſchen ähnlich: Satyre, Troglodyten u. dgl. Märchen des Urſprungs; oder wie die Aegypter, Cynocephale, und wie jemand aus einer arabiſchen Wurzel rathet,[1] geile, fließende Böcke — wenn man das letzte will, ſo wäre in Aegypten Parallele an Bildern und Wortſpielen genug; glaube aber kaum, daß dergleichen neue Erfindungen Eine Flaumfeder der Literatur weiter bewegen. Haben Teraphim die Form gehabt, wovon, und den Namen, wovon ſie wollen? von Forſchen, oder vom Zeitforſcher Tharah, oder — oder — oder: das erklärte Zeit-, Stern-, Kraft-, Forſchungs-, Zauberamulet iſt Hauptſache, und an ſolchem iſt

[1] Michaelis de Teraph. (Der ganze Gottesdienſt um ſolche Götzenbilder war oder ward mit der Zeit, zumal damals! und daſelbſt! Feier des Wohllebens, wo denn die Bibel mit Einem ſtarken Ausdruck Götzendienſt und Ausſchweifung zuſammen Hurerei, den Götzen nachhuren, nennet. Was aber daraus Voltaire und die ſeiner Zunft ſind, für Bocksſchande und das ganze Volk zu ſolchen Unmenſchen gemacht — iſt wenigſtens abſcheulich. Zuſatz des Manuſcr.)

nach dem Gegebenen Urſprung, Zweck und Geiſt des Sabäismus ſichtbar.

Der weitere Lauf der Sabäerabgötterei erklärt ſich von ſelbſt. Hier ſo, wie's immer in der Welt geweſen, man verließ die Sache und hing am Zeichen, und da man ſich des bloßen Zeichens nachher ſchämte, ſchrieb man ihm Kräfte und Art zu, die die urſprüngliche Sache, von der man abgewichen war, nicht gehabt hatte — Kreislauf aller Abgötterei und Aberglaubens in der Welt. Vom erſten heiligen Denkmal Adams, Seths, des lebendigen Gottes in der Schöpfung war man abgekommen; man diente der todten Creatur ſtatt des lebendigen Schöpfers, und wo waren glänzendere Creaturen als Sonne und Geſtirn? Wenn ich ein Heide wäre, ſagt Young auf ſeiner Höhe der Phantaſie, du Sonne wäreſt mein Gott, und wenn ich ein früher, erſtgeborner Erdbürger wäre, — würde ich im Thal der Proſa dazu ſetzen, — der auf dieſer Erde mit allem, was Zeit und Wechſel iſt, ſo ſehr von der Höhe abhängt, Sonn' und Sterne, ihr wäret es vielmehr!

Denke man ſich die erſten Erfahrungen und Beobachtungen, die die Menſchen im Sternenreiche machten, und immer mehr inne wurden, wie wir nur mit fortgeriſſen werden, wie alles Obere ſo tief danieden wirkt — konnte es, würde ein Philoſoph unſerer Zeit ſagen, eine glänzendere Entdeckung geben als die Entdeckung der Planeten? und wie man nun ihre Zahl und ſimpelſten Lauf voll kannte, und ihr heiliges Sechs und Sieben ſtatt des armen Erdepantheons einführte! und durch ſie Zeit und Weltmaß ſchied! und Schickſal und Kräfte ahndete! — ſiehe, da geſchahe bald die große Wandelung, Religion ward Naturwiſſenſchaft, Kunſt, Magie, Aberglaube; das Schema, was einfältiges Schöpfungsbild geweſen war, behielt zwar Form, änderte aber Art, Reinig-

keit, Kraft; es ward Talisman und hieroſkopiſcher Kalender; ob's gleich von außen noch immer das Schema blieb.

Nun fangen die beiden Claſſen Sabäer an, auf die ſo viele Gerüchte weiſen, Sternanbeter und Sternverehrer. Der Pöbel blieb immer nur an der Schale und betete an; der Weiſe milderte und verlor ſich damit noch weiter von der Bahn ab. Sterne wurden ihm nur Heiligthümer, Capellen und Reſidenzen der Mittler Gottes; nicht die Capelle betete er an, ſondern den Geiſt, der ſie belebte. In ihnen wohnen Intelligenzen, Kräfte, denen Gott Aufſicht und Regierung der Welt aufgetragen; Mittler zwiſchen ihm, dem zu Hohen! und allen Weſen danieden. In alles wirken ſie alſo, in alles flößen ſie ein; Metalle, Elemente, Geſchöpfe, Schickſal, Zeit, Jahr, Stunde ſey unter ſie getheilet. Alſo könne man ſich vielleicht an ſie eher als an den zu erhabenen Gott wenden; durch Religion, Wiſſenſchaft und Kunſt ihre Geiſtigkeit und Kraft hinunterlocken auf Erden; ſie mit dem Geſchöpf, der Compoſition von der Stunde, dem Metalle, dem Elemente magiſch vereinen, Wunderkräfte durch ſie wirken — was iſt dem Fluge des Menſchen zu hoch und zu ſchwer, wenn er einmal im Fluge iſt?

coelum ipsum petimus stultitia —

nur der erſte Schwung, der erſte Aufflug dahin war zu erklären! und der erklärt ſich hier deutlich. Man ſetze bloß das alte und neue Schema der Welt zuſammen, und man ſiehet die offenbare Veränderung und Verwechſelung ins Feine. Was Tagwerke, Pantheon der ganzen Natur geweſen war, ward jetzt allein Figur der Himmel, Concert der Sterne, das erſte magiſche Syſtem der Welt. Wie man ſich dieſe dachte, nach der alten Art, als Kreiſe, die traten alſo in die Eiſchichten der übereinandergelegten Weltelemente, jetzt zu ſimple Figur und Stelle. Oder nach der Figur des Symbols in Stellung, als

ein Concert tönend, und alles hienieden durch Maß, Zeit und Kraft zusammentönend — oder wie man wollte; die Brücke der Veränderung ist gezeigt. Man metaphysicirte die Urfage; setzte ins erste Tagewerk so viel Intelligenzen und Wesen zwischen uns und Gott; und da zugleich die Kenntniß Himmels- und Erde zunahm; man sahe, wie die Sterne und obern Kräfte hienieden regieren: wo konnte man jene Intelligenzen anders hinsetzen als in Sterne? Astronomie und Physik ward Deckel der Metaphysik; der einige Deckel, den die weite Zwischenkluft und Intelligenzenhöhle im Weltall finden konnte! beide fanden und brauchten sich, schlossen sich durch Mißbrauch und heiligen Aberglauben ans vorige Schema an; so ward aus der reinesten Religion der abgöttische, magische, theurgische Sabäismus.[1]

Und nun fängt gleich die Fabel von den alten Zoroasters an, Wundermänner, die sie fast bis an Adam hinaufrückt, und denen sie, nur ursprünglicher, flammender, reiner, alle das zuschreibt, was wir in der Tiefe bei Hermes, Orpheus u. s. w. schon so oft gesehen haben. Eben dieselben Bücher von Religion, Schöpfung, Wunderkräften der Natur, Zeiteintheilung, Astronomie, Magie, Orakel — und alles, wie Orakel, alles im theurgischen Tone! Patricius, dieser gelehrte Schwärmer für die Lichtreligion Orients, und hinter ihm Lambeck,[2] hat Titel, Nachrichten, Träume, Orakel gesammelt. Man lese letztere, denke sie sich in das Flammenlicht Orients; immer bleibt das Schema von Kosmogonie zum Grunde, dem nur sein Kopf, die Intellectual-, die Zwischenwelt zwischen Gott und Uns, über alles Maß hinaus gewachsen! Die sieben Körperwelten bleiben arm und niedrig danieden, aber die ätherischen, die Feuer-, die Lichtwelten; das Ein und

[1] Von ihren sieben Gebetzeiten, Stundenmaßen u. s. w. siehe Hyde, Seite 126.

[2] Lambec. prodr. L. I. Cap. 5. 6. 7.

Drei; die Quellen und Regenten der Schöpfung, alle-ſammt wieder nach dem gegebenen Vorbilde vertheilet in Sieben — daher alles floß und wohin es zurückkehrt, Kraft, Gutes und menſchliche Seelen — woran alſo auch die ganze Moral der Zoroaſters und der Sabäer hing, die prangten droben. Wann der wahre Zoroaſter, der Vater der Perſerreligion gelebt, weiß man; und aus ſeinen überbrachten Büchern ſieht man's jetzt; daß alle das nicht ſeine Religion geweſen, daß er nur auf eine ältere gebauet, die durch die ſeinige verändert worden u. ſ. w. — — die ältern Zoroaſters ſind alſo nur Namen der Mythologie, angebliche Väter der chaldäiſchen Philoſophie, deren Urſprung und Fortgang wir entwickeln. Der jüngere Zoroaſter kleidete ſich ohne Zweifel in die Geſtalt älterer Propheten.

Von ſelbſt wird's nun begreiflich, warum Gott Abraham aus einer Secte ſonderte, die auf ſolchem Wege war; und man kennet die orientaliſchen zum Theil ſchönen Märchen,[1] „wie er wieder den höchſten Gott, den er unter alle dem Heere Mittelbiener verloren hatte, finden lernte!" Gott brachte alſo durch ihn ſeine Religion wieder zur Einfalt des Urſprungs! bezirkte ihn von den Ungeheuern höherer Welten auf ein kleines fremdes Land, was ſein Eigenthum ſeyn ſollte, und gab ihm ein Sacrament, das ſeinen Körper zu verſtümmeln ſchien, um ihn und die Seinigen von allem Heer Welt- und Götzendiener abzuſondern. So hielten ſich ſeine Nach-folger. Jakob vergrub die Teraphim, die ſeinem Schwiegervater ſo heilig waren. Und als Moſes ſein Volk wieder in dieſe Länder führte, wo nach allen Beſchreibungen und Merkmalen der Sabäismus in dieſen tiefern Meergegenden, fern von ſeinem Urſprung, auch wie verfallener war (die ungeheuerſte Compoſition von Götzen und Amuleten): wie waffnete Moſes nun ſeine Religion mit Geſetzen gegen den Sabäismus. Ein gelehrter, nur etwas zu ſcholaſtiſch-

[1] Hyde Cap. 2. Fabric Cod. Ps. V. T. Lambeck Prodr. etc.

ſyſtemhafter Mann [1] hat darüber ein ganzes Buch geſchrieben, in dem ohne allen Zweifel wenigſtens die Hälfte wahr iſt. Die ganze Welt, heißt's ſo oft, hatte ihren Weg verderbet, ſich in Schande und Abgötterei verloren. Statt alles Erd- und Himmelsdienſtes wählte Gott ſich alſo ein kleines Land, ſtatt Hain und Höhen ein Allerheiligſtes, darin zu wohnen; ſtatt magiſcher Kunſt von Steinen, Metallen und Amuleten ward ein ſchlechter Erdaltar, oder ein Tiſch unbehauener Steine, durch keine Menſchenkunſt und Geſtirneinfluß entweihet — das ward ſein Altar! Moſes Religion ward die größte Feindin des Sabäismus — —

Indeß erhielt er ſich noch reichlich, und wir werden bald ſehen, wie viel in ihrer Gefangenſchaft die Juden wieder von ihm nahmen. Er erhielt ſich die erſten Jahrhunderte des Chriſtenthums hinab, und wird ſich ebenfalls bald auch im Chriſtenthum zeigen. Er war endlich noch zu Mahomeds Zeiten, und kein Wunder alſo, daß auch ſein Koran überall, wo er vom Welturſprunge redet, offenbar auf dieſe Begriffe bauet. [2] Er erhält ſich endlich noch jetzt in Orient unter

[1] Spencer.

[2] „In zween Tagen ſchuf er die Erde, Er! der Herr aller Geſchöpfe, und ſtellte Berge auf die Erde hoch und feſtgewurzelt, und hat darauf Speiſe bereitet in vier Tagen, für die ſo darum flehen. Er ordnete den Himmel, und es war Rauch! Er ſprach zum Dampfe wie zur Erde: kommt! und ſie ſprachen: wir kommen, gehorſam deinem Worte! Er formte ſie alſo in zween Tagen in ſieben Himmel und gab jedem ſein Geſchäft u. ſ. f." (Marac. Cor. Sur. 41. p. 621. Sur. XI. p. 18), und einer der Ausleger ſagt's offenbar: „der Rauch, der zum Himmel emporſtieg, war Waſſer unter dem Throne Gottes! die Erde ſey aus dem verdufteten Waſſer, der Himmel aus dem emporſteigenden Duft bereitet", genau alſo, wie wir die Schöpfungsworte erkläret. Und wenn im Koran von der edlen Bildung des Menſchen die Rede iſt, wie „alle Engel den Menſchen von Erde geſchaffen und göttlichen Hauches begabt, anbeten, ausgenommen Eblis (Sur. 2, 15), und wie jeder Frühling ein Bild der Schöpfung und Wiedergeburt und Auferweckung der Todten ſey (Sur. 6. 7. 13. 16. 22. 56.), und jeder Morgen eine neue Vorführung der Schöpfung in Pracht Gottes

mancherlei Namen — alle aber noch an ihrem Urſprunge und Seths Büchern dem Namen nach klebend. [1]

Gnug von der Geſchichte einer Secte, von der ich noch immer zu wenig geſagt habe, ſo krauſe von ihr die Ideen durcheinander laufen und ſo unmittelbar ſie an meinen Inhalt gränzt. Aufbewahrerin des heiligen, älteſten Schatzes, bis ſie aus gar zu heiligem Aberglauben ſeiner unwerth ward, ihn verſtümmelte, verkleidete und unſichtbar machte. Er ward von ihr genommen, und

(Sur. 20. 30. f.), und jede Wirkung in der Natur z. E. Sammlung und Bereitung des Regens, der Milch im Leibe des Kamels, inſonderheit der Fortpflanzung des Lebens, Bildung der Frucht in Mutterleibe u. ſ. w. als tägliches Wunder der Schöpfung Gottes gefeiert wird" — (Sur. 35. 55. 56. 80.), ſo ſieht man die ganze Denkart des Volks recht im Horizonte dieſer Schöpfung. Die arabiſchen Dichter ſind allemal darin, ſobald ſie ein Schöpfungsbild geben.

[1] „Das beſte Mittel zu neuem Licht wären die eigenen Bücher der Sabäer. (Fabric. Cod. Pseudep. V. I. Adam.) Man hat viel von ihnen geredet, daß ſie in einer Sprache geſchrieben ſeyen, dem Chaldäiſchen nahe, mit Charakteren, der Eſtrangelſchrift ähnlich. *De la Croix* habe eine Probe davon gebracht, einen andern Codex in Rom, Abraham Echellensis, aufgeſchlagen: Agathangelus à S. Theresia drei ihrer heiligſten Bücher nach England geſchickt — aber ohne Dolmetſcher. Man ſtaune die Charaktere an, ohne ſie zu verſtehen, und ſo iſt's bisher ſo gut, als ob ſie nicht in Europa wären. Schade, daß Huntington, ein Mann von ſo regem Gefühl, auch für dieſe Seite des morgenländiſchen Alterthums nichts weiter liefern können. Es dürften freilich nichts als kabbaliſtiſche Bücher, vielleicht im Geſchmack des Zohar oder des Buchs Jezirah, ſeyn; mich dünkt aber, wir forſchten vielem andern unnützern Zeuge nach, als daß wir nicht auch hier mehr Fleiß auf eine Sache wenden könnten, die uns eine große Periode des menſchlichen Geſchlechts aufklärte, und wenn's auch bloß ſpätere Commentare älterer Sagen wären, uns mit den letzteren weit hinauf ſehen ließen. Da liegen alſo noch wieder Schätze vielleicht einer ſehr alten Religion und Sprache ungebraucht, und warten auf eine ſorgſamere Nachwelt." (Zuſatz des Manuſcr.)

andern gegeben, die nicht ſo viel oder nichts mehr darauf bauen durften (denn die Anfangswiſſenſchaften waren ſchon in der Welt), eben deßwegen erhielten ſie ihn aber unbefleckter und wahrer. Für die Geſchichte der Menſchheit bleibt der Gang dieſer Secte große Merkwürdigkeit; nach einem gewiſſen Geſichtspunkte war ſie die Mutter aller Wiſſenſchaften und Künſte.

Sind die Anfangslinien meiner Zeichnung wahr (und ich hoffe, ſie werden ſich durch's ganze Buch beſtätigen), wie viel muß ſich in der Geſchichte Orients ändern! Alles ſteht gewiſſermaßen auf dem Kopfe. Hier die perſiſche Religion als Mutter des Sabäismus; dort die Urgründe der perſiſchen Religion, Schöpfung, Zeiteintheilung, Natur-, Gottes-, Engelbegriffe vom Zoroaſter erſt in der babyloniſchen Gefängniß der Juden gelernt — ſonderbare Verwirrung! Von wem gelernt? wann? wer? und was? Von einem Haufen Gefangener, die ſelbſt nicht viel mehr von der Kraft des Urſprunges wußten, eine Religion zu lernen, die Jahrtauſende vorher ſchon in der Welt geweſen, in ſieben Ländern feſte Wurzel gefaßt, überall Dinge ausgerichtet hatte, die jetzt nicht mehr ausgerichtet werden konnten, durften und ſollten! Iſt eben dieſes nicht einige Wurzel der ganzen perſiſchen Religion? der ganzen ungleich ältern Religion, die eben dieſe perſiſche zum Theil ſtürzte? War Sabäismus nicht wie früher? und wo nicht verbreitet? was hatte er nicht ſchon gewirkt? was hatte ihn nicht ſchon vertreiben wollen? welche Perioden hatte er nicht ſchon verlebt? bis wohin ziehet ſich nicht ſein Urſprung?

Was ich geſchrieben, Leſer, verfolge es bis auf die Quellen: dann richte und ordne und blicke umher. Sabäismus, das vieldeutige und vielzeitige Wort wird dir nun allenthalben, bis auf die kleinſte, ſonſt widerſprechendſte Nachricht und Fabel, verſtändlich und alles in Folge und Haltung; aber freilich unſere bisherigen lieben Schichtungen der orientaliſchen-chaldäiſchen Geſchichte in Hyde, Stanley,

Brucker und welcher Compilator ſie ausgeſchrieben — die gehen verloren. Der Kegel kommt vom Judenkopfe wieder auf ſeinen eigenen, ordentlichen, menſchlichen Fuß — entſetzlicher Schade! und die Ausſicht, der wir uns damit jetzt nähern, was wird die aufräumen! —

Lugete Veneres Cupidinesque
Et quidquid hominum est venustiorum,
Passer mortuus est — —

IV.

Morgenländiſche Philoſophie.

Unter einer Menge anderer Verdienſte hatte Mosheim auch das, eine neue orientaliſche Philoſophie, wie einen neuen Welttheil, erfunden zu haben. Erfindungen der Art in der Geſchichte ſind wunderbar; wunderbarer noch, wenn gar nichts gefunden wird, kein neues Monument, Zeugniß, Schrift, Denkmal; alles nur erfunden, und alles, was erfunden, woraus ſo viel auf einmal erklärt wird, iſt gar nur — proh superi! — ein neuer Name.

Nichts alſo, als das gewöhnliche Schickſal, da der erſte Rauſch von Welle der Erfindung oder vom Namen des Erfinders dahin war; da fing man an zu ſehn, zu ſuchen und — fand nichts. Allein man hätte ſich doch ſchon ſo bequem des neuen Namens bedient, man kann ſich ohne ihn nicht mehr ſo gut behelfen — er lief alſo fort! läuft alſo noch; ein paar Männer haben über ſeinen Gehalt die Köpfe geſchüttelt[1]; das Kopfſchütteln wirkt aber nichts auf die Menge; und was iſt's denn, das man dem bezweifelten Namen an die Stelle zu ſetzen hat? Wieder Juden, Pythagoräer,

[1] Erneſti Theol. Bibl. hin und wieder; Walch de Phil. or. Gnosticor. systemat, fonte — Walch's Geſch. der Ketzer. Th. I. u. f.

Platoniker? Der Weg dahin iſt ſo weit, und der neue Glattpfennig läuft ſo gut durch die Hände — —

Iſt der Weg zu den Höhen, worauf wir etwas mühſam ſchreiten, im mindeſten richtig, ſo bekommt alles andere, deutliche, beſtimmte Lage; und ſonderbar, daß die deutliche Lage alle bisher getrennten Meinungen vereinigt! Dem verdienten Manne, der immer eher den Korb fertig hatte, ehe er was hineinzulegen wußte, wird etwas hinein, in ſeine Ampulle von Namen hineingelegt. Allen den andern Secten, Platoniker-, Pythogoräer- und Judenfreunden entgeht auch nichts: ſie kommen zuſammen und ſehen, daß ſie ſammt und ſonders an einer Schnur halten, deren Mittelpunkt ſie nur nicht geſehen. Der erſte, verwirrteſte Theil der chriſtlichen und der letzte verwirrteſte Theil der jüdiſchen Kirchengeſchichte (Philoſophie, die durch alles läuft, ungerechnet) bekommt bei ſeinen hundert Schwänzen und Enden einmal Kopf!

Daß alle ſogenannten gnoſtiſchen Ketzereien von einer Kosmogonie ausgingen, an die ſie all' ihren Weisheitskram theoretiſch und praktiſch anfädelten, liegt in einer Bibliothek Kartenblätter, die Kirchengeſchichte heißen, der Welt vor Augen. Gott! Materie! Licht und Finſterniß! Fülle! Aeonen! Wort! Kräfte! erſter Menſch! das waren die ewigen Vorderſätze, von denen alle, Simon und Cerinth, Saturnin und Baſilides, Prodikus und Karpokrates, Bardeſanes und Tatian, Valentinianer, Ophiten, Marcioniten und Manichäer — wo kann ich alle ſie hererzählen, den jämmerlichen Haufen! — von denen ſie alle zur Weltſchöpfung, Regierung des Menſchengeſchlechts u. ſ. w. langſam gnug hinabſtiegen, und meiſtens blieben ſie in der Höhe.

Woher nun die Höhe? woher eine ſolche Kosmogonie zum Mittelpunkt von Träumereien, Wiſſenſchaften und allem, allem, was

ſie daher leiteten? Aus Moſes nicht; denn es war faſt der ſämmtlichen Secten eben ſo tiefe Grundlehre, Moſes zu haſſen und zu verfolgen, das alte Teſtament und den Judendienſt zu verachten und zu verfluchen; rühmten alle ſich eigner, eben höherer und anderer Weisheit, die jene Judenreligion nur verfälſcht habe — alſo wahrlich von dem Moſes nicht! Alſo von Zoroaſter? — aber wo kam Zoroaſter dahin? von der Höhe von Perſien bis tief in Judäa und Aegypten, wo dieſe Secten verbreitet waren, und wie Köpfe der Hydra allwege aufkeimten? Woher, daß alles jetzt nun ſo, da Zoroaſter lange hin, und ſeine Religion, in die ſich zwar Manes und einige, aber nur wenige miſchten, und davon gewiß nicht alles ausging, die Religion eines entfernten Volks war — woher, daß nun und jetzt und da und dort alles nach ſolchen Grundſätzen keimte, ſich fern von der perſiſchen Religion nicht an ſie, ſondern wie durch einen Bann ans Chriſtenthum anſchlang? Woher, daß ſo viele die Juden gehäſſigſten Principien mit jüdiſcher Religion und die dem Chriſtenthum fremdeſten Lehren mit Chriſtenthum verbanden? nicht neue Secten der perſiſchen Religion ſtifteten, wozu ſie immer Macht gehabt hätten, ſondern Zoroaſter und ſeinem Namen fremde, da, dort und hier und überall waren, und das Syſtem von Kosmogonie, hundert Träumereien daran gefädelt, mit ſolcher Brunſt, mit ſolchem Anſehen, mit ſo allverbreiteter Einheit trieben, daß alle ja nur auf Einem und demſelben Ei zu brüten ſchienen, jeder aber neu brütete — Ich glaube, wir ſind zu allem am klareſten Quell. Wenn bewieſen werden kann, daß es Religionen in Aſien gab, älter als Moſes; die alle über Schöpfung der Welt träumten: alle daraus alles und eben das Wunderbare herleiteten, was wir hier finden; darüber als über die älteſte Religion, γνῶσις und Weisheit der Welt ſtolz waren; Moſes und die Bücher des alten Teſtaments als jüngere Baſtarde ihrer Urmutter anſahen, verachteten, oder gar verfluchten — wenn bewieſen werden kann, daß dieſe Secte

oder Secten von Indien bis Aegypten allverbreitet, überall im höchſten Anſehen ſtanden, Brüder oder Stiefbrüder Einer Urweisheit — und überall nach allen Quellen der Sage ihr Bild das leibhafte Bild der Gnoſtiker, ihre Weisheit die leibhafte γνῶσις. war — ſiehe! ſo wird alles erklärt! Gnoſis in jedem Zuge und in jeder Farbe von Nationalveränderung genetiſch gezeigt; ihr Haß und ihre Liebe; ihre Grundſätze und Bücher, Namen und Secten gehn auf: das Wort orientaliſche Philoſophie bekommt Sinn, und ein wie großer und verworrener Strich menſchlicher Denkart wird geebnet. — Es iſt nur neuer griechiſcher Name deß, was wir unter Chaldäerweisheit längſt hatten und originirten.

Ihre Philoſophie war nichts als Kosmogonie und eben dieſelbe, die wir im chaldäiſchen Sabäismus entwickelt. Nichts als Folgen des unglücklichen erſten metaphyſiſchen Verſuchs des menſchlichen Verſtandes, die Kluft zwiſchen Gott und der Welt, dem großen Ungeſchaffenen und unſerer niedern Schöpfung auszufüllen; alleſammt aber Ausfüllungen nach unſerer erſten Urſage; alles um Gott und die Elohimgeiſter, die bei den Perſern Gahs und Amſchaſpands, bei den Aegyptern und Phöniciern in ihrem tiefern Thal der Abgötterei Götter, bei den Griechen Dämonen, bei dieſen Aeonen, und weiter hin, wie wir ſehen werden, Lahen u. ſ. w. wurden. (Es iſt ſogar alles nur ein Wort, Elohim, Lahen, Gahen und die griechiſchen Ueberſetzungen von Aeonen, Dämonen, wie jeder ſiehet.) Alles um die Abtheilung von Himmel und Erde, Höhe und Niedere, Materie und Aetherwelt mit all' ihrem Inhalt und Stufenordnung gedichtet. Dann wird einer dieſer Aeonen das Wort, λόγος, von dem ein jeder den Urſprung ſiehet. Dann offenbaret ſich Gott und Schöpfung und Güte und Gotteskraft zuerſt im Lichte, wovon ein jeder den Urſprung ſiehet. Dem Lichte ſteht Finſterniß, der Urquell des Böſen, orientaliſch perſonificirt, entgegen, wo auch ein jeder ſiehet, woher?

und nun komm'n alle dieſe Begriffe in Tiegel morgenländiſcher Feuerköpfe; werden umgeſchüttelt, gewälzt, durchglüht, in Märchen und Schaum aufgelöst, das heilige Menſchenbild! der erſtgeſchaffene, vor der Welt daſeyende Menſch kommt dazu — es wird ein hohe Romangloſſe, ein ſehr entferntes Märchen der einfältigen Urſage — das aber war eben die Kunſt! der Traum war ſelbſterfundene Weisheit! das war γνῶσις. Wer kann ſich in die Schöpfung des Ungeſchaffenen, in die unendlichen leeren Räume vor Grundlegung der Welt verirren und kommt unverwirrt zurück? Wenn indeß jeder Hauptpunkt der Verwirrung, das Hauptwort, von dem ſie ausgingen und darauf zurückkamen, ein Begriff unſerer Urkunde iſt; die Brücke, die alte Chaldäerweisheit in ihren Orakeln, die eben daher geborgte Pythagoräer- und Platonikerweisheit in ihren Hauptideen und Symbolen, endlich das ganze Boundeheſch, die Kosmogonie der Perſer in Zoroaſter zu Hülfe genommen, wird der Uebergang offenbar. Wer je geleſen, was Araber und Scholaſtiker aller Claſſen über Ariſtoteles geleſen und wohin ſie gekommen, was Commentatoren aller Art über und aus der Bibel geleſen und wohin ſie gekommen, der wird nicht einen Augenblick zweifeln. Hier hängt doch noch jeder Speculationsfaden an ſeinem Urſprungsworte treu und feſt: dort iſt, wie oft, die ganze Kette zwei-, dreimal zerriſſen!

Mit Einemmal ergibt ſich nun Alterthum, Tiefe, Umfang und weit verbreitetes Anſehn dieſer Secte oder Secten! Waren ſie nichts als Sprößlinge der älteſten Philoſophie und Urkundaberglaubens in der Welt; von jeher von Perſien und Chaldäa hinab bis hin in Aegypten verbreitet; die älteſten Religionen all' dieſer Länder nichts als Aeſte und Stämme einer und derſelben Wurzel — wenn gleich alle dieſe Stämme nun ſchon wie vermodert waren und alle neuaufblühenden Abſenker ſich fern vom Urſprungsort verloren hatten; die Wurzel lag noch immer verſcharrt da; überall konnten Gnoſtiker keimen. All' im Grunde Eins, jede Secte nach Landſtrich,

Zeit, Genie, Anwendung verſchieden; der ſchwarze Aegypter und der feuerhelle Perſer, wenn ſie beide Gnoſtiker waren, und beide ihre Gnoſis zur chriſtlichen Religion miſchen wollten; ſo mußte das noch immer ſo verſchiedener Trank werden, als — der Miſcher war und die Gewächſe ſelbſt waren. Gnoſis war eine Sündfluth alter trüber Weisheit, die von Baktrien bis Arabien und Aegypten hinabrann, überall bei ihrem langen faulen Stillſtande Land und Leim aufgelöst, und ſich alſo nach dem Boden jedes Erdſtrichs garſtig genug gefärbt hatte; da das Leimwaſſer in chriſtliche Gefäße gefüllt wurde, konnte es überall, in Aſien und Afrika, gleich ausſehen? Konnte das Gefäß im Schlamme des Waſſers, das noch nicht abgeſtanden war, etwas ändern?

Nun ergibt ſich ihr großer Haß gegen die Judenreligion und Moſes; ein ſonſt unerklärtes und unerklärliches Phänomen wird nichts als Gang und Natur der Sache. War es Judenreligion und Moſes eben, die ihre Philoſophie nicht emporgebracht, wie man's immer geträumt hat, noch weniger, zumal in der babyloniſchen Gefängniß, wo ein mehr als türkiſcher Anachronismus wird, erſt geboren, ſondern eben längſt vorher geſchwächt und zuerſt hinuntergebracht hatte; war's Abraham ſchon, der von Ur ausging, um Vater einer neuen Religion, die jener das Grab bereiten ſollte, zu werden; war's Moſes, der die Urkunde ſelbſt eben rein und von allem chaldäiſchen Schlamme geſäubert aufnahm, nationaliſirte und eben damit und ſeiner Gottes- und Landesreligion all ihre Grundideen von Licht und Finſterniß, Materie und Aeonen vor der Welt, und in ſchlechterer Anwendung ihren Stern- und Bilder- und Zauber- und Höhendienſt zerriß und ausrotten wollte von der Erde — welch ein größerer Feind, als der Aeonenaustilger und Zerſtörer ihrer Magie und Götzen, der jüngere Moſes! Sie hatten andere und höhere Autorität! Bücher, Bilder, Sagen, Offenbarungen älterer, vortrefflicherer Propheten, als der Judenmoſes war,

mit ſeiner engen Nationalreligion, mit Blut und Opfern! Ihre Gnoſis war Weisheitsquell, die älteſte, durch hundert Propheten hinabgeerbte Religion der Welt — man leſe alle Capitel dieſer Secten in der beſten Kirchengeſchichte über; voraus las und ſchrieb man ſie, jetzt wird man ſie verſtehen!

Beinahe jedes Wort und jeder Hauptbegriff der Urſage gibt Ketzer und Ketzernamen, die jetzt in gräulicher Verwirrung auf- und übereinander liegen, die alle zum Theil ſich wiederholen und die niemand erklärt. Adamiten und Sethiten und Melchiſedekiten und was weiß ich mehr? Alleſammt Aeonenbrüder und Kosmogonen, Baſilides in Aegypten, Cerinth in Aſien, Saturnin und Bardeſanes Syrer, Manes gar ein Perſer — und alleſammt Aeonenbrüder und Kosmogonen, haßten den Demiurg und die Materie Moſes, badeten ſich in Licht und Fülle, hatten, je höher es hinaufging, deſto ſtrengere Moral von Urleben der Menſchheit, Beſchaulichkeit Gottes, Enthaltung, Rückkehr des menſchlichen Geiſtes in ſeine Höhen; haßten alleſammt die jüngere, niedrige Religion des Fleiſcheſſens, Bluts, Weines, Opfers. — Je tiefer es wiederum hinabging, deſto mehr Fußſtapfen von Aegypter- und Chaldäeraberglauben, Talismane, Abraxen, Zeichen, die alleſammt noch uns Zeichen der Urkunde Kreuz, Siebengeſtalt, Sechseck, Cirkel und Hermeszeichen, Name, Buchſtab- und Zahl von Sieben wallen. Sie verlieren ſich endlich alle in ägyptiſche, ſyriſche, jüdiſche Nationalſecten; fangen von Magiern, Theurgen, Wunderthätern an und werden Sabäer, Sethiten, Sabbathianer, gränzen mit Eſſenern Pythagoräern, Alexandrinern — reichen von einem Weltende zum andern — jetzt ein erſchrecklich verworrener Wald von Namen; wenn er auf ſeiner Wurzel ſtehn und alles unnöthige Zwiſchenwerk ausgenommen ſeyn wird, eine lichte Reihe von Bäumen nur mit Sproſſen und Nebenzweigen zu jeder Zeit und auf jedem Boden —

Ihre Anſchlingung an die chriſtliche Religion endlich, ergibt

ſich gar von ſelbſt. Kann's bewieſen werden, daß die Sprößlinge dieſer Denkart allverbreitet, daß ſelbſt die Juden, die am meiſten davon abgeſondert bleiben ſollten, bei ihrem Aufenthalt in Chaldäa ebenfalls ganz dahin eingeweihet waren; aller Same zum Keimen lag alſo da, eben die Religion, woraus Chriſtenthum erwuchs, war davon voll; das Exempel der Vermiſchung war ſchon gegeben, alles war dahin im Laufe. Nun kam Chriſtenthum! In einer ſo langen Stille von Weiſſagung und Wundern; eine ſo feine, reine, übermenſchliche Religion, auf die alle Jahrhunderte zubereitet hatten, kam, und ward neue, in Lehren und Pflichten ſo ſimple, erhabene, göttliche Stiftung. Beinahe unſere Religion, ſchrie die γνῶσις, eben ſo ſimpel, erhaben und cerimonienfrei als die älteſte Urweisheit der Welt! Beinahe unſere Religion, ſchrie die γνῶσις, eben auch von der Judenreligion abgeſondert, ihre Feindin, Feindin ihrer engen Nationaldenkart, Blutopfer und kleinen Gebräuche; ſie iſt frei und groß, wie die Religion der Urwelt; ſie wird jene ſtürzen. Beinahe unſere Religion, rief ſie endlich, iſt ja ſo leer und ſchlicht; der ſimple Kaſten läßt ſich ja ſo leicht mit unſerm Zeuge vollfüllen. Und ſie füllteten! Und was haben ſie nicht gefüllt! Das Chriſtenthum erlag beinahe unter der Gnoſtik; faſt ſie allein macht die Geſchichte der erſten Jahrhunderte. — Wenn man meine Winke anwendet, welch andere Geſchichte kann und muß es durchaus werden! Vielleicht jetzt eine philoſophiſche Geſchichte der Ketzer, da ich das Vorhergehende ohne Boden im Faß, aber voll Namen und Reife und Tonnenbände, eine Ketzergeſchichte orientaliſcher Philoſophie, ein ewiges Tanzgekreiſe um den Altar eines unbekannten Gottes nennen möchte. Ich kann hier bloß einige Geſichtspunkte, nach üblicher Frag und Antwort, zeichnen.

Ob alſo der gnoſtiſche Name ein Hauptbegriff vieler Ketzereien geweſen?

Allerdings! und mehr als deſſen, was man im chriſtlichen Sinne Ketzerei hieß. War der Grund der Secte ſo weit und alt und tief; war Gnoſis nichts minder, als jetzt erſt durch Chriſtenthum entſtanden; wurde nur, wie ja der ganze Augenſchein lehret, der verſchiedenartigſte Zeug hinzugemiſchet, der vor der Zumiſchung ſchon in jedem Lande und Erdſtrich national anders war — welche Antwort leichter! Was folgt aber auch aus der leichten Antwort?

Wollet ihr jedem Gnoſtiker nur das Gepäck der ganzen Secte aufbürden, was ihr aus irgendeinem Winkel der Erde nur von Einem der Secte wiſſet: welche Verwirrung! welch unnöthiges Kramen eben an der Thür der chriſtlichen Geſchichte, die nicht frei gnug ſeyn könnte! War der Grund der Secte ſo vielzeitig und vielartig, und nur fremde Zumiſchung zu der Religion, von der ihr redet, was? wie? woher konnte nicht zugemiſcht werden? wen konnten die heiligen Väter nicht Gnoſtiker nennen? Den, weil er ein Zauberer und Amuletendrechsler war; jenen, weil er philoſophirte und metaphyſicirte; einen dritten, weil er dieſem und jenem heiligen Vater zu klug ſchien; es ward endlich beinahe ein allgemeiner Ketzer- und Ehrenname, der, wie viel nach Ort und Zeit begriff! Hat man nun keine Rückſicht, was er hier begreife; packt man jedem armen Knaben die ganze Laſt auf vom Ende der Erde; packt man's oft, wie's bewieſen werden kann, nicht einem Menſchen, ſondern einem allgemeinen fingirten Namen, einer Sache, einem Amulet in menſchlicher Geſtalt auf, und weiß nimmer des Auskramens und Anhängens ein Ende — Heilige Männer, iſt das Geſchichte? iſt ſolch geſchwatztes Ketzergeſchwätze nicht ſelbſt hiſtoriſche Ketzerei? wenigſtens wahrlich nicht Methode!

Mosheimen konnte man, wie anderswo, ſo auch hier, etwas Beredſamkeit verzeihen; er war überhaupt ſo gern

ἡδυεπὴς — λιγὺς Πυλίων ἀγορητής
τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή.

und hier hatte er ja erfunden! Hatte alſo die Freude, immer das Thema ſeiner Erfindung, den gnoſtiſchen Stammbaum, in allen Gliedern abzuhandeln, und ihm ward nie die Zeit lang. Jetzt wird ſie ſchon zu lange; und mich dünkt, man könnte ſich die Arbeit ungemein verkürzen. Den Hauptbegriff der Gnoſtiker in ſeiner Geburt voran; ihn lange vor Juden- und Chriſtenthum in ſeinem ſimpeln Urſprunge zum Grunde geſetzt; in den Abänderungen der Länder und Zeiten kurz gezeigt; was wir in jeder Zeit von ihm wiſſen und nicht wiſſen, genau gegeben; nun die neuen Sprößlinge und Secten! jede nur auf Stell' und Ort! bei jeder, was man nur von ihr gewiß weiß, nicht aus dem Hauptbegriff ſchließet; worin ſie ſich nun unterſchieden? woher dieſer Unterſchied? was er gewirkt? Allemal nur im Bilde des Ganzen und hier der chriſtlichen Geſchichte — wie anders wird der Gnoſtiker- und Ketzerunrath werden! Jetzt ein verwachſener, wilder Wald, der am Ende doch, den Gipfel hinunter, in der Luft ſchwebt; dann eine angenehm überſehbare Gegend! Irrgarte des älteſten menſchlichen Verſtandes, der nun freilich alſo hiſtoriſch verfolgt und erwieſen, morgenländiſche Philoſophie hieße — —

Der beſte Schriftſteller der Kirchengeſchichte,[1] ohngeachtet er den wahren hiſtoriſch-genetiſchen Grund und Verfolg noch nicht ſahe, wie tief hat er nicht ſchon geſehen! welche Haufen von Wirrung und Hirngeſpinnſt, mit einer Ordnung, Genauigkeit und kritiſchem Fleiße behandelt, wie's faſt nur in der Dämmerung, auf dem bodenloſen Abgrunde möglich war; die erſten Latten zum Boden des Urſprungs ſind gezogen; was könnte der gelehrte, in der Kirchengeſchichte faſt

[1] Walch's Geſch. der Ketzer. Th. I.

einige Mann mit Verfolg dieſer Arbeit läutern, ſondern, ordnen! — Und er wird's!

Ob Gnoſtiker chriſtliche Ketzer geweſen?

Ja und nein!.. wie man will. Chriſtliche Ketzer nicht dem Urſprung ihrer Lehre nach; denn wie weniges iſt in ihrem Syſtem denn auch eigentlich chriſtlich! chriſtliche Ketzer aber, ſofern ſie ſich anſchlangen, die's nach ſich und ihre Lehren darnach ſtimmten — auch hier iſt die Geneſis gezeigt, und wie viel muß ſie ändern! Kann in einem Gnoſtiker nicht ſein Chriſtenthum, ſein Einfluß in dasſelbe und aus demſelben bewieſen werden; haben ihn auch ſieben Kirchenväter genannt und dagegen geeifert; ſie mögen auch Beelzebub und Alexander genannt haben — deßwegen war Beelzebub und Demetrius, der Schmied, kein chriſtlicher Ketzer!

Man hätte ſchon ſelbſt daher darauf kommen müſſen, daß man ja Apoſteln und Schriftſtellern der Bibel ſo manche Gnoſtikeridеen und Gnoſtikeranſpielungen wie freiwillig eingeräumet — auch die Frage kann ſich nur auf dieſem Pfade entwickeln, wie ſie wahrlich noch nicht entwickelt iſt. Sofern Morgenländerphiloſophie, alſo erklärt, wirklich Element des Zeitgeiſts, allgemeine einzige Metaphyſik aller umliegenden Nationen war, wie's erſt bewieſen werden kann und muß; was natürlicher als daß auch die Vorſtellungsart und Ausdruck der Evangeliſten und Apoſtel allemal daran gränzen, und damit tingirt werden mußte, ſobald er neue, urkundlich große, bisher verborgen geweſene Wahrheiten des Evangeliums offenbarte! Zu neuen hohen Begriffen mußten Worte gefunden und nur bekannte Worte gebraucht werden, die alſo geheiligt und neu verwendet wurden, als ja Apoſtel und Evangeliſt in der ganzen Opfer- und Bilderſprache des alten Teſtaments ſprachen, und alsdann ſind Paulus und Johannes, Evangelium und Offenbarung,

Briefe und Lehren von gnoſtiſchen Ausdrücken voll d. i. von Ausdrücken, die auch jener Chaldäer, Perſer, Sethite, Alexandriner und Philo gebraucht hatte — es war die einige, allverbreitete, ſehr feine und zugeſchliffene Sprache abgezogener Begriffe der Religion und Weisheit. Alsdann kann man auch ſagen, das Buch der Weisheit, Sirach, ja gar nach der Gefangenſchaft die jüngſten Propheten gnoſtiſiren, denn ſie brauchen chaldäiſche Bilder, und ein Zaunkönig kann ſich etwa auf Einen Ausdruck der 70. ſelbſt in den Büchern Moſes ſetzen und hüpfen und ausrufen: „Ei da! ſiehe einen gnoſtiſchen Ausdruck vor Chriſto!“ Als wenn nach dem, was jetzt entwickelt iſt, das ein Fund, ein Tropfe aus einem Ocean, der uns vorfließt, ein Fund wäre! — Aber in der Weite des Umfangs, ſieht man zugleich, ſchwindet faſt alle Vergleichung. Paulus und Johannes, weil ſie beide im Ausdrucke zuweilen gnoſtiſiren, ſind ſich darum nicht um ein Haar ähnlicher als Ezechiel und Philo, Sirach und Malachias, und ſo wird die Anſpielung zuletzt ein Schatte an der Wand, den nur Sonntagskinder ſehn! [1] —

Wird endlich die ganze Sache dahin geſpielt, daß überall, wo die ſpürenden Schriftausleger einen gnoſtiſchen Ausdruck wittern, gar feindſelige Anſpielung, Widerlegung der Gnoſtiker ſeyn ſoll — da verlaſſen den Leſer oft alle Sinne. Da ſollen Paulus, Petrus, Jacobus, Johannes, und ja inſonderheit der friedfertige Johannes, [2] Sachen widerlegen, an die ſie dem Zuſammenhange nach nicht über Meilentauſende gedacht; da kommen Energien, Gnoſtikerſpiele — die Schriften Johannes ganz eine Streittheologie gegen Gnoſtiker, wie der Erfinder dieſes Worts und andere auf ſeinen Spuren ſehn; in dem Kopfe der berühmten Männer ſind endlich lauter Gnoſtiker-

1 Hammond, Gill, Mosheim, Brucker.

2 S. Michaelis Einl. ins N. T. Th. 2. S. 1270. „Wr Johannes die Gnoſtiker beſtritten?“

geſpenſter, die beinahe jeden Vers verdunkeln — wie manche vortreffliche, neue, gelehrte Commentare von Bibelerklärung hat die Secte geſchaffen! — Und es war nichts als ein allgmein verbreitetes Medium und Vehiculum von — Sprache! Ein allgemeiner Aether, in dem von Perſien bis Griechenland und Aegypten damals Weisheit, Moral und Religion ſchwamm. Muß ich jeden widerlegen, in deſſen Sprache ich ſpreche? Weil du deine, und der Mogul auch eine Naſe haſt, laufen eure Naſen zuſammen! —

Erſchrecklicher Wuſt von Auskehricht in dieſem Fache, und wenn das in die Patriſtik und allgemeine Geſchichte der Philoſophie hinübergeht — wie häuft ſich der Auskehricht! Ueber eine ſo große, vielnamige, in Einflüſſen und Wirkungen ſo verſchiedene Sache, die allgemeines Element der Denkart vieler Völker und Zeiten war, wie verſchieden mußten nun auch die Herren, die man Kirchenväter nennt, über ſie denken! Ein großer Strom! eine große Sündfluth! Da konnte dort einer ſtehn und ſchöpfen; der andere ſich darin baden und ſtärken; der dritte darin untergehn, und der vierte Waſſerſcheue, dem ſein bischen Kopf lieb war, dafür als vor dem Schwefelpfuhle laufen — Kein Wunder! es iſt Natur der Sache! alles erklärt ſich nur alſo. Die Kirche Gottes konnte und mußte von Gnoſtikern ſowohl gebauet, als zerrüttet, geflickt und verſtümmelt werden; heilige Väter mußten dagegen ſchreien und andere heilige Väter daran, als an erſter Urquelle, trinken! Alles wird aus dem Einen gegebenen Leitfaden licht und eben, das ganze in Meinungen ſo zerrüttete Land der heiligen Väter! Nur ein Strohwiſch von Wort hat verwirret, hat ſo viel Entdeckungen gegeben, die man Verhüllungen hätte nennen ſollen, und wird ſie, ohne den gegebenen Wegweiſer geben, bis auf den jüngſten Tag.

Alle jene Scheffel und Laſten Abraxen, die man ſonſt unſinnig einer Handvoll Menſchen faſt ohne Ort und Namen zugekehrt

hat, ſie beſtätigen, was ich ſage! Sie werden Talismane, Denkmale, Zeichen der verbreitetſten älteſten Secte, und aller ihr Inhalt zeigt, wohin ich zeige.

Alle Bücher und Methoden dieſer Secten, ſie zeigen, wohin ich zeige. Alleſammt Bilder, Räthſelbücher, Denkmale, Offenbarungen alter Propheten, Welt-, Zeit-, Natur-, Himmelsgebäude in Ziffern und magiſchen Zeichen; die magiſchen Wörter der Schule ſelbſt — doch wie lange ſoll ich ſchwatzen? Lies, Leſer, und du wirſt finden! Jedes Fragment von Sage iſt Wegweiſer und Erklärung.

Wiefern endlich Gnoſtiker aus Juden oder Griechen abzuleiten?

Woher man will und nirgendher urſprünglich! Die Juden ſind, das wird der ganze Kabbalismus ſogleich zeigen, durch die Gefangenſchaft in alle die Ideen chaldäiſcher Philoſophie hineingerathen; alſo müſſen Valentinianer und Parteien mehr, zumal die aus ihrem Schooße ſproßten, mit der Judenkabbala gleichſam controliren: ſie ſind Kinder Einer Mutter. So fern hat alſo Buddeus Recht,[1] und der gelehrte Theologe hat die Aehnlichkeit ausführlich gezeigt. — — Pythagoras und die ſeines Theils ſind, ſchöpften ihre Schöpfungstheologie nachbarlich aus eben den Quellen und goſſen ſie weiter in ihre eigenen griechiſchen Formen. Alſo haben auch die nicht Unrecht, die hier Aehnlichkeit finden; es ſind zwei nur an Alter, Wuchs und Kleidung ſehr verſchiedene Schweſtern. Mit alle den Aehnlichkeiten wird aber nichts vollendet. Judaismus und Pythagorismus, woher hatten die's wieder? und wie unterſchieden war Gnoſis von ihnen an verſchiedenen Enden der Abweichung in Aegypten und

[1] De haeres. Valent. in der hist. philos. Hebr.

Perſien! Zoroaſter und Philo, die Kabbala und Manes ſich freilich ähnlich, aber auch wie unähnlich! Kurz enge Einmaurungen in Ein Syſtem, in Ein Ländchen können zwar ein Buch geben; nicht aber freie Ausſicht auf die vielſeitige Wahrheit! Collateralerläuterungen geben Analogien, wie ſie Anomalien geben; aber wo iſt Urſprung? Weſen? Gang? Geſchichte?

Jetzt ein Mann, der ſich an dieſe Secten, wie Beauſobre,[1] verſuche, und er wird viel leiſten! Wenn ja einem Neuern die Ehre der Unterſuchung morgenländiſcher Philoſophie zukommt, unſtreitig iſt's Beauſobre und nicht Mosheim. Aber auch jener tappte nur im Finſtern; widerſprach den Vätern, ohne ihnen was feſtes entgegen zu ſetzen, als — Kritik! Raiſonnement, Muthmaßung; und die wiegt auch das ungültigſte Zeugniß nicht auf oder über, daß beſſere Geſchichte werde. Jetzt da ein neuer Lauf und ein Zuſammenhang mit wie mehrern Zeugniſſen, Datis und Factis errichtet worden, jetzt hat der Geſchichtſchreiber Boden: das ganze Beauſobriſche Werk bekommt Umſchmelzung; aber auch nach Umſchmelzung bleibt's in Theilen das Werk eines guten Kopfs, der nur gar zu gut und oft — muthmaßen konnte.

Ueber Mosheims und Bruckers Werke habe ich vielleicht ſchon zu viel geſagt, als daß ich nicht noch etwas ſagen müßte; ſie haben nämlich beide hier die Wahrheit getroffen, wiefern man der unbeſtimmteſten, unbewieſenſten Sache, die man durch Schleier und Dämmerung ſieht, einen unbeſtimmten, obwohl wahren Namen gibt — Irre ich nicht, ſo erhellet aus dem la Crozischen Briefwechſel,[2] wie Mosheim ungefähr auf dieſen Pfad gekommen, zu einer Zeit, da er noch täglich auf ſolche Pfade kam, und auf jedem mit Anſtande einige Schritte weit promenirte. Der Hammond'ſche Geiſt der Bibelerklärung, der ihn damals belebte, und eben nicht die dauerndſten

[1] Hist. crit. des Manichéens.

[2] p. 265. Thes. Epist. la Croz.

Früchte hervorgebracht hat,[1] die Hypotheſenſucht, die ihn über Apollonius und die Teleſmen, bis nach Indien hinwarf, wo er vieles im Fluge ſahe! die Blicke ſodann, die er, nach damaliger Mode in England, in die Kirchenväter thun mußte u. ſ. w., als er ſich nachher in die Kirchengeſchichte begab,[2] floſſen die Bilder, die er allwege dunkel geſehen hatte, zuſammen![3] Der gnoſtiſche Geiſt kam über ihn; er goß das Werk des Beauſobre in lateiniſche Form und ſchrieb Ophiten und Schlangenſyſteme, die wenigſtens eben ſo viel Colorit der Dichtung über ſich, als Geſchichte unterm Fuße haben, glattentſchlüpfend, ſchöngeſprengt — ein ewig in ſich kehrender Cirkel Orientalphiloſophie ohne Fuß und Stellung. Es ward Mosheimiſche Kirchengeſchichte der erſten Jahrhunderte, die durch ihn ſo viel claſſiſche Werke bekam — und ſiehe! da fand ſich Brucker![4]

Brucker, der vielbeleſene, fleißige, verdiente Mann von ſo ſchlichtem Verſtande und überall mittelmäßiger Faſſungskraft — nur daß tiefes Gefühl oder Kenntniß des Orients nun eben ſeine Sache nicht war. Seine Philoſophien der Araber, Chaldäer, Perſer, Indianer, Juden und — ſind Schulexcerpte! Fleißige Sammlungen exoteriſchen Inhalts, da man ein Haus von Außenſeiten aufnimmt, ohne einen Blick nach innen. Zudem waren die Zimmer

[1] Cogit. in loca N. T. und auch ſpäter die γνωστικὰ ſeiner Erklärungs-Quartanten. Es ſcheint faſt das Schickſal der γνῶσις zu ſeyn, daß nur Eingeweihete ſie kennen.

[2] Werkchen über Barnabas, Nazaräer, Nikolaiten, Athenagoras u. ſ. w. S. Opusc. ad hist. eccles. N. T. u. ſ. w.

[3] Daß er nie einen hellen Begriff davon gehabt, beweiſen immer ſeine Einleitungen vom Zuſtande der Philoſophie beim Anfange der Kirchengeſchichte N. T., wo nichts unbeſtimmter und rhetoriſcher ſeyn kann. Zuſatz des Manuſc.

[4] Daß ich darum das Gute und Verdiente dieſer Männer ſelbſt in dieſem Fache nichts weniger als verkenne, darf ich nur für die hinzuſetzen, die glauben, man verbrenne den ganzen Menſchen, wenn man ihm ein Kreuz auf dem Rücken zeigt. Zuſatz des Manuſcr.

ſeines großen philoſophiſchen Conclave ſchon ſo abgetheilt und verſchlagen, daß, da Mosheim kam und ein neues Gemach forderte, er ihm ja leicht ein Stübchen dünner Bretter einräumte; durfte er alle vorigen nur nicht niedcrreißen, wie's hätte geſchehen müſſen und beſſern Grund legen! So blieb's! ſo ſteht's! Die Nachfolger ſahen Lücken, Unzuſammenhang, Ungrund; aber die Regel, das Band, das Vorbild fehlte, es zu binden, und der ſicherſte war immer, der am wenigſten behaupten wollte. — Wir haben, ohne zu ſuchen, den Plan gefunden, nach dem das erſte Gebäude im Grundriß daſtand, nach dem es alſo auch unterſucht, und im Nachbilde gegeben werden müßte; ſo und nicht anders hätten wir Philoſophie des Orients, genetiſch erklärt, hiſtoriſch erwieſen! Wilrde dieß Leitbahn!

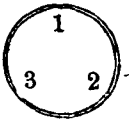
V.

Jüdiſche Philoſophie.

Wir müſſen von der allgemeinen Höhe in dieß Thal, oder auf den Nebenhügel hinunter. Kabbala heißt das Wort, mit dem man beinahe nicht genug Unſinn und Aberwitz denken kann, und bei dem es doch zu beweiſen wäre, daß Leute, die Bücher darüber zum Schimpf oder zur Erklärung geſchrieben, am Ende eben ſo viel vom ganzen Wort verſtanden, als vorn an.

Und hätten wir ſchon aus chriſtlicher Liebe auch das Recht, einer ganzen ſonſt nicht unſinnigen und aberwitzigen Nation, die ein paar Jahrtauſende durch ſo viel darauf gewandt und gehalten, allen geſunden Verſtand bloß deßwegen abzuſprechen, daß ſie auf ſo etwas halten können: ein Aberwitz, der zwei Jahrtauſende durch, wie eine Seuche, gedauert, verdient doch Erklärung. Und die gibt ſich aus dem Entwickelten jetzt von ſelbſt.

Es betrifft die bekannten, nie genug gepriesenen zehn Sephiroth. Also in der simpelsten Stellung:



5 4
6
8 7
9
10

und in der simpelsten Auflösung, daß ich dem Leser nur sage: rücke die drei ersten zusammen; sie gehören als Urkräfte in einander und sind die unsichtbaren Abgründe der Schöpfung. Das andere sollen sichtbare Ausflüsse der Welt seyn, hintennach kommt Ruhe, Thron Gottes! und er versteht, glaube ich, ohne Kabbala und magische Zeichen, Ursprung der ganzen Sache.

Jeder kennet die Figur als Typus der Schöpfung; er kennet auch den Vordersatz der Figur, als chaldäische Metaphysik unsichtbarer Vorschöpfung, und so kennt er alles; versteht Ursprung, Ueberkunft an die Juden, versteht alle Preisnamen der Figur gegeben, Aufwand und Gang des menschlichen Geistes, den er Jahrhunderte dabei genommen — hat philosophischen Begriff der Sache, und das ist, glaube ich, was ein Vernünftiger, der kein Kabbalist seyn will, wissen will.

Schöpfung ist der ursprüngliche Gegenstand der Kabbala gewesen, das bezeugen die ältesten Auslegungen, so viel große und kleine Commentare, Namen und der Inhalt des ganzen Bildes. „Zehn heilige Buchstaben oder Zahlen sind's, durch die das

Weltgebäude ſichtbar und unſichtbar verfaſſet worden — Productionen des großen Einen, und Zeugen ſeiner unendlichen Güte — Spiegel der Wahrheit und Aehnlichkeit ſeines höchſten Weſens — Ideen ſeiner Weisheit, Vorſtellungen ſeines Willens, Gefäß und Werkzeug ſeiner Kräfte — Schätze ſeines Segens und Richter ſeines Reichs. Zehn unauslöſchliche Namen und Eigenſchaften des erſten der Weſen, Attribute ſeiner Majeſtät, Finger ſeiner Hände, Kleider ſeiner Hülle, Leuchter ſeines Lichts — zehn Geſichte ſeiner Erſcheinung und Heiligthümer und Stufen ſeiner Offenbarung — Man ſteigt darauf zu ihm hinauf, wie er zu uns hinabſteigt — Thronen ſeines Reichs, Stühle ſeiner Lehre — —" Wenn ich zehn Zungen hätte, müßte ich mit dem alten Homer ſagen, und zehnfachen Mund, und eine unzerbrechliche Stimme und ein ehernes Herz; ſo könnte ich nicht das hohe Lob ausſprechen, das die Rabbinen dieſem Zehn geben, „der Zahlen und Worte und Maße und Probſteine und Gewichte und Eigenſchaften und Strahlen der Gottheit, dadurch Weltall ward und iſt."

Es erſcheinen nämlich dieſe Zehn in allen Geſtalten, Bedeutungen und Formen. Bald als Kreiſe über-, bald als Linien, Canäle, Buchſtaben, Zahlen im Stammbaum neben- und untereinander; mit Bedeutungen der Eigenſchaften Gottes, der Offenbarungen ſeiner Herrlichkeit, der Engel, Weltkräfte, Elemente, Formen, Maſſen, Räume, der Buchſtaben, Zahlen, metaphyſiſchen Prädicamente — Man kann in Himmel und Erde, Sichtbares und Unſichtbares, Geiſtiges und Körperliches faſt nichts finden, was nicht darauf angewendet wäre — das ſimpelſte Grundſchema bleibt indeſſen offenbar, es möge in Kleidern erſcheinen, wie es wolle, „Grundriß der Welten nach moſaiſch-chaldäiſcher Art; die Welt der Ausflüſſe, der Schöpfung, der Bildung, und oben der unendliche, verborgene Eine!"

Das muß nun Kleider tragen, die es immer in der metaphyſiſchen und phyſiſchen Sprach-, Größen- und Zahlenwelt tragen kann. Ein Umfang, nicht minder groß als die Schöpfung; in ſeinen Vertheilungen ſo ſimpel und allumfaſſend; was läßt ſich nicht darein legen? was nicht darauf paſſen und deuten? der Köpfe, die darüber gearbeitet, iſt ſo viel; der Seelenkräfte, mit denen ſie in ſo viel Ländern, Zeiten, Abſichten und Situationen darüber gearbeitet, ſo mannichfaltig geweſen; orientaliſche Poeſie und Einbildung, Ariſtoteliſche Spitzfindigkeit und Tiefſinn, afrikaniſche Hitze des Gehirns und Wortklauberei der heiligen Schule — da alle das Jahrhunderte darüber, zuſammen und nach einander gefloſſen, ſo kann man ſich den Abgrund von Speculationen und Hirngeſpinnſten denken. Sie liegen in ſo vielen Büchern da: die **Kabbala denudata** enthält ihrer allein eine Menge; die Bücher Buddeus, Basnage, Reuchlins ſind wenigſtens in jedermanns Händen; man gehe mit dem gegebenen Fingerzeige dahin; und ich geſtehe, daß ich faſt von keinem feinern, künſtlichern, mannichfaltigern Spinngewebe menſchlicher Köpfe Begriff habe.

Nun wird man ſich's auch erklären können, warum ſo viel ſcharfſinnige Köpfe ſo vieler Zeiten und Erdſtriche ſich mit einer Sache beſchäftigen können, die dem leeren Kopf (ihm wenigſtens zuerſt!) ſo ſinnlos, kindiſch und einfältig ſcheint, als man nach dem gewöhnlichen Beiwort alles, was Kabbala heißt, erkennet. Ich ward gleich von Anfang darüber betreten, ohne daß ich noch den mindeſten Ausweg wußte. Wenn freilich die ganze Welt ein Tollhaus, und die Nation, die darin Element ſetzt, zu erſten Einwohnern desſelben dem Erbtheile nach beſtimmt wäre, ſo könnte es freilich ſeyn, daß ein Heer von Tauſenden der Menſchenkinder im bloßen puren puten Aberwitz Vergnügen und Zweck findet; wenn das aber nicht iſt, ſo wußte ich mit den bloßen, ewigen Schimpfreden über die Kabbala noch nicht den mindeſten erklärlichen Leitpfad. Die Spinne webet und bauet

ja nicht ohne Urſache, und eine Reihe von Jahrhunderten unſerer Brüder — hochmüthiger Philoſoph, wer iſt mit ſolcher plumpen Zumuthung vielleicht der Narr?

Ich kann auf dieſem Wege nichts weniger als Lobredner oder Geheimnißſucher der Kabbala werden; nur ihr flachſter menſchlich-philoſophiſcher und hiſtoriſcher Erklärer. Und da ſieht jedweder ſelbſt, wie nun das Bild und die Form und die Anwendung und der ganze Weg dahin geworden! Es war, wenigſtens der Grund davon, heiliges, erſtes Bild der Schöpfung; Zahl, Sprache, Schreibekunſt, Welt- und Gottesbegriffe gingen urſprünglich davon aus — es war erloſchen; in Chaldäa kam's, mit einer hohen Krone unſichtbarer Welten gekrönt in ihre Hände; da hatte die Metaphyſik, Phyſik, Amuleten- und Deutkunſt Jahrtauſende ſchon daran gekünſtelt; und jetzt traf's auf einen Zeitpunkt des Judaismus, wo der Geiſt der Dichtkunſt und Weiſſagung ſchwieg, aber der Geiſt der Auslegung und Grübelei um ſo mehr aufwachte; es paßte mit ihrer Religion, oder konnte ihr wenigſtens, wenn auch ſchief, angepaßt werden; und wo iſt's nicht angepaßt? was nicht darauf gezogen, gereckt und gedeutet worden? Schöpfung und Eigenſchaften, Zukunft und Menſchenregierung, Moſes und die Propheten! Ein Labyrinth, groß wie die Natur, worin jeder ſcharfſinnige Kopf wandeln konnte, wenn er nur in den Gängen blieb, die nun eben die leichteſten waren, worauf ſich faſt alles paßt. Das unausſtehlichſte von allen iſt wohl der Ariſtoteliſche Metaphyſikgeiſt, oder gar der chriſtliche und halbchriſtliche Meſſiaswitz (den deutſchen Herausgeber der Kabbala und den ehrlichen Schöttgen ja nicht zu vergeſſen).[1] Die ſinnlichſten und älteſten Auslegungen ſind auch die ſimpelſten und wahreſten, ſie bleiben auch der Urkunde näher! Das Licht der Gottheit, was von ſeiner höchſten

[1] Siehe Kabbal. denudat. Part. II. Schöttgens Jeſus der wahre Meſſias; auch die in Bruckers hist. philos. Ebr. ſind übelgewählt —

Höhe danieden alles durchſchimmert, das heilige Menſchenbild und Menſchenantlitz, was in all ſeinen Geſtalten, Ausmeſſungen und Kräften angewandt wird; das Bild der geraden und umgeſtürzten Waage — vielleicht gäbe es keine ſonderbarere Probe des menſchlichen Deutungsvermögens, als wenn ein uneingenommener, klarer, philoſophiſcher Kopf (ein Rabe z. E.) uns das Buch Sohar in ſeiner ſimpelſten Naturgeſtalt, mit der einfachſten, nothdürftigſten Beihülfe gäbe! Es iſt des Alterthums wegen und als eine der Quellen dieſes Feldes doch ſo merkwürdig!

Offenbar alſo durch ſich, und wenn's auch nicht die ganze Tradition beſtätigte, ſind dieſe Sephiroth ein chaldäiſches Kunſtſtück. Dem ganzen Bau nach; die Auslegung des erſten Tagwerks iſt ſchon vorgeſchoben; die Eintheilung in die Welt der Inwohnung, des Ausfluſſes, der Schöpfung, der Bildung und endlich des Baues iſt nichts minder als moſaiſch, iſt ganz chaldäiſch; — eben das macht auch, daß man die Urkunde Moſes, in der man ſelbſt nicht ſolche Hieroglyphe ſuchte, und die man denn auch mit ſolchem Vorderſatze nicht hier ſuchte, ſo wenig in dieſem Typus wahrgenommen — man mußte den ganzen Gang mit Hülfsbegriffen und Zwiſchenideen gegangen ſeyn, der hier entwickelt worden, ſodann wird alles offenbare Uebertragung. In der Figur ſondert ſich die unſichtbare Trias des erſten Tagewerks durch Kreis und Abtheilung der Namen offenbar von der folgenden ſichtbaren Schöpfung ab, alle Auslegungen geben dahin Deutung; die Sephiroth werden Urbild der Schöpfung, chaldäiſch gedacht und gekrönt, und dann nur jüdiſch übertragen, verdolmetſchet und verſchleiert.

Und das ſagt nun eben die ganze weitläuftige Tradition von der Kabbala, ihrem Zubehör und Sprache. Voraus ſey andere Buchſtabenform geweſen, aber aus Chaldäa ſey die um der Sünde willen verlorne ſelige aſſyriſche Schrift mit all ihren Geheimniſſen hinübergekommen, und in ihr habe man alſo erhalten oder wieder

erhalten, was man habe — die heilige, urkundliche Schrift und Sprache! das Bild der Schöpfung vor aller Weltschöpfung von Gott geſtellet, dem Adam gegeben und von ihm mündlich herabgeerbet. — Verſpottet und verfälſcht hat man alle dieſe Lobanmaßungen genug, aber — nur nicht verſtanden.[1] Nicht von dem unbeſtimmten Dinge von Oraltradition iſt die Rede, für welche es nur Unwiſſende genommen, ſondern von der hieroglyphiſchen und figürlichen Kabbala, aus der ſie alles vorbezeigter Weiſe herleiten, und die ſie jetzt in aſſyriſcher Schrift aus Chaldäa empfangen.

Die Märchen ernenern ſich hier alſo auch, die wir bei den Sabäern gehabt; wir ſehen, es geht alles an Ein Ende. Von Adams Büchern — dem Buch der Generationen und Namen und Buchſtaben, und Summen der Dinge und Ring und Ruthe. — Und alle Kabbaliſtik, die davon ſpricht, erklärt Tagewerke der Schöpfung! in eben dem Urbilde! mit alle der Deutung! Man hat hundertmal über dieſe Bücher, Zeichen und Weisheitsmärchen Adams geſpottet; Jezirah, Raziel, Sohar, und der übrige Welttheil von Kabbaliſtik ſind, daß es nur dieß ſey, meine Zeugen. Nichts als dasſelbe Bild und dieſelbe Fabel geht auch auf Seth, und von ihm auf Enoch, Noah, Sem, Abraham fort, verſchwindet bei Moſes und kommt bei Esras wieder aus Aſſyrien herüber.[2]

So iſt alle das nicht ſo urſprünglich jüdiſch, wie wir das Wort nehmen. Wir haben die Sagen ſchon bei andern Religionen und Secten, Sabäern, Chaldäern u. ſ. w. urſprünglicher und eigener gehabt; dieſe haben ſchon ſo früher ungeheuer viel darauf

[1] Unter unzähligen andern Schriften ſiehe auch Schultens nur zu dicke Vorrede zu Erpen. Arab. Gr. die, ſelbſt im Morgenländerſtyl, des rohen unverſtandenen Zeuges voll iſt.

[2] S. Fabric. Cod. Pseudepig. Lambecks Prodr. Hambergers Schriftſteller u. ſ. w.

gebauet; bewieſenermaßen iſt die Religion Aegyptens und der höhern Gegenden in den früheſten Zeiten von dieſem Urſprung ausgegangen und voll geweſen; das jüdiſche Volk ward ſchon von Abraham her und noch mehr durch Moſes, ja zur Anomalie, zum Damme und zur Mauer gegen dieſen älteſten philoſophiſchen Pantheismus geſetzt; es verfiel in denſelben nicht eher als da ſeine moſaiſche Landesreligion ſo tief verfallen war, daß ſie in die Lücken und Trümmern alles aufnehmen konnte, und alſo wie gern dieſe Flitter des Alterthums aufnahm. Sie kamen mit Kabbala, älteſter Tradition und Urweisheit der Welt beladen, aus Chaldäa zurück, und änderten ſogar Schrift und Sprache!

Aber eben damit wird nun auch der verſchlämmende Canal ſichtbar. Iſt nichts weniger wahr als daß die Juden das alles in gerader Linie von ihrem Moſes herabbekommen, der alles that, um's zu verdrängen, wohlan, ſo iſt's auch gar nicht ihr! So iſt ihre Sprache und Schrift, die ſie zu ſolchen Geheimniſſen als die erſte göttliche ausgeben, nur eine geborgte, die wir in ihrem Vaterlande deutlicher ſehen müſſen als bei ihnen; ſo iſt, ohne alle die ſpätere, hinzugeſchrobene Kopfgloſſe Chaldäa's, die ſchlichte Urkunde Moſes der Text, der ältere Text, an den wir uns halten, und eben ſie, dieſe bloß ſiebenfache einfältige Abbildung des Weltalls in der urſprünglichen Geſtalt der Woche, zeugt wider ſie. Iſt ihr Moſes mit ſeinem harmoniſchen Sieben, aus dem alles in der Urwelt entſtanden iſt, wahr und allein wahr, ſo ſind ihre zehn Sephiroth mit allen Heiligthümern der Kabbala nur ſpäte, fremde, hinzugeträumte metaphyſiſche Gloſſen — —

VI.

Religion Zoroaſters.

Ohne Zweifel führt uns dieſe Parallele von Ableitung höher und weiter. Auch Zoroaſter ſchöpfte aus einer andern ältern Religion, um den Zuſtand ſeiner Zeit zu verbeſſern, der verfallener Sabäismus, Sterndienſt, Magie und Abgötterei war. Dieſe ältere Religion holte er ebenfalls aus Chaldäa, oder dem nördlichen Iran, und was er daher holte, ſie war — nichts als wovon wir reden, die Lehren des uralten Hom von Schöpfung, Urſprung des Menſchengeſchlechts u. ſ. w. Die ſtudirte er, ſetzte ſich ſelbſt in die wiedererſchienene Perſon dieſes Alten, ſchlang ſich, dem jüngern Sabäismus, Sterndienſt und Abgötterei entgegen, an das Häuflein alter Religion an, die das erſte Geſetz, die Lehre Djemſchids befolgten, und ſiehe! die Reformation ſeiner Lehre ward reiner, urſprünglicher, ſchöner als aller babyloniſche Kram von Kabbala und Gloſſe. Nichts auch natürlicher als dieß. Bei den Juden war ihre Religion beſtimmter, und den Raub, den ſie mitbrachten, mußten ſie dieſer ſchon beſtimmten Religion nur anhängen; ihre Religion war ganz anderer Art, ja zur Feindin dieſes abgöttiſchen Krames geſchaffen; ſie mengten alſo Licht und Feuer, Erz und Sand, das beſtimmteſte Nationalgeſetz und die ferneſten Schimmer alter Traditionen — bei Zoroaſter alles anders. Er fand keine poſitive Religion an die Stelle geſetzt; was er fand, waren nur Verderbniſſe, Secten, verſchiedene Ableitungen eben derſelben uralten Religion, die ſich ſelbſt bekämpften; er konnte alſo ſie durch ſich ſelbſt zerſtören, daß er ſie auf die vorige Urſprünglichkeit zurückführte, von der ſie noch alle wenigſtens Faſer und Flocken an ſich hatten. Die Völker, die er reformirte, waren, gegen die Juden zu rechnen, wild; ihre Religion ſelbſt im Götzendienſt

nur Dienſt, und an Lehren einfach; er konnte noch mehr einfachen, hinzuführen, wegnehmen, bildete nur immer Kind nach der urſprünglichen Einfalt der Mutter. Mauer war um keine Secte der Art gezogen, wie um die Religion Judäa's — kurz, es gelang Zoroaſter, eine Einfalt und natürliche Philoſophie einer alten Menſchengattung einzuführen, daß alles gut wäre, wenn nur die eingeführte Religion nachher nicht mit ſo vielem Menſchenblut beſiegelt worden wäre.

Wir kannten dieſe Religion vorher aus Hyde, und wir glaubten ſie vortrefflich zu kennen. Jetzt, da die Werke Zoroaſters durch den ſonderbaren Eifer eines Mannes,[1] der zu dieſer Geſandtſchaft geſchaffen ſchien, vor uns liegen, ſieht man, wie wir ſie gekannt haben. Hyde war ein ſchätzbarer Zuſammenſtoppler von Nachrichten aus fremden Jüngern, meiſt arabiſchen Quellen, die uns original dünkten, weil ſie nicht europäiſch waren; wir ſtehen alſo bei ihm immer nur außer dem Vorhange und lernen, das ſpäte Buch Sadder ſelbſt nicht ausgenommen, von Hörenſagen. Anquetil führt uns, ohne Gelehrſamkeit, Citation und Rede, ſacht an der Hand hinter den Vorhang und zeigt uns ältere Schriften der Secte ſelbſt. Jener ein ewiger Lobredner aus Syſtem, ſich oft widerſprechend und aus unſichern Quellen; dieſer ſpricht beinahe kein Wort zu Lobe, weil das ganze Buch, das Religionsgebäude ſelbſt, Lobes genug ſeyn ſoll. Hyde iſt noch immer vortrefflich zu brauchen, um die Gegenden und angränzende Religion rings um den Tempel der Mobeds zu ſehn, und für Anquetil iſt er ordentlich Vorläufer und Gewährsmann der Wahrheit; der letzte führt ins Heiligthum, und es iſt wahrlich zu beklagen, daß der blinde Enthuſiasmus dieſes Mannes von Europa mit ſolcher Kälte belohnt worden. Frankreich hoffte an dem großen Zoroastre einen Législateur voll hoher Orakelſprüche nach Pariſerfuß und einen Directeur des éphémérides des

[1] Zend-Aveſta Ouvrage de Zoroastre p. Mr. Anquetil du Perron. Par. chez Tilliard 1771. 3 Vol. 4.

citoyens zu finden, und da's den nicht fand, nichts als Formeln, Gebete, Liturgien und krauſe Figuren ſah — und gar noch ein unwiſſender Schreier Einen Thierlaut dagegen wagte — da lag's und liegt. England war über Hyde, Hunt, und die ganze Ehre der Entdeckung beleidigt, und bewies ſtatt Wahrheitliebe und Literaturgerechtigkeit etwas zeitloſen Patriotismus. Und endlich Deutſchland! das liebe Deutſchland! der Säugling an den treuen Brüſten beider Länder — hat der auch eine Stimme? D'Anquetil wenigſtens hat nicht darauf gerechnet, und außer dem Titel und der magerſten Anzeige hat bisher auch kein Wind darüber geſauſet — —[1]

Ich breche hier bloß einige Blumen; die Ernte des völligen Werks erwartet eine ſpätere Zeit.

Schon nach Hyde war in der Religion Zoroaſters alles auf das Sechs der Tagewerke gebauet.[2] Zeiteintheilung, von Woche zu Jahr, vom Jahr zum Jahrbündel hinauf und zum Augenblick hinunter; die ganze Weltdauer wird von Chaldäa aus nach allen Seiten zu von dieſem Sechs der Tage gemeſſen. Der ganze Dämonendienſt, das durchwallende Leben der perſiſchen Religion — aus dieſem Sechs der Tage ausgangen, nach ihm bis aufs größte und kleinſte die Welt vertheilet: Himmel und Elemente, Geiſter und Welten, Metalle und Farben, Eins! Das Hauptfeſt des Jahrs: die großen Pforten der guten Werke und Gebräuche — der ſimpelſte Grund der Religion Homs und Djemſchids im Zoroaſter iſt Urſprung und Schöpfung der Welt genau eben nach dieſen Begriffen.

Wer da nun, nach dem was gezeiget iſt, mit Hyde glauben kann, das ſey den Juden in der babyloniſchen Gefängniß geſtohlen

[1] Die Deutſchen ſind zwar ſpäter darüber gekommen, aber ſie haben dieſen Gegenſtand ſchärfer gefichtet, als keine der genannten Nationen. Anmerk. d. Herausg.

[2] Cap. 5, 9, 10.

— mit dem rechne und ſchließe ich nicht zuſammen. Es war älteſte Zeitrechnung, Gottesdienſt, was er eben nur reinigte und beibehielt — die ſieben Pyreen ſtanden längſt vor ihm, und er zerſtörte eben ihre Planetenzahl durch mehrere — von Licht ging alles aus und wallete dahin, wie wir in Chaldäa genug geſehen haben, und kurz, die Mithrashöhle, in der er, ſelbſt nach einer fremden Sage, die nicht wußte was ſie ſchrieb, ſeine Religion ſtudirte — was war ſie als kosmogoniſche Höhle des Weltalls![1] „Geſtalt der Welt durch Mithra geſchaffen, die Sachen in ihr nach gewiſſen Entfernungen als Symbole der Elemente und Klimaten der Welt vorgeſtellet" und die berühmte Höhle der perſiſchen Geheimniſſe, aus der Zoroaſter ſchöpfte — ſie war doch im Alborbjgebirge von keinem Juden gebaut? Wo vielleicht je kein Jude hinkommen war, oder hinkommen durfte!

Zoroaſter ſtudirte alte Religion in den heiligen Bergen, oder, nach der Sprache Orients, er fragte Ormuzd auf dem Berge Alborbj, und da ward er, im Vogelfluge zum Throne Ormuzd entzückt, ſahe, hörte und — was ſah und hörte er? die ſechs Amſchaſpands, die erſten Himmelsgeiſter nach Ormuzd! die Begebenheiten vom Anfange der Welt bis zur Auferſtehung und im ſiebenten Jahrtauſend! ſahe die Revolutionen des Himmels, Einfluß der Geſtirne, Geheimniſſe der Natur, in allem aber die glänzende Größe der Amſchaſpands. Die ſechs Amſchaſpands kamen reihweiſe zu ihm und entdeckten ihm Geheimniſſe, jeder im Theil ſeines Naturreichs, und dieſe Amſchaſpands ſind — die Engel der Schöpfungstage: nach Namen, Begriffen und dem ganzen Gebäude der Religion! Es kann vielleicht nichts

[1] Porphyr. de antro Nymph. und die folgende weitläuftige Einkleidung nach perſiſcher Art in Anquetils Leben Zoroaſt. (Zend-Avest. T. II.) Er wußte nicht, was er mit dieſer Erſcheinung Ormuzd auf Alborbj ſchrieb, und iſt daher um ſo treuerer Zeuge.

prächtigers gedacht werden als dieſe Reiſe Zoroaſters zum Throne Ormuzd, zu der die Reiſe Mahomeds nur hitzige Raſerei iſt; und was iſt jene anders, als die Einweihung in die Geheimniſſe der Höhle, in der er lernte? und was lernte er in der Höhle, in dieſem Urtempel alter Religion? — Eben was wir geſehen! Ich dichte nichts! Porphyr, D'Anquetil und die Araber und Perſer, die das beſchrieben, haben doch nicht in mein Syſtem gedichtet. Zoroaſtriſche Religion war alſo nichts, als ein modificirter Abfluß des Quells, davon wir reden; nieden im Thale hatte er ſich mit viel andern Strömen vermiſcht und in Sümpfe verloren; oben zwiſchen den Gebirgen war ihm ein Ort blieben, wo er wie ein Heiligthum ſpiegelklar daſtand — wir werden bald näher zu ihm treten.

So viel alſo von dieſen Ormuzdgeheimniſſen der ſechs Amſchaſpands der Schöpfung in Zoroaſters Kopf und ſeiner Gegend Raum hatte, ward angewandt, und blickt überall vor.[1] Licht, der Urquell der Schöpfung, was ſich nur durch mehr und minder Grade von Reinigkeit und Stärke im Leben aller Weſen ſpiegelt. Was in Baum, in Pflanze, in Thier, im Menſchen lebt und Seele heißt, iſt mit eben ſo viel Stufen der Läuterung nur Licht! nur Feuer! das ſteigt in Menſchen wieder durch alle Claſſen von Erhabenheit und Güte empor; aus ſolchem, ſolchem Feuer wird ſolche, ſolche Seele! bis alles nach unendlichen Stufen der Läuterung in Ormuzd, dem großen Lichtmeere, woraus alles ward, zuſammenfließet, und ſeyn wird, was es vor der Schöpfung war.

[1] Ueber das Folgende ſ. kurz System. cerem. et moral. des livr. Zend (Zend-Avesta T. III.), mit dem man, um Begriff zu bekommen, anfangen muß. Sodann laufe man das vortreffliche fleißige Regiſter durch und gehe, wenn man will, an die Werke. Zor. Leben kann hinten bleiben, und Anquetils Reiſe im ganzen erſten Bande — hätte gar wegbleiben können; ſie erläutert nichts.

Kann man ſich einen erhabenern, glänzendern Traum die ganze Schöpfung hindurch gedenken? Die Juden haben ihn auch, ſeit ſie Chaldäa ſahen, träumen, aber nur ſehr dunkel und ſylbenſtecherisch träumen lernen; die ganze Urkunde, wie alles aus Licht ward, und gleichſam nur verſchattet ward in die Schöpfung, flammet in Licht auf! Man leſe das Buch Boundeheſch; Commentar der Schöpfung nach den Begriffen der Mobeds, wie etwa Jezirah und Sohar nach den Begriffen der Kabbala; aber welch ein Unterſchied! dieſe kleben an Buchſtaben! jene verlieren ſich in Abgründen der Bilder — indeß iſt bei beiden unläugbar der Grund ſichtbar.

Die Religion Zoroaſters iſt gleichſam, nur auf eine weit erhabenere Art als Aegypter und Orpheus feiern konnten, eine Feier der ganzen heiligen Schöpfung. Urſprünglich lauter Feroues, Ideale, reine Modelle der Weſen von Gott geſchaffen, alleſammt durchs Wort geſchaffen, den wirkſamſten, allgegenwärtigen Feroue der Welt; er iſt in den edelſten Hüllen, inſonderheit des Geſetzes und der Religion Gottes, allwirkend, träget und hält alle Dinge der Schöpfung, hilft und ſtärkt gegen das Böſe, lebet und erweckt vom Tode — und ſiehe, dieſer große allwirkende erſte Geiſt, mit den Amſchaſpands in keinem Verhältniß, in und durch und mit Ormuzd — es war und iſt das: Werde! Sey! Alles was Plato und Philo von ihrem λόγος dichten, ſind Trümmer und Schatten gegen einen Commentar, der ganz lichthelle, wirkende, handelnde Epopöe iſt des erſten ewigen Worts Gottes. Sie haben ſich ſo lange gezankt, woher der Targum und Philo, Johannes und Paulus ihren Ausdruck „Wort" herhaben, in den ſie, als eine Hülle für menſchliche Begriffe, ihr neues hohes Evangelium einkleideten. Die urſprüngliche, wie ältere Quelle liegt jetzt offenbar da, und wenn, was ich im vierten Abſchnitt zeigte, wahr iſt, daß dieſe Sprache damals allverbreitetes Medium und Element der Philoſophie, alſo herrſchender einig verſtändlicher Aus-

druck des Orients war von Perſien bis zu Aegypten und Griechenland hinunter, ſo ward's beſtes Vehiculum der neuen hohen Begriffe der Apoſtel. In Zoroaſter liegt alſo welch ein neuer und lauterer, älterer, Erklärungscommentar zum neuen Teſtament, als Philo und Plato, fertig — der aber liegt! an den niemand gedacht hat! — —

Die Zophaſemim, die erſten Thierweſen des Chaos, in denen die Samen aller Geſchöpfe lagen, kommen, wie in Phönicien, Aegypten, Orpheus, ſo auch hier wieder. Man leſe, was Boundeheſch vom erſten Stier, aus dem das menſchliche Geſchlecht Thier und Pflanze im Urſamen geweſen, weitläufig dichtet, und man wird ſich bis nach Orpheus hinüber die Beinamen des Protogons *Ταυροβόαν* u. ſ. w. erklären können, die ſo keinen Sinn haben. Ueberhaupt ſind zu den Geheimniſſen der thraciſchen Höhlen die Mithrasgeheimniſſe der georgiſchen Höhlen auf mehr als eine Art nähere Nachbarinnen als man wähnet, wie ſich das bald augenſcheinlich erklären dürfte — —

Es geht eine große Kette wirkender Weſen von Ormuzd durch alle Gebäude und Adern der Schöpfung, und der edelſte ſichtbarſte Mitwirker der Gottheit iſt — der Menſch, das Bild Gottes in menſchlicher Geſtalt. Es kann kaum genug geſagt werden, wie dieſe Religionen das Menſchenbild geehrt haben; es war ein Erſtgeborner ſchon vor der Welt da; ſchon da ſtritte er gegen das Böſe, und der Geiſt, Kraft Gottes kam ihm zu Hülfe (Zeug, woraus nachher die Manichäer ſo viel gedichtet!) und hier, noch in der Sterblichkeit der Materie, iſt der Menſch mit allen unſichtbar durch die ganze Schöpfung wirkenden Weſen in Verbindung; iſt im Guten oder im Böſen nur ein ſichtbar gewordenes Glied einer unendlichen unſichtbaren Kette. Die ganze Religion geht dahin, ihn hier auf ſeiner Stelle in Wirkſamkeit zu ſetzen, durch reine Gedanken, Worte und Thaten

ihn gegen alles Böſe auszurüſten und das Reich des Lichts zu befördern. Sein Gebet iſt dazu die allwirkſame Waffe und ſeine ganze Religions-Kleidung ein Sinnbild dieſer Rüſtung. Betend gibt gleichſam die große Lichtkette, von Ormuzd durch alle guten Geiſter zum Menſchen hinabgezogen, elektriſche Funken; das unſichtbare Reich iſt in Bewegung und der Menſch ihm und der Gottheit ſo innig näher — — Es kann kein veredelnderer Commentar der Worte gefunden werden: „der Menſch ſoll, als ſichtbares Bild Gottes, herrſchen! walten! leben! Gutes wirken" als das Syſtem dieſer Religion; nur alles idealiſch, im Geiſterreiche, in Licht und Flammen!

Wo es zur Körperwelt hinunter ſteigt, noch immer nur ſo ferne der Urkunde treu, als ob dieſe nur Nebenwerk wäre. Bewahrung und Heiligung und Erhaltung und Nichtvermiſchung der Elemente, Weſen und Arten, ſiehe da, der ſichtbare Ausdruck ihrer Feier der ſichtbar gewordenen Natur! Das will Ormuzd; darüber geben dem Zoroaſter alle ſechs Amſchaſpands Befehle; darauf ſind alle poſitiven Geſetze und Gebräuche gebauet. Die allheilige, unſchuldige Natur zu verehren, zur Reinigung, Erhaltung alles Schönen, Nützlichen, Guten, was da iſt, beizutragen! nichts zu verſtümmeln und zu verderben! unter guten Geſchöpfen, als Kindern des guten Gottes, im Hauſe und Tempel Allvaters zu leben — ſiehe da, das Weſen der Religion, ſelbſt wenn ſie in bloßen Gebrauch, Zwang und Aberglauben ausartet. Feuer und Waſſer, ihre heiligen unzubefleckenden Elemente, und das Feuer das reineſte von allen! Die Erde, ihre Mutter und Nährerin, ſie freuet ſich deß, der ſie bauet, bepflanzet und ſegnet; ſie freuet ſich, wenn glückſelige Heerden, Thiere und Menſchen auf ihr weiden. Reinigung und Säuberung von allem Schädlichen und Giftigen in Luft, Waſſer und Erde iſt die Seele des ganzen Hüllendienſts zur Vertreibung der Dews, vorzüglich durch heiliges Waſchen und das noch heiligere Feuer. Ihre Gebräuche dieſer Art ſind ſo ſimpel,

daß jedem sogleich sein erster Ursprung selbst im Kleide des Aberglaubens anzusehen ist, und ihre besten, schönsten, verdienendsten guten Werke sind alle Wohlthaten der Natur, Reinigkeit, Güte, Geschäftigkeit, Unschuld. Als positive Religion, in enger Hülle von drückenden Gebräuchen und Aberglauben also ein hoher Commentar des Bildes: „Mensch, ein Bild Gottes! Herr und Diener der Natur! Helfer und Förderer aller guten Wesen!"

Durch alle Reihen von guten Werken gegen Elemente, Luft, Erde, Feuer, Wasser, Baum, Pflanze, Thier und die nützlichsten Menschenthiere steigt's zum Menschen selbst, und der erste Segen der Schöpfung, Bevölkerung, Rege und Allbelebung ist auch ihr erster Segen. Nach dem Gebet ist Heirath die erste Pflicht, Fruchtbarkeit der erste Segen. Kinder sind die Brücke zum Himmel; Priester ohne Kinder keines Amts fähig und unter der Gewalt des Bösen; Hurerei und Ehebruch, der Grund aller Uebel, die die Welt verwüsten. Und wie sich das wieder mit den Gesetzen des einzelnen Menschenlebens paart! wie Eheband durch geborne Liebe von Kind auf immer heiliger, und gleichsam mehr Natur wird! welche Gesetze der Reinigkeit, Ordnung, Ehrfurcht, Festigkeit und Treue über diesen Hauptstand der Menschheit herrschen, und sich von da aus weiter erstrecken: von Staat und Obrigkeit, die an Ormuzd Stelle, sein Bild der Gütigkeit, Schöpfung und Allverbindung, ist; von Vater zu Sohn, Bruder zu Bruder, Lehrer und Schüler, Mann und Weib, Gute zu Guten — und wie alles nur Gesetz der Wahrheit, der Lebensliebe, der regen Wirksamkeit zu Ormuzd hinauf, sein Allanblick in allem Guten der Schöpfung, Beförderung der Güte und Glückseligkeit Alldesselben, binden, stützen, heben und tragen will — ich rede nicht, wie und wo die Religion als positiver Staat gewesen? sey? oder seyn könne? — Ihr Ideal aber, ihr Feroue und erstes Modell, ihr Feuergeist, von der Materie abgezogen, was ist er, als allgegenwärtiger

Geiſt guter Schöpfung Gottes! und des Menſchen in ſeinem Bilde! und dieß Bild am edelſten erkannt in Fortpflanzung, Allbelebung, Schöpfung und Genuß menſchlicher Seelen in ſeinem Bilde, und mit ihnen und durch ſie Allſegnung!

Die Religion hat nicht Cerimonien als Reinigung, Darbringung edler Gerüche und gleichſam der feinſten Naturopfer dem erſten Sinnbilde des Guten, unter Belebung des Worts Gottes. Und ihr Wort Gottes ſind Grüße der ganzen unſichtbaren Natur, der ganzen guten Schöpfung, orpheiſche Hymnen! Die Religion hat wenige Feſte (deſto mehr Privatverrichtungen, deren ſie ſich durch die Prieſter entbürden); ihre Feſte ſind aber nur Feſte der Schöpfung, des Ackerbaues, der Freude, und alle von ſechs ausgehend. Ihre Leichengebräuche ſind freilich in allem Zwangerinnerung des unreinen Todes, des Feindes des Lebens, zu dem die Menſchheit nicht geſchaffen ſeyn will, der die ganze Schöpfung verheeret, verunreinigt und verwüſtet; noch aber ihre Dackhmes, ihre Todtenſtätte ſelbſt, die Grüfte der Verunreinigung, Abſcheus und Moders ſind der Figur nach noch — Symbole der Schöpfung:[1] Kreis, mit den zuſammengehenden Strahlen der Symmetrie, die wir ſo oft zeigten, wo all ihre Blicke jenſeit des Lebens Hoffnungen neuer Schöpfung ſind. Einſt wenn nach dem Verlauf der Weltalter alle Finſterniß Licht, alles Böſe gut iſt; die ſechs Izeds des Guten und Böſen küſſen ſich vor Ormuzd, der alles in Licht und Glückſeligkeit verſammelt — Doch man wird ſagen, genug geſchwärmt! Und ich antworte nichts, als: geſchwärmt einen Roman der Schöpfung! der Gottesſchöpfung nach Begriffen der Urkunde im Kleinen und Großen, nur abſtrahirt! in Welten des ſchwärmenden Ideals! und zugleich in Banden poſitiver ſpäterer

[1] S. Exposé des Cérémon. des anc. Pers. (Tom. III. Zend-Avesta), wo die beſſere Abbildung, als in Hyde, befindlich.

Geſetzgebung! Ohne Zweifel war's in der Höhle Mithras, im Schöpfungsbilde und Ormuzdanſchauen durch Zeichen und Symbole anders!

Aber wo war, wo iſt dieſe Höhle? Werden wir ſie irgendwo finden? — Wenn's die chaldäiſche, babyloniſche Sprache mit ihren Auslegungen und Abſenkern nicht iſt, wo iſt ſie denn, die urſprüngliche Lehre Gottes? das Sinnbild ans Menſchengeſchlecht gegeben, deſſen treuer Aufbehalter Moſes ward? wo iſt Beginn des Geſchlechts mit allem, was zugleich beginnnen mußte? Das griechiſche Alterthum ſchallt verwirrt hie und da hin — „Phönicien, Aegypten, Babylonien, Aſſur hat dieß, hat das erfunden," und da ſchweigt die Stimme! Aegypten, Phönicien, Aſien, Chaldäa ruft näher: „Seth, Thet, Thaaut hat erfunden! aufgeſchrieben! ſo begann's! ſo kam's nieder!" wir wiſſen jetzt ungefähr, was das alles heiße; aber wo begann's? wie? wann? wo iſt Merkmal?

Und kommen ganz aus den Gegenden heraus, wo unſere löblichen Vorfahren, die Huets, Buxtorfe, Bochart's, den Anfang der Welt ſuchten! In einem Winkel Arabiens und Judäa's, am Schlamme Nils und Euphrats, an der Meerküſte Phöniciens und Damaskus, wo ohne Zweifel das menſchliche Geſchlecht gleich Ratten und Mäuſen entſtanden iſt — überall von da hinweg! klettern mühſam den Berg, die Höhe Aſiens hinan; wo werden wir hinkommen? der Horizont dreht ſich; die ganze Geſchichte, die alles daher rechnet, bekommt andern Anfang und Ende, der Blick ſchwindelt — wo kommen wir hin?

Erwarte, Leſer, und gedulde! Der meiſte und beſchwerlichſte Weg iſt vorüber! Wir ſteigen hernieder und ſehn und genießen; das Beſte iſt noch vorhanden!

Aber vorher einen Blick auf den Weg, den wir kamen. Und Wanderer, wer du auch ſeyſt, der du bis hieher kameſt

— si quid novisti rectius —

wenn dich Inhalt und Wichtigkeit und Zweck und allverbreitender Einfluß des Ganzen rührt; wenn dir etwas davon nur vordämmert: überſieh nur Schreibart, Kleinigkeiten, Namen; der Name des Verfaſſers will ſo wenig mit goldenen Buchſtaben hervorblinken, als der Name deß am Himmel geſchrieben ſteht, der das große Werk, was wir ſuchen, gemacht hat; nicht ihn, aber ehre, wende an, erläutere, hilf, verbreite das Kleinod, was er ſuchet, die heiligſte Urkunde des Alterthums, durch die Anbeginn der Bildung unſeres Geſchlechts ward.

Aelteſte

Urkunde des Menſchengeſchlechts.

Vierter Theil.

Heilige Sagen der Vorwelt: ein Abgrund aller Menſchengeſchichte.

Hindurchgedrungen durch ein Gewirr von Völkern, Zeiten, Zeichen und Sprachen, wo ſind wir? auf welcher Zauberhöhe! Stimmen Gottes, Sagen des Urſprungs tönen umher von allen Hügeln der Vorwelt.[1]

Moſes verläßt ſein Denkmal,[2] das, wie die Schöpfung, groß und einfach und unergründlich daſteht, ein in ſich gearbeiteter und in ſich zurückkehrender ewiger Schild Gottes.[3] Aber welch ein Abfall dicht hinter dieſem Schilde! Der Sphärengeſang der Schöpfung ſchweigt, und es beginnen einzelne gebrochene Töne fernher, wie Töne der ländlichen Flöte. Sie ſingen[4] Unſchuld und Paradies, Baum des Erkenntniſſes und Sünde, Fluch und Tod, Mord und unſchuldiges Opfer, Bann und Verbürgung, Geſchlechter und Namen, Luſterfinder und klagende Gottesväter, Verderben, Rieſen, Sündfluth, Tod — wer verſteht, wer deutet, wer ordnet ſie uns, die Echo der Vaterſtimmen von Alters? Ueber ein weltzerſtörendes Meer der Sündfluth, aus Welt in Welt, wie aus einem Sterne zur Erde kommen ſie über.

Man ſchiebt das ſogenannte zweite Capitel Moſes blind ins erſte Capitel — wie wenn die Schwalbe am Kranz der Königsſäule niſtet. Warum aus allen Theilen des erſten nur dieſer Theile Erklärung? und hingeworfen wie ein Sandhaufe von Sagen, nach einem ſo feſten Ganzen? Bäume, Flüſſe, Thiere, Menſchen[5] —

[1] Moſ. 2 u. f.

[2] V. 4.

[3] *αἴνιγμα κοσμογονίας*, wie die Dichterin Theano Achilles Schild nannte.

[4] Moſ. 2—6.

[5] 1 Moſ. 2, 5. 6. 7.

dort ſtand alles an ſeinem Ort; hier ſchweben ſie wieder zerſtreut im Nebel. Dort ein Menſchenpaar, erhaben überdacht, zuſammengeſchaffen und geſegnet; hier Zeiten wieder,[1] „wo noch kein Menſch iſt, weil es noch nicht geregnet, wo der Mann noch allein iſt, und doch iſt's nicht gut, daß er allein ſey; wo das Weib endlich als eine vergeſſene Nachſchrift erſcheinet, ein Nothhübel der Schöpfung.“ Die traurige Geſchichte der Bibelrettung und Auslegung zeigt, welche Verſtümmelung und Irrungen daher entſtanden, von Präadamiten, einem rothen und weißen Adam, und viel Schlammes mehr, davon zum Theil unſere guten Bücher voll ſind.

Unmittelbar auf ſolche Trümmergeſchichte folgt ein Wunderding,[2] dem die Vernunftmänner noch keinen Namen zu geben trauen „das Märlein vom Fall der erſten Menſchen.“ Iſt's Allegorie? Geſchichte? Fabel? Und doch ſteht's als zweite Säule Herkules da, über die nichts weiter! von der alle folgende Geſchichte des Menſchengeſchlechts ausgeht.

Sodann folgt welch ein neues Stückwerk! Vom Zetermorde und Zeichen Kains; vom Liedlein Lamechs; eine Namenreihe tauſendjähriger Menſchencedern; von Rieſen und der Sündfluth und einem Kaſten — Die philoſophiſchen Schöngeiſter müſſen ſich mit den Windeln unſeres Geſchlechts mühen und ſich ihrer ſchämen; wünſchen, daß die Sündfluth ſie weggeſpült hätte, oder ſie höchſtens nur im Commentar des Schattenſpielers erſcheinen dürften —

Und doch ſeyd ihr, liebe, älteſte und ewige Sagen meines Geſchlechts, Kern und Keim ſeiner verborgenſten Geſchichte! Ohne euch wäre die Menſchheit, was ſo viel anderes iſt, ein Buch ohne Titel, ohne erſte Blätter und Aufſchluß; mit euch bekommt unſere Familie Grundſtein, Stamm und Wurzel bis auf Gott hin und Vater Adam.

[1]) 1 Moſ. 2, 5. 18.
[2]) 1 Moſ. 3.

Und alle ſind ſie in ſo einfältigem kindlichen Tone! dem Munde der Vaterſage unter den Bäumen Morgenlands entnommen und von Moſes ſo treu und einzeln dahingeſtellt, als er ſie, die Echo ewiger Zeiten, vorfand. Und eine Zauberſtimme! ſo wunderbar und ferne, auch im Laute ſo anzüglich wie im Inhalt, der Seele des Kindes, ſo lange ſie Kind ſeyn kann, ein bekannter Ton, eine liebliche Mutterſtimme.

Von den Händen des ſtarken Gottes Jakobs,
Vom Namen des Hirten und Steins Iſrael,
Vom Gott der Väter, der hilft,
Vom Allmächtigen, der da ſegnet:
Mit Segen des Himmels von oben,
Mit Segen des Abgrunds drunten,
Mit Segen der Brüſte und Mutter,
Segen des Vaters über Segen der Väter
Bis zum letzten Hügel der alten Zeit —

Könnte ich meine Leſer dahin zaubern! nur einen Laut voriger Tage, Nachklang der Stimmen von Alters erwecken, denen unſer Ohr ſo taub iſt —

Wir ſind von geſtern und wiſſen nichts,
Unſere Tage ſind ein Schatten auf Erden.
Frage das älteſte Geſchlecht,
Bereite dich, zu forſchen die Väter;
Sie werden dich's lehren und dir ſagen
Und dir ausſchütten die Schätze ihres Herzens.

Kinder, Jünglinge, Menſchenväter! kommt und forſchet mit mir. Es iſt Urgeſchichte unſeres Geſchlechts und Gottes Stimme, die uns lehret!

I.

Anbeginn des Menſchengeſchlechts.

Einzelne Stücke.

1 Moſ. 2, 4—25.

Anbeginn des Menſchengeſchlechts.

Unmittelbar nach der Schöpfung in Werken und Tagen beginnet ein anderer Gottesname. Der dort Elohim hieß, weil man noch von keinem Mißbrauch dieſes Namens wußte, und in der Geſchichte des Falles meiſtens wieder ſo genannt wird, heißt hier[1] Jehovah-Elohim, Gott der Götter: ein ſpäterer Name. Der Sammler dieſes Buchs gibt uns alſo ſelbſt einen Wink auf Unterſchied, der ſich ja auch im Inhalt und Vortrage zeiget.

Und warum mußten denn, um dieß Zweite zu erklären, alle Augen immer nur zurückgewandt ſeyn aufs Erſte? auf ein Stück, das ſeinem Zweck und Gebäude nach weder Einſchaltung noch Abbeugung bedarf und leidet. Sehet vor euch! Dem, was folget, iſt dieſe Einleitung geſchrieben.

Im dritten Capitel ſoll eine Gartengeſchichte kommen, die Moſes (das zeiget der wiederkommende Name Elohim und der einfältige Ton der Kindeserzählung!) ſo ganz dem Munde der Vorwelt entnahm, als ſein erſtes Denkmal. Wie dunkel ſtünde ſie da, wenn er anfinge „und die Schlange war liſtiger", ſie, die uns jetzt noch

[1]) 1 Moſ. 2, 4.

dunkel vorkommt. Er ſandte alſo, aus eben dem Quell der älteſten heiligen Vaterſage, Nachrichten und Umſtände vom erſten Menſchenzuſtande gerade in der Ordnung und in dem Maße voraus, wie ſie dieſe zweite Erzählung forderte. Siehe da Wort für Wort unſer Capitel.

Eine Gartengeſchichte von Menſch und Baum und Felde ſoll folgen; hier alſo der Menſch mit Bäumen ein Erdgewächs, ein geborner Unterthan des Feldes. (C. 2, 5. 6). Aus Erde gemacht (C. 2, 7), ſoll er wieder zur Erde werden (C. 3, 19); ſoll den Garten verlieren (C. 3, 17. 18. 23), und hatte ihn auch nur als Gnadengeſchenk erhalten (C. 2, 5—8). Aus Eden ſoll er fort (C. 3, 23. 25); hier alſo wird beſchrieben, wo Eden gelegen; und Flüſſe waren die dauerndſten Weiſer dieſer Lage (Cap. 2, 10—14).

Ein Baum des Erkenntniſſes war der Knote; hier die Beſchreibung, Erklärung und das Verbot desſelben, gerade in dem Maße, das wir dort bedürfen (C. 2, 9. 16. 17). Das Weib, die erſte Verführte und zweite Verführerin (C. 3, 1—6. 12). Die Nachricht war alſo nöthig, wie ſie worden? daß ſie nothwendig, daß ohne ſie die Schöpfung unvollendet geweſen (C. 2, 18—24). Eine Schlange die Verführerin; vorher alſo ein Wort vom Umgange des Menſchen mit den Thieren in Nachahmung ihrer Kunſt und Sprache (C. 2, 19. 20). Vom Baume des Lebens ſollen ſie entfernt werden; ein Wort hier vom Baume des Lebens (C. 2, 9). Scham und Kleidung ſind ihr neues Loos (C. 3, 7. 11. 21); hier eine Nachricht, wie ſie ohne beide geweſen (C. 2, 25). Keine Sylbe des Capitels wird müßig und ungeordnet. Beides erkläret einander, wie zwo Seiten einer und derſelben Menſchheit.

Trefflich, daß Moſes alſo treu unterſchied und ſorgſam einleitet. Wäre man ſeinem Winke gefolgt, ſo wären Capitel und Verſe anders vertheilt, beſſer auf einander bezogen; alles ſtünde in Anſicht, und viele Mißdeutungen wären unterblieben. Laſſet uns

dem treuen Ordner und ſorgſamen Geſchichtſchreiber auch im Geiſt dieſer heiligen Sagen folgen.

I.

Noch war kein Buſch auf dem Felde,
Kein Feldkraut ſproſſete noch,
Denn noch hatte Gott Jehovah nicht regnen laſſen auf Erden
Und war kein Menſch noch, zu bauen das Land,
Und Dampf ging auf von der Erde,
Und feuchtet' umher das ganze Land.
Da bildete Gott Jehovah den Menſchen, Staub des Landes,
Und haucht' ihm Lebensodem ins Antlitz;
Der Menſch ward lebende Seele.

Der Ausgang zeiget den Zweck. Es iſt die Schöpfung des Menſchen, als eines Erdegeſchöpfs, des künftigen Feldbewohners. Geſchichte und Entſtehung dieſes Feldes geht alſo vorher: kein Wort vergebens.

Schon in jenem Zahl- und Denkbilde der Schöpfung, ſo einzig und gottgeadelt der Menſch daſtand, Siegel und Krone des Ganzen, erſchien er doch nur als Thier der Erde.[1] Kein beſonderes Tagewerk ward ihm, ſelbſt kein beſonderer Segen. Er ſtand mit ſeinen Brüdern vom Staube geweckt, in der Claſſe der Erdthiere, Luft- und Waſſergeſchöpfen ſchlicht gegenüber; mit ihnen bekam er einen äußern Lebenslauf, einerlei Wohnung und Speiſe. Nun ſchwieg das Denkbild, und die ſtille Haus- und Kindergeſchichte fängt an vom gebornen Feldthiere und ſeinem Vaterlande, dem Felde.

Es war einmal noch nackt, ſagt die Stimme, noch ohne ſeine natürlichſten Erſtgebornen, Büſche und Kräuter. Noch war auch

[1] 1 Moſ. 1, 26—30.

kein Regen, dieſe Zärtlinge zu erziehen: das Land lag unter dem Druck der naſſen Dunſtwolke [1] rings umher — Blicke zurück in die Schöpfungsurkunde, wie wahr! wie natürlich! [2] Wenn die Erde zuerſt Meer war, und all ihr Boden nur aus Meerſchlamme gerann: allmählich klärte ſich der Himmel oben (zweites Tagwerk!); allmählich ſonderte ſich die Erde unten (drittes Tagwerk!), und trat ein Berg Gottes hervor; in dieſem Zuſtande, den das erſte Drei auf dem Zifferblatte der Schöpfungstage ausdrückt, und in dem, wie genug gezeigt worden, beſtändig das Oben und Unten, alle Räder der Schöpfung, in einander wirken — konnt's damals anders ſeyn, als wie Moſes hier meldet? Dünſte ſtiegen von der ungetrockneten Erde, ein drückender Wolkennebel lag auf ihr. Oben lernte die Luft ſaugen, es ſchied ſich aus dieſer feuchten Atmoſphäre ein Himmel, Sonderung, daß endlich, nachdem alles vollbracht war, Waſſer oben und Waſſer unten floſſen. So lange es rang, war alſo noch keine obere Wolke, kein Regen; alles war unten Wolke, drückender Dunſtdampf; das zweite und dritte Tagwerk ſtritten mit einander. Und wie ſie ſich entwirret hatten, ſiehe da ſtand oben der Himmel mit ſeinen Schläuchen, und unten die trockene Erde mit ihren Büſchen und Kräutern: das erſte durch einanderringende Drei der Schöpfung war vollendet, und Gott ſahe, daß es gut war, was er am zweiten Tage noch nicht ſahe. Beſtätigt nicht dieſer vorübergehende Wink Moſes meine Erklärung und Zueinanderrückung der Tagwerke? — Daohne war dieſe Stelle ſtätelos, und Luther ſelbſt ſagt: „Das iſt eine wunderliche Rede! wer der Sprach nicht kundig iſt, der wird ſich füllen und brechen, daß er nicht weiß, wo er hinaus ſoll. Das iſt Moſes

[1] Die Kritiker haben über das אד ſehr geſtritten, ob's Nebel, Wolke, Dunſt, Brunne, Dampf bedeuten ſoll, und, wie meiſtens, nicht geſehen, daß hier alles recht ſey. Der Begriff des Schweren, Drückenden der Wolke liegt in der Wurzel des Worts, den meine Erklärung oben genetiſch zeigt, und alle Meinungen vereinigt.

[2] S. Urkunde, Th. I. S. 199.

Weiſe, daß er ein Ding wiederholet, daß es auch ſchier verdrießlich iſt." Und abermal: „Warum Moſes eben alſo redet, das gehe ſeinen Weg: er hat ſeine eigene Mysteria."[1] Der große Mann ſahe und ſagte, was er nicht wußte; wir verſchwätzen's und ſehen's nicht. Als ſich nun erſt der Flor der Luft ſpann, die Erde noch Dampfquell war, woraus ſich die Regenkräfte jener bereitet, da konnte noch Menſch, noch Thier nicht athmen, da war nicht Buſch und Kraut, geſchweige Ackermann und ſein Händewerk. Ausdampfen mußte die Erde — ſiehe da einen Wink Moſes aufs erſte nöthige Paradies und die damals auch nicht müßige Erde. Die Wege Gottes ſchlingen ſich in einander: kein Raum, kein Zeitpunkt iſt abſichtleer.

Aus ſolcher noch dampfenden Erde ſchuf Gott den Menſchen, das künftige Thier des Feldes; der feuchtende Nebel vertrat die Stelle des Regens; auch bei der Menſchenbildung iſt die Beſchreibung alſo an Ort.[2] Kann die Staude wachſen, wo es nicht feucht iſt, und das Gras ſproſſen in Dürre der Erde? Der Sprößling grünt auf vom Geruche des Waſſers, und ſo war auch der Staub, woraus der Menſch ward, geläuterter Dampf.

Was iſt, wenn wir den größeſten Phyſiologen unſeres Geſchlechts[3] fragen, der Menſchenkörper, als feuchte, mit Dampf und

[1] S. Luthers Schr. Jen. Ausg. Th. 4. — Der ſpätere Comment. in Genes., das letzte recht claſſiſche Buch von dieſem Gottesmanne, ein Schatz von Erkenntniß, Gelehrſamkeit und Erfahrung, iſt vielleicht der beſte Commentar, der je über dieß Buch geſchrieben worden.

[2] Auch dieſe feuchte Erde iſt der Tradition des Orients nicht entkommen; jedes Volk hat ſie nur nach ſeiner Weiſe gebildet, Aegypten zum Schlamme des Nils, Chaldäa zur rothen, blutrothen Erde; die Araber wiſſen, wie lange Gott ſie trocknen laſſen u. ſ. S. Sale zum Koran Sur. 2. Anm. c. u. a.

[3] S. Hallers größere Phyſiologie von Anfang bis zu Ende, inſonderheit T. VIII. Lib. XXX. vita humana et mors: eine Beſchreibung des Menſchenbaues, die in der ſchlichteſten Wahrheit mit jedem Worte ſchönes Gedicht iſt.

Lebensgeist durchgoſſene Erde? Der gröbere Theil folgt noch, ein Erdkloß, Geſetzen der Schwere; ein anderer iſt Leim; ein dritter feinergebildeter Staub, der tauſendfach verſchieden einſaugt und ſondert. Da rinnen Ströme jedem Staubtheile Nahrung und Erquickung; überall offene Pforten, den webenden Geiſt zu empfangen und mitzutheilen, der Erdkloß duftet. Nun wird der Bau alt, die Pforten enge; der Schlamm iſt Fels, die Milch- und Feuerſtröme verſiegen, Erde zu Erde: ſiehe da den Kreislauf unſeres Körpers —

Haſt du mich nicht wie Leim gebildet,
Und wirſt mich wieder in Staub wandeln,
Wie Milch gemolken,
Wie Käſe laſſen gerinnen,
Mit Haut und Fleiſch bekleidet,
Mit Bein und Sehnen gewappnet —

Gott war ſein Bildner und Töpfer.

Verſammelt euch nun, ihr Menſchenſchöpfer und Prediger des Ungefährs! Ihr zweite Prometheus mit plaſtiſchen Formen der großen Göttin, deren Händen der Menſch im Ungefähr, eine Ratte des Nils, entſchlüpfte! Seyd ihr nicht unendlich mehr als das Nichts? das Ungefähr, euer Abgott? — Aber ſie haben Augen und ſehen nicht, Sinne und fühlen nicht; wie unter keinen, als Schöpfershänden, ſich Staub des Feldes zu der tauſendfach verſchlungenen, lenkſamen, zarten, feinen, ſeelvollen Königsbildung, die wir an uns tragen, fügen konnte.[1] Schaure Menſch! über jedem deiner heiligen Gliedmaßen war Finger Gottes. Alle unſere Brüder,

[1] Es gehört mit zur Schönheit des erſten Gedichts unſerer Sprache, des Meſſias, daß ſein Verfaſſer dieſen unſeren Erdurſprung, unſere Götterbildung, und überhaupt unſerer Eltern, Adam und Eva, ſo tief und hoch gefühlet. S. die Bildung des Erdkloßes unter der Hand Gottes S. 22. Die Anrede an unſere Mutter Erde voll rechter Adamsempfindung S. 71, und wie viele, viele Stellen mehr!

die Thiere, rief er aus Staube durch Ein allmächtiges Wort;[1] uns überdachte, berathſchlagte er, und — trat ans Werk, formte. Sein Wille ward Handlung —

Herr, wenn ich deinen Himmel ſehe, das Prachtwerk
Mond und Sterne, die du auch bereitet;
Was iſt der Menſch, daß du an ihn dachteſt?
Der Sohn des Staubes, daß du dich ſein annahmſt?
Faſt göttergleich gebildet,
Mit Würd' und Schöne gekrönet,
Ein Königsgebilde über alles Werk deiner Hände.
Alles kniet dem ſichtbaren Gott![2]

Das Staubgebilde war noch nicht Menſch; Odem Gottes blies ihm ins Antlitz: da ward der Menſch lebende Seele. „Der Worte: blies ihm ins Angeſicht, müſſen wir uns gewöhnen, ſagt Luther.[3] Es iſt nicht deutſch geredet; man kann es aber nicht baß verſtehen, denn wenn man einen Menſchen anſiehet. Den Odem, den ihm Gott gegeben hat, findet man allein im Angeſicht, und ſonſt an keinem Ort. — Es ſoll auch Seele nicht ein Geiſt heißen, ſondern was ein Zeichen iſt, daß der Menſch lebet. Moſes und die Schrift heißen Seele, was da lebt in den fünf Sinnen."

Odem Gottes, welch Wort der Wahrheit![4] Nennet's, was

[1] 1 Moſ. 1, 24.

[2] Pſ. 8.

[3] Predigten übers 1. Buch Moſ. S. 16. b.

[4] Zum Verſtändniß des אַף ſiehe Schultens Origg. p. 16, neuere Ausgabe, wo man den Zuſammenhang der Bilder von Antlitz, Naſe, Flamme, Odem recht morgenländiſch, d. i. mit Uebermacht fühlet, bis S. 38 und ſonſt häufig. Die Naſe, der vorragende Theil des Antlitzes, wird bei unſerer ſchönen Welt, die alles nur in den Augen und auf den Wangen lieſet, zu nennen kaum getrauet; nicht ſo bei Griechen, Römern, am wenigſten im Orient: da war ſie Odemgefäß des Geiſtes Gottes, Canal des Lebens. S. unten Anmerk.

in uns lebt, mit Namen von zehnerlei Kräften und Bildern; macht's zu Strom und Flamme, ja gar zu Zahl und Saitenſpiel; der Erdkloß athmet, ſiehe das Zeichen ſeines Lebens! Odem iſt von ihm; er erkaltet. —

Odem Gottes iſt in uns, eine Sammlung unſichtbarer, mächtiger und ſo verſchiedener, nur im Duft zuſammengeordneter Lebenskräfte.[1] Wo unſer Blick in dieſen Abgrund hinreicht, ſieht er zarte Fibern, wie Graſesſpitzen, ſich regen; reizbar dem Hauche der kommenden Berührung; linder Odem hat ſie durchwehet. Dort gehen Ströme, Röhren, Werkzeuge, Sinne der Empfindung. Die Röhre lebt nicht, der Strom lebt nicht, Odem iſt in dem Strome, feinerer Duft, der jene gröbere Regſamkeit zum Leben läutert. Da blitzt Licht! da ſtrömt Gluth! das Herz ſchlägt, Gedanke und Wille wandelt; tauſend Düfte, Regſamkeiten und Kräfte, die uns durchwehen, und — ſonderbares Wunder! — ſich in ſich zur Einheit finden, fühlen: ich bin Kraft! Siehe Gottheit! inwendige Gegenwart in ſich, und allwiſſende, allgegenwärtige, allmächtige Regung des Erdkloßes, darin ihn ſein Urbild hauchte.

In ihrem Körper verliert die Seele Raum und Zeit; ſie will und es wird; ſie fühlt und weiß, was ſie fühlet; hält den Körper und iſt doch nicht Körper. Ein Sturmwind geht vor dem Herrn her; aber der Herr iſt nicht im Sturme. Ein Erdbeben der Glieder; aber der Herr iſt nicht im Erdbeben. Ein Feuer; aber der Herr iſt nicht im Feuer. Odem Gottes ein ſanftes Sauſen; es iſt der Herr und ſein Abbild, die Seele.

Der das Band der ſieben Sterne band, und den Orion gürtete, band auch dieſe unzählbaren, ſich unter einander geordneten Kräfte, die er durch ewige Ebbe und Fluth, durch Anſtrengung und Erholung zuſammenhält, und daraus Engelsſpeiſe, Gedanken, Triebe,

[1] Die Beobachtungen des großen Haller's über die Irritabilität und Senſibilität im Abgrund ihrer Unterſchiede leihen mir, was ich ſage.

Glaube, Thätigkeit, Leben bildet. Nicht Mond, nicht Sonne, keinem belebten Staube der Welt iſt Gott ſo innig nahe, als mir; gegenwärtiger Gott! ein wandelnder Hauch des Schöpfers.

Aber nur in einer Handvoll Erde — ſiehe da den Widerſpruch im Menſchen, Himmel und Erde, die zuſammengeſetzten Ende der Schöpfung! Adam ein Name des Nichts, der Niedrigkeit, Schwäche, Unreinigkeit und des Verſchwindens.[1]

Er kennet unſer Gemächte,
Weiß, wir ſind Staub.
Menſchenleben wie Gras,
Menſchenblüthe wie Blume des Feldes:
Ein Hauch, ſie iſt nicht mehr.
Wo iſt ſie? —
Ein Geiſt ging mir vorüber; ich zitterte,
Die Haare ſtarrten empor;
Er ſtand: ein Bild, wie ohne Geſtalt;
Ein Lüftchen wehte, die Stimme ſprach:
„Was iſt ein Menſch vor Gott?
„Ein Mann vor ſeinem Schöpfer?
„Licht-Boten ſind nicht treu vor ihm;

[1] Ich mag die Genealogie der Niedrigkeit in den orientaliſchen Erdennamen, Menſchennamen, Adamsnamen nicht durchführen: ſie läuft durch den ganzen Hiob, Pſalmen, Propheten und alle morgenländiſchen Dichter; ſie erſtreckt ſich bis auf alles, was den Menſchen umgibt, Zelt, Hütte, Welt, Daſeyn der Erde: lauter Namen des Nichts, der Eitelkeit, des Verſchwindens. Nirgend iſt dieſe Wahrheit ſtärker und ſchmachtender ausgeführt worden als bei ihnen. Land, Himmelsſtrich, Sprache, Lebensart, Regierung, alles trug bei dieß Erdenichts im Menſchen recht zu fühlen. Aber eben ſo erhaben ſind ſie auch, wenn ſie den Odem Gottes, den Geiſt, ſingen, der uns belebt; da kriechen unſere Dichter, wenn ſie hauchen, flammen und wie ein Windſturm brauſen. Die oben angeführte Stelle Hiobs, da der Staubmenſch dem flammenden reinen Lichtengel entgegengeſetzt wird, iſt von unſern Ueberſetzern ſelbſt nicht verſtanden.

„Am Engel findet er Fehl.
„Und was iſt der Wohner der Hütte von Leim?
„Staubgegründet und ſchnell von Motten zernagt,
„Von Morgen zu Abend, ſo ſind ſie nicht mehr,
„Sind hin und wiſſen es nicht."

Aber in ihm iſt Kraft, Weisheit, Würde; Odem des Allmächtigen das Schnauben ſeiner Naſe.

Der Geiſt iſt's in dem Menſchen
Und der Odem des Allmächtigen macht ſie weiſe.
— Geiſt Gottes hat mich gemacht,
Der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.
— Die Leuchte des Herrn iſt Menſchen-Odem,
Die gehet durchs Herz.
— Laßt ab vom Manne mit Odem in der Naſe;
Denn groß iſt er geachtet.

Der Streit Gottes mit dem Menſchen heißt Hadern des Geiſtes im Fleiſche; das ewige Werk Gottes, Erde mit Geiſt zu beleben, und aus Leben in Leben zu läutern. — Die älteſte Abgötterei war nicht Mond und Sonne, ſondern das Gottesbild im Menſchen; vor der Sündfluth waren keine andern Götzen, als die Gottesſöhne, die Räuber der Erde, Menſchen mit Odem in der Naſe. Fülle der Wahrheit iſt in dem Bilde der Knote unſerer Natur, der Knäuel unſerer Beſtimmung. Verliere eins dieſer Enden, o Menſch, deine Niedrigkeit oder Hoheit: du biſt in unermeßlicher Irre.

Wir kommen bald in Gegenden und Zeiten, da es Religion war den Hauch Gottes, als zur Strafe in ſeinen Erdkloß verſenkt, zu betrachten, ihn alſo mit aller Gewalt der Sehnſucht in ein höheres Leben zu entkörpern, und in ſeinen Urſprung zu ſenken. Der Schiller Fohi ſchwindelte über Stern und Sphären an die nächſte Gränze des Nichts ſeine Gottheit, verlor was er auf der Erde ſuchen

ſollte, und fand was er auf dem Sonnenroß ſeiner Einbildung finden mußte, Nichts! Traurige Abweichung, die tauſend Menſchenköpfe und zehntauſend Kreiſe menſchlicher Glückſeligkeit zerſtört hat; nicht aber trauriger, als da jenes Wolluſtthier, der Epikuräer, alles Göttliche in ſich verkennt und im Schlamme wühlet. Der will zu hoch hinaus und fleucht als Odem in die Lüfte; dieſer liegt Schlamm auf der Erde; kein Finger des Herrn hat ihn noch berühret. —

In der Mitte liegt Wahrheit. Odem Gottes, aber im Erdgefäß, der Abdruck des webenden Schöpfers, aber noch Thier des Feldes. Jener verlaſſe und ſtürme ſein Haus nicht; dieſes feßle nicht den Geiſt zum Wurme. Er beleb's mit Liebe und Wahrheit; ſo wird ſein ganzer Leib Licht, und alles um ihn, von Gottesnatur bezeichnet, in ſie geläutert und ihrer Glückſeligkeit Antheil. — Ein webender Gott in Erdgefäßen.[1]

Alle einſeitigen Syſteme der Menſchenpflicht und Glückſeligkeit ſind falſch, wie man ſie auch ſchmücke. Ihr ſprecht von unendlicher Wirkſamkeit, Rege und Begierde in uns; wahr! der Geiſt des Menſchen iſt wie der Odem des Allmächtigen unermüdlich. Sprechet aber auch zugleich, daß nichts leichter zu befriedigen ſey und engern Kreis habe als dieſer Odem. Träger Erdkloß iſt ſeine Wohnung. Die Verbindung dieſer zwo entgegengeſetzten Ende hat eben das Siegel der Gottesweisheit und Güte auf ſich: ſie war Zweck und Werk des erſten Meiſters.

[1] Es wäre der Mühe werth eine Menſchenlehre zu verſuchen, wie ſie ſich der Orient dachte und noch denkt, und wie die Bibel ihre Himmelsanſchlüſſe, aus denen jene Lehre iſt, gründet. Unſere Metaphyſik hat hier alle Begriffe verwirret. — S. zum Urſprung des Worts Seele, Geiſt, Schultens Origg. S. 26. 27. 36. 37. 51. 53. Via reg. S. 41. Zu Hiob ſeinen Commentar u. a.

Wie Adam gebildet ward, werden wir noch alle gebildet. Die Erde war seine Mutter, und in der Schrift heißt der Mutterleib immer noch Mittelpunkt der Erde.[1] Und eben hier, im tiefsten Geheimniß der Natur, haben die Spähblicke unserer Forscher[2] gerade die simpeln Worte Moses zum Inhalt. Erdkloß ist's, aus dem wir noch werden; Odem Gottes, ein Duft voll Lebenskräfte, kommt hinzu, wehet ihn an, es ist lebendige Seele. Nun lebet schon alles, Haupt und Herz, und so werden die Glieder. Erde die Mutter, der Vater war der beseelende Gott —

Herr! schauerlich-wundersam hast du mich gebildet
In Wunderwerken, das fühl' ich tief.
Unverhohlen war dir mein Gebein im Dunkeln,
Da ich gewebt ward im Innern der Erde,
Noch gestaltlos sahn mich deine Augen,
Meine Tage standen in deinem Buch und der erste war noch nicht da;
Theuer, o Gott, sind vor mir deine Gedanken,
Summen! wie Sand am Meer —

Unsere Theilnehmung an der Bildung Adams, erkläret und fordert sie nicht zugleich Theilnehmung an seiner Natur und Sünde? Einverleibt ist der erste Segen: „seyd fruchtbar und mehret euch!" der ganzen lebenden Schöpfung, und der Mensch ist auch hier Haupt- und Ebenbild Gottes, daß er das Kleinod, den lebenden Gottesodem,

1 Ps. 138 und sonst.

2 S. Hallers auf lauter Erfahrungen gegründetes treuestes System Elem. Physiol. T. VIII. Libr. XXIX. foetus: er ist durchaus ein Prophet über Moses Worte. Und so wird einst alles bestätigt werden. Die Hypothesen unserer Weisen über die lebende Menschengeschichte werden Fabeln werden, wie Leuwenhoecks und Buffons-Romane der Thiererzeugung. Die älteste Philosophie wird überall, wie hier, die jüngste werden, und es wird eine Zeit kommen, da man über die prästabilirte Harmonie und den Limbus präformirter Seelen denken wird, wie man über die molécules organiques jetzt schon denket.

als seine Kraft, im Schatze seiner Natur trägt. Wie weit das Auge unserer Beobachtung reicht, spricht sie: Vater ist's, der die Mutter-erde beseelet, und die Mutter bildet ihm Glieder. Ist's also Ungereimtheit, ihr Weisen, wenn wir das Bild dieses Vaters, dieser Mutter, und also Erbsünde an uns tragen? Der Erdkloß war unrein, der Hauch, der ihn beseelte, unrein; wie anders konnte das Gebilde werden? Aus sündlichem Samen gezeuget, und von der Mutter in Sünden empfangen. —

Nur als der Reine unter den Unreinen erschien, der zweite höhere Adam, siehe da geschah wieder, was dort geschah. Geist Gottes wehete ein geläutertes Erdgebilde im Leibe seiner Mutter an — es ward der Sohn Gottes, Jesus. Die Gottheit weiß gleichsam nur von Einer Menschenbildung, und der Engel spricht,[1] als ob er wieder von Adam spräche.

After- und Ueberweise reden von einer metaphysischen Seele, der Monade, die in uns denket, die aber weder Zeit, noch Ort, noch Art hat, den Körper zu durchweben: ein unvermögender Sultan, unwirksamer als die Spinne im Mittelpunkt ihres Gewebes. Dieß nennen sie Einfach, Geist, Substanz — die größeste Erfindung der Philosophie neuerer Zeiten — und haben System über System ersonnen, ein Todtenreich abgetrennter unwirksamer Substanzen (die aber innerlich, wenigstens schlummernd, desto mehr wirken) in scheinbare, ja nicht in wahre! Verbindung zu bringen. Der Erdkloß soll sich selbst regen — so ist Gotteswahrheit, Leben, Empfindung in System, Lüge und Narrheit verwandelt! Ist etwas inniger, ewiger, bewährter, als das Band zwischen Leib und Seele? Läugnet ihr dieses, weil ein Erdkloß es nicht aus Druck und Stoß des Erdkloßes zu erklären vermag, was wollet ihr nicht läugnen? Welches andere tausendfach ungewissere, unstätere Band zwischen Ursach und Wirkung ist vor Trugschlüssen sicher? So bleibt endlich nichts, als

[1] Lucas 1, 35.

daß alle Urſach und Wirkung, alle Erfahrung alſo, angezweifelt oder geläugnet werde, wie ja der feinſte Sophiſt unſerer Zeiten[1] bereits verſucht hat.

Erſcheine, Mann Gottes mit Odem, der dieß Reich metaphyſiſcher Schatten und mechaniſcher Erdklöße durch Einen Hauch verwehe oder belebe! Die Menſchheit wird ſich im Licht ſehen, ihre unmittelbare Gotteskraft fühlen, Moſes älteſte Philoſophie wird Summe aller Erfahrungen, Zwecke, Hoffnungen erſcheinen, und als einzig und göttlich ſiegen!

Auch Ahnung der Unſterblichkeit liegt im Bilde des werdenden Adams; aber nur tiefe, dunkle Ahnung. Der Leib muß wieder zur Erde werden, daher er genommen iſt; ſo kehrt der Geiſt auch wieder zu Gott, der ihn gegeben. Wie aber kehret er wieder? Als Odem ohne Gebilde ins unergründliche Meer, wie jener Waſſerkrug ſich in den Ocean geußt? Nein! denn von dem Unbeſtimmten, Meer, Ocean, Weltgeiſt, kam er nicht her. Gott gab ihm, ein Gebilde zu beleben, es mit ſeiner Gottesnatur zu erfüllen, und den trägen Kloß von Leben zu Leben hinauf zu läutern. Dieß thut er, und that's von Anfang. Der inwendige Menſch iſt alſo ein Buch aller Handlungen, wie ein Gebäu aller Glieder. Er kam mit einem Reiche von Unterthanen, ein Gotteshauch mit tauſend Düften, dahinein; dieß Reich hat er vermehret oder vermindert, das Band aller Lebenskräfte aufgelöst oder geſtärket: ſo muß er, ein ganzer inwendiger Menſch[2] er ſelbſt das Buch ſeiner Thaten, Odem Gottes mit all ſeinen Düften, erſcheinen. Die Offenbarung predigt alſo nicht Unſterblichkeit, ſondern Auferſtehung. Was dort in den Händen und am Munde Gottes geſchah, ſah Ezechiel auf ſeinem Todtengefilde, und

[1] Hume.

[2] 1. Cor. 15, 36—57. 2. Cor. 5, 1—6.

alle Todtenerwecker thaten's. Sie belebten mit Gotteshauch! der Erdkloß erwarmte! er hatte ſeine Perſönlichkeit nicht verloren; er erwachte nicht aus innerem Selbſtdenken ſeiner Monade — Traumphiloſophie, was willt du dagegen?

Noch eine höhere Gleichung bei dieſer Adamsbildung gibt Paulus. „Der erſte ins natürliche Leben: der letzte Adam ins geiſtliche Leben; denn der geiſtliche Leib iſt nicht der erſte, ſondern der natürliche, darnach der geiſtliche. Der erſte von der Erden und irdiſch; der andere der Herr vom Himmel, und wie wir getragen haben das Bild des Irdiſchen, ſo werden wir auch das Bild des Himmliſchen tragen" — Großer Blick! der weiteſte Aufſchluß über unſere Beſtimmung. Was Gott dort am erſten Erdkloß that, thut er immer am Menſchenerdkloß. Adam war Anbeginn der Belebung ins Irdiſche: ein höherer Adam ins Himmliſche. Jener ward Vater und Lebengeber derer, die ſein Bild trugen; der Herr vom Himmel befruchtet uns mit ſeinem Geiſte über dieß Leben hinaus. Jener der erſte; aus dem natürlichen Leben muß erſt höheres Leben keimen; der zweite Adam blieb nicht aus. Sein Reich und Geſchlecht iſt nicht Widerſpruch, ſondern nur Läuterung, höhere Gleichung des Reiches und Geſchlechts Adams, die Hand des Werks Gottes wirkt ununterbrochen hinweg über die Zeiten.[1] — Mich dünkt, ich habe noch nichts geſagt; was ich ſagen ſollte: Gottesſiegel auf dem Knoten der Menſchheit ſind Moſes Worte.[2]

[1] Der große Feind aller myſtiſchen Tändeleien, Luther, nennet die Verkörperung Gottes in Adams Bildung eine Anagogie auf Chriſtum, und wärmet ſich herzlich an Paulus geiſterhebender Gleichung, dem Abgrunde der Menſchennatur und ihrer hohen Beſtimmung.

[2] O prima infelix fingenti terra Prometheo
ruften die Heiden; und denn abermals:
— venerabile soli
Sortiti ingenium, divinorumque capaces,
Sensum a coelesti demissum traximus arce.

Wo regte ſich nun der Erdkloß? Auf dem Felde Damaskus, am Kaukaſus oder am Ganges? Blieb der Menſch auf dem noch dampfenden Felde ein Feldthier, oder hatte Gott ihm eine höhere Gegend bereitet? Höre die Zauberſtimme aus Eden!

II.

Gott der Herr pflanzte den Garten Edens gen Morgen,
Und ſetzte dahin den Menſchen, den er gebildet.
Aufſproſſen ließ Gott der Herr aus der Erden allerlei Bäume,
Lieblich anzuſchauen und gut zur Speiſe;
Und den Baum des Lebens mitten im Garten,
Und den Baum der Erkenntniß Gutes und Böſes.
Und ein Strom brach aus Eden wäſſernd den Garten
Und von da aus getheilet ward er zu vier Strömen:
Piſon, der Name des erſten, der fleußt ums ganze Indierland, das Goldland;
Das Gold des Landes iſt gut; da ſind auch Perl' und Edelſtein.
Der zweite, Gihon, der fleußt ums ganze Tatarland;
Der dritte, Tiger, geht an Aſſyrien hin;
Der vierte, Euphrat.
Da nahm Gott der Herr den Menſchen
Und ſetzt' ihn in den Garten Edens,
Ihn zu bauen und zu bewahren.
Und Gott der Herr ſprach zum Menſchen:
Von allen Bäumen im Garten kannſt du eſſen,
Aber vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böſes
Iß nicht von demſelben:
Denn welches Tages du iſſeſt von demſelben,
Wirſt du ſterben —

Verzeihe, Leſer, alle Formeln der Kindheit und Einfalt. Es iſt Zweck ihrer Darſtellung, wie das alles im Mutterton lebe und webe.

Kein Wort der Beſchreibung iſt umſonſt. Das Feld dampfte noch; da ſtand ſchon ein ſchöneres Feld bereitet: den Säugling der Schöpfung erwartet ſein Garte. Er wird aber hineingeführt, und nicht im Garten geſchaffen; kein geborner Erbherr, ſondern ein Gnadebelehnter.

Garte alſo; und welches wäre die ſchönere Pflanzſtätte unſers Geſchlechts geweſen? [1] Da ſtand der Palmbaum an Waſſerbächen: der Jüngling webte in freiem, ſchönem Raum. Unter dem weiten Himmel wölbte ſich ſeine Stirn; auf grüner Flur ſein lachendes Auge; mitten unter den Neugebornen der großen vielbrüſtigen Mutter erwuchs er in Fülle, und trank an ihren Brüſten Milch und Honig.

Welche Seele bildete ſich in dieſer freien Welt! und welche Sinne! und welch ein Leib! Erzieher der Menſchen, erziehe Gott nach. Das Vaterland jedes Neugebornen iſt Eden! Es liegt ihm im Herzen; da gedeihet der Sprößling! Eden, die freie Anhöhe der jungen Schöpfung; da zog der Urmenſch Saft Gottes in ſich; ſein ganzes Geſchlecht ward in ihm erzogen.

Welch andere Lebensart war noch für ihn? der ſklaviſche Ackerbau? das Städtegefängniß? Alle Nationen in Jugend und im ſchönen Klima der Welt haſſen es noch, und leben in Kindesunſchuld; der Garten Gottes iſt ihnen gegeben. Poeſie iſt die Mutterſprache des Menſchengeſchlechts! und der Garte iſt erſter Saal der Erziehung; alle treuen Geſchichtſchreiber der Menſchheit haben's vermuthet, gefordert, und durch unzählbare Sammlungen von Beiſpielen erwieſen.

[1] Die Weisheitsſchulen Orients ſind gerne Gärten, blühende Gegenden an Flüſſen. S. Herbelot S. 717. Wie viel überhaupt dieſe Gärten, Flüſſe, Quellen, Paradieſe in ihre Gedichte, Wünſche, Hoffnungen ſelbſt übers Grab hinaus einfließen, iſt allbekannt.

Nur die Schwärmerei, die nichts verſteht, hat auch dieß Wort Moſes nicht faſſen können; Paradies iſt Garte der Muſe und Speculation, Verzückungen und myſtiſcher Gefühle, arkadiſcher Tändelei und Statuenheiligkeit worden — wie fern alles vom Sinne Moſes! Pflanzer und Gärtner wird Adam, dazu hineingeſetzt, damit beſchäftigt. Gott lehrt den Erſtgebornen Bäume kennen und Früchte; bald wird er allerlei lebendige Thiere zu ihm führen, daß er ſie ſehe, forſche, nenne — welch Leben! welche Bewegung! Die ganze Natur war auf ihn im Drange; ſeine Kräfte rangen, der Leiterin Gottes zu folgen. Jedes Neue betäubt; jede neuerlangte Kenntniß, Kunſt und Uebung ward ſüßer Taumel; der Menſch das erſte Rad im Uhrwerk der Schöpfung, und dieß Rad ging. Alle Pforten der Sinne offen; alle Empfindungen in erſter zarter Blüthe; das Paradies ein Auszug der Schöpfung für die Faſſungskraft des Menſchen; jeder Blick, jeder Odemzug voll Weisheit, Freundlichkeit, Süßigkeit, Lehre des Schöpfers. Die Weisheit ſpielte auf dem Erdboden, und hatte ihre Luſt an den Menſchenkindern — War das ein Leben zum Müßiggange, zu myſtiſchen Hymnen und zum Phariſäismus? Wer die fröhliche Unruhe junger Kinder und des regen Thieres geſehen hat, wie ſie Frühling und neue Welt fühlen; wer da weiß, was das Kind zu lernen habe, und an Einem Geburtstage der Schöpfung, ungezwungen, willig, aus innerem ſprudelnden Triebe lernt, der häufe und ſteige und ſteige, wenn er kann, bis zum erſten ſeligen Hügel der Vorwelt. Da war ein Kind, das für alle lernen mußte, ein erwachſenes Kind voll friſcher Kräfte und Regung. [1] Es ſollte ſein Paradies bald verlieren: kein Augenblick der Gottesbildung konnte leer ſeyn.

[1] Ich hoffe nicht (ein- für allemal erinnert), daß jemand mich thöricht genug halten werde, den in voller Blüthe geſchaffenen Adam ein Kind zu glauben. Schnelle Entwickelung der Fähigkeiten aber war nothwendig. Luthers Wort iſt bekannt, „daß Adam trotz ſeiner Weisheit vom inwendigen Talg des Ochſen — nichts gewußt habe.“

Auch die Beſchreibung der Baumfrüchte: „begierlich anzuſehen und gut zur Speiſe" iſt nicht vergebens; ſie zeigt, daß Trieb und Sinnenprüfung in Speiſ' und Trank dem Menſchen damals ſicherer Führer ſeyn ſollte. Verſtummet, ſchweigt hier unſere in Städten und Kunſt ſtumpf gewordene Natur; ein künſtlicher Menſch in einer neuen Welt, ſelbſt wenn ſie Paradies wäre, was hat er für einen Richter des Sinnlichguten, Annehmlichen und geſunder Nahrung? Das Thier hat ihn und jedes genau in ſeinem Paradieſe: Völker, die im Schooße der Natur leben, haben ihn in ihrem Lande; der vollkommene Menſch,[1] das Urbild aller, in ihm lag Schatz aller ſinnlichen Kräfte, Ahnungen und Begierden, den ſeine Nachkommen nur zertheilt erben. — So viel lebhafte und verworrene Rührungen mußten entwickelt werden; ſiehe dazu Paradies, Bäume und der Baum des Lebens mitten im Garten. Alle begehrlich anzuſchauen und gut zur Speiſe: der Baum des Lebens gleichſam Mittelpunkt dieſer Lieblichkeiten und Güte; da ſollte ſich alſo das Band und die Treue der Sinne verſuchen und ſtärken; einer den andern vorahnen, unterſtützen, leiten. Das Angenehme, nur Schein des Nutzbaren, des Guten; dazu das Paradies, die ſichere Probe vom Fette der Erden.

Da ſtand aber auch ein Baum der Erkenntniß Gutes und Böſes; was war an dem Baume? Gift? körperliches Gift? davon ſtehet nichts hier. Ein ſo begehrlicher, reizender Baum, als irgend einer; die Sinnenprobe und das Koſten der Schlange ſprach für ihn, und ward Grund zur Verführung. Auch jede Folge, die er gab, Scham und Schuld und Strafe war kein Symptom genoſſenen Giftes — —

[1] S. Hallers Phyſiologie der Sinne Th. V., wo eben über den Geſchmack und Geruch und das Band beider zum Ernährer der Menſchen die erſte Theorie verſucht iſt.

Was war er denn? und warum hatte er einen ſo gelehrten Namen? Etwa weil die Schlange ihn ſo nannte? Und wie hätte ihn die nennen können, wenn er nicht alſo geheißen? Sie bauet ihre reizende Lüge eben auf den bekannten, durch den Mund Gottes bewährten Namen. Zudem nennet ihn Moſes hiſtoriſch und lange vorher alſo, läſſet ihn Gott ſelbſt alſo nennen, ehe noch eine Schlange ſprach; und ſpricht Gott aus dem Lügenmunde der Schlange?

Erkenntniß Gutes und Böſes. Verſteht's mein Kind nicht bei dieſem Apfel, wenn ich ihm ſage: „Iß nicht; daran werd' ich ſehen, ob du ein gutes oder böſes Kind ſeyſt?" Eben in der Einfalt und Dunkelheit liegt Klarheit und Pflicht des Kindergehorſams. Sobald es abweichet und ſpeculirt: „was iſt Erkenntniß des Guten und Böſen?" ſo iſt die Sünde ſchon vor der Thür. Das Kind iſt nicht mehr Kind, ſondern Philoſoph, Metaphyſiker und bald vielleicht Bube.

Weh uns, wenn wir aus dem Munde der Schlange erſt Deutung ſchöpfen! Der erſte Lügner, Myſtiker und Metaphyſiker von Anfang hätte noch zehnfach mehr Unſinn dem unſchuldigen Namen herausſpinnen können; das trug ſo wenig zu ſeiner urſprünglichen Bedeutung im Munde Gottes und im Ohr Adams bei, als er ja eben zur Abſicht hatte den Sinn dieſes Worts wegzuerklären, wegzuerläutern, wegzuphiloſophiren. Der erſte Commentator des Worts Gottes, der ſich auch einen philoſophiſchen Theologen nannte!

Furcht Gottes iſt Anfang zu lernen,
Das Gebot des Herrn gibt Weisheit,
Sein Mund Erkenntniß und Verſtand.
Silber und Gold erfand der Menſch,
Bringt Erz aus der Erden und die Nacht ans Licht;
Aber wo findet er Weisheit?
Wo iſt Verſtandes Ort?

Im Lande der Lebenden iſt ſie nicht,
Der Abgrund ſpricht: ſie iſt nicht in mir!
Und das Meer ſchallt wieder: iſt nicht in mir! —
Woher kommt Weisheit denn?
Wo wohnt der Verſtand?
Verhohlen den Augen der Lebenden,
Verborgen den Vögeln des Himmels!
Höll' und der Tod antworten:
Wir hörten von fern ihr Gerücht.
Gott weist den Weg ihr und weiß, wo ſie wohnt.
Er ſchaut die Enden der Erden,
Er ſchaut, was unter dem Himmel —
Und als er den Wind wog,
Und als er das Meer maß,
Und gab Geſetze dem Regen
Und Donner und Blitzen den Weg,
Da ſah er ſie und zählte ſie,
Und forſchte ſie tief und beſtimmte ſie,
Und ſprach zum Menſchen: dir iſt die Furcht des Herrn Weisheit,
Und meiden das Böſe, das iſt Verſtand!

Siehe da den Baum der Erkenntniß Gutes und Böſes.

Warum ſtand alſo der Baum da? Weil der Menſch ohne ihn ein Thier geweſen wäre, ein Menſchenthier im Paradieſe. „Iß von allen Bäumen im Garten! folge den Sinnen, thue, was dir beliebt, ſey ohne Gebot," was hieße das anders, als „Menſch ſey Vieh!" Verſucht's mit euren Kindern, verſagt ihnen nichts, gebietet ihnen nichts, thut, was ihnen gelüſtet; Speiſe den Raben erziehet ihr, nicht Gottes Kinder.

Wenn Gott dem Menſchen (ich will mich der weſenreichen Sprache unſerer Philoſophie bedienen) Verſtand, Willen, Sinne, Triebe gab: mußte er ſie nicht beſchäftigen, bilden, üben, wie er

den Leib übete und nährte? Der inwendige Menſch iſt der edlere Menſch. Wenn Gott nun den Leib durch Speiſe und Uebung, die Zunge durch Sprache, die Sinne durch Kenntniß nährte: ſiehe, ſo konnten Herz und Verſtand nicht leer bleiben, oder ſie ſchoſſen in wildes Gewirr und eigenmächtiges Unkraut.

Er bog ſie zu ſich! der Zweig ſollte am Baum bleiben, die Frucht am Zweige. Gott hatte dem Menſchen alles gegeben, und dieſer Baum ſollte den Menſchen ewig erinnern, wer ihm alles gegeben habe, daß er über kein Staubkorn eigenmächtiger Herr ſey. Offenbar lag auf dieſem Wege dem Menſchen jede edelſte Pflicht und Weisheit; ſein Auge lernte ins Unſichtbare ſchauen, ſein Herz am Unſichtbaren hangen und ihn lieben. Sein Freund ſtand hinter der Wand, und ſah durch die Büſche, und lauſchte durch die Sträuche: „erinnere dich, Sohn, ich habe dir alles gegeben! allerlei edle Früchte, heurige und fernige; nur ſchone dieſer!" Der Menſch ſollte ſich halten zu dem, der ihn gemacht hat, und an den Schöpfer gedenken in den ſchönſten Tagen ſeiner Jugend.

Luther dachte ſich an dieſem Baum einen heiligen Hain, einen Tempel, wo Adam des Altars pflegte; er wäre ihm, wenn kein Sophiſt dazwiſchen gekommen wäre, wirklich ein Baum der Weisheit worden, der tägliche Gotteserinnerer! Adam dem Kinde ein Baum der Liebe. Dem Knecht aber ward er ein Denkmal der Furcht, der Schlange ein Gegenſtand der Grübelei und Verführung, dem Sünder das Holz des Fluchs und der Strafe.

„Warum aber ein ſo kindiſcher Baum? warum kein philoſophiſches Vernunftgebot, wo der Grund des Befehls ſelbſt in die Augen leuchtet, und keine unphiloſophiſche Autorität." — Seyd nicht wie Roß und Mäuler, ſagt Luther, die nicht begreiflich ſind des Verſtands. „Das ſind die, die wie die ſinnlichen Thiere folgen, ſofern ſie fühlen; wo ſie nicht fühlen oder prüfen, folgen ſie nicht. Pferd und Mäuler ſind nicht geſchaffen, daß ſie ſollen begreifen die Ding,

die nicht empfindlich ſind, darum werden ſie auch nicht davon bewegt zu Lieb' oder Leid. Alſo die Menſchen, die nicht weiter thun, laſſen oder leiden wollen; denn eben was ſie ermeſſen können und begreifen, die können Gottes Verſtands nicht mächtig werden; ſie ſind gleich mit Vernunft, das die Pferde ſind mit den Sinnen, beide nicht weiter denn empfindlich wandeln."

„Philoſophiſches Vernunftgebot!" zum Exempel: „Geh nicht ins Waſſer, ſonſt erſäufſt du! geh aus der Sonne, wenn dir's zu warm wird, ſonſt — wird dir's zu warm!" das ſind ſolche löbliche Vernunftgebote, und wo jedem Narren nachher jeden Augenblick frei ſteht, daraus zu machen, was er will, und als ein Erdkloß den Feuchtigkeiten ſeines Schlammes zu folgen; wohin auch die ganze heldenmüthig egoiſtiſche Abſicht gehet.

„Philoſophiſches Vernunftgebot! handeln nach aufgeklärter Einſicht! reife Abwägung aller Beweggründe von außen und innen," was heißt die Puppe, wenn man ſie entkleidet? Die philoſophiſche Vernunft, wo wohnt ſie eingefleiſcht und leiblich? Wann handelt ihr nach aufgeklärter Einſicht, und überſehet Welt, Leben, Zukunft, Folgen, Gutes und Böſes bis zum Widerſchein der kleinſten Theile vernunftklar? Der erſte Sophiſt gab ſchon den herrlichen Proſpect „zum leichten philoſophiſchen Verſuch, wie Gott zu werden, und zu wiſſen, was gut und böſe iſt;" unglücklicherweiſe mißrieth aber der Verſuch, und alle ſchönen Nachahmungen desſelben bisher ſind mißrathen. Die Theorie iſt noch immer am Anfange; jede Schlange beginnet von neuem, hält immer die Wage der Beweggründe vor, der nichts als das Zünglein fehlet — das denn die gerade philoſophiſche Schlange, Leidenſchaft und Willkür, ſelbſt werden. —

„Philoſophiſches Vernunftgebot!" Siehe deinen Unmündigen: die Kindheit jedes Einzelnen iſt der Kindheit des ganzen Geſchlechts gleich. Wie unglücklich du und er, wenn du ihm alles demonſtriren, mit Gründen belegen, vorvernünfteln ſollteſt, und er dir nicht glaubte?

Wann biſt du allvernünftig, und wann iſt er's? Kannſt du ihm je ſein Leben im Nußkern geben, und nur Einen Zug ſeiner Beſtimmung überſehen im ganzen Gemälde? Wer überſieht ſein Leben? Mußt du nicht glauben und thun? Muß er dir nicht glauben und thun? Wäre es nicht Sklavenarbeit der Erziehung, keinen Glauben finden, ſondern bei jedem Wort Philoſoph ſeyn, vollſtändige Gründe im folgenden Leben zeigen ſollen? [1]

Elender Jugendgreis, der ſeine Pflicht auf einem Meer ſchwankender Wellen „ja ſollte? ja ſollte?" ſucht; er geht unter, oder rettet ſich ſpät im Schiffbruch. Haſt du je einen Elendern geſehn als der kein Was und Das mehr hat, und nur immer am Wie und am Warum grübelt? — Und ſo ein philoſophiſches Kind, ſolch ein trauriger Jugendgreis ſollte Adam ſeyn? Und das in erſter Anlage, mit allen ſeinen ſproſſenden Kräften und ſaftvollen Zweigen? In unſer aller Namen?

Kinder müſſet ihr werden, ſagt der zweite Adam, oder Himmel und Paradies iſt euch verſchloſſen. Wie ſelig lebt ein Kind, ſo lang es glaubt und folget! wie leicht wird ihm alles, ſo lange es noch an Vaters Mund' hanget und Gottheit in ihm ſiehet! Im Lernen und Ueben fleugt's auf mit Flügeln wie Adler, läuft und wird nicht matt, wandelt und wird nicht müde. Solch ein Gotteskind ſollt' Adam bleiben. Den Menſchen, das Vernunftthier, hat die Schlange erzogen; den Menſchen, das Gotteskind, bildete Gott!

Welch ein Paradies lag um den Baum! in welchem Himmelsglanze ſtand das Gebot! Der Odem des Geliebten ging durch den Garten: alles träufte von Güte und Segen — und dieſer Baum!

[1] Ein Philoſoph im Sinne der Alten, ein Mann von ſehr geſunden und ſchlichten Sinnen, J. M. Geßner, hat gegen die Heere neuerer Philoſophen und Raiſonneurs mit Kindern dieſen Satz, den Grund aller wahren Kindeserziehung, vortrefflich getrieben. S. ſeinen neu erſchienenen Commentar über die primas lineas in erudit. vniu. faſt durchhin.

hieß kleine Opfer! — Daß das liebste Kind aber doch nicht bestand; „das laſſ' dir einen großen gewaltigen Puff ſeyn, ſagt Luther, wider die Narren, die ſich wollen unterwinden mit Geſetzen vor Gott zu kommen. Er hat's noch nie im Sinn gehabt, daß er jemand damit hat wollen fromm machen." —

„Gott ſprach zu Adam" — ſiehe Vatererziehung. Gott weckte und leitete ihn mit dem Wort ſeines Mundes.

Trotz aller Mühe der Philoſophen die menſchliche Sprache als Selbſtgewächs der Menſchennatur, ſeiner Kräfte und Bedürfniſſe darzuſtellen, wird der Verſuch doch Hypotheſe bleiben. Es läuft entweder auf eine todte Sprachfähigkeit hin, die man lebendig nur aus dem Erfolg kennet, und wo es ewige Frage bleibt: wie ward ſie lebendig? Oder der Menſch wird dem Spiel des Ungefährs übergeben, daß das ihn Sprache lehre. Trauriger Lehrer! er hat Augen und ſieht nicht, Ohren und hört nicht, hat ſelbſt keine Sprache. — — Sprache wird vom Gehör.[1] Zwiſchen beiden Sinnen iſt ein Band, wie alle Taub- und Stummgebornen, Albernen und Lippenbeweger zeigen. Im Kinde wird Sprache, wie Glaube ans Wort des Vaters, durch Gehör; der Säugling an der Bruſt der Mutter lallet ihr nach, ſein Ohr rüſtet ſich auf Stimme. Der Anſtoß iſt jedesmal von Menſchen, und dann bildet ſie ſich das Kind ſelbſt, noch immer wie Adam ſie bildete, unter Leitung und Weckung der Eltern.

Gott ſprach zum Menſchen, und der Menſch ſprach. Ohne dieſe Stimme wäre ſein Mund eine verſchloſſene Grube und mit

[1] Auch hier iſt die Sprache Orients voll Wahrheit. Das Wort iſt ihnen Geheimniß, Wunder und Zeichen, ein Einſäuſeln ins Ohr, ein Graben des Ohrs zum Canal der geheimen Weisheit. Die Stelle Pſ. 40. 7—9 ſey ſtatt aller, die ich anführen könnte.

allen Versuchen der Nachahmung seine Sprache ein Thier des Feldes blieben, wie wir's noch an einsamen und kriechenden Thiermenschen sehen. Gott war sein Wort, und dieß allmächtige Wort theilte sich nachher der ganzen Natur mit, zu ihm zu sprechen, zurück zu schallen in ihn. Das ist die Stimme meines Freundes, er kommt und hüpft auf den Bergen und springet auf den Hügeln. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, der Lenz ist kommen, die Turteltaube läffet sich hören, lass' mich auch hören deine Stimme, denn deine Stimme ist lieblich. So sprach alles Gott nach, und weckte Menschensprache durch ergossenes Mitgefühl.

Welches war nun dieß erste Wort, diese Weckerinstimme des Vaters? was sie noch bei allen Kindern ist: Speise! „Iß!" Gott zeigte ihm den Frühling seines Reichs, er weidete ihn unter Bäumen und Früchten. —

Wer begreift, „daß die Traube erquicke des Menschen Herz, und Brod des Menschen Herz stärke!" Ein Holz der Erde kocht Milch und Feuer für unser Seyn, Licht und Gedanken für unsere Seele — Was ist's? Es ist Man! Engel- und Himmelsspeise. Der alles sättiget mit Wohlgefallen, zog eine große Lebenskette durch alle Wesen, und knüpfte sie an sich; durch Speise, Tod, Zerstörung läutert sich Leben zu Leben, der Staub wird Pflanze, die Pflanze wird Thier, das Thier Mensch, der Mensch Engel, der überall Gott siehet und jede Frucht, jede Speise aus seiner milden Hand kostet. Nicht vom Brode, das Stein und Staub ist, lebt der Mensch, sondern vom ersten segnenden, kräfteverleihenden und lebenbindenden, fortpflanzenden Wort Gottes. Ist dieß Wort hin — wenn der Herr auch Speise vom Himmel regnen ließe, güldene Speise; was könnte uns diese helfen?

So ſollte er auch vom höhern Wort leben, dem Verbot, das ihn ganz an Gott knüpfte; denn jenen Segen hatte er mit allen Thieren gemein. Dem Inſtinct jedes Thiers war wie viel verſagt! es koſtet nur einen kleinen Theil ſeines Paradieſes; [1] dem Herrn des Paradieſes ſollt alles freiſtehen; Eins ausgenommen, den Baum des Gehorſams. An dieſem Einen Baume verlor er ſeinen Egoismus: es war das Kreuz ſeines Dünkels — die erſte und faſt einzige Sünde auch in Kindern. So lange ein Kind ſelbſt will, kommt es zuvor. Nun aber verſage, was ihm gelüſtet, ſey ſeinem Willen entgegen: es thut, was Adam thun wird, es ſpricht „Ja ſollte?" Mit dieſem Losreißen von der Einſicht und dem Willen ſeiner Eltern hört alle menſchliche und göttliche Bildung auf.

Daher ſtand auf Einem Apfel die große Strafe: Tod! Das Erſte, Einige Gottesverbot; Mauer alſo und kein Spiel.

„Aber verſtand Adam das Wort Tod?" Weh ihm, wenn er's verſtand und verſtehn wollte; er ſollt's nimmer verſtehen lernen! Was verſteht der Knabe, wenn ich ihm mit der Ruthe drohe, die er noch nicht geſchmeckt hat? und doch verſtehet er alles aus der ernſten Stimme, aus der ganzen Richtergebärde des Verbots. Wagt er's, grübelt, verſucht die Ruthe ſelbſt an ſich; er iſt nicht mehr Kind, ſondern Knecht und Sünder. —

Hier einen Blick auf die Weiſen, die ſich das Hirn quälten: „wie Adam desſelben Tages, da er geſündiget, auch geſtorben ſey, und wie vielfachen Todes?" Waren die Weiſen Väter?

Aber obgleich hier ein Apfel lag, und dort der Todestod, und in Gottes Hand und allmächtigem Wort die Wage ſchwebte; ſobald es zum Vernünfteln kam, überwand der Apfel: das leichte Wort Sterben fuhr in die Luft, und im Apfel ſah Eva nichts minder — als Gottheit!

[1] S. Linnaei Amoen. acad. Vol. II. p. 262. edit. Holm.

— So war der Menſch im Paradieſe; aber wo war dieß Paradies? In allen Ländern ging von ihm Sage: die Dichter aller Sprachen, Schäfer und Schäferinnen, Kinder und Betrübte, ſangen überall die erſte goldene Zeit. Im Herzen aller Menſchen, ſonderlich der Weiber und Kinder, lebt Eden, nur jedem Volk in ſeinen Bildern.

Wo lag Eden? Je weiter nach Morgenlande, deſto klärer und reiner tönt die Sage. Da ſuchen ſie noch den Baum der Unſterblichkeit, jene verlorne edelſte Pflanze im „Nabel der Welt;" da ſingen ſie noch vom Unglück am Baum, als der bekannteſten Geſchichte; jeder Morgenländer im ſchönen Thale ſpricht: hier war Eden! [1]

Wo lag Eden? Alles dränget den Urſprung des Menſchengeſchlechts nach Orient: Geſchichte, Mähre, Ableitung der Sprachen, Thiere, Früchte, Völker, ſo daß die Autochthonen unſerer Witzköpfe, die menſchlichen Pfifferlinge und Erdſchwämme, die in Grönland, Paris und Ferney au pays de Gex ſelbſt wuchſen, jedem Geſchicht- und Menſchenkenner ſchon ſo albern vorkommen müſſen, als eine Genealogie der Menſchen aus Pharao's Läuſen. — —

Orient aber iſt ein Feenland, ein weiter, vielfaſſender Name! Moſes nennet vier Flüſſe, und gibt den gemeinſchaftlichen Quell derſelben als Paradies an; wo iſt aber der gemeinſchaftliche Quell derſelben? Sie fließen, zerſtreute Glieder des Paradieſes, jetzt fern von einander, und laſſen uns in Wüſte.

War Moſes ein ſo unbekannter Geograph? Hat eine böſe Sündfluth die Welt verheeret, die Flüſſe zerſtreut, das Paradies vertilget? und muß alſo die Geſchichte der erſten Blätter der Offenbarung ein Zaubergeſang ohne Ort und Stätte bleiben, wie unſere jüngſten Blätter eine Currentſchrift ohne Sinn? — Wir laben uns hier in der Höhe an einem ätheriſchen Tiſche heiliger Sagen;

[1] Von alle dieſem im Verfolg dieſes Werks.

wenn wir hinunter ſteigen, wird eine Welt voll Denkmale, Wunder und Zeichen uns umfangen und dahin leiten!

— Arva, beata
Petamus arva! —
Non huc Argoo contendit remige pinus
Neque impudica Colchis intulit pedem. —
Jupiter illa piae secrevit litora genti. —
Piis secunda vate me datur fuga!

III.

Und Gott der Herr ſprach: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey;
Ich will ihm eine Gehülfin machen, ihm zur Gattin.
Zwar hatte Gott der Herr auch aus Erde gebildet
Allerlei Thier des Feldes und Vögel unter dem Himmel,
Und führte ſie zu Adam, zu ſehen, wie er ſie nennte?
Und wie er nennen würde jedes Lebendige, ſo ſollt's heißen.
Und Adam nannte allerlei Thier und Vogel und Wild des Feldes,
Fand aber keine Gehülfin ſich zur Gattin.
Fallen ließ Gott der Herr da tiefen Schlaf auf Adam und er ſchlief:
Da nahm er ſeiner Rippen eine und ſchloß die Stätte mit Fleiſch zu.
Und Gott der Herr bauet' Adams Rippe zum Weibe,
Und führte ſie zu ihm.
Da ſprach Adam: jetzt iſt's Bein meines Gebeins
Und Fleiſch von meinem Fleiſch;
Männin ſoll ſie heißen: ſie iſt vom Manne genommen.
Drum wird ein Mann verlaſſen Vater und Mutter
Und hangen an ſeiner Männin und werden wie Ein Fleiſch ſeyn! —
— Und waren beide nacket, Adam und ſeine Männin,
Und errötheten nicht! —

Hier Paradies im Paradieſe! Ein Beſitz Adams über alles, ohne den ihm die Schöpfung leer war. Und die Art und der Urſprung dieſes Beſitzes, die Bereitung auf denſelben und die jauchzende Bewillkommung, das Hohelied Adams.

Adam ward allein und zuerſt geſchaffen, der Eine, von dem ſie alle, ſelbſt ſein Weib, kommen ſollten: Adam war Gottes.

Wie? wenn beide zugleich geſchaffen und einander begegnet wären — das Kind dem Kinde? Nein! Er ſollte zuerſt ſich, den beſeelten Erdkloß, in Gottes Hand fühlen; allein das Paradies zum Geſchenk, alle Bäume zur Speiſe, und Sprache, Gebot und Pflicht aus dem Munde Gottes ſelbſt erlangen, daß er alles hätte, kennete, wüßte, und hernach für alles ſtünde. Wenn du ſie nachmals in deinen grünen Palaſt führeſt, und ihr den Reichthum und die Freigebigkeit des Vaters zeigeſt: „ſiehe, Freundin, alles, wie ſchön und lieblich! Unſer Bette grünet; unſeres Hauſes Balken ſind lebende Cedern, unſere Decke grünende Cypreſſen. Die Lilien geben den Geruch und vor unſerer Thür ſind allerlei edle Früchte;“ wenn du ſie in den Schatten des Baums führeſt, und zeigeſt ihr das leichte Gebot des Vaters: „Liebe wehet auch hier als Panier, als Malzeichen an dieſem Baume;“ ſie empfängt von dir alles, Sprache, Pflicht, Lehre; du wirſt ihr das Abbild des Unſichtbaren, du ſein Lehrling ihr Lehrer, du ſein Sohn ihr Haupt und Vater; die ſchönſte Bildung iſt dir aufbehalten, nach deinem Herzen, wie Gott aus deiner Seite ſie bauete. Du biſt Gottes und ſie wird dein!

Es war alſo gut, daß Adam allein geſchaffen wurde, dadurch ward er Mann. Aber nicht gut war's, daß Adam allein bliebe; nicht ſinnlicher Triebe wegen, ſondern als erſter Baum im großen Garten des Schöpfers. Nichts iſt da einſam, unfruchtbar, leer und wüſte; alles hat Frucht, hänget an Kette und Ordnung, und hat Kette und Ordnung nach ſich. Der Segen der Fortpflanzung, daß alles ſich ſelbſt erzeuge, iſt der Abdruck des ſchaffenden Gottes, ſeine

lebendige, immer neue und erſte Spur in der ganzen Haushaltung. Und er, ſein Bild voll innigen Gottesslebens, von deß Blut alles auf dem Erdboden wohnen, und ewiglich verſehen war, wie lange und weit ſie wohnen ſollten: er allein? er in Wüſte? das erſte Glied der Kette, hinter dem die Kette brach?

Gott fühlte ſich ins Herz ſeines Lieblings, ehe dieſer ſeinen Mangel ſelbſt fühlte. Sein Seufzer „wie ich allein bin in der Schöpfung!" war nur ſpäter leiſer Nachklang der Stimme, die längſt oben geſprochen und entſchieden: „es iſt nicht gut!" So, Menſch, verhalten ſich alle deine Wünſche, und ihre himmliſche Erfüllung. Immer tönt der träge Erdkloß ſpät und dumpf nach; ſelbſt ſein Gefühl des Mangels mußte veranlaßt werden.

Fein und von ferne ſchlich Gott zu Adams Herzen. Warum ſtieß kein Traum, kein Gebet, keine myſtiſche Entzückung den Seufzer in ihn, von dem ſein Herz widerhallen ſollte? Natur! du biſt die Sprecherin Gottes. Von allen Thieren ſollt's auf ihn zurückſchallen und das ungeformte, leiſe Ach ertönen: „du biſt allein!" Da war er, wo der Vater ihn haben wollte: er entſchlief.

Unläugbar iſt's allerdings, daß die Vorführung und Namennennung der Thiere die Abſicht hatte dieß Geliſpel in des Menſchen Herz zu erregen. Dazu wird die Erzählung hier offenbar eingeſchaltet: „Nicht gut, daß der Menſch allein ſey — und Gott führte die Thiere zu ihm — aber ihm ward keine Gattin funden — Gott bauete ihm ein Weib ſeiner Gattung — Nun iſt's Bein von meinem Bein." Wie er alle Thiere genannt hatte, nannte er nun Eva „ein Geſchöpf ſeines Gleichen," dergleichen kein Thier geweſen war, und weiſſaget. Nun aber, zarte Geſchichte, wie biſt du beſudelt! „daß Gott die Thiere vorgeführet, damit ſie ſich — und er in Viehesluſt — und damit er nicht — — legt Gott dem Rieſen Bande des Schlafs an, ſchafft ihm ſein Weib, und nun fährt der Brunſtmann empor:

Dießmal ſind's Knochen von meinen Knochen
Und ein Fleiſchſtück von meinem Fleiſch
und — — Sanctus Adamus Sodomita!"[1] Warum lieſeſt du nicht weiter, was nach der entzückteſten Umarmung ſteht: „ſie waren beide nackt und wurden nicht ſchamroth!" wie ſpät und nach welcher Kataſtrophe es erſt daſteht: „Adam erkannte ſein Weib Eva!" —

Kein Trieb ſchläft tiefer und länger im menſchlichen Herzen als dieſer. Der ungeſtümſte, wenn ihr ihn aufrüttelt, der zarteſte und lieblichſte, wenn er ſchläft. „Wenn Adam nicht gefallen wäre, ſagt Luther, wäre es das lieblichſte Ding geweſen, Braut und Bräutigam. Aber nun iſt die Liebe auch nicht rein; jegliches ſucht ſeine Luſt am andern, das fälſcht die Liebe. Daß der eheliche Stand nun hinfort ein Spital der Siechen iſt —" was er aber im erſten Anklange Gottes „es iſt nicht gut" und im erſten Nachklange „du die Meine!" wahrlich nicht war. Steht's nicht deutlich genug, was Adam fühlte? was er vermißte? Das große Leere, die Einöde, das betäubende, wirklich ermattende, Gefühl: „ich bin allein in der Schöpfung? Alles hat ſeines Gleichen; ich nicht!" fühlſt du das nicht? weh dir, daß du's nicht fühleſt!

Väterlich drückt ſich der Gedanke Gottes aus: „Gehülfin, Gattin, zweite Hälfte![2] Das letzte kann alles bedeuten, und hat alles be-

[1] Nach einem neuen Ausleger.

[2] Das Wort כנגד heißt urſprünglich mit dem reinſten Begriffe „vor jemand, vor ſeinen Augen, der Sonne, Gottes u. ſ. w." Alſo gerade die Empfindung jener Sängerin:

Φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
Ἔμμεν' ἀνήρ, ὅστις ἐναντίον τοι
ἰζάνει καὶ πλάσιον ἆδυ φωνού-
σας ὑπακούει

wovon ja Kinder und alle Liebenden voll ſind. Gott ſelbſt läſſet die Weisheit vor ſeinem Angeſicht ſpielen, und erfreuet ſich an der Ausrichterin ſeiner Liebe. In Zuſammenſetzung mit נגד heißt's offenbar e regione illius, gleichſam die zweite Säule zur Erbauung ſeines Geſchlechts. Wie ganz und rein und unzergliedert das Adam fühlte, wird ſein Lobgeſang ſelbſt zeigen.

deutet; wir werden aber bald aus Adams und Moſes Munde ſelbſt hören, wie ganz und rein und dunkel und unzergliedert es ſein vieles, ſein alles, damals in Adams Seele bedeutet hat. Haſt du nie zarte, unſchuldige Kinder geſehn, wie ſie ſich von frühauf gatten und zu einander thun, ohne daß eins von ihnen weiß oder noch daran denket, was dein Adam dem Thier abgelernt, und aus lieber kalter Nachahmung. — Doch genug des Unflaths; laſſet uns ſehen, in welch ein größeres Licht der handlungsvolle Moſes ſeine Thiervorführung ſetzet, ob er ſie gleich nur als kurze Parentheſe einwebet.

Gott führte allerlei Thiere zu ihm; zu den Bäumen hatte er ihn erſt ſelbſt geführet. Dieß waren ſeine lebendigen Unterthanen, ſie kamen und huldigten ihm.

Gott führte allerlei Thiere zu ihm; wer iſt, der nun noch auf die ſinnreichen Zweifel unſerer zurückhaltenden Weiſen merken könnte: „wie und ob Adam, oder das werdende Menſchengeſchlecht, nicht anfangs durch ein kleines Unglück von Löw' und Tiger habe gefreſſen werden mögen? da es doch mit der Rabbinenfabel von der Herrſchaft Adams über die Thiere nichts ſey" — — Und wenn's wäre, zerſtört das eine Wort: Gott ſonderte die Thiere für ihn aus und führte ſie, die Auswahl der lebendigen (wie das Paradies Auszug und Kern der todten Natur war), zu ihm — nicht alle ſolche Vorſichtigkeiten der Blindſchleichen am bibliſchen Wege?

Doch warum müßte ſie nur eine Fabel ſeyn, die Herrſchaft Adams über die Thiere? Der den Segen ſprach „herrſchet über alles Lebende! erfüllet und bezwinget die Erde!" führte hier allerlei lebendige Thiere zu ihm, daß er ihnen das Loſungswort ſeiner Herrſchaft mittheilte, und wie Adam alle lebendigen Thiere nennen würde, ſo ſollten ſie heißen; kann etwas klärer ſeyn?

Noch jetzt, da die Kette gebrochen, und alles in Aufruhr iſt, noch jetzt; da der Menſch, ein Tyrann, alles mißbrauchet und mit

Fluch bezeichnet — sind dem ungeachtet nicht Reste und Spuren genug dieses ehemals gewesenen Königrechts und menschlichen Scepters über die Thiere? Welch Thier hat Ein Geschlecht, ja alle Geschlechter sich unterworfen, daß es einem Wink der Gedanken diene, den es selbst nicht verstehet und weiß? Einst nun, da dieser Gedanke allemal gut und göttlich war, und eben so tief in dem Willen, in der Natur des Thieres lag, das der Mensch brauchte, als im Willen des Gebieters — welche Lust und Freude war die Herrschaft! Der Statthalter Gottes sah alles mit dem Blick des Allvaters in den letzten Capiteln Hiobs an, sorgte, wofür er sorgen konnte, sah in jedem Natur, Art und Regung; und da er selbst keinem Joch der Eitelkeit diente, welchem freigebornen Geschöpf hätte er's auflegen können und wollen? Der schönste monarchische Freistaat! Und das nicht durch Wunder, durch Zauberei, durch Glanz des Körpers in Adam; es war nichts als Natur der Sache, Harmonie, Gleichlaut der Seelen und der Bedürfnisse in Mensch und Thieren.

Jetzt, da alles geschencht, verwildert, aufgeregt und überstrenget, unter dem Joch der Eitelkeit und Nothdurft keuchet: habt ihr nie Erzählungen gehört von der Liebe, Treue, Dankbarkeit und Freundschaft der Thiere gegen ihre Herren und Wohlthäter? Die Großmuth jenes Löwen gegen seinen Arzt, die menschenähnliche Vernunft und menschenübertreffende Tugenden des Hundes und Elephanten, die gesprächige Freundschaft des Arabers mit seinem Rosse, und hundert Beispiele mehr? Zeigen sie nicht genug, daß es noch mehr am Menschen als am Thier liege, daß diese Herrschaft dahin sey? Er hat das Auge verloren ihre Natur und Art zu sehen; das Herz verloren sie nach ihrem Herzen zu gebrauchen; er ihr Tyrann, und sie seine Rebellen oder Zwangdiener. Paradies fehlt! Unschuld fehlt! das gemeine Sensorium der Menschen und Thiere.

Gott führte die Thiere zu ihm, daß er sähe, wie er sie nennte — siehe also die Pflicht und Bestimmung des ersten Königes der

Welt. Er ſchauete, er kannte ſeine Unterthanen, fühlte ſich in die Natur und Glückſeligkeit jedes derſelben, und bezeichnete ſie mit dem freiwilligen Wort ihres Mundes. Sanfter Gebieter! Gott hatte ſein Herz weich gemacht und mit einem Strahl der Liebe gerühret, daß er etwas ſuchte, was er nicht kannte, und alſo tief in der Art und dem Genuſſe eines jeden da war. Milder König, er war nur im Paradieſe! Du läſſeſt uns auffreſſen wie Schafe und zerſtreueſt uns unter die Völker. Es weiden uns Hirten, die uns nicht kennen, die unſere Sprache nicht verſtehen. Sie freſſen uns und können's nicht genießen, zertreten uns und wiſſen's nicht mehr. Die Aſche unſerer Häupter iſt ihnen Weihrauch, und das Geſchrei der Elenden Geſang ihres Ruhmes —

Gott führte die Thiere zu ihm, daß er ſie nennete: das Wort des Vaters hatte ſeine Zunge gelöſet, jetzt ſollte er ſie an den Namen und Lauten ſeiner Erdbrüder bilden. Kannſt du dir eine werdende Menſchenſprache beſſer denken als ſie hier ward? Tonvoll, wie die lebendige Natur, und lebend wie ſie, und handlungsvoll und verſchieden und lenkſam — ein lebendiger Auszug der Thierwelt, kein Orbis pictus, ſondern vivus in Ton, Stimme, Art, Gebärdung. Das waren Fundamente zur Menſchenſprache über die Erde.

Auch hier wie einfach, milde und menſchlich, im gewählteſten Zeitpunkt ward die Sprache gebildet! Liebe ſchwebte Adam im Herzen; er ſah alſo alles im einfachſten Geſichtspunkte, mit Beziehung auf ſich und ſeine geheimen Wünſche. Sehnſucht nach ſeinesgleichen zog die feinen Grundfäden der erſten Sprache: wie brüderlich, zart und menſchlich mußte ſie werden! Alles liebte in ihr und ward geliebt.[1] Der Name eines jeden Lebendigen in dieſem Kranze der Freundſchaft war gutes Zeugniß von der Güte des

[1] Daher liebt alles in allen Sprachen, inſonderheit den lebendigen der wilden Völker. Alles voll Geſchlechter und Geſchlechtstriebe bis auf lebloſe Sachen und Namen.

Schöpfers in dieſer Natur, ausgeſchüttete Salbe aus dem Herzen des erſtgebornen Bruders, zugleich Band und Probe des Verhältniſſes zu ſeinem Herzen, foedus, pignus amoris.

Jedermann weiß die Fabeln und Sagen der Urwelt, wie einſt Menſchen und Thiere als Brüder lebten und ſprachen; jedermann weiß, daß ſich Homers Helden und noch jetzt kein Araber mit ſeinem Roſſe zu ſprechen ſchämt; jedermann weiß, daß zwiſchen Menſchen und geliebten Thieren noch immer Sprache und Lieblingsname das Band ſey, das ſie bindet. Bringe man dieſe todten, gebrochenen Laute unſerer zerſtörten Natur und zerriſſenen Freundſchaft in jene erſte lebendige Stadt Gottes auf Erden; wird's nicht des Namens der Sprache werth ſeyn? [1] Bald werden wir Eva im Geſpräch mit einem Thier finden und weiter reden. Alle älteſten Sprachen ſind daher überaus ſinnlich, reich, ungeordnet, lebendig und zugleich beinahe ſtammelnd und dem Mund der Europäer unausſprechlich. Wir werden im Verfolg dieſes Werks in Gegenden kommen, wo die Reſte dieſer Sprachen aus den Zeiten der Kindheit der Welt ſo viel ſonderbares liefern, als die herabgeerbten Trümmern der älteſten Regierung, der immer die Monarchie des Menſchen im Thierreiche als Muſter vorzuliegen ſcheinet.

Ohne Zweifel lernte der Menſch nicht bloß Sprache von den Thieren, ſondern Natur, Art, Kunſt, was auch alles zur Herrſchaft, Sprache und Liebe gehöret, dazu Gott ſie zu ihm führte. Er konnte ſie nicht nennen und in ſein Reich ordnen, wenn er ſich nicht in ihre Natur fühlte, dieſe auf ſich wandte, ganz, lebhaft; und ſiehe, ſo ward er unvermerkt Naturweiſer und Künſtler, der lebendige königliche Mittelpunkt aller. Dem Menſchen iſt keine Kunſt an-

[1] Daher ſagen Plato, Joſephus u. a., daß uranfangs die Thiere geſprochen, Menſchen und Thiere einander verſtanden ꝛc.

geboren, außer der ſich alle eigen zu machen, die ganze Schöpfung ſich einzuverleiben. Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, ſo ſah er auf den großen Haushalter, der im Triebe jedes Thiers vor ihm ſpielte und ſchuf ihm ſein Reich nach.[1]

Welche Kunſt hat der Menſch, die ein Thier als eigenes und Eines Lebenswerk nicht beſſer habe? Er hat ſie alle mit ihren eigenen Waffen überwunden; das kunſtloſeſte Thier prangt mit dem Raube der Schöpfung und ſpricht: er iſt mein! ich habe ihn mir gegeben! — —

Das war der Lehrling Gottes, der erſte Regent, Sprach- und Kunſtſchöpfer, Erfinder und Naturweiſe. Ohne jüdiſche Märchen und myſtiſche Eingeiſtung: Odem Gottes war in ihm. Es kommt nicht auf die Menge an, ekelnder Thor! Und wenn er wenige Geſchöpfe genannt hätte, und er nannte ſie und blickte ſo fern hin, als da er die Eva umfaßte: welcher Homer und Plato, Ariſtoteles und Linneus, Montesquieu und Aeſop wäre ihm gleich?

Σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ:
Μαθόντες δὲ λίβροι
Παγγλωσσία — κόραχες ὡς
Ἄκραντα γαρύετον
Διὸς πρὸς ὄρνιχα θεῖον.

Erzieher der Menſchen, erziehe Gott nach! Dein Liebling webe in lebender Natur, wie der erſte Liebling Gottes. Da dichte und nenne und ſchaffe und frage und ahme er nach; und du ſondere aus, führe zu ihm, wie Gott zu ihm führte. Er fügte das Gebäu

[1] S. jene Fabel vom Prometheus, der den Menſchen aus allen Thieren formte. Alle älteſte Weisheit Orients iſt Fabel, da der Menſch von den Thieren lernet. Jedes Thier hat ſeinen Charakter, der unſchuldige Menſch hat keinen und ſoll ſie alle haben.

ſeiner Seele, ſeiner Kunſt, ſeiner Sprache, ſeiner Triebe, wie er das Gebäu ſeines Körpers fügte.

Erzieher der Menſchen, erziehe Gott nach! Wenn Aeſops Fabelbuch ſich über die Natur ausbreitete, und alles in Handlung, in der verſchiedenſten und einfachſten Handlung, lebendig darſtellte: ſiehe Paradies der Thiere, Lehrſaal der Jugend, das beſte Buch nach der Bibel, wie es der Vater unſerer Theologie[1] auch jetzt ſchon nannte.

Erzieher der Menſchen, erziehe Gott nach! Eben lebt dem Knaben im Herzen; was ſoll das todte Wörterbuch, das elende Gedächtnißwerk, der hölzerne Zuchtkerker? Schaffe ihm lebendige Welt, ſinnliche, unerſchöpfbar veränderliche Aufmerkſamkeit, Luſt und Liebe, und keine Mühe verdrießt ihn. Er blickt wie Gott, erforſchet, nennet; er ahmet nach, ſchaffet und erfindet; die ganze Natur liegt in ſeinem Herzen, wer ſie zu entwickeln vermöchte. Paradies aber, freie Höhe der Schöpfung, du biſt verſchwunden! Der Menſch ſucht nicht mehr die Braut, weder in Wiſſenſchaft, noch Kunſt, noch Sprache, noch Weisheit; er iſt ihrer müde und bietet ſie feil.

Erzieher! inſonderheit lerne die Zeit der dunkelaufwachenden Liebe wohl gebrauchen; uns die gefährlichſte und untauglichſte, einſt die nützlichſte und ſchönſte Zeit der Jugend. Die ganze Kunſt-, Sprache- und Verſtandesbildung des Menſchen, womit wir unſer Leben beſchäftigen, knüpfte Gott und ſein Schriftſteller in eine Parentheſe: ſie wird Uebergang zum Weibe. Was wär's auch, was Adam hätte bewegen können ein Sprachſchöpfer, Thierregent und Naturweiſer mit dem Blicke, mit der Theilnehmung zu werden? Einſamkeit reizte, Liebe und Sehnſucht gaben ihm Flügel; und doch entſchlummerte er über dem Werke. — Fordere nicht vom Jünglinge,

[1] S. Mattheſ. Predigten über Luthers Leben. — Der gelehrteſte Denker unſers Vaterlandes iſt eben der Meinung. S. Leſſings letzte Abhandlung zur Fabel.

was Gott nicht fordert. Führe Leben hinzu, das die Trägheit überwinde, und ſtreue Liebe ins Herz, die die Seele ausbreite, ſo weit die Welt iſt.

Liebe und Sehnſucht ſchafft Theilnehmung an allem; ſie macht Regenten, Schöpfer, Erfinder, Künſtler, Weiſe. Ein Weib iſt's, die der Jüngling auch in ſtummen Seufzern und ungeformten Geſtalten ſuchet; glücklich, auf ſeine Lebenszeit glücklich, wenn ein Vater, Freund, ein menſchlicher Gott, unerkannt und ungeſehen, dieß Labyrinth des Herzens ſo wendet, wie der erſte Vater des Erſtgebornen. Der Regent, der ſein Land anſähe, wie wenn er in jedem Unterthan um einen Zweig der Seligkeit buhlte, der ihm noch fehlet; ein Schüler der Kunſt und Weisheit, der ſich in jedem übenden Schritte ſeine Braut ſuchte — der Glückliche lebte noch im Paradieſe! —

Der ermattete Sucher entſchläft. So war auch im Paradieſe ſchon der Schlaf des Kummers Linderer, wie Kummer damals ſeyn konnte. Und doch hat jemand, trotz des lichten Buchſtabens, dem Paradieſe die ſüßeſte, unſchuldigſte Gabe, den Schlaf, geläugnet! [1]

Adam entſchlief. Einige Alten nennen dieſen Schlaf Entzückung. Wenn Adam, was ihm geſchah, im Traum ſah, ſchönſter, lieblichſter Traum, werth des erſten Schlummers im Paradieſe! Da formen ſich die geſtaltloſen Wünſche ſeines Herzens; ſie ſteigen empor: „wer iſt, die hervorbricht, wie die Morgenröthe, ſchön wie der Mond, einzig wie die Sonne; ſie ſteiget herauf in deiner Wüſte, und lehnet ſich auf ihren Freund.“ Erwache Adam! es iſt That! Sie iſt deine Gattin! — — Nur noch Ein ſchönerer Traum ward geträumt, da aus der Seite des Entſchlafenen ſeine Braut, die Kirche, emporſtieg! — Paulus ſelbſt iſt der Urheber dieſer Vergleichung. [2]

[1] Garrey Geſchichte des Schlafs.
[2] Eph. 5, 25—32.

Adam ſchlief. Das Geſchöpf ſoll nicht, als etwa im Bilde, ſehen, wie Gott wirkt, ſondern empfangen, was er gewirkt hat — eine Fülle von Seligkeit in der Wirkung.

Und nahm ſeiner Rippen eine: woraus konnte ſie auch (ohn' alle jüdiſche Fabeleien) bedeutender werden? Nah an ſeinem Herzen, wo edle Lebenstheile, Gefäße der Neigungen und Affecten ruhen, da ward ſie! da ſollt' er ſie an ſich drücken und als ein Palladium tragen! da ſollte das Weib den Mann umgeben.[1] Wer verletzet die Bruſt und wagt nicht ſein Leben? Und was iſt ein Weib, die von dieſer edlen Stelle weichet? Gebein des Abſcheues und Fraß der Würme. — — „Setze mich, wie ein Siegel auf dein Herz; denn Liebe iſt ſtark wie der Tod, und Eiferſucht hart wie die Hölle!“

Und bauete ein Weib aus der Rippe, die er vom Menſchen nahm; welche Einheit unſeres Geſchlechts alſo. Eva war ſein, wie Adam Gottes. Er hatte ſie in ſich getragen und als ſein Fleiſch gepfleget — Paulus macht eine herrliche Deutung auf den Eheſtand und auf die Kirche, die Chriſtus, auch als Palladium, Braut und Kleinod auf ſich trägt und zu Gott bringet. — Unſere Wortgerechten ärgern ſich an Adams Bunde; ſo laſſet das Wort Bund und ſaget: er war Haupt ſeines Weibes, Haupt ſeines Geſchlechts; er hatte das Gebot empfangen und ſtand nun für das Haus, aus ihm erbauet, was wollet ihr mehr?[2]

Gott führte ſie zu ihm: „Güter und Haus mögen die Eltern verſehen, aber ein Weib wird allein von Gott gegeben; denn nicht

[1] Ich weiß nicht, wie bei ſo viel weit her geſuchten Deutungen dieſer Stelle des Propheten man der näheſten die Augen verſchloſſen! „Das Weib wird den Mann ſchützen.“ Jeder weiß ja, daß der Mann das Weib ſchützen muß; nun wollte der Herr ein Neues ſchaffen im Lande: ſo friedliche ruhige Zeiten, daß das wehrloſe Weib dem Mann Mauer ſeyn könne.

[2] Der Orient braucht vom Weibe noch ringere Namen: Schlauch der Frucht z. E., der ſo wenig den Adel des Kindes ausmacht, als der Beutel den Werth der Münze ꝛc.

umſonſt der allmächtige Gott allein dem Menſchen vor allen Thieren mit ſolchem Rathſchlag und Bedenken ſeinen ehelichen Stand einſetzt. Zu den andern Thieren ſpricht er ſchlechts: wachſet und mehret euch! und ſtehet nicht geſchrieben, daß er das Weib zum Manne bringt, darum auch keine Ehe da iſt. Aber Adam, dem macht er ein einigs ſonderliches Weib von ihm ſelbſt, bringt ſie zu ihm, gibt ſie ihm, und Adam verwilligt und nimmt ſie an, und das iſt denn eine Ehe." Ehe heißt Ordnung; der Vater und Schöpfer knüpfte ſelbſt dieß Band, den Grund von aller Menſchenordnung.

Gott führte ſie zu ihm, wie voraus die Thiere; aber jetzt welch ein anderes Geſchöpf! wie ward ſein Warten und Harren, wie ward ſeine Weisheitsprobe belohnet. —

Das iſt Gebein von meinem Gebein
Und Fleiſch von meinem Fleiſch,
Männin wird ſie heißen;
Denn ſie iſt vom Manne genommen —

Pflichten und Seligkeiten, Wunder und Geſetze, Verhältniß und Beſtimmung beider Ehegenoſſen zu einander liegen in dieſem Geſange des Urvaters. Die Liebe machet hier den erſten Dichter, Geſetzgeber und Propheten. Das Lied der Lieder aus Adams Munde.

„Gebein meines Gebeins, Fleiſch meines Fleiſches. Gefunden, was ich ſuchte, du biſt mein zweites Ich!" — Alle Liebe in der Welt rührt von Sympathie her; hier war das Mitgefühl im höchſten Grade. Zweiklang zu Einem.[1]

[1] Sie ſind euch ein Gewand und ihr ſeyd ihnen ein Gewand, ſagt der Koran; mich dünkt die ſittigſte Umſchreibung des עֵזֶר כְּנֶגְדּוֹ. Die Fabel Platons und der Rabbinen von dem getheilten Androgyn iſt nichts als dieß Wort in Dichtung. Das Weib iſt die geliebte Vorſeite des Mannes, ohne die er zu Erbauung ſeines Geſchlechts ein einſamer Pfeiler daſtünde. — Die Worte Gottes und Adams bezeichnen den Grund nicht bloß des Naturtriebes, ſondern auch des Segens der Fortpflanzung im tiefſten Quell. Kein

„Gebein meines Gebeins, Fleiſch meines Fleiſches. Deine Freuden ſind meine Freuden, dein Schmerz mein Schmerz; denn ſiehe! wunderbar! ein Ich wir beide.“ Aus dem Einen Bilde leitet Paulus alle Pflichten und Seligkeiten der Ehe her.

„Gebein meines Gebeins, Fleiſch von meinem Fleiſche. Du nun meine Gattin, meine Hälfte: das zweite Ich, die Vorſeite, die ich in dunkler Ahnung vermißte. Ich ſehe dich vor mir, zarten zweiten Pfeiler zum Gebäude meines Geſchlechts.“

„Männin biſt du“ — Das Weib iſt Männin; ſiehe die Bildung beider. Mannesbild iſt Menſchenbild; wo Weibsgeſtalt vom Manne ſich ſondert, iſt's Bedürfniß. Aber der milde Vater erſetzt auch hier Mangel mit Wucher. Er ſchlang den Gürtel ums zarte Geſchöpf, und ſeine Schwäche ward Schöne, ſeine mindere Vollkommenheit Reiz und Zauber. Sie ſiegt, durch das, was ſie nicht iſt.

Männin vom Manne genommen, und durch ihn genießet ſie nur die Schöpfung. Menſch und doch nicht Mann; nur Männin im Manne, vom Manne genommen und ihm gehörend. Adam war Gottes, das Weib war Adams. Der Mann liebe ſein Weib als ſich ſelbſt; das Weib aber ehre den Mann.

Männin vom Manne genommen, und darum muß ihr der Mann anhangen. Er ſuche ſein Fleiſch. Das Stärkere (ſo will's die ganze Natur) muß immer dem Schwachen zuvorkommen und ihm dienen.

Männin vom Manne, und darin liegt Segen unſeres Geſchlechts, der ganze Gottesſegen der Fortpflanzung. Nur Zwei, die Eins ſind, können ein Drittes ſchaffen. Das harmoniſche Zwei, ſagt jener griechiſche Tonkünſtler, klingt zuſammen, und der dritte Ton ent-

Geſchlecht von Mauleſeln und Zumars iſt noch unter ihnen fortgepflanzt. Es iſt nicht adiutorium ipsi simile. Die Menſchen-Jungfrau ſein Antlitz und ſeine Vorſeite, konnte ſie ſchöner, reiner und edler genannt werden; iſt ſie nicht auch in der That unſere feinere Seite? der Engel in Menſchennatur.

ſpringt: ein ſchöpferiſcher Dreiklang. — Keine ungleichartigen Geſchlechter pflanzen ſich weiter; oder ihr Nachkomme trägt unreif und hat keine Kraft zu gebären. Schöpfers Segen hört auf. Nicht Mann und Männin, ſie kennen ſich nicht.

„Du aber Männin vom Manne genommen: du liebeſt mich in dir, ich liebe mich in dir; zwei und nur Eins. Was wär' ich ohne dich? du wärſt nichts ohne mich! Nun ſind wir Eins!" —

Alles, alles liegt alſo in dieſen Worten, und möge nun das folgende darum geſprochen haben, wer's wolle, es iſt nur aus Adams Seele geſprochen, und warum ſollt' er's denn nicht geſprochen haben? Gelänge es mir, Vater Adam, dir dein Gefühl wieder zu geben, dein großes, weitſehendes Paradieſesgefühl, das dir das klügere Geſchlecht deiner Söhne geradhin abſpricht.

Was braucht's die folgenden Worte zu fühlen, als was der fühlte, der die vorhergehenden ſprach? Sie ſind nur eine Entwickelung derſelben in jedes neue Geſchlecht hinunter, als ob ein jegliches ganz und neu an Adams Stelle jetzt wäre. Siehe da, der ganze Knote und welche Seligkeit in ihm! —

Mann und Männin: darum wird ein Mann Vater und Mutter verlaſſen und hangen an ſeiner Männin. „Dreierlei Liebe ſind: falſche, natürliche, eheliche Liebe. Falſche Liebe, die ſucht das ihre, wie man Geld, Gut, Ehre und Weiber außer der Ehe liebet wider Gottes Gebot. Natürliche Liebe iſt zwiſchen Vater und Kind, Bruder und Schweſter, Freund und Schwäger und dergleichen. Aber über die alle gehet die eheliche Liebe, das iſt eine Brautliebe, die brennet wie das Feuer und ſucht nicht mehr denn das ehelich Gemahl. Die ſpricht: ich will nicht das deine, ich will weder Gold noch Silber, weder dieß noch das, ich will dich ſelbſt haben, ich will's ganz oder nichts haben. All andere Lieb ſuchet etwas ganz anders denn den ſie liebet; dieſe allein will den Geliebten eigen, ſelb,

ganz haben." — Siehe das fühlte Adam im Namen ſeines ganzen Geſchlechts: das Feuer aller in ſeinen Adern.

Und ſiehe da, ganzen Geſchlechts-Segen. „So lang ſie ſich lieben, wie wir uns lieben, ſo brennet die Feuerkette fort, flammt neu in jedem Gliede, unſer Bette grünet. Da fühlen wir uns jedesmal neu in jedem unſerer Söhne. Er läſſet Vater und Mutter, und hangt an ſeiner Männin, und ſtellt uns wieder her. Unſere Gottesflamme iſt neulebendig."

„Männin alſo, wir opfern uns auf. Wie wir uns lieben, müſſen ſie ſich auch lieben; verlaſſen Vater und Mutter, mich Mann, dich Männin verlaſſend: Ein Fleiſch ſind beide; ſich ſelbſt die Welt!" —

„Es iſt nicht Opfer, es iſt Gewinn! Verjüngung, neuer Gottesſegen für uns. Wir dann in ihnen, wie jetzt in uns! Mann und Männin, Ein Fleiſch ſie beide"[1] — — Was war nun hier, was Adam nicht ſagen konnte? wo jeder nicht wünſchte, daß er's als ewigen Segen auf ſein ganzes Geſchlecht geſagt hätte? Was ſahen nicht andere Patriarchen in der Zukunft? und der erſte, größte? — Ja, Vater Adam, du ſaheſt!

Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlaſſen und an ſeinem Weibe hangen; Väter, Mütter, wenn ſprechen wir ſo? Wir wollen, daß ſie an uns hangen ſollen, tändeln, ſchmeicheln, und ſind Tyrannen: fühlen nichts von dem Gottesſinn, zu geben und nicht zu empfangen, zu wärmen und nicht erwärmt zu werden. Ihr Elenden, rinnet der Strom aufwärts? und kann's ein Strom werden, wenn er nicht rinnet? Warum gabt ihr ihnen das Leben,

[1] And when with envy time transported
Shall think to rob us of our joys
You 'll in your girls again be courted
I'll go a wooing in my boys.

Winifreda.

Schwächlinge oder Tyrannen, wenn ſie nicht lieben und euer Leben weiter geben ſollen? Liebtet ihr? — wohlan! — liebtet ihr nicht? deſto ärger!

Sehet, wie Gott liebt. Er will nicht Gegenliebe, als in ſeinen Kindern. Dann lieben ſie ihn, wenn ſie ſich lieben. Dann lieben ſie euch, wenn ſie ſich lieben, und ſtellen euch wieder her.[1]

Vater Adam, voll Gottesblick und uneigennützigen, theilnehmenden Gefühls im letzten deiner Söhne! du riſſeſt dein Herz aus, und fühlteſt es in jedem deiner Vermählten neu und warm ſchlagen! — Menſchenvater, voll Gottesempfindung! —

Ehe heißt Ordnung. Der erſte Mann bei der erſten Ehe macht auf ein ganzes Geſchlecht Ordnung, und präget's ſeiner Gattin im Kuß der Liebe ein. Es iſt Paradieſesgeſetz und alſo Segen, Natur, nothwendige Sitte der Menſchheit, oder ſie erkranket — Heiliger Adam, wo iſt dein Geſetz? Was iſt entweihter auf der Erde als dein Gottesband, Ehe und Liebe? Durch Viehszwang und Viehszügelloſigkeit entweihet, und Weiſe, Dichter, Geſetzgeber, die verſtummte Religion, alles hilft dazu, daß das letzte glimmende Fünklein der edelſten Menſchen-Gottesliebe ſterbe.

[1] Die Wilden ſind auch hierin der Natur Adams treuer: ſie erziehen für die Welt und nicht für ſich. Mit eigenen Manns- und Vaterrechten hört fremden Manns und Vaters Zwang auf. Die heute ſo nothwendigen Verſchränkungen dieſes Gebots im Paradieſe ſind aus der Bürger- und Gütergeſellſchaft, aus Erbverträgen und menſchlicher Härtigkeit entſtanden; Geſetze der Natur müſſen ſie indeß nie aufheben ſollen, wollen und dürfen.

To think, your father should be as a God
To whom you are but as a form in wax
By him imprinted and within his pow'r
To leave the figure or disfigure it.

Da ruft ein Adam: „du darfſt keinen Vater und Mutter haben!“ ein anderer: „darfſt an keinem Weibe hangen, ſondern“ — ein dritter, vierter, hunderter: „nicht an Einem Weibe! nicht an deinem! kannſt zu ihr kehren, wenn alle Adamsgluth iſt Erd' und Aſche! — Philoſophiſche Ehen — oder Stands- und Kleiderehen! Frei' Anſtand und Ehre, Geſchlecht und Gut! das Herkommen, die liebe Langeweile“ — Vater Adam, ſo iſt das Band zerriſſen. Mit eiſernen Feſſeln ſchlagen wir uns blutig und nennen die Feſſeln Kränze.

„Ich ſorge, ſagt Luther, [1] daß viel Eheleut ſitzen bei einander, die wir für unehelich halten (und viel mehr, die wir ehelich ſchelten und es nicht ſind), denn dieweil der ehelich Stand ſtehet in einem Verwilligen zu einander“ (und hangen an einander, daß wer ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, ſchon Ehebruchs ſchuldig ſey vor Gott) „und Gott wunderlich iſt in ſeinen Gerichten, will ich's ihm laſſen befohlen ſeyn.“ Ich auch. Das Gebot iſt im Paradieſe gegeben, und, Menſchen, Gott rächet die Menſchheit.

Euch will ich anflehen, Väter des Menſchengeſchlechts, Geſetzgeber, Richter, Weiſe: hört den erſten Geſetzgeber, den menſchlichſten Richter, den Weiſen im Paradieſe. Sein erſtes Geſetz [2] war Aufopferung, Freude mit all ſeinen Kindern, Gefühl in jedem Neuverlobten, der die erſte Knoſpe der Liebe genießet, Rettung, Freilaſſung, Segen der Menſchheit an der nothwendigſten, lieblichſten Stelle, Freiheitbrief der Liebe und zugleich ſtärkſtes Siegel der Heiligkeit der Ehe — das war ſein Geſetz. Mit Flamme des Herrn vermählt' er, und wo die Feuerkette ſich wand, ſprach er: daß auch viel Waſſer nicht ſollten die Liebe erlöſchen, noch Höllenſtröme ſie erſäufen,

[1] Sermon vom Eheſtand, Th. 1. Jen. Ausg.

[2] It stands as an edict in destiny. Das Wort Ehe iſt in unſerer altdeutſchen Sprache das Stammwort aller Geſetze, Treue, Ordnung, Religion, Verträge; in der neuern nicht alſo! All die Bedeutungen ſind leider veraltet. Ein Zug unſerer Sprache wie aus dem Paradieſe.

daß Elternliebe und alles Gold des Hauſes nichts ſollte ſeyn gegen das Anhangen des Mannes an ſeine Männin. Und ihr, Wucherer der Unzucht, Geſetzgeber, Richter und Dichter, was ſprechet ihr?

Kommt dem Geſchlecht eurer Brüder zu Hülfe, ihr Weiſen mit Adams Blick und Adams Herzen, ſehet, wo Er ſtand. Wo der Strom fließet, was traget ihr euer Krüglein in den Strom; dort aber, wo er ſein Bette verläßt (und unten kriechen Kröten und Schlangen), wo er aufſchwillt und Sündfluth anrichtet, da dämmet, da kommt zu Hülfe. Da fliehen ſie aber und ſchwimmen dort wieder in ſanftem Strome — —

Liebe, du Gottesblick![1] du Gotteshand, du allburchglühende Flamme! Sie gehet aus, wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer, und wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an Einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasſelbe Ende, und bleibet nichts ihrem Gluthblicke verborgen. So war hier Adams Blick, Adams Liebe. Er fühlt ſich Mann am Buſen ſeiner Männin, ſich Vater, Mutter ſeine Gattin, ſchwebt auf den Flügeln des Worts Gottes empor: „ſeyd fruchtbar! ihr ſollt euch mehren! ihr werdet füllen die Erde mit Euresgleichen", und ſieht ſein ganzes Geſchlecht auf den Schwingen dieſes Worts. „Wie ſoll das zugehen?" ſo dachte er noch nicht, er zergliederte nicht, er glaubt' und liebte. Und ſo ſah er auch nichts als Liebe, immer neue, immer brennende

[1] Love looks not with the eyes but with the mind — ſagt Shakeſpear im andern Verſtande, der hier reiner und höher gilt:

— the lovers eye in a fine frenzy rolling
Doth glanze from heav'n to earth, from earth to heav'n
And as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the lover's eye
Turns them to shape and gives the airy nothing
A local habitation and a name.

heilige Liebe, wie er ſie jetzt fühlte: er ſah die Ehe ſeines Geſchlechts rein. „Vater und Mutter verlaſſen und hangen an ſeiner Männin, Ein Fleiſch"; ſein innigs Jetzt war Zukunft, er ſah, wo nichts war, und zweifelt' und zergliederte nicht, was er ſahe. „Wie war dem Adam, ſagt Luther, als er erwachte? Er hatte Eva nie geſehen und kannte ſie. Der Geiſt war in ihm. — Der Geiſt war in ihm, wie es Chriſtus auslegt bei Mattheo, daß dieß Gottes Wort ſind und er damals voll Gottes geweſen. Da ſpricht Gott in ihm." So Luther; der edle keuſche Mann ſchwingt ſich auf Flügeln der Begeiſterung Adams bis in jenes Leben, fühlt Erwachen, und daß wir uns alle ſo kennen werden, wie Adam Eva kannte[1] — — und wir Gottesmänner machen Adam für lauter Katechismusweisheit zum Dummen, oder zum unkeuſchen Vieh.

„Hatte er denn aber Vaterliebe ſchon gefühlt?" — und hatte er Mutterliebe gefühlt, um von der Mutter, und Kindesliebe, um von Kindern zu reden? Soll euer Sohn euch nie Vater nennen und kindliche Pflicht leiſten, als bis er ſelbſt Vater worden, bis ihr's ihm demonſtrirt habt, daß ihr ſeine Väter ſeyd, oder gar bis ihr in eurer Kinder Leib ginget und ſie euch Vater und Mutter wurden, um ja nach dem edlen Geſetz des Selbſtgefühls und der kalten Billigkeit zu lieben? — Kalte Thoren! Mann und Männin, das iſt der Grund aller Liebe, der Quell; von ihr fließen alle Bäche, und wer im Mittelpunkt jener Gottesflamme ſteht, wie Adam, der iſt allwiſſend, der fühlt Eltern- und Kinderliebe, wie ſie ſich ſcheiden und ſondern, die Bäche jetzt im Quell. „Du meines Gebeins und ich dein! die von uns werden, ſind unſeres Gebeins; ſie werden uns, ſie werden ſich, wenn die Zeit kommt, unendlich mehr als uns lieben." So faßt, leitet und wendet Adam den Feuerſtrom. Die Worte ſind Gipfel all ſeines Naturgefühls und Blicks in die Haushaltung Gottes; denn vom erſten Augenblick an, da er ſich

[1] Predigt über 1 Moſ. 2. und Matthäi. Predigt.

allein fühlte, durch alle Blicke, da er dieſe Gottesflamme in allem Lebenden brennen ſah, und nun ſeinesgleichen hat, auch zu lieben, eine neue Welt zu ſchaffen — ſeht, da iſt alles in Einem Strome. Er ſieht dieſe neue Welt, die große Familie des Allvaters, im Jubel, in der Empfindung des Segens, und zergliederte nicht.[1] Unreiner Thor, der ſeine Braut nur anatomiſch kennet und liebet — liebet? entweihetes Wort, es iſt Unzucht, die Lieb' iſt hin.

Siehe dein Kind an. Welches Geheimniß iſt ihm verborgener und unbegreiflicher als dieß; ja begreifſt du noch jetzt etwas? Wie gern läßt es ſich, ſo lang' es unſchuldig iſt, mit der erſten Antwort abweiſen, wenn ihr's ſelbſt nicht aufregt und rüttelt. Das iſt Natur! Gottes Schleier der Schöpfung! — Und doch küßt euer Säugling ſeinen Eltern den Kuß der Liebe nach, tändelt ein Hohelied Salomons mit ſeiner Geſpielin und weiß von keiner Sünde. Wie manche ſelige Braut ſteigt ins Bette und hat ſich nichts, oder ganz anders, als ſo etwas geträumet, und doch war ihre Seele nicht leer: ſie träumte paradieſiſche Träume, der Eltern-, Kindes-, Bräutigamsliebe, und band und ordnete dieſelbe, gerade wie Adam. Liebe, Gottesblick in uns, Gefühl der Menſchheit und Unſchuld, du weit ſehender, inniger, nichts zergliedernder, reicher Weiſſager! Schreibe ich für Salzſäulen Sodoms, die dieß unreimbar oder ungereimt finden?

„Wie aber? wenn Moſes die Worte als Gloſſe hinzugefügt hätte?" Und warum Gloſſe? Wer Gefühl und Geſchmack und ein

[1] Sogar ſich ſelbſt weiſſagte Adam gewiſſermaßen, und zergliederte nicht. Mit dem Paradieſe ſollt' er auch Vater und Mutter verlaſſen und hangen an ſeiner Männin — Wenn man den Patriarchen Jakob auf ſeinem Sterbebette zergliedernd durchfragte, wie die Wortweiſen Vater Adam im Paradieſe: woher weißt du das? was ſtellſt du dir darunter vor? — er würde ihnen nicht beſtehen — wollen.

Ohrläpplein hat, Rede der Entzückung fortzuhören, muß hören, wer es ſpreche? Selbſt eurer Sylbenkritik macht's wenig Ehre dem begeiſterten Liebhaber und Vater das Wort im Munde zu brechen und es dem Gloſſator aufzubürden. Wo fängt denn Adam an? wo hört er auf?[1]

„Gloſſe!" ſo kenne ich keine frembere als dieſe. Kalt Waſſer auf Adams Begeiſterung! ein Brett auf den erſten Kuß der Liebe. — „Dazu Gloſſe Moſes!" niemanden iſt ſie frember als ihm. In Moſes Bürgerverfaſſung, die kein Paradies mehr war, welcher Mann verließ Vater und Mutter, um ſeinem Weibe anzuhangen? Er kaufte das Weib und ſie hing ihm an, er führte ſie mit ſich als Sklavin nach Hauſe — —

„Wie aber, wenn's hieße: wer Luſt hat die heiligſten Verknüpfungen zu trennen, und doch noch mit Maßen ſündigen will, der übertrete lieber das vierte Gebot, als" — Das möge Wechsler und Korbantäuſcher ſagen: das ſagt weder Adam noch Moſes. Ehen ſcheidet Moſes, und zwar der Herzenshärtigkeit ſeines Geſchlechts willen, um kleine Urſach; Kindespflicht erläſſet er nie. Wer Vater und Mutter flucht, ſoll ſterben; ſein Blut ſey auf ihm, daß er Vater und Mutter geflucht hat. So ſprach Moſes; er und alle alten Geſetzgeber baueten auf die Vaterheiligkeit all' ihre Geſetze, wie jeder weiß, der einen Begriff von Staat hat. Und er ſollt' erlauben den Eltern Kindespflichten zu verſagen? Und eine ſo gottloſe Begünſtigung ſollt' er hier, dem erſten Brautfeſt, der erſten Elternfreude,

[1] Es iſt eine ſubtile Frage: in welchen Perioden Adam im Paradieſe geſprochen habe? wie weit er im Bau der Rede geweſen? und ob die Partikel עַל־כֵּן ihm nicht zu ſchwere Lection geweſen, daß ich ſie herzlich gern den ſubtilen Geiſtern unſerer beſſern ſcholaſtiſchen Zeit laſſe. Genug, Moſes legt's ihm in den Mund, und er ſprach vielleicht bloß Männin.

als Pfahl im Fleisch anfügen? — o Gefühl, Herz, Sitten, Zusammenhang, mosaisches Recht, Bibel! —[1]

Ihr blinden Ausleger, konnt' Adam nicht sehen, daß der Vogel Vaterhaus verließ, wenn er sein eigenes Nest baute? daß das Kilchlein die Henne verließ, wenn sie Braut ward? daß der Storch nicht Sohn blieb, wenn er Mann wurde? Und noch sah er nichts, was er hier ahnet, nämlich wie sein Geschlecht sich von allem Thier auszeichnet. Daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kommt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat als der Mensch, und

[1] „Sie sollten nur den ††† lesen. Es war eine Erlaubniß Gottes, den Eltern Liebe und Gehorsam zu versagen, wenn man sich an ein Weib hing. Und das sagt Moses oder Adam — —

Adam? versteht ihr den nicht? weh' euch, daß ihr ihn nicht versteht. Auf eurem Antlitz danken solltet ihr, daß der Stammvater anders sah als durch eure Brille. Was macht das Glück der Welt, wenn es nicht das harmonische gottgefällige Spiel der Empfindungen macht, die von der elendesten Creatur bis zu Gott hinauf in Verhältniß zu einander stimmen? Wollt ihr den Unterschied aufheben, der zwischen den Namen Vater, Sohn, Schwester, Braut, Mutter, Blutsfreundin obwaltet? wollt ihr bei einem nichts anders denken, keine andere Regung fühlen, als beim andern? Nun wohl, so hebt euch denn nicht übers Vieh, und laßt meinethalben die ganze Welt zum Schweinstall werden." — Der neue Menoza.

Ich wiederhole nochmals, daß ich das Paradies zu nichts weniger als zum Kloster mache, und den heiligsten Trieb der Natur eben als Summe aller Unschuld- und Freudengefühle, höchsten Blick der Naturweisheit Adams und das Sensorium zeige, wodurch er alles mit sich verband und Glückseligkeit in allem fühlte. Aber eben weil dieser Gottestrieb, diese reine Schöpfungsflamme, so heilig ist, so verzeihe, Leser, meinen Eifer gegen die Sodomiten und Brunstzergliederer. Sie wollen der Menschheit die letzte Spur einer Paradiesesempfindung rauben, die nur seinesgleichen liebt und nicht zergliedert. Mit dem Zergliedern ist Unschuld und Paradies verschwunden. — Auch mag, wenn ihr ja wollet, Moses das letzte Darum hinzugefügt haben. Hat er's, so setzte er sich in Adams Stelle ins Paradies, und schrieb nicht als Moses.

daß demungeachtet Vaterwohlthat und Mutterwille den höhern Geſetzen des großen Vaters — doch was plaudere ich wieder?

Mann und Männin waren beide nackt und wurden nicht ſchamroth; was alles hierunter verſtanden werde, zeigt der ſpäte Anfang des vierten Capitels. —

„Wie nun? ſo waren ſie Kinder?“ Schlimm genug, daß wir die Unſchuld nur etwa noch im Kinde und in der Lilie fühlen; aber auch hier heißt's: nicht immer iſt's alſo geweſen. **Sera juvenum Venus**, ſagt Tacitus noch von unſern deutſchen barbariſchen Voreltern, **eoque inexhausta pubertas, nec virgines festinantur. Ergo septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae.** Cäſar ſagt dasſelbe, und noch jetzt gibt's ſchamloſe Wilde, deren Bräuten es Schmach wäre —

Wir hören bald mehr vom zweideutigen Urſprunge der Scham: Unſchuld und Brautliebe will weder Decke noch Schminke. „O daß du mein Bruder wärſt, der meiner Mutter Brüſte ſauget! und ich dich auf der Straße fände, und dich küſſen könnte ohne Hohn. Ich wollte dich mit mir nehmen und in meiner Mutter Haus bringen, und du ſollteſt mich lehren, und ich wollte dich tränken, mit Wein, den ich ſelbſt bereitet, mit Moſt meiner eigenen Bäume.“ Lebe wohl, liebes glückliches Paar im Paradieſe der Unſchuld! warum daurete es nicht länger?

Ehe wir zur traurigen Kataſtrophe kommen, noch Ein Rückblick ins Land der Jugend und Liebe. Dieß Paradies! erziehet's in eures Lieblings Herzen, oder Schlange und Tod niſten darinne; auch den

Schleier der Liebe nehmet von Gott an.[1] Adam und Eva ſollten Stammeltern ſeines Geſchlechts werden; er übereilte ſie nicht, reizte ſie nicht! pflegte der zarten Pflanze in Morgenröthe des Tages, und die Liebe, die ihr kennet, kam als Fluch! —

Mann und Männin, Gebein und Fleiſch, Vater und Mutter von Kindern, die einſt wieder lieben und Vater und Mutter werden: ſiehe den erſten Ehe- und Kindesſegen Adams im Paradieſe. Kein Sybarit, der davon weicht und in den ſchönen Stunden (wie ſie's nennen!) nur Engel und geiſtige Clariſſen liebte, der er nie keines geſehn hat, und nicht zugleich in den häßlichen Stunden (wie ſie's nicht nennen!) Scheuſale liebt', oder gar ſelbſt Scheuſal worden wäre. Eine Abſchweifung gibt ſo natürlich die andere, als der zu ſpitze den ſtumpfen Winkel auf derſelben Linie gibt. Die Menſchheit rächet ſich, Menſchen, und Gott rächet die Menſchheit.

Mann und Männin! Vater und Mutter von Kindern, die einſt wieder Vater und Mutter werden: das iſt Adams Hochzeitgeſang und ſeine Jugendliebe und das Paradies im menſchlichen Stamme, wo ewig jung und neu und friſch der Allvater blühet und aufblühet. Wollet ihr Kinder erben, die Beulen in eurem Fleiſch ſind, und zuckende Geſchwüre in eurem Herzen; Jünglinge und Jungfrauen, ſo werdet es ſelbſt! und ja ſo früh ihr könnet; für die Folgen ſeyd ſicher. Ihr ſchämet euch ja ſelbſt des Segens Adams; er bleibt auch eurem Blicke verborgen. —

Geſchlecht, kehre zum höheren Paradieſe zurück, und der erſte Lobgeſang der Liebe an Einfalt, Stärke, Wahrheit, Zuverſicht,

[1] Es iſt jetzt neue heldenmäßige Lykurguspädagogie, dieſen Begriffen vorzueilen, und ſie gar in Erziehungsbüchern zur Schau zu tragen, damit ſie nicht ein anderer ſage. Wir brennen alſo das Haus ab, damit kein anderer die Ehre genieße.

Männlichkeit und nackter Unſchuld wird jedes eurer Kinder Hochzeitgeſang werden.

Nun frage mich niemand über die Zeit, in der dieß alles geſchehen. Im Paradieſe ſchlägt keine Zeit. Sie iſt hier nicht benannt, und jeder hat Raum es bei ſich zu entwickeln, in welcher Friſt ihm dieß alles geſchehen könnte. Das erſte Stück von den Tagen und Werken miſche hier niemand hinein; es hatte offenbar andere und höhere Abſicht. Es war die große Tafel der Schöpfung, und dieß iſt die leider kurze Familiengeſchichte der erſten Pflanzſtätte unſeres Geſchlechts.

Sie war bald vorüber: Paradies ward ein ſchöner Traum. Aber ein Traum der Wahrheit; er lebt noch in unſern Herzen; er ſteht aber mit der andern Sage, mit Dornen und Diſteln des Fluchs, die früh genug und aus Natur darauf wachſen. Das Paradies, dem wir jetzt zueilen dürfen, hat ein unbekannter Höherer erworben; daher trügen ſich unſere Weiſen, und glauben, es ſey natürlich. Mögen ſie's glauben: wäre dieß Paradies wenigſtens

Mit ſeinem Erdkloß von Gott gebildet und begeiſtet,
Mit ſeiner freien Welt voll Bäume der Luſt und Geſundheit,
Mit ſeiner Kindesprobe des Gehorſams,
Mit ſeiner Thierwelt voll Sprache, Kunſt und Regung,
Mit ſeiner ſchlafenden und ſanfterweckten Liebe,
Mit ſeinem Gottesblick und männlichen Vaterſegen

das ächte Paradies unſerer Menſchenerziehung! Dieſ- und jenſeits ſind Thiere, Schatten, Träume und Fluch.

II.

Abfall des Menſchengeſchlechts.

Eine Gartenerzählung.

1 Moſ. 3 Cap.

Iſt die Erzählung Fabel?

Es ſcheinet. Die redende Schlange, der Zauberbaum der Weisheit und Unſterblichkeit; die Folgen der Bäume; die Geſpräche darüber; die Strafen; die neue Welt; der Cherub — faſt alles kündigt Dichtung, ein Arkadien Morgenlands an, das jetzo verſchwand.

Baum der Weisheit. Wo iſt ein Baum der Weisheit? der die Augen öffne, göttergleich mache, wo durch Ein Koſten die Zauberhülle der Natur weicht, Blick ins Unſichtbare durchs Sichtbare wird, entſchleierter, allwiſſender Blick ins verwickeltſte Innere der Schöpfung? — — Und ſiehe, der Zauberbaum thut's, beweiſet Kräfte; die Augen ſind entſchleiert! Adam iſt worden als der Elohim einer — im Apfel hat er den Stein der Weiſen, die Zauberquelle der Gottheit funden, die Frucht des Genuſſes bleibt ihm.[1] — —

[1] Die Sagen der Morgenländer haben Weisheitsbrunnen, Weisheitsbäume. Joſephus ſagt: dieſer Baum habe ὀξύτητα διανοίας gegeben, und ihre romanhafte Weisheit, die ſie auch dem Salomo geben, geht noch immer auf dieſen Blick in die Natur, Verſtändniß der Vögel und Thierſprachen u. ſ. Den Stein der Weiſen nennen ſie Kymia: ſie ſuchen ihn aber in der lebenden Natur.

Baum des Lebens. Wo iſt ein ſolcher Baum des Lebens? dem die Kräfte der Unſterblichkeit natürlich ſind, auch bei einem Geſchöpf, das nicht zur Unſterblichkeit gemacht ſcheint. Wie ſoll, wie kann, wie darf unſer irdiſcher Bau unſterblich, unſere jeden Augenblick zerriebene, verweſende Hütte unverweslich werden? Und durch einen Baum, deſſen Kräfte Jehovah ſelbſt nicht ändern oder zurückhalten, um deßwillen der Menſch eine andere Welt ſuchen, vor dem der Cherub wachen muß — — wo blüht der Baum? wo wachet der Cherub? wachet er noch?

Schlange endlich: wo ſpricht die Schlange? wo ſpricht ſie, wie hier, als in der Fabel? wo kann ſie, wie hier, geſtraft werden, als in der Fabel? Sprachen die Thiere einſt? ging ſie einſt nicht auf dem Bauch? Und wenn ſie nicht alſo ging, war's gerechte Strafe, die ein unſchuldiges Thier über eine Handlung litte, die in dem ihm gegebenen Naturcharakter der Argliſt lag? Und doch iſt's offenbar nichts als Schlange, die hier ſpricht und leidet. Schlangenliſt, Schlangenleben, Schlangengift, Schlangenſchickſal, das liſtigſte und unglücklichſte der Thiere des Feldes — —

Als Fabel nähme alles andern Schwung. Da kann die Schlange ſo handeln[1], ſo geſtraft werden, es iſt Anſchauung, Lehre, Gerechtigkeit der Fabel. Da locke der verſagte Baum der Weisheit und rauſche Fluch; da blühe der Baum der Unſterblichkeit und werde mit Zauberflammen umgeben. Wunderbar! anziehend! das iſt Morgenlands Fabel.

[1] „Es iſt eine durch das ganze Land herrſchende Meinung, daß alle Krankheiten daher kommen, weil man die Jenoune beleidigt hat. Dieß ſind eine Art Weſen, die ſie zwiſchen Engel und Teufel ſetzen Man glaubt, ſie beſuchten die Schatten und Quellen, nehmen den Körper einer Schlange, Kröte, oder eines andern kleinen Thierchens an u. f." Shaw's Reiſen S. 212. 213. Siehe überhaupt bei Herbelot die romantiſchen Artikel: Peri, Div, Gens, Badiab al Gin u. f. Unſere Feen ſind alle daher, und ſind dazu eine Art Dryaden, auf Bäume gezaubert u. dgl.

Horcht den Zauberton! leſet die unſchuldige Kinder- und Gartenerzählung. Wie vertraut Schlange und Weib ſprechen! beredt, reizend, zum Sehen, zum Gelüſten, zur That! zur Unthat, auf der ein ſo liebes väterliches Gebot ſtand. Kaum iſt der Apfel gepflückt, genoſſen, wie fällt alles dahin vor ihnen! Hinweg das Kleid der Unſchuld: Scham und Furcht und Reue jagen ſie hinters Gebüſche: ſie flechten ſich Kleider. Abend kommt! der Vater kommt und luſtwandelt im Garten. „Ihr wandeltet ſonſt mit im liſpelnden Abendwinde: Kinder, wo ſeyd ihr?“ Da kommt eine zitternde Stimme durchs Gebüſch hervor; da verräth ſich das ſchuldige Paar, will ſich entſchuldigen, und klagt ſich an, fällt tiefer. Der linde Vater iſt unwiſſend, höret, fragt aus; beim letzten, auf dem die Schuld blieb, fängt die Strafe an: erhebt ſich plötzlich wie ein Donner und donnert fort, und hallet endlich in dem „Erde, zu Erde!“ ſanft nieder. Wo iſt die Schlange? ſie iſt verſchlichen, ſie kriecht furchtſam in welcher Enge, und frißt ihren Lohn der Verführung, Staub. Arme, nackte Menſchen, mit euren Hüllen von Feigenblättern, ihr ſtehet da und zittert; der Vater erbarmt ſich euer und kleidet euch ſelbſt. Er entfernt euch von einer zweiten Gefahr und Thorheit; das Paradies aber, die Geburtsſtätte eurer Liebe, die Wohnung eurer jungen Glückſeligkeit und Unſchuld, müßt ihr verlaſſen: da flammet der Cherub! — — Fraget die Kinder; Kinder ſind die gebornen Hörer und Richter der Fabel, ob einfältiger, wahrer, ſchrecklicher, rührender Kindesungehorſam geſtraft werden konnte?

Alſo zum Sinne, zum lehrreichen Sinne der Fabel. Was iſt er anders, als geſtrafter Ungehorſam der Kinder, ſchreckliche Folgen der falſchen Weisheit, Urſprung der Uebel des Menſchengeſchlechts in der anſchaulichſten lauterſten Quelle? Sie löſet Knoten der Zweifel

über unſere Beſtimmung auf, an denen die Weiſen aller Zeiten riſſen, pflückten, und ſie nur immer feſter zuſammenzogen. — Nur alles ſteht auch hier im Orient.

Der Menſch, der Gott der Schöpfung, und vor allen Thieren, wie wird ihm ſein Leben zur Mühe! Ihnen zollet die willige Erde; Vogel und Lilie leben als ächte freie Kinder der Natur; der Menſch ihr geborner Knecht und Ungerathner. In Schweiß und Kummer, mit Eiſen und Pflugſchar zerreißt er die Eingeweide ſeiner harten Mutter, und ſie gibt ihm Dorn und Diſteln zur Speiſe.

Der Menſch, ein Herr der Thiere, und das Thierreich wie gegen ihn verſchworen. Da ſchleicht, wenn er im Sonnenbrande den Acker bauet, und ſein Brod ißt und Dorn und Diſteln mähet, da ſchleicht eine Schlange zu ſeinen Ferſen, der er ja nichts gethan hat — — Morgenland iſt voll giftiger Thiere, und im Herzen des Morgenländers lebt noch Eden. Die Erdſcholle, das nackte Feld voll Schweiß und Arbeit, der ſklaviſche Ackerbau iſt ihm noch Summe des größeſten Fluchs; zum freien, frohen, ruhigen, in lebender Natur webenden Gottesbilde iſt er geboren —

Das Weib, die Krone der Schöpfung, die weiche Morgenländerin, eine Blume in Eden entſproſſen; ſie blühet in Eden nicht mehr! Die eingeſchloſſene Bewohnerin der Hütte, eine Mutter voll Schmerzen und eine Hausſklavin voll Müh' und Arbeit! ſo tief, zumal in Orient ſo tief unter dem Manne, ſeinem Willen unterworfen, als ob nur durch ihn Ein Genuß der Schöpfung ihr wäre — Jeder kennet in Orient das Loos der Weiber, zumal wenn Armuth und Bedürfniß die Hütte drücken —

Das Weib, die Mutter der Menſchen — und ihre Frucht, das erſte Geſchenk Gottes, der lebendige Zweck ihres Daſeyns — als ob's Sünde, Fluch, geſtörte Naturordnung wäre, wird mit Weh und Tod geboren. Und doch iſt das Geſetz da, Luſt und der Wille des

Mannes erneuen die Plage: nur durch Fluch ſcheinet ſie Mutter zu werden, wie der Mann durch Fluch ihr Herr und Ernährer — —

Endlich beide, wenn ſie ſich nun müde gequälet, geſorgt, geſchafft, gewaltet, ihr Haus gebauet haben: ſiehe, ſo müſſen ſie fort, und gehen unter die Erde. Müſſen alles verlaſſen einem andern, der nichts erworben und für nichts danket. Vos non vobis.

Der Menſch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit
Voll Unruh
Immer in Streit auf Erden:
Taglöhners ſeine Tage.
Was hat er von allem unter der Sonne,
Als all ſein Lebtag Schmerzen und Grämen und Leid,
Daß auch zu Nacht ſein Herz nicht ruht,
Und läßt es alles, was er verwaltet,
Dem Undankbaren, der ſein nicht gedenkt! —

Was ſoll ich ausführen, was die Klagweiber und Klagweiſen des menſchlichen Geſchlechts übergenug ausgeführet; und ja jedes leidende Herz, jeder erdrückte ſtrebende Geiſt — fühlet. Sein Nichts, zweckloſen Kampf, gährende und zerfallende Erde, ziehende und zerſprengende Waſſerblaſe, Schatten im Wirbel — und ſind nicht mehr! —

Waren wir urſprünglich alſo und dazu geſchaffen? War Eden, das in unſerm Herzen liegt, und unſer Wunſch in jeder ſeligen und ſehnenden Stunde theilweiſe ſiehet, nie ganz und wirklich?

Vater deines Lieblings, gab's Eden nie? Aller Stoff dazu um und in uns: und es gab's nie? — Oder thaten ſie, was wir alle thun, verſcherzten ihre Glückſeligkeit? — Verſcherzt und wodurch, duldender Vater? Deine Kinder Verbrecher, ſo große Verbrecher —

Und ſehet hier (ein Weiſer unſerer Zeit redet), welche Probe von Weisheit! Der Menſchheit Uebel woher entſtehn ſie als vom

Baum der Erkenntniß?[1] Durch falſche Weisheit und Verfeinung unſeres Geſchlechts, durch Anſtreben böſer Scheingüter und Wanken von ſeiner Stelle, durch Ueberſpannung und ſchlüpfrigen Vorwitz. Dadurch fiel Adam, und ſein Geſchlecht ward unglückſelig; dadurch fallen wir alle und häufen das Unheil der Welt. Daß der Menſch ſeinem treueſten Gefühle nicht treu blieb, daß er ſich aus den Schranken ſeiner einfachen Bedürfniſſe, Seligkeiten und Pflichten hinauswarf, ins unermeßliche Land des Wahns, der Phantaſie und Begierden: Ikarus und Ixion, Prometheus und Siſyphus und all' ihr menſchlichen Danaiden, dadurch habt ihr euch Hölle bereitet! Jene Fähigkeiten, Kräfte und Arten des Genuſſes, an ſich ſo ſchön, ſo glänzend in der Ferne: die Früchte lachen, ſüß und begehrlich, ſie verheißen dir neuen Genuß, Weisheit und Göttergleiche; zum Unglück aber biſt du Menſch, die Götterhöhe iſt dir nicht beſtimmt, du ſchnappſt nach Aether und verlierſt, oder vielmehr du findeſt den harten Boden deiner Muttererde erſtickt und zerſchlagen, Zeit genug wieder. Falſche, fremde Begierden, ihr Auswüchſe unſers Herzens, die ihr's ſeines Safts beraubt, daß es in ſich ſelbſt erkranket! In wilder Verwirrung ſtreben ſie da nun alle Kräfte, hundert Hungerſchlangen, wenn Eine wüthend kitzelt und frißt; tauſend offene breite Jammerpforten in dem unermeßlichen Labyrinthe, und kleiner, enger Pfad der Menſchenglückſeligkeit, wo biſt du? Umhergetrieben und abgemattet, müd' und lechzend ſuchen wir dich ſo lang, und wo biſt du?

Das iſt's nun, was alle Weiſen rufen: Natur iſt gut, nur der Menſch böſe! Oder wenn ſie noch weiſer ſeyn wollen: auch der Menſch iſt gut, wenn er Menſch bleibt. Aber er bleibt nicht Menſch. Trotzig und verzagt iſt ſeine Loſung; zum Himmel oder zur Hölle!

[1] Es iſt bekannt, daß noch Griechen und Römer die scientia boni et mali überhaupt für prudentia nehmen. Im Koran geht dieſer Begriff durchhin.

und er verbindet beides, wie Berg und Thal. Lüsterner Vorwitz und reuiger Nachwitz; Nachhänglichkeit falscher Begierden, Täuscherei durch ihren vorübergehenden Schein; und dadurch Schwäche, Lüge, Grausamkeit, Unterdrückung, unnatürliche Verfeinung, Ueppigkeit, Tod und Elend. Hat's in unsern Zeiten jemand schärfer als der große Menschenkenner und Weltweise, J. J. Rousseau, geprediget? und siehe! es ist der Baum der Weisheit in dieser Kindeserzählung. Hört die Schlange, sehet das Weib „ja sollte? nein, nicht des Todes sterben; ihr werdet wie Götter seyn, erkennen, wissen, sehen — was nicht sehen? Das Weib sah, lüstete, aß, sie aßen; und sahn sich — nackt, unglücklich, elend." Der Baum ist Sinnbild des größesten Geheimnisses, was nur unsere Zeit und der Philosoph fand, und — die Kindheit des Menschengeschlechts in einer Kindesfabel wußte.

Sie sahen sich nackt[1] — Eine neue feinere Empfindung entwickelte sich wirklich; allerdings hat das Menschengeschlecht mit seinem Anstreben nach Erkenntniß gewonnen, aber gewonnen, was es nicht brauchte, was es nur zum ritzenden Stachel neuen Elends überkam. Ihr Aufklärer, ihr Verfeiner der Menschheit; allerdings habt ihr aufgeklärt und verfeinet, aber daß wir — uns nackt finden. Wir lüsten, haben mehrere Mängel, feinere Begierden, nie ersättigte Wünsche, dürsten nach Wollust und Feigenblättern[2]; das rauschende Lüftchen weht uns Todtenblässe, Schrecken und Krankheit zu; der kleinste Blick um uns zündet — Aufklärer und Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan. Das Weib, du Schlange, betrogst mich, und wir aßen. —

Verloren nun die innere Glückseligkeit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Unschuld. Von innen Scham und Reue, von außen Furcht und Schwachheit; inwendig der Wurm, von außen Feigenblätter und

[1] Nudus ist in allen Sprachen so viel als pauper, miser, egenus.

[2] Σύκινοι ἄνδρες sagt Theokrit, Aristophanes συκίνη πικουρία, ficulna opitulatio die Lateiner.

rauſchende Schrecken. Sie fliehn der Allgegenwart, ſie läugnen dem, der alles ſiehet; Ein Erkenntniß des Guten und Böſen hatte ſie in tauſend Unwiſſenheiten, Thorheiten, Sinnloſigkeit und Verwirrung geſtürzet. Aufklärer, Verfeiner des Menſchengeſchlechts, das habt ihr gethan; euer iſt Fluch und Strafe!

Alle Uebel, die hier erzählt werden und die als Strafen die Menſchheit drücken, wovon ſind ſie die Folgen im Bande der Natur? Vom Baume der Weisheit. Schmerz und Krankheit, Ungleichheit der Menſchen und Sklaverei, unendliche Laſt, Mühe und Arbeit, der frühere Tod endlich — als Naturfrüchte ſproſſen ſie auf dieſem Baume.

Was hat dem Weibe den Namen Männin entnommen, und ſie zum ſchwachen Gefäß, zur Staude, die ihre Früchte nicht zu tragen, zu geben, zu nähren vermag, verfeint und verdorret, als Erkenntniß des Guten und Böſen, Zärtelei, Ueppigkeit, Wolluſt? Wo noch Paradies iſt, wo Unſchuld und Einfalt wohnen, ferne vom Baum der göttergleichen Erkenntniß, da blüht Geſundheit in Weib und Kindern, im Weinſtock und ſeinen Trauben. Arbeit und Noth ſtärkt den Leib und unterdrückt Begierden; der Mutter wird die Geburt leicht, und dem Weibe das Joch des Mannes und der Kinder; ſie ſind dem Fluch ferne. — Aber dort um den Baum der Lüſternheit und Feinheit ſehet jene Schaar ſchmachtender Kranken. Das Weib will und kann nicht empfangen, noch gebären; gebiert in Schmerzen ungeſunde Frucht, die ſaftlos von ihrer Bruſt fällt, wie Sodoms Aepfel vom dürren Stamme. Die Herrſchaft des Mannes wird ihr Joch, Weib zu ſeyn Schande. Müßiggang, Schwäche, Eigenwille, Spinnenfraß, unnatürliche, unerſättete Begierde — dieß ce **qui plait aux Dames**, die ſchöne ſüße Weiblichkeit, ſingen ja alle Romanhelden, Ritter und Weiberdichter. Aus Fluch und Unflath iſt ihr Paradies gebaut, und je ſchwächer, üppiger die ſchöne Natur iſt, deſto mehr ſchmeichelt ſie ſich in dem Paradieſe —

Müh und Kummer des männlichen Lebens — weß Früchte seyd ihr? Vergebliche Wünsche, fehlgeschlagene Hoffnung, ermattende Geschäfte, Schweiß vor der Stirn, Gram im Herzen, ein ewiger Taumel und Roßgang unnützer, oft lasterhafter, und immer fressender, abzehrender Sorgen — so verduftet das Tröpflein Menschengeistes, Erde zu Erde! — Paradies, wer hat dich geraubt? Wer gab uns den Acker, wo wir Kummer säen und Fluch ernten? Wahn und Phantasie! das liebe Mein und Dein! Neid, Kargheit, Geldsucht, Ehre. Sie trieb uns aufs Feld, zog Furchen auf unsere Stirn, wie wir sie auf den Acker ziehen, zerriß und verwüstete unser Herz, wie wir die Erde zerreißen, und dort und hier wachsen Dorn und Disteln. Auf unser Brod träuft Schweiß, und von unserm Ernstgesicht wird Weib und Kind erschreckt, die Hütte düster, Flur und Paradies verwüstet. Der Baum der Weisheit, Sorge und Verfeinung duftete um sich, nahm dem Himmel seinen Thau und der Erde ihre Fette, er hat die Luft verpestet, die wir alle hauchen, den Schlamm, auf dem wir jetzt alle kriechen, ernten Dornen und säen Disteln auch auf den Acker des Bruders, wenn er schläft.

Der frühere Tod endlich —

Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen,
Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.
Denn unsere Missethat rufest du vor dich,
Unerkannte Sünden treten Kläger vor dir auf;
Darum schwinden unsere Tage dahin,
Unser Leben fleucht, wie ein Geschwätz
Abgeschnitten; und wir sind dahin.

Verblühte Knospen des Menschengeschlechts, ihr verführten, jungen ewigsterbenden Greise, die ihr kaum Odem holet und Leben geschmeckt habt, zeuget, weinet, klaget.

Welche Wohlthat, daß da der Vater uns Elenden Unsterblichkeit untersagte! Verlängerte Unruh, ewige Schmerzen, endloses Daseyn

ohn' Ende, ohne Abſicht; Verdruß, Gram, Ekel, Abſcheu, ewige Verzweiflung, und auch dieſe Verzweiflung ohn' Abſicht, ein ſtumpfer Dolch, der ſticht und nicht endet. — Kein Menſch, glaub' ich, hat die Hölle dieſer Unglücklichen, ewig veralteter und ſterbender Tithone, gräßlicher geſchildert als ein Unglücklicher, der ſelbſt zu viel vom Baum der Erkenntniß gekoſtet.[1] Sein Schaudergemälde lehrt die Troſtworte fühlen: „auf daß er nicht auch ausſtrecke ſeine Hand und eſſe vom Baum des Lebens und ewig lebe.“ So lohnſt du, verbotene Weisheit!

Und ſiehe da Kleider! die Hülle der Ueppigkeit, Lüſternheit, Schwäche und falſchen Zier. Die Unſchuld, die von keiner Sünde weiß, ſelige Unwiſſenheit, du darfſt keiner Hüllen und Schminke; die Nacktheit dein Kleid, die Einfalt deine Sicherheit und Schöne. Treuloſer Gefangener, dem Gitter vorgelegt werden müſſen; arme Tugend, die Kleider ſchützen! Sie decken, damit ſie wecken; der Statthalter iſt da, weil der Herr weg iſt. Ihr kennet jenen Griechen, der die Köpfe der Hyder nicht anders wegzubrennen wußte, als daß er die Gitter und Schwingen der Verführung wegriß und Nacktheit nackt zu zeigen wagte. Es gelang ihm halb, und jenen Naturkindern, die ihr Wilde nennet, gelang es noch mehr. Je weniger ſie ſich ſchämen, deſto minder ſie ſich ſchämen dürfen, kennen Pracht, Stolz, Ueppigkeit, Buhlerei, Neid, Betrug, Verſchwendung, Verführung, alle die Heere Sylphen und Sylphiden, Gnomen und Dämonen nicht, die in euren Kleidern niſten. Baum der unächten, falſchen Weisheit, Feinigkeit und Langenweile, du haſt dieß Heuchel- und Lumpenſtudium der Kleider erfunden! Sie ſollten den Flüchtling erſetzen, der dahin war.

Wie trefflich alſo iſt in dieſer Geſchichte, Scham, falſche Scham, daß man einander ſich ſelbſt verhüllet, Mittelpunkt und Ende; erſte Probe der falſchen Entwickelung unächter Empfindungen und trauriger

[1] Swift in Gullivers Reiſen.

Ausgang. Nackt ſahen ſie ſich; vom Guten war nichts überblieben als Scham, und der Erſatz des Mangels ging auf Heuchelei aus und leere Verhüllung. Siehe Adam iſt worden als unſer einer! und ſteht ins Thierfell gekleidet. Hüllen und Heuchelei! daß wir nichts ſind und alles ſcheinen. Wir decken Schwächen mit Glanz, Mängel der Natur mit Kunſt und Goldzier.

Und welch ein Ding es war, das uns dahin brachte? die zweizüngige Schlange voll Liſt und Bosheit. Sehet wie ſie da ſich auf den Baum ſchlang, lüſtete, züngelte, ſchwätzte; wie ſie Wort und Sinn verrückte, uns im Nichts alles, im Apfel die Gottheit zeigte; vorging, liebäugelte, uns betrog. Da kriecht er nun, unſer Verführer, auf ſeinen Bauch geworfen, frißt Staub ſtatt Götterfrüchte. Der glänzende Herold neuer Seligkeiten iſt ein Wurm unter unſerm Fuße, der krummen Schlangenweg dahin ziſchet, und unſerer Ferſe nachſchleicht. Scharf iſt ſein Zahn, Gift unter ſeiner Zunge: hüte dich! zertritt ihm den Kopf — Edler Menſch, erhabener Jüngling, dem Thiere biſt du gefolgt! Verflucht das Scheuſal, das dir früh in den Weg kam, dir Unſchuld und Paradies nahm und dich verführte. Er führte dich zum Baum der Erkenntniß, ein Höllenwurm ſtach deine Roſe.

Und wie leicht ging's zu! Sobald das Geſchwätz, das Vernünfteln anging; der erſte Schritt ins Land der falſchen Begierde führt' in endloſes Labyrinth ein. Wort auf Wort, Frage auf Frage, Zweifel auf Lüge, Läugnung auf Zweifel! das Auge glitt, der Fuß wankte, Fall war unendlich und ſonder Rückkehr. So immer im Reich des Wahns und der falſchen Begierde.

Und alles wie leicht erzählt, ſo einfältig und natürlich. Eine Muttergeſchichte vom Baum und unter Bäumen. Lauter Gegenſtände der Kinder, die lockende Frucht, der verſagte Apfel, die gefährliche Verführerin, Schlange, der kommende, luſtwandelnde, fragende, ſtrafende Vater. Und alles zugleich ſo wunderbar, ſchauerlich, groß;

Paradies, Abend, Gebüsch, der Vaterfluch, die verscherzten Bäume, der wachende Cherub. Und alles erinnert daran: Vaterernst und Mutterelend, Feld und Hütte, Kleider und Brod. Es ist der ganze Kreis der menschlichen Sorgen und Mühseligkeit, d. i. der Seligkeit, die aus Mühe entspringet und sich in Ruhe endet. Welche Philosophie und Moral, welche Theodicee und Kindesfabel enthielt mehr? [1]

II.

Ist diese Geschichte nur Fabel?

Hätt' einer der feinen und hellen Geister unseres Jahrhunderts, deren olympischer Siegeskranz es ist, die Offenbarung Gottes zur Philosophie ihres gesunden Verstandes, zum Schweißtuch ihres duftenden Leichnams zu erniedern, hätt' ihrer einer (denn sie wissen nicht, was sie aus dem Stück, als Allegorie oder Geschichte machen sollen? [2] solch eine, vielleicht nur viertheil-wahrscheinliche Erklärung, die wenigstens mit sich zusammenhinge, erfunden, und in ihrem langkriechenden Schlangenstyl und Blindschleichenberedsamkeit dahingezerret: welch ein Jubel! welch Freudengeschrei! „Freilich! so etwas! — Anders auch nichts, oder lauterer Unsinn, für den wir's denn auch so ziemlich in unserm Herzen hielten. Nun doch wieder eine leibliche Erklärung eines vernünftigen Stücks der Bibel. Welch ein Verdienst hat der Verfasser nicht um den schlichten gesunden Menschenverstand, der ja zuerst aus der Bibel — und in die Bibel gebildet werden muß, und denn auch beian um die Offenbarung. Nun

[1] Die Fabelweisheit ist bekanntermaßen die erste und vielleicht einzige in der Welt; dieß wäre also die erste und gewiß weiseste, tiefste Fabel.

[2] Sie geben daher — Wunder und Zeichen! — beides frei, und schwingen sich nach Belieben von einem aufs andere.

darf ſich doch kein vernünftiger, menſchenliebender, das iſt menſchengefälliger Theolog des verzweifelten kindiſchen Stücks ſchämen — läßt ſich doch retten und manches erbauliche darüber predigen. Freilich nur für den einfältigen Haufen, der noch an den alten Hülſen kauet; unſere neueren großen Weiſen ſind ſchon weit tiefer in die menſchliche Natur gekommen, wiſſen alſo ſo klärer und bündiger — der kindiſche Orient war indeß einmal nicht weiter, liebte ſolche weit hergeholte Bilder und dunkle Einkleidung, wo wir's weit vernehmlicher" — In ſo ſchlaftrunkenen Ton ſtreicheln ſie ſich einander zu Tode. Welches von ihren weltgeprieſenen, ungründlichen, ſchalen, flachen, einſeitigen, kurzſichtigen Hirngeſpinnſten über Gott und Menſch, Chriſtus und Belial, Sacrament und Gnade, die ſie Sokratiſche Entwickelungen und Vernunfterklärungen nennen, könnte nicht beſſer dargeſtellt werden, wenn zum Spott jemand ihrem Baal einmal daß dienen wollte, als die Baalsdiener ihm dienen können und mögen.

Und doch ſage ich: daß das Stück als Allegorie, als Fabel, nichts ſey, daß die gegebene Erklärung die flachſte, einſeitigſte ſey, die je von einem Stück gegeben worden.

Was läßt ſich nicht allegoriſiren? was läßt ſich nicht fabeln, wenn man im Drange der Noth, im Mangel des Sinnes iſt, und nur einige Lieblingsgrillen zu Gebot hat? Aus ſolcher kläglichen Armuth und noch kläglicherm Ueberfluſſe wird, wie jener Wechſelbalg der unächten Liebe, ſo die ſchönſte Vernunfterklärung unſeres Jahrhunderts geboren, in der ſodann jeder ſympathetiſche Leerkopf nichts als ſeine beſten Lieblingsmeinungen wieder findet. So herzt jeder Affe ſein Fleiſch und Blut, und jeder Thor ſieht keinen als ſich im Spiegel.

Was läßt ſich nicht allegoriſiren? was läßt ſich nicht fabeln? Da will ich euch augenblicks aus eben dieſem Stück eine der

ſchönſten, ſinnreichſten und herrlichſten Hypotheſen eures Jahrhunderts beweiſen, nämlich

„wie der Menſch voraus und urſprünglich auf Vieren gegangen, und wie er am Baum der Erkenntniß aufrecht gehen gelernt, ſammt allem, was daraus erfolgt iſt,"

ſehr tragi-komiſch zu leſen.

Epiſode.

Unter den Thieren des Feldes ward der Menſch erſchaffen und ging alſo einſt, wie unſere Zergliederer zeigen und unſere Philoſophen wünſchen, auf Vieren. Thier mit Thieren lebte er, ſprach mit ihnen, verſtand ſie, hatte mit ihnen Nahrung und Wohnung unter den Bäumen. Das war der erſte gemeinſchaftliche Segen Gottes, er war glücklich, das war das Paradies. Leſet, ob in Moſes ſich nicht alles füge?

Zum Unglück aber war er (fragt unſere Weiſen!) das perfectibelſte unter den Thieren; in ihm ſchliefen Fähigkeiten, Kräfte, Vollkommenheiten, die er aufwecken konnte, und ſo ward er Herr aller Welt; das war (verzeihe mir, heiliger Moſes, daß ich deine Worte zu Läſterungen entweihen muß!) Bild Gottes im Menſchen; denn die Morgenländer drücken ſich ſehr hyperboliſch aus. Er durfte ſie aber nicht aufwecken, ſeine Gottesfähigkeiten, ſo blieb er im Paradieſe glücklich, das iſt ein Thier unter Bäumen und Thieren.

Der erſte Zufall (denn alles in der Welt hängt vom Zufall ab), der dieſe Schlummernden aufweckte, perfectionirte ihn, d. i. machte das Thier zum Menſchen. Und der Zufall (fragt eure Weiſen!) konnte kein anderer ſeyn, als daß der Vierfüßige aufrecht gehen lernte. Von dieſer kleinen und großen Veränderung (Philo-

ſoph und Zergliederer iſt einſtimmig) hingen alle künftigen Veränderungen ab.

Aber wie kam er zu dieſem Heldenſchritte? dem merkwürdigſten, ſeit die Erde in der Luft ſchwebet. Wie alles Große (fragt eure Weiſen!) aus Nichts, durch einen Einfall, durch ein Spiel wird, ſo auch dieſe Königsrevolution. Er kletterte auf Bäume ſich einen Apfel zu holen, und ſo lernte er (ſeht Affen und Bären) Perpendicularſtellung. Sein Stiefbruder, der Affe, blieb auf halbem Wege; er aber, durch Zufall, oder weil er Einen kleinen Grad Perfectibilität, d. i. Gottesbild mehr hatte, trieb's weiter, und zum Unglück ſo weit daß er das glückliche Gehen auf Vieren verlernte.

Sogleich wandelte ſich alles. Sein Körper voraus auf Vieren hatte weit gleichmäßiger geruhet, ſein Herz freier geſchlagen, die Frucht des Mutterleibes in einer weiten Welt voll Säfte und Zugänge geſchwebet; da blühte Paradies und Geſundheit. Nun ſchlug das Herz enger; der Körper ruht auf wenigen Zollen und ruhet nie aus; die Frucht iſt gedrückt und gedränget; alle Verſtopfungen, Krankheit, üble Folgen vor, in, nach der Geburt, im ganzen leidigen Lebenslauf des Menſchen rühren daher. Das war der Mutterfluch beim Aufrechtgehen am Baume — Moſcati[1] hat alles bewieſen.

Der Mann entging eben ſo wenig. Hypochondrie und Herzbeklemmung, feigerer, träger Muth, nach Moſes Ausdruck, Kummer und Sorge waren ſein Theil. Und beiden nach einem ungeſunden Leben ein früherer Tod, da der Menſch endlich wiederum ſeinen Brüdern gleich wird. Moſcati hat's bewieſen.

Gegen alle dieſe Uebel kein Erſatz? nein, aber eine kleine Erſtattung, Vernunft. Das Haupt des Menſchen ward höher und ſeine Sinne nicht ſchärfer, gegentheils viel ſchwächer, aber feiner. Der Menſch bekam höhern Umſchauungskreis, die Triebe wurden kühl, mithin in Mitte und Leere dieſer mangelnden Triebe erzeugte

[1] S. ſeine herrliche Rede vom Unterſchiede der Menſchen und Thiere.

ſich das zweideutige Irrlicht, Beſinnung, das kein Thier noth hat, das ſeinem Beſitzer mehr Irrthum und Plage als Beſitz und Glückſeligkeit ſchaffet. Siehe da den Baum der Erkenntniß, an dem der Menſch aufrecht ward, in ſchöner Einkleidung. Nun war er göttergleich, ſah, was er ſonſt nicht geſehen hatte, konnte ſich ſogar moraliſche Unterſchiede des Guten und Böſen (das feinſte Dichtungsſpiel!) denken. Konnte der höhere, inſtinctleere, hirnſchwache Beſchauungskreis, der ihm ward, ſchöner beſchrieben werden als durch das „wie Gott ſeyn!“ durch die neueröffneten Augen, durch den Roman, daß es Gutes und Böſes gebe!

Das aufrechte Thier bekam die Hand frei, fein und lenkſam, d. i. es bekam Verſtand. Der große Helvetius hat bewieſen,[1] daß nur in den Fingern der Verſtand wohne — und wie herrlich wird's ausgedrückt: „ſie nahm und aß! Sie flochten ſich Schürze“ — ſiehe da die erſten Verſuche des bildenden Verſtandes der Hände, und das Weib kam früher, denn ihre Glieder ſind zarter.

Das aufrechte Thier ſahe ſich nackt; denn geſchweige deſſen, daß der Viergang ſie, wie die Thiermenſchen zeigen, größtentheils behaart hätte, ſo ſtanden ſie nun aufrecht und ſahen das — weßwegen ſie Kleider brauchten. Der vorige Gang hatte ſolche nicht nöthig. Das Haupt ſank zur Erde; das Verborgene war verborgen, und nur (wie's billig iſt) der nackte Spiegel ſah empor.

Nur der aufrechte Gang ſchuf dem Menſchen Moden und Kleider und Lüſte. Das Thier hat ſeine Zeit, und nur das entnervte, an Inſtinct und Hirn geſchwächte Thier, der Menſch, bekam mit dem umſchweifenden Irrlichtlein ſeiner Vernunft auch ausſchweifende Triebe. Je minder er vermochte, deſto mehr begehrte er — und ſo (heiliger

[1] De l'esprit T. I. C. 2. 3. Und auf die herrliche Bemerkung iſt auch das ganze Buch de l'homme ou de ses facultés intellectuelles gebauet: das begeiſterte Syſtem der Menſchenliebe, Toleranz, Irreligion und abſtractionsloſen Fingerweisheit.

Schriftſteller verzeihe abermals die Entweihung, die ja auch unſere neueſten Morgenländer billigen), ſo mußte das Weib dem Willen des Mannes gehorchen, ſich anderer (wir ſehen, aus welchem ſchwachen Grunde?) enthalten, und er ward ihr Herr — aus Schwäche. Treffliche Einkleidung.

Es fehlt nichts als daß wir noch unſern Lehr-, Geh- und Tanzmeiſter kennen lernten, dem wir dieß ganze Weltall entwickelter Götterkräfte und hölliſcher Plagen, von denen die Weiſen noch bis jetzt ſtreiten, ob ſie im Gleichgewicht ſtehen? oder welches Unkraut das andere überwinde?[1] — dem wir dieß alles zu danken haben. War's Bär oder Affe, der uns den Baum der Weisheit aufrecht führte? Jener hat ſelbſt noch nicht viel gelernet, und dieſer, unſer Halbbruder, ohne Zweifel erſt von uns gelernt; alſo keiner von beiden, es war — die Schlange, die leichteſte Klimmerin baumauf. Sie naſcht Obſt; ſie ſteht aufrecht und ſpielt mit dem Kopfe; ſie glänzt, ſie züngelt. Welch lockendes Bild des Weiberputzes, wenn ſie's bis zum Emporſtehen brächte! Auch iſt die Schlange wie gelenk, wie klug, wie munter. — Vortrefflich drückt das der Text aus: ſie war klug (nackt, gefällig, ſchmeichelnd) über alle Thiere des Feldes; ſie ſprach mit dem Weibe, zierte ſich, gaukelte, liebäugelte ihr die Frucht zu, ward erſtes Urbild des Weibes vorm Nachtiſch und der verbotenen Frucht.

Darum auch der Richter nachher die Schlange gerad alſo verfluchet. Sie muß kriechen, auf dem Bauch gehen, Staub und nicht Früchte naſchen, den Ferſen nachſchleichen und ewige Feindin des Weibes werden — lauter Anſpielungen auf die große Veränderung, die ſie veranlaſſet; denn ſonſt warum müßte ein ſolcher Fluch folgen? Gott ſelbſt ſagt nachher: „Siehe Adam iſt worden als unſer einer!“ Er geht wie die Götter aufrecht einher (welches im Morgenlande faſt eins war), und damit er nicht auch ſeine Hand ausſtrecke, in

[1] S. Robinet de la nature; Maupertuis système de la Morale etc.

der ihm jetzo Verstand wohnet, und uns auch die Unsterblichkeit weghasche, wie er uns Gestalt und Weisheit weggenommen hat: siehe, so entließ ihn Gott dem Paradiese, seinem glücklichen Thiergarten, und nun fing sich leider unser gesellschaftliches, gesittetes, vernünftiges Acker- und Hausleben an. Alles vom Baum der Weisheit und der aufrechten Göttergestalt unseres Körpers.

Eingeweiheter in die Geheimnisse der Weisheit unseres Jahrhunderts, du Schüler Rousseau's, Moscati, Robinets, Helvetius, Diderots und aller großen Lichter, lies nun die Fabel Moses und du wirst entzückt seyn. Welche Einkleidung, Feinheit, Fortleitung, Entwickelung, treffender Zusammenhang bis zum kleinsten Zuge.

Ich sage nicht: „verzeih, Leser!" denn du lieſest ja solch Zeug in zehn Büchern mit Unlust oder mit Freude; und Gift kann nur durch Gift, ein Nichts durch Gegennichts geheilt werden. Zehn Auslegungen unseres Capitels und hundert weltgepriesene Vernunfterklärungen beider Bücher Gottes, der Natur und Offenbarung, hangen kein Haar fester am gesunden Verstande des Urhebers beider. So schändlich und verächtlich dir diese Hypothese scheint, so ist sie im Grunde mit jener und den neuesten Theorien übers Menschengeschlecht nur eins. Ueberall hängt alles so vom Zufall und vom Unding und von Geschwätz des Nichtseyns und Werdens, der Perfectibilität und Perfectification, der selbstgewachsenen Unschuld und selbstgemachten Ueberspannung — lauter Scheinworten! — ab, wie hier.

Erde ruht auf der Schildkröte; aber worauf nun die Schildkröte? Da ist die Indianerphilosophie zu Ende. Das Uebel des Menschengeschlechts rühre von Ueberspannung her; aber woher nun die Ueberspannung? Vom allegorischen Weisheitsbaume; aber woher nun dieser? warum stand er da, so reizend? Warum lag die Scheinperfectibilität im nächsten Andrange im Menschen? und rings

um ihn, wie's kein Thor läugnen kann, Anlagen ſie zu wecken? Wo iſt die Gränze des Aufhörens? Unwiſſenheit des Viehes iſt keine Menſchheit; göttergleiche Weisheit freilich auch nicht, aber wo das Zünglein der Waage, die euch das Gleichgewicht zeige? In euch ſelbſt! In ſelbſtgewachſener, eigenmächtiger Vernunft, Harmonie und Proportion der Seelenkräfte? Habt ihr was unter dieſen Bildwörtern, die aus lauter Verhältniſſen, Bruchtheilen und Beziehungen entſpringen, und ſich mit jeder Farbe im Pfauengewande ändern, habt ihr was gewiſſes in ihnen? Wo ſteht der Weisheitsbaum? wann fängt die Schlange an zu ſchwatzen? und wann muß man aufhören? Als Allegorie mag's ein Muttermärchen ſeyn, das Kinder befriedigt, Kindern Aufſchluß von den Uebeln der Welt und den Widerſprüchen der Menſchennatur gewähre; aber nur Kindern. Und ſo ein Loch bleibt immer im Vernunftgewebe der Abſtractionen und ſelbſteigenen Kräfte, wo (ich bekenne meine Schwachheit) man ganze Syſteme, Predigten und Lehrbücher lieſet und kein Wort, beſtimmten Sinnes, verſtehet — alles Name, Abſtraction, Laut, Farbe.

Wenn Moſes eine Allegorie hier einwebte, war er nicht ein einfältiger und verführender Thor? Die Schöpfung der Welt, des Paradieſes, des Manns, des Weibes, iſt ja doch nicht auch Fabel, ſondern einfache, wirklichſte Geſchichte. Er nennet Namen, Flüſſe, Gegend, beſchreibt den Lebens- und Weisheitsbaum als Naturgewächs, wie eins, davon Adam aß; redet ja von der Schlange, wie von allen Thieren, die Gott zu Adam führte, und unter denen nichts ihm gleich war. Mitten in dieſer Geſchichte ſind offenbar hiſtoriſche Umſtände von Nacktheit und Kleidung, von der Namennennung Eva's und ihrem Wohnen außer dem Paradieſe. Einfach läuft die Geſchichte fort von der Geburt Kains, dem Brudermorde u. ſ., wo fängt nun Allegorie an, und wo höret ſie auf? wo iſt ein Vers, ein Wort, der nicht ins Land Eden, ſondern nach Utopien, ins Feenland gehöre? — — Unter andern Gottesgaben

Luthers war sein scharfer, gesunder Blick in den rechten Sinn der Bibel und sein Feuerhaß gegen allegorische Tändelei. Wir sind so weit, daß uns nicht nur alles gleichgültig ist, sondern wir auch keinen Sinn für den himmelweiten Unterschied beider Worte Allegorie und That oft mehr haben. Haben doch Thoren gesagt, daß ich die Schöpfungsgeschichte allegorisch erkläre; ich, der Länder und Erden zusammen zu raffen strebe, sie darzustellen als That, als Weltgeschichte! Flammender Cherub! einen Funken von deinem Schwert, ihnen die Augen zu öffnen oder zu blenden, daß sie bekennen: „um mich ist Dunkel!“ — Zur Geschichte!

Wir sind in der frühesten Zeit, im Morgen unseres Geschlechtes; trafen das erste Menschenpaar als Säuglinge der Schöpfung unter der besondersten Obhut des Vaters in einem Paradiese an, wo er für ihre Sicherheit und Nahrung, Pflicht und Uebung, Bildung und Freude gesorgt hatte. Alle Bäume erlaubt, nur Einer verboten. Er führte die Thiere zu Adam, daß er sie nennete, auf ihre Natur merkte, sich von ihnen zueignete, was er konnte; und siehe, da war auch ein Thier, von dem seine Nachahmerin bald nichts gutes lernte — die Schlange war klug[1] (verschlagen, listig) über alle Feldthiere, zu denen Adam, als Bruder und König, gehörte, und von denen er zu lernen hatte. — — Ich kann mich nicht überwinden die Worte schon als böse Eigenschaft zu verstehen; sie schweben noch in

[1] Es ist vox media, gut und böse. Noch ist die Schlange in Orient das Bild der Klugheit, s. Bochart. Hieroz. S. 28. 29. und statt aller Matth. 10, 16. 2 Cor. 11, 3. Auch gehet offenbar die Combination der Gedanken im Weibe von diesem Charakter der Klugheit, als eigenthümlich, aus; nehmet ihn hinweg, und sagt, die Schlange heiße nur so, weil sie der Eva einen bösen Streich gespielet, so hängt alles am Winde und die Geschichte wird grundlos. Von der Bestandheit der Charaktere in Thieren hat Lessing längst philosophisch geredet, s. seine Abhandl. zur Fabel.

der Mitte, die Liſt ward Argliſt; aber Eva wußte das noch nicht; ihr war ſie nur noch Verſchlagenheit, Klugheit; ſie nahm die Schlange zur Lehrerin an.

Welch ein Aufſchluß der ganzen Scene in dieſem erſten Wort Moſes! Als Thier der Klugheit ſah Eva die Schlange, und nun fand ſie dieſe eben auf dem ihr verbotenen Baume. „Wie? das klügſte Thier auf dem Baume? Er ſeine Speiſe? Ha, darauf naſchet es ſeine ſchlanke Behendigkeit, ſeine zierliche Klugheit! Der Baum trägt Götterſpeiſe! Und darum iſt er uns auch verboten! Darum heißt er, was ich bisher nicht verſtand, Baum der Erkenntniß Gutes und Böſes" — Kann was natürlicher ſeyn? kann's deutlicher und verſtändlicher geſagt werden? —

Aber die Schlange ſprach mit dem Weibe, und alle meine vernünftigen Leſer wiſſen, daß Schlangen nicht ſprechen — ſo gemeine Weisheit, daß jetzt etwas beſſers zu wiſſen lohnet. Nicht immer nämlich waren deine Urahnen von ſo ausgemachter Vernunft als du biſt, Weiſer; kein Kind bringt Laſten davon auf die Welt, zu ſeinem großen Glücke. Wie einzeln der Menſch iſt, ſo war das Geſchlecht im ganzen. Ein vernunft- und ſteingrauer Adam aus der Hand des Schöpfers iſt kein paßlicher Geſchöpf als ein Greis aus Mutterleibe. Alles im Menſchen iſt Fähigkeit und noch nichts fertig: eingehüllete Kraft; durch Verſuch, Kunſt, Uebung, Dringniß zu enthüllen, oder ſie ſtirbt, wie viele Keime ſterben. Wer bildete nun die Urpflanzen, in denen Keime fürs ganze Geſchlecht lagen? Recht idealiſch ſtehet's da: Gott durch die Schöpfung — durch einen Auszug der Schöpfung für die Fähigkeit des Menſchen, das Paradies — durch einen Auszug des Thierreichs in nächſter Beziehung auf den Menſchen; Gott weckte und leitete den Trieb der Kunſt in ihm, daß er ſich unter ihnen eine Gattin ſuchen ſollte. Schöne Leitbahn, ihn vorm Böſen, vorm Niedrigen jeder Thierart zu bewahren, ihm bei aller Nachahmung, was er für ein edleres, höheres, einziges Ge-

ſchöpf ſey, ins Herz zu weben. Keine Gattin unter den Thieren ward ihm funden; und o, auch keine Verführerin! keine mißbildende Lehrerin zu einer Kunſt, zu einer Speiſe, die für ihn nicht gehörte!

Siehe da, der ſimple Fortgang der Geſchichte, den dir noch täglich Kind, Einſamkeit, Leidenſchaft und das Buch der Völker erkläret. Die Welt der Thiere iſt noch die Welt für Kinder, ſie ahmen nach und ſind mit Hund, Hahn und Katze vertrauter als mit dir. Ihr Thiergeſpiele bequemt ſich; er leidet von ihnen, was er von keinem Erwachſenen leidet; ſie bilden ſich gemeinſchaftliches Spiel und Sprache. Ein Kind ſpricht mit allem, auch mit dem Spielzeuge, dem Pferde, dem Apfel. Es kann nicht anders als in lebendiger Natur leben, es iſt dazu geboren. Warum ſind Fabeln und Feenmärchen noch die beſte Erziehungsſchule für Kinder? Weil alles darin lebt, ſpricht, handelt. Das fühlt der Knabe und lebt mit jedem; ſein Saft blüht in allem mit ihm.

Seyd einſam, und ihr ſprechet mit allem, oder ihr ſprechet gar nicht.[1] Der Menſch in der Wüſte ſpricht mit Thier und Baum und Waſſerquelle; der Menſch im Kerker mit der abſcheulichen Spinne. Der Menſch muß ſprechen und macht ſich Geſellſchaft. Alle Einſamen ſprechen laut, mit ſich ſelbſt. Jedes ſpricht mit ſeinem Gefährten, der Araber mit ſeinem Pferde,[2] und Bileam mit ſeinem Eſel.

Je mehr der Menſch in freier Natur lebt, deſto tiefer fühlt er in alles Lebende ſich hinein, deſto mehr ſpricht er mit Thieren. Der Wilde belebt alles, ſpricht mit allem, und das iſt ihm nicht Schulfigur, ſondern Wahrheit. Der Morgenländer lieſt Gedankenreihen der Thiere, und hört ſie geiſtlich den Koran leſen. In Morgenland beſtimmt die Religion den Umgang, die Freundlichkeit

[1] Lies die Beſchreibungen der Wilden, die Geſchichte der Gefangenen, Büffon von denen in der Wildniß aufgewachſenen Menſchen. Allgem. Naturgeſchichte Th. 6. Martini Ausg.

[2] S. Arvieux Reiſen, Th. 3. S. 206 u. f.

und die Pflichten zu Thieren, als zu Brüdern; ſie nehmen von ihnen hier und einſt im Paradieſe Dank an.

Ein Menſch mit noch wenig Abſtraction und Gedankenſchnelle hat deſto mehr ſinnliche Aufmerkſamkeit und Mitgefühl alles deſſen, was lebet. Ein Menſch in Leidenſchaft, ein Dichter, ein Verliebter, hört er nicht Wände rufen und Steine ſchreien, Stimmen ihn locken, Blumen ihn ziehen? „es war mir, ſpricht er, es war mir!" ſeine Seele iſt in allem, was ihn umgibt. Ich weiß nicht, wie mir der Apfel kam, ruft das Kind; ich weiß nicht, wie ich dahin flog, ruft der Menſch von Leidenſchaft, Lieb' und Ehre. Du Dolch ſprichſt mir, winkſt mir, gehſt vor mir, ſagt Macbeth. — Das ſind kleine Augenblicke, wo das innerſte Buch ſich aufthut, und ſo war der urſprünglich lebendige Menſch mit allem; ſeine Seele in allem, was ihn umgab, und aus allem ſprach ſeine Seele wieder.

Ein Kind, das Sprache lernt, ſpricht mit allem, ſonſt würd's nie Sprache lernen. Das erſte Menſchenpaar, das Sprache für alle Nachkommen bilden ſollte — mit ſtummer Ungelenkigkeit und Verſchloſſenheit konnt's keine bilden.

Doch wozu noch mehr dergleichen? Wer das alles nicht zuſammen ins Paradies und in die zubereitenden Worte Moſes: „Gott führte die Thiere zu ihm" und in die erſte volle Menſchenknoſpe alles Gefühls hineindenken kann, der ſpotte immer. Genug die Geſchichte iſt da, ganz und innig aus der Zeit, aus der Welt; nicht kalt und flach für eine andere Zeit und ja für unſeren todten Styl voll Namen und Abſtractionen erzählt, ſondern dargeſtellt. Aus Urwelt genommen und ſtellet ſie dar. Verſuch's und kleide die Geſchichte voll Einfalt, That, Sprache, Leben, in unſern hölzernen Abſtractionsſtyl; mache einen Gedankendialog daraus, fang an; die klimmende, naſchende Schlange gab Gelegenheit — Elender, was iſt Gelegenheit? Erzähle deinem Kinde beides und ſieh, was es verſtand? was es liebte, was es weiß?

Die Schlange ſprach zum Weibe, und warum zu ihr? Weil ſie vorm Baum ſtand, da jene naſchte, und weil dieſe mit der Schlange nun alſo ſprechen wollte. Aus dem Munde Gottes hatte ſie das Verbot nicht ſelbſt gehört, nur vom Manne. Ein ſo wichtiges Verbot! darüber läßt ſich nachdenken, und, wie die Weiber am liebſten nachdenken, ſprechen — da eben iſt die kluge Nachbarin Schlange; was gilt's? ſo hebt ſich das Geſpräch an.

Es hebt ſich, wie jede Converſation, an: eine Thatſache wird flüſſig gemacht durch ein „Ja ſollte? iſt? kann's ſeyn? Und es war! es ſollte, unvernünftelt und unverſchwatzt, bleiben! Die müßige Philoſophie iſt immer galant. Sie beſchwatzet und ſchwatzet weg. Sie hat ſich im Kreiſe der Aſpaſien gebildet; die erſten Aſpaſien ſprachen hier.

Die Einleitung ins Geſpräch war, wie die meiſten ihrer Nachfolgerinnen, etwas unbeſtimmt und zu allgemein, doch ſchmeichelnd und höflich. „Ja ſollte Gott geſagt haben — nicht eſſen von allen Früchten des Gartens" — arme Beraubte! genau das erſte Compliment jedes Verführers. Er nimmt Antheil! mitleidigen, zärtlichen Antheil! beklagt, ſchmeichelt ſich ein, zweifelt — aber noch ſehr zurückhaltend, möchte euch ſo gern helfen. Fliehet, die Schlange ziſcht.

Im Schwindel beginnet Ohnmacht und Menſchenſünde. Die Gegenſtände ſchwanken; uns iſt zu viel unterſagt, weil dieß Weib, dieſer Baum, dieß Eine uns unterſagt iſt; harter Gott! grauſames Gebot! — Menſch, faſſe dich, oder du biſt augenblicks in der Tiefe. Aergert dich dein Auge, ſagt der Menſch von Himmelsunſchuld, reiß es ſogleich aus und wirf's von dir. Der einzige Rath! die einzige Hülfe! —

Eva faßte ſich noch: „nein! gerad alle erlaubte er uns, nur Einen! dieſen Einen! und den unterſagte er ſo eigentlich, ſo hart" — „So hart? des Todes ſterben? Du ſiehſt ja, daß ich nicht ſterbe! Wie er euch betrog" — Und wo war nun ſchon die Sache? Gottes

Befehl, Wille des Vaters, Strafe, Tod, alles der Auslegung und Kritik einer Schlange ausgesetzt, von der nun alles abhing. Wahnsinnige Beurtheilerin der simpelsten Gottesgebote, die du die Erde vollgemacht hast deines Gifts und sie entrückt in allem der ersten lautern Einfalt, welch besseres Urbild könntest du finden? — Vaterliebe, Menschenseligkeit, Tod, Gottesgebot unter der Kritik des höllischen Wurmes! Nichts als ein entscheidendes Nein konnt' auf das zweifelnde ob? sollte? folgen; denn dazu war's angelegt, und dieß Nein! ward durch Erfahrung und Schwur bekräftigt, d. i. bewiesen.

Kritische Schlange, dir immer selbst gleich. Trügerin von Anfang und nie bestanden in der Wahrheit, denn keine Wahrheit ist in dir. Wie du dich auch mit Schwur, Beweis und Erfahrung gebärdest, deinem ersten „Ob auch? Ja sollte?" sieht man's sogleich an, daß ein grobes „mit nichten! sehet mich an! Gott weiß" darauf folgen werde. Gott, der du das Herz prüfest und Aufrichtigkeit wägest! dem es nicht gleichgültig war, daß Eine Erfahrung seiner Natur, ein Gott weiß! bei seinem Namen — von einer Schlange — zur Verführung der Unschuld und zur Sinnenverrückung eines ganzen armen Geschlechts gemißbraucht ward, aufwachen wirst du und jeder Schlange fluchen!

Oeffnet die Pforten! Der Geist ist im Fluge. „Vielmehr weiß Gott, daß des Tages — werden eure Augen aufgethan werden und werdet seyn wie Gott und wissen" — dem gaukelnden Lügner ist nichts heilig. Er weiß schon besser als Gott, versteht mehr als Gott und widerlegt ihn — mit scheinheiliger Ehrerbietung, mit Meineid auf seinen Namen. Schlange war das erste, das wußte was Gott weiß, und Gott aus ihm selbst widerlegte. Schlange das erste, das seinen Namen mißbrauchte, zu betrügen, zu imponiren. Schlange das erste, das neue Welt, Augensalbe zur Gotteswissenschaft, eine Encyklopädie des Guten und Bösen versprach, die gerade Gottes

Gebot aufhilbe. Und das alles aus ſelbſtmächtigem klaren **Bonsens.** Der Genuß eines Apfels, eine philoſophiſche Viertelſtunde unter ihrer Leitung, ſollte nichts als die Augen, den natürlichen Menſchenverſtand, Gott zu Trotz, auf den Thron Gottes, ja über Gott höhen! — Und das iſt wahr, ſchreien die Schreier, das weiß Gott ſelbſt wohl! darum hat's der Neidige verboten. Hat uns das alberne Wort, das kindiſche Verbot dahingeſetzt, den durchdringenden Menſchenverſtand in der Gottesfülle ſeiner poſitiven Kraft einzuſchränken, zu feſſeln! Als ob wir ewige Kinder ſeyn ſollten, die nie ſich ſelbſt leiten könnten — hinauf im Fluge zur Gottheit! Jeder ſteht aus ſich mit offenen Augen, weiß, wie Gott, was gut und böſe iſt, und will's ihm zu Trotz, und ſich des armen blinden Nächſten zu erbarmen, aus guter Abſicht auch andere lehren. Und lehrt's denn mit ſo vieler Entzückung! mit ſo künſtlicher Wärme und ſelbſtgemachtem „Gott weiß!" iſt oben ſchon in den lichten Wolken, und Weiber, Kinder und lüſterne Narren bewundern den ſelbſtgewordenen Gott — die bunte Schlange!

Es gibt nur Eine Verſuchung — hinweg von Kindestreue, Glaube und Gotteswort. Auch bei Chriſtus war's dieſelbe. Aber die äußern Einkleidungen ſind tauſendfach, wie die Glanzfarben und Krümmungen der Schlange. Vom Thron Gottes bis zum Gewürm der Erde kann alles Lügenbeweis, Pfeil und Hülle des Allbetrügers werden. Die Schlange iſt liſtig vor allem Thier auf dem Felde.

Der Name „Baum des Erkenntniſſes" war von Gott gegeben; nichts war auch verſtändlicher als dieſer Kindesname des zu prüfenden Gehorſams. Bisher hat's Eva recht gut gewußt; nun aber bog die Schlange eine kleine neue Nebenbedeutung daran auf ihrem Lehrſtuhle. Könnt's nicht auch heißen: „ein Baum, der Erkenntniß Gutes und Böſes gebe?" Ja freilich! eben deßhalb frißt ihn die kluge Schlange, von ihm naſcht ſie, was ſie weiß; er iſt ihr Quelle der Weisheit. Eine ſo leichte Verbindung zweier Bedeutungen, die der Wind

zuſammen wehte, daß der Baum alſo hieß, und daß eben die kluge Schlange von ihm fraß, war der Uebergang zur Luſt, zum Zweifel, zur Sünde, zum Mißtrauen, zur Gotteslästerung, zum Falle.

„Das vernünftige, hohe, göttliche Weſen, der Menſch, iſt unſchuldig und Gott gleich. Er will immer das Gute; er kann nicht ſündigen, ohne daß er irre" — das heißt, er kann nicht irren, ohne daß er irre; aber wie leicht irret er, wenn er einmal irren will, wenn er auf der Bahn iſt? Wie elend dürfen die Scheingründe ſeyn, daß das hohe, unbetrügliche Geſchöpf ſich aufs elendeſte täuſche? Ein Nichts, das Zuſammenwehen zweier Umſtände, ein Name, der unſchuldigſte, bisher verſtandenſte Name, und ein Schlangenbiß, ſpinnen welche Folgen! welche Reihen! „Weil die Schlange ungerochen frißt, kann ich zum Gott werden, wenn ich davon eſſe!" Siehe die Logik der Selbſtverführung, die bündigen analogiſchen Schlußfolgen der Täuſcherei! Aus Honig Gift, ein Name aus Gottes Munde, Pfeil gegen ihn und Anlaß ſein Gebot zu übertreten! —

Tröſte dich, zagendes Bruderherz, wenn's dich anficht, daß du mit dem Beſtgemeinten wider Wiſſen und Willen ärgerſt. Du ärgerſt nur Schlangen und ihre Schüler, die wollen geärgert ſeyn. Der erſte Baum des Gebots, und ſein Name, den ihm Gott ſelbſt gab, war Stein des Anſtoßes, unumgänglicher Fels der Aergerniß; ſo iſt's fortgegangen. Wer ärgerte mehr als Chriſtus und weihete ſeine Lehre zur Verblendung der Blinden, zur Verſtockung der Tauben, zum Felſen des Falles und Zermalmens ein? Wer ärgert mehr als Gott? durch jede That in ſeinem Naturreich, durch jede größere Gabe. Die edelſte Gottesgabe, Wort Gottes, Sprache war von jeher Netz der Verwirrung und Betäubung, ein Fallſtrick zu fangen und zu verführen — aber nur für Schlangen und Ottern.

Die weitere Verkleidung der Scheingründe war eben ſo ſimpel, dem Geſichtskreiſe der Schülerin ſchlau angemeſſen; aber eben ſo arm und elend. Es iſt ungereimt, daß man von dem dem Menſchen ſo

natürlichen Hochmuth, seiner unendlichen Wißbegierde, seiner unersättlichen Neigung Gott vom Throne zu stoßen u. s. w. hier plaudert; man versteht weder Sinn noch Sylbe. Die kluge Schlange fraß; der Baum hieß Baum des Erkenntnisses; die zween dünnen Fäden, durch einander geschlagen, webten den Stoff der Verführung, die Farbe, nach dem Gesichtskreise der Eva, konnte nicht anders, als so werden. „Klug werden? erkennen Gutes und Böses — „was wird's seyn?" Die natürliche Antwort wäre gewesen, wie die Schlange werden, der du folgest; das war aber kein Lorbeer, keine Ehre. „Erkennen Gutes und Böses, was wird's also seyn? Nicht anders, als wie mir (keinen größern, herrlichern Anblick kannte sie) die Welt erschien, da ich ward. Meine Augen waren eröffnet und sahn[1] — o was sahn sie nicht! nun neueröffnet, welche neue höhere Welt werden sie sehen. Ich werde seyn, wie — die Schlange? nein! welch ein Tausch! — Wie Adam? so bin ich, ich sehe die Welt, die er sahe; was er weiß, sagt er mir. Also — nichts blieb übrig und nichts höheres! — als der Gott, dessen Bild wir sind, der's ihm gesagt, der ohne Zweifel weiß, was dahinter sey, aber uns zurückhält — wie Er werden wir seyn und wissen — was? — was gut und böse ist." Also auch als präsumirte Gottheit noch eben so klug, idem per idem, wie all ihre Nachfolger, die Demonstratoren.

So bettelarm ist die reiche Phantasie, Mystik und Metaphysik der menschlichen Grillenlehre zur Verführung. Nur immer Einkleidung

[1] Allgemeiner Idiotismus des Morgenlands, das Sehen mit dem Erkenntniß (beides Ein und der edelste Sinn), das Trinken aus dem klaren Wasser mit dem Neusehen, dem Eröffnen der Augen zu verbinden. Ihre ganze Zauber- und Weisheitssprache ist daher, und der Spiegel meistens, oder Ringbecher sind das Bild und Werkzeug dieses Augeneröffnens. So sollt's hier die Frucht seyn. — Von den Schlangen ist's daher mit ein Stück ihrer Fabelweisheit worden, daß sie erblindet sich die Augen öffnen, sich durch Abstreifung der Haut neue Unsterblichkeit geben u. s. S. Bochart S. 28. 29.

allbekannter Sätze; einzeln genommen iſt der Stoff wahr, aber gemein und arm; wie ſie's anwenden, was ſie daraus ſpinnen, iſt widerſprechend, ungewiß, erbärmlich. Göttergleiche — nach dem Bilde Eva's, Allwiſſenheit — mit ihren Augen, Erkenntniß Gutes und Böſes — daß ſie ſelbſt beim Worte nichts denkt und es unerklärt, aber im Hinterhalt wiederholet. Metaphyſiker, Myſtiker, Philoſophen, wer war Urheber dieſer Methode? Und erſter Meiſter! Der erſte Demonſtrator ſprach mit dem Beifall, den je einer ſich wünſchen konnte, wovon er kein Wort verſtand.

Das Weib ſchauete an, daß von dem Baum gut zu eſſen wäre, und daß es ein ſchöner begehrlicher Baum ſey, der klug mache.[1] Betrogene, was ſieheſt du in dem Baume? daß er klug mache! das ſieheſt du? die Gottheit in einem Apfel? Zauberauge der Schlange blickt ſchon in dir! — Lüſtern! alle Sinne ſingen, locken, wanken — nicht mehr bei dir, ſie ſind hinüber, die Seele davon, du willt, du mußt zu dem von dir getrennten Selbſt, was dort in der geliebten Frucht wohnet. Ab fährt der Vogel in den Rachen der begehrenden, luſthauchenden Schlange; verzückt in ihr Auge, verhüllet in ihren Duft.

Vernünftle nicht, Jüngling, und grüble über Pflicht und Drohung: oder du biſt ſchon verloren. „Ob das Gegentheil auch möglich ſey?" es findet ſich gleich eine Schlange, die frißt und nicht ſtirbt. „Ob nicht im Gegentheil auch Gutes wohne?" Die ganze Gottheit wohnt darin, weiſſagt der Herold und beſtätigt ſo viel er kann, durch Schwur und Beiſpiel. Du biſt in den Armen der Sirene.

Wie ſich am ſchwülen Tage dort jener Dunſt, zwei Sonnenſtäubchen unbemerkt und ungebeten zuſammenfinden: das Wölkchen ſteigt — es iſt Wolke; der Himmel umzogen; alles ſchwarz; die Luft ſchwül; Windſturm, Brauſen, letztes Beben der Elemente;

[1] Eva nennt den Baum alſo „den wegen ſeiner Klugheitsreize begehrlichen Baum," das, meint ſie, ſey ſein Charakter.

der Donner bricht, die Ceder flammet. „Niemand ſage, wenn er verſucht wird, daß er von Gott verſucht werde. Gott iſt kein Verſucher zum Böſen, er verſucht niemand. Aber ein jeglicher wird verſuchet, wenn er von ſeiner eigenen Luſt (der Schlange) gereizet und gelocket wird; da empfängt die Luſt und gebieret Sünde.“ Sie aß und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Uebertretung eingeführet; mich dünkt, die aufklärenden Worte des ſcharfſinnigſten der Apoſtel ſind nicht genug beherzigt. Sie liegen in unſerer Geſchichte; und kommen in den Antworten der Schuldigen wieder. Adam ſagt: „das Weib, das du mir zugeſellet haſt, gab mir und ich aß.“ Eva: die Schlange betrog mich, daß ich aß“ genau alſo war's ergangen. Zum Betruge der Schlange, zur erſten Verführung durch ſolche Speculationen und Reize war nicht Adam, ſondern das Weib: ſie das Geſchöpf mit feinerer, ſchlankerer Aufmerkſamkeit, mit lüſternen Sinnen; die das Gebot ſelbſt nicht gehört hatte, und alſo eher darüber ſpeculiren, zweifeln, ſchätzen, Geſchwätz anhören konnte. Sie konnt' eher „kluge Schlange und Baum des Erkenntniſſes“ combiniren, um dem Namen andere Bedeutung zu finden; eher den Sprung thun von Schlangenklugheit zu Gottesweisheit, und in der Phantaſie ſich weiden. Die Scene iſt Wort für Wort weiblich. — Aber nun hat ſie gegeſſen, Adam kommt, und was nun natürlicher, als daß auch er ſpeiſe? Betäubung, Wundern, Schrecken, Liebe, Mitleid kämpften; was überwand? was konnt' überwinden? Lieb' und Mitleid, oder endlich jene Hinläſſigkeit, jenes Draufankommenlaſſen, jene männliche Trägheit, die ſo oft für entſchloſſenen Heldenmuth gilt. Das Weib, das du mir zugeſellet haſt, das mit mir Eins iſt, gab mir und ich aß; das war nicht Vorwurf, den er Gott machte, ſondern Wahrheit. „Nicht gut, daß es geſchah; aber da es einmal iſt und du lebeſt; wo du bleibſt, will ich auch bleiben: wir ſind Eins.“ Und gewiß machte

ihm das Bewußtſeyn des Weibes, was Böſes gethan zu haben, den Biß nicht bitter. Sie mußte jetzt Schlange in Weibsgeſtalt ſeyn, oder ſie blieb allein — —

Auch in dieſem Schritt der Geſchichte, welche Wahrheit! Eine Theorie unſerer Seelenkräfte in ihrer Entwickelung — am Baum des Erkenntniſſes verſucht, bliebe kein Roman mehr. „Wie da ſich der Keim freilich aufſchloß! wie, als man vom Gebot wich, durch ein „Ja ſollte?“ die Saite ſchwirrte; Gedächtniß brachte ſie zurück; eine Combination zweier Begriffe, eines Namens und einer Erfahrung ſpannet ſie auf! Phantaſie iſt im Götterlande; dichtet. Was kann ſie dichten? Alles und nichts. Sinnliche Aufmerkſamkeit gab dem Nichts Weſen; die Luſt entzündet That. Irrthum aus vielen willigen Irrthümern, Sünde. Im Schooß Eines Sinnes, Einer Begierde gebar ſich das ganze Geſpinnſt unſerer ſeynſollenden Seelenkräfte und Weſen.“

„Wie beide Geſchlechter ſich nun zu dieſer großen Geiſtesgeburt verhalten? was dieß und jenes dazu für Stoff, Farben, Uebergänge, Geſtalten beitrug, dieß mit ſeiner Leichtigkeit, jenes mit ſeiner Träge. Eins, das Begriffe empfing, verband, dichtete, ſuchte; das andere, das ſie feſthielt und formte. Männer und Weiber, ihre Stärke und Schwäche gegen einander in Fähigkeiten und Trieben, und das Geſpinnſt der Zeitenbildung, Strafen und Erkenntniſſe, das daher entſprang.“ Der Keim liegt hier. Schlange, Weib und Mann, ſo ſtehn ſie auch im Fluch neben einander.

Da wurden ihre Augen aufgethan und wurden gewahr — daß ſie nackt waren. Trauriger Erfolg! und als ob's geglückt wäre, im Spiel. Sie blickten freilich nicht als Götter umher; aber doch als Nackte — Vater im Himmel, iſt der Trug deines Geſchöpfs dir Spiel? Spotteſt du ſein? Nein! auch der Spott iſt Wahrheit; was ſich aus Schuld, aus erſter friſcher Schuld zuerſt entwickelt, was

kann es als Scham ſeyn? Und die erſte Scham des erſten Frevels färbte ſie bloß die Wangen? das ganze nackte Geſchöpf überfloß Blut.

Wir ſind ſo fern aus der Natur heraus, haben ſo viel falſche Scham und unächte Dinge ſchamerregend gemacht, daß wir die wahre urſprüngliche Empfindung dieſer Art, die liebenswürdige Wächterin der Unſchuld, der Tugenden letzte und zur Rückkehr die erſte, kaum mehr kennen. In Schuld empfangen ſind unſere Kinder, ſchämen ſich bei erſten Verſuchen ſchon im Geiſt, wenn ſie ſich körperlich noch nicht ſchämen können. Und wie unſere Erziehung und Kunſtwelt die Wahrheit mit Geſchwätz und die Menſchenliebe eben durch ihre bitterſte Feindin, die falſche Höflichkeit, erſetzt, d. i. verdrungen hat, ſo ſoll auch die Scham von ihrer elenden Statthalterin, der Hülle und Schminke, der Zweideutigkeit und Buhlerei, dem Sträuben und Erröthen, erſetzt werden; wo Gott für ſey! — Weder körperlich noch geiſtig ſind alſo über dieſe Empfindung genug tiefe und entſcheidende Erfahrungen gemacht worden, und ſie iſt doch, möchte ich ſagen, Uebergang, Klammer und Gränze zwiſchen Gut und Böſe, Laſter und Tugend, ſowohl wenn man abweicht, als wenn man zurückkommt: ein Gottesanker in unſerer Natur.

Die Unſchuld weiß von keiner Scham, die Frechheit auch von keiner.[1] Sie ſteht in der Mitte, die erſte Prophetin, wenn du abweichſt, und die erſte, die dich wieder zurückwinkt ins Land des Friedens.

Scham alſo an ſich iſt keine Tugend; du mußt rück- oder vorwärts, zum Laſter oder zur Unſchuld. Sie iſt Bewußtſeyn der

[1] Im Arabiſchen iſt's Sprüchwort: ſprich nicht mit dem Narren, er ſchämt ſich nicht. ſ. Erpen. Gram. p. 301. In Salomo und Sirach iſt vieles dergleichen. In dieſem z. E. „Man kann ſich ſchämen, daß man Sünde daran thut, und kann ſich ſchämen, daß man Reiz und Ehre davon hat," C. 4, 25. und C. 42. 18. bis C. 43, 6. gibt er ein Verzeichniß deſſen, worüber man ſich ſchämen und nicht ſchämen ſollte.

Schuld; Pfeil des Gewiſſens, Strahl Gottes des Allmächtigen auf friſcher That.

Umkehr unſeres Blut- und Gedankenſtroms, unſeres Meeres von Aufwallungen und Trieben, iſt die Scham, μετάνοια unſeres Körpers. Weſen und Gedanke ſteht ſtill, der Saft des Lebens nimmt Rückweg. Allmächtig hält ſie die Zügel und kann, wie ein Schwert, tödten. [1]

So die geiſtige Scham; wie aber dieſe, die Feigenblätter ſuchet? Bedarf ich Feigenblätter, mich darüber nur zu erklären? Nein! da eben dieſer Umſtand zu einer Hypotheſe gemißbraucht worden, der alles, alles, und ſelbſt dieſes Wort, widerſpricht — dieſes ſchändlichen Mißbrauchs wegen muß ich's erklären.

Jedermann weiß, daß die natürliche körperliche (nicht die angeerbte, künſtliche, ſittliche) Scham mit Entwickelung der Geſchlechtstriebe anfängt. Im ganzen Körper geht eine Umwälzung vor, bei der noch alle Phyſiologen ſtaunen, und nichts begreifen, nichts erklären; ſie hat aber im großen Ganzen die Symptome, die ich dort von einzelnen Fällen anführte. Das Paradies, die unſchuldige Kindheit iſt vorbei, da Mann und Männin, beide Geſchlechter Eins ſind; ſie fühlen ihren Unterſchied, wie durch einen Pfeil, einen ſie durchwandelnden Strahl von der Hand des Schöpfers. [2] Das Meer der Aufwallungen und Triebe, Blut und Gedanken nehmen andern Lauf; die innere Lebensfluth, die dort blutroth färbte, treibt hier die Glieder der Leidenſchaft auf — dort und hier ein gleiches Geheimniß. [3]

[1] S. Haller Physiol. Tom. V. p. 582.

[2] S. Buffon von den Lebensaltern der Menſchheit, zweites Alter; Martini Ausg. Th. 5. S. 75.

[3] S. Haller Physiol. Tom. VIII. Animalium amores et conjugia; der große Mann, nachdem er alle Symptome dieſer Fluth des Blutes, der er die meiſten Kräfte zuſchreibt, angeführet, bricht ab wie von einem Geheimniſſe der Schöpfung. Auch ich breche ab, ſo manches ich, eben an dieſer Baumesgeſchichte, zu fragen und zu winken begehrte.

In den Geſchlechtstrieben liegt alſo, natürlich und körperlich, wirklich die Wurzel der Scham, und wenn ſie alles verlaſſen, pflegt ſie von ihren erſten Schößlingen ſich noch nicht trennen zu können. Scham iſt das treue Gewand der Liebe, und ſelbſt feinere, der Vernunft nahe Thiere nähern ſich ihr. Das zärtere Geſchlecht iſt alſo auch das ſchamhaftere: mit der Scham hätte es Tugend, Reiz und alles verloren. —

Jede Entwickelung der menſchlichen Lebensalter zeugt alſo von tiefer Wahrheit in dieſer Geſchichte. Dieſelbe Umwälzung, die uns mit Scham kleidet, verändert unſere Stimme und gibt uns natürliche Feigenblätter, die Decke der Zucht. Die große Mutter macht den Buſen ihrer Tochter blühend, und ihre Wangen erröthen dem Jünglinge, zu dem ſie ein geheimes Band leitet. — Der Zuſammenhang dieſer Triebe in Körper und Seele iſt uns ein Räthſel, er iſt aber gewiß.

Wunder der Natur, du Engel am Paradieſe mit dem Flammenſchwerte, heilige Scham! Der Ruchloſe läugnet dich, der Spötter verachtet dich, der Fühlloſe kennet dich nicht; denen allen biſt du, wie jener Cherub, ein Märchen. Dem guten Kinde aber, dem fühlbaren Geſchöpf, der aufgeopferten Unſchuld, ihr biſt du Gottes Kleinod und Bote, Flamme ſeiner Gegenwart im Buſen, die Hand des Vaters, die uns mit dem Finger der Liebe die Wangen berührt: „Kind, du biſt verloren!“ Können Engel mitleidige Freudenthränen vergießen, ſo iſt's, wenn ſie Verirrte und Liebende in dieſem Hochzeitgewande ſehen. — Nicht mehr das Liliengewand der Schweſterliebe; aber Kleid der erröthenden Roſe. —

„Aber, wie kam das an dem Baume?“ Wie? Wenn jetzt denen in Sünde und Scham Empfangenen der Sauerteig aus dem Körper in die Seele bringt; konnte, mußte er dort nicht, da Sünde geſchah, aus der Seele den Körper durchdringen? Schuld erzeugte Scham, und die Scham übergoß ihren Körper; das Gift durchdrang und

wirkte, wie, wenn die Jugendblüthe erwacht, wir's noch jetzt wirken ſehen.[1] Sie ſahn ſich an, getrauten ſich nicht zu ſehen, nackt, konnten den Anblick von einander nicht ertragen, flohen. Sahn ſie die neue, unbekannte Regung an, wofür ihr ſie anſehet, die ihr ſie lockt, ſie mißbraucht, damit, als dem Reize der Natur, tändelt? Nein! für das, was ſie war, Krankheit, Fieber, Wuth, Gift, Strafe, Pfeil des Richters in ihrem Buſen. Und das (betrachtet jede erröthende, fliehende Unſchuld), das iſt ſie noch. Der Schweſter- und Brautliebe ſchämet ſich niemand, der Aufwallungen dieſer Art, als ob ſie Sünde wären, ein jeder.

Und ſind die erſten Triebe der Natur Bande und Gotteskeime des Menſchengeſchlechts? wer löſet den Knoten?

Mich dünkt, er iſt gelöſet, und nur am Baume der Erkenntniß, den wir jetzt alle in uns tragen, kann er gelöſet werden. Wenn Philoſophen eben über dieſe zweideutigen Empfindungen ſo gleichgültig hinweg ſind, ſo zeigt's, wie wenig ſie vom ganzen Urſprunge oder Begriff des Böſen in der Menſchennatur wußten.

Engel im Himmel und Kinder, deren Engel allezeit das Angeſicht ihres himmliſchen Vaters ſchauen, ſind im Paradieſe, ihnen iſt alles gut und nichts böſe. Alle Creatur Gottes iſt gut und nichts verwerflich zu nehmen mit Dankſagung; wo aber Dankſagung, Anſicht

[1] Vielleicht gingen alle die Veränderungen am Körper ſchnell und ſichtlich vor, die eben ihren Blick ſo ſtutzig, ſich einander unerträglich, ſchamroth und abſcheulich machten. Sie mußten hinters Gebüſch und zu den Feigenblättern. — Alles wie natürlich! wie lebendig! — Man braucht alſo, ſelbſt wenn der Baum phyſiſch beitrug, keine stimulos in ihm anzunehmen, wie unſere stimulati ſchwatzen; denn unmittelbare stimulos fühlten ſie ja nicht, vielmehr das Gegentheil derſelben, Scham, die ſie zu unterdrücken wünſchten. Der Baum durfte bloß, wie wenn ich brauſenden Saft ins ſtille Element tröpfe, die Gährung hervorbringen, die jetzt leider Reife heißt.

des Vaters im Himmel aufhöret, ſiehe da fängt Sünde, innerer Vorwurf, Zergliederung, Scham an: kömt' ich's zeigen!

Von der Speiſe des Götzendieners wiſſen wir, ſagt Paulus, daß ein Götze nichts iſt in der Welt, und daß kein anderer Gott ſey ohne der Einige. (Nicht alſo am Baume, ſondern am Verbot hing auch hier das Uebel.) Haſt du den Glauben, ſo habe ihn bei dir ſelbſt vor Gott. Selig iſt, der ihm ſelbſt kein Gewiſſen macht in dem, das er annimmt. Wer aber zweifelt und iſſet doch, der iſt verdammt; denn es gehet nicht aus dem Glauben; was aber nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde. Siehe den erſten und einzigen Urſprung des Böſen in der Menſchennatur, und ſeine nothwendige erſte Anerkennung, die Scham. Selbſt der Reue gehet dieſe Scham vor; denn Reue betrifft ſchon Folgen, Scham aber die That; ſie iſt das erſtgeborne Kind des Unglaubens, Ungehorſams, des innern Zweifels. Und ſiehe da, wenn ich den Körper zur Seele zu machen wüßte, ihre erſten Symptome im rücktretenden Blute. Es iſt der ſinnlichſte Ausdruck des Zweifels, der Ebbe und Fluth im Meer unſerer Affecten, die getheilte Zweiherzigkeit, wie der Orient allen Unglauben und Zweifel nennet.[1]

So lange Unſchuld war, floß unſer Geblüt (denn alles Leibes Leben iſt im Blute) ſanft und ungeſtört ſeinen Gottesgang hin; nur Ein Gedanke, Ein Wille, der Wille des Vaters, nur Ein Gottesblick ſeine Empfindung. Da umarmte Adam die Männin ohne Scham, ohne Zergliederung; ſie war die Männin, ihm von Gott gegeben, die große Erbauerin ihres Geſchlechts mit ihm; keine Saite ſeiner Seele oder ſeines Körpers ging irre; alles klang. Nun aber, da er von Gottes Gebot wich, da ſich ihr Herz ſpaltet; in nichts anderm konnte dieſer Mißklang, dieſer Rücktritt in ſeinem Weſen, eher

[1] Alles Gute iſt in den Sprachquellen Orients Gerechtigkeit, Treue, gerade Einfalt; krümmet ſich's, theilt ſich's, zittert, ſpaltet die Ruthe; ſiehe da all ihre Urbegriffe des Böſen, der Falſchheit, der Scham, Unruh.

und mächtiger empfunden werden, als eben im edelſten, mächtigſten Gottestriebe, dem Liebesorgan der ganzen lebenden Schöpfung. Wobei Adam, da er unſchuldig war, den größten Jubel, Einklang mit Gott, die entzückteſte Gottesahnung geäußert; es aufs tiefſte geſungen und bezeugt hatte, wie er mit ſich, und in Eva mit der ganzen jetztlebenden und zukünftigen Schöpfung Eins ſey, und ſich in ihr mit jedem neuen Geſchlechtsgliede Eins fühle; eben da ſchlug nun zuerſt ſein getheiltes Herz in einer entgegengeſetzten Regung. Schuld gegen Gott wurde ſo natürlich Scham gegen Eva, als Zwei Zwei ſind, wenn ſie ſich nicht mehr Eins fühlen im großen dritten allgegenwärtigen, allbefruchtenden Keim der Schöpfung. Siehe da die Wurzel des Böſen und ihrer Geſellin, der Scham; jenes iſt Seele und dieſe ward Leib. Andere Entwickelung wird's nie geben —

Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn,
Der luſtwandelte im Garten im Hauch des Tages;
Da verbargen ſich Mann und Männin vor Gott dem Herrn
Mitten in Gartens Gebüſch — —

Da kommt der Vater, um ſie ihrer an ſich guten, doch immer aber zu Nichts führenden Scham zu überheben; ſie hatte gewirkt, was ſie wirken ſollte; das zeigt ihre Flucht vorm Vater. — Auch hier iſt Adam unbarmherzig gerichtet von ſeinen gerechtern Kindern. „Daß er von Gott geflohn, dem er in die Arme hätte laufen ſollen, daß er ſich vorm Allwiſſenden hinters Geſträuch verborgen." — Kalte Richter, kennet ihr die Natur keiner Empfindung? Die Engel Gottes freuen ſich über einen reuigen Sünder, den die Scham in ihr Blutgewand kleidet, und war ſie dem Vater des menſchlichen Herzens fremde, dieſe zarte, fliehende Furcht? Nun flieheſt du, Armer, der Stimme, die dich voraus lockte, die du als Vaterſtimme kannteſt! Wo iſt die Zeit, da du einſt mit ihm luſtwandelteſt in der Kühle des Tages, und von ſeinen Lippen trankſt Honig der Weis-

heit; nun ſchreckt dich ſeine Stimme, nun bebſt du dem kommenden Lüftchen, wo Gottes wandelnde Spur iſt." — — Euer Adam ſollt ſtehen blieben ſeyn, getrotzt, gewartet, oder ſich lügend dem Vater angeſchlungen haben, als ob nichts geſchehn wäre. Gottes Adam nicht alſo. Er konnte ſich ſelbſt, ſein Weib, nicht anſehn; ſo verändert ſah er alles, und ſollte vor Gott erſcheinen! —

Vaters Stimme kommt ihm zu Hülfe: „Adam, wo biſt du?" Er fühlt ſich ins Herz ſeines Zagenden,[1] auch wenn's niemand fühlet. Nicht im Donner kam ſeine Stimme, nicht im Feuer und brauſenden Sturm, nicht in der erſchütterten, bebenden Erde (ob unſern Rieſenauslegern gleich alles Eins iſt), im Liſpeln des Windes[2] kam er, im luſtwandelnden Hauch, da der Tag ſich kühlte. —

Er kennet, was für ein Gemächte wir ſind,
Er gedenket daran, daß wir Staub ſind.
Barmherzig und gnädig iſt der Herr,
Duldend und von großer Güte.
Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet —

Gott der Herr rief Adam: Adam, wo biſt du? und der arme Zitternde bekennet alles, was er fühlet. „Ich hörte deine Stimme im Garten — und furchte mich — denn — ich bin — nackt." Nicht aus Haß bin ich geflohen, ſondern aus Scham; wie kann ich erſcheinen? Und nun gehet ein Vaterverhör an, das ewiges Muſter ſeyn wird an Lieb' und Strenge und Einfalt. „Nackt? wer hat dir geſagt daß du nackt biſt? So haſt du vom Baum gegeſſen, davon ich dir verbot und ſprach: iß nicht von demſelben?" Der Richter

[1] S. zu dieſer und der vorigen Note Schultens Via Reg. p. 86 und wer ſonſt über Gerechtigkeit, Wahrheit, Glaube, Treue, ſchlichte grade Einfalt aus Orients Begriffen philoſophirt hat.

[2] S. Schultens Origg. p. 32.

weiß noch nichts; er richtet aus That und eigenem Munde. Läugnen kann Adam nicht, aber entſchuldigen will er; will Gott zur Barmherzigkeit bewegen: „das Weib, das du mir zugeſellet haſt, gab mir von dem Baume und ich aß!“ Freilich fiel damit etwas auf Gott, der ihm das Weib zugeſellet hatte; laſſet uns aber nicht richten, und den zitternden Augenblick vergeſſen, in dem Adam ſchwebte. „Nicht aus Hochmuth, aus Ungehorſam etwa“ — (und was wir ihm auch ſonſt noch genug aufbürden). „Nichts von dem allen, Vater, aber meine Geſellin hatte gegeſſen; ſie gab mir; haſt du ſie mir nicht zugeſellet? ſollten wir geſchieden werden? Ihr zu Liebe“ — Der Vater verſteht alles, er rechtet und ſchilt nicht; denn alles war Wahrheit. Er fragt weiter: „und warum thatſt du es?“ Eva läugnet nichts, was er geſagt; aber ſie iſt verführt. Auch das war Wahrheit. Die Kinder waren ſchwach, aber treu: „Mich verführte die Schlange, und mir gab das Weib; ich verführte mich ſelbſt!“ Nun fragt Gott nicht weiter. Die Schlange handelte, wie Schlange handeln muß — ſchnell bricht die Strafe ein, nach Maß und Ordnung, wie die Verführung ergangen.

Weil du, Schlange, ſolches gethan haſt; ſo ſey verflucht vor allem Thier auf dem Felde — „Weil du ſolches gethan haſt“ — Tief liegt dieſe Empfindung im Herzen des Menſchen und des gerechteſten unter ihnen, des Kindes. Haſſen wir nicht, ſpeien an, wodurch wir litten und verführt wurden? Dieß Argliſtige, möge es immer nach ſeiner Natur, ja gar nach Durſt und Hunger gehandelt haben; es beleidigte uns und wir thaten ihm nichts; wir folgten und wurden verführet — weh ihm! es komme uns aus den Augen! Soll's ohne Rache und Strafe bleiben?

Der Sinn, die Leidenſchaften, die allem Leben geben, leihen ihm auch Empfindung, mithin Strafe. Fraget ein Kind, laßt eine Fabel ungerecht ausgehen; Stein oder Thier, das Kind ergrimmet.

Jenes erwachſene Kind in ſeiner Leidenſchaft peitſchte das Meer, woran es geſtrauchelt.

War Eva ſo voll Lebens, daß ſie mit der Schlange ſprach, von ihr lernte, und wirklich glaubt' und wußte, ſie hätte es von ihr; fühlet ihr die Verwirrung und Erbitterung nicht, im Herzen der Eva, wenn dieſe liſtige, ſcheinheilige, ſchmeichelnde Verführerin unbeſtraft blieb? Es ſchiebt ſich alſo dieſer Theil der Geſchichte gerad auf jenen zurück, und wer dort aus ſeiner Kunſtwelt ſich ins lebensvolle Paradies, in die empfindungſtrömende Quelle der Kindheit unſeres Geſchlechts zurückfinden konnte, der wird hier nicht gaffen, ſpotten, fragen, ſondern ſehn und fühlen.

Fühlen, wie ſchauerlich, aber menſchenväterlich es war, daß auf die erſte Verführerin der erſte und ganze und herbeſte Fluch fiel! daß ſich eine Schlange fand, auf die der Donner vor ihren Augen traf. Tod war ausgeſprochen; das Urtheil wird vertheilt auf alle Mitſchuldigen, und der Menſchenvater, der bei der Schlange ſtehn blieb, hebt an: „weil du das gethan haſt." Ihr ganzes Daſeyn wird verflucht, Leben und Weben, Dichten und Trachten, ein Fluch in Feindſchaft, Bosheit, Verachtung und Elend bis zum kopfzerknirſchenden Tode. Das iſt der Lohn des Verführers.

Und ſehet, darum war das gemißbrauchte Werkzeug des Verderbens eben die Schlange worden, das verworfenſte Thier des Feldes. Kroch ſie voraus nicht auf dem Bauche? ging ſie als Menſch? flog ſie ein glänzender Seraph? Wir haben davon weder in der Geſchichte Moſes noch der Natur die mindeſte Spur. Der Naturkündiger findet keine verborgenen Füße, kann keine veränderte Lebensart ahnen;[1] ſie iſt, was ſie war, und muß, weil ſie gemißbraucht war, dem Weibe das Bild und erſte Vorbild des Fluchs werden! „Was dachteſt du an der glänzenden, ſchlanken, liebäugelnden

[1] S. Bochart. l. c. Haſſelquiſt Reiſen S. 363. 241. u. a.

Näſcherin, die du droben auf dem Baum[1] ſaheſt? Siehe ſie danieder geworfen in Staub, das iſt ihr Gang, Nahrung und Erbtheil. Sie gehörte ſo wenig auf den hohen Thron, wie du auf den Thron der Gottheit: Götterfrüchte anweiſend, und leckt den Staub, dir unter dem Fuße."

„Solch einem Thier biſt du gefolget, dem niedrigſten, verfluchteſten Thiere des Feldes. Gottesebenbild, Männin, aufgerichtete, ſchöne Geſtalt, Zier deines Mannes, Königin der Erde. — Sieh, wie es dahingeworfen im Staube kriecht, ſich fortwindet dir unter dem Fuße — Erhabene, wollteſt du eine ſolche Geſtalt werden?"[2] Die Lüſternheit der Eva, ihre Eitelkeit Göttin zu ſeyn, konnte ſie mehr, als alſo, gekränkt werden? Ihre Lehrerin ein abſcheulicher Wurm! — Eitelkeit, Lüſternheit, Thorheit, wardſt du je anders gelohnet?

Und nicht bloß ſchändlich, arme Betrogene, ſchädlich, todbringend iſt der Wurm, deine gehäſſigſte Feindin. Meinſt du, daß ſie's gut meinte, da ſie dir Götterweisheit verſprach; du wirſt ſehen! Scharf iſt ihr Zahn, Gift der Hauch, von dem ſie lebet. Dem Zahne naſchteſt du nach? Tod iſt, was ſie berühret. Ewige Feindin, wird ſie dir nachſchleichen, kann ſie nichts mehr, deine Ferſe verwunden. Ewige Feindin deines Geſchlechts, dein Liebſtes, unſchuldige, wehrloſe Kinder antaſten, in deine Hütte ſchleichen, auf deinen Pfaden lauern; dein ganzes Geſchlecht wird ſich ermannen dieſe Brut zu vertilgen. Und nur im zerknirſchten Haupt iſt Ende ihrer Feindſchaft."

[1] Vielleicht iſt dieß genug, und wir brauchen nicht der Fabel von der einſt fliegenden Schlange, dem glänzenden Seraph. Es wird nachher eine gemeine Erd- und Krautſchlange, die den Füßen nachſchleicht. Vielleicht iſt auch das charakteriſtiſch, daß „das Viperngeſchlecht ſeinem Geruche nach nicht beleidigend, ſondern angenehm ſey." Shaw's Reiſen S. 160. Ein neuer Reiz für die lüſterne ſinnenprüfende Eva.

[2] Daß in Orient die erhabene Geſtalt vorzüglich das Götterbild ſey, weiß jeder; die gekrümmte kriechende Schlange iſt da das ſcheußlichſte Gegenbild.

Siehe da in Schlangengeſtalt den erſten ſichtbaren Teufel. Der Lehrer aus Vaters Schooße, der im Sichtbaren das Unſichtbare ſah, und der, woran der erſte Ring unſerer Erdkette hing, anſchauend kannte, hat es geſagt und offenbaret, daß auch hier ſchon der Arge im Spiel der Verführung geweſen, Lügner und Mörder von Anfang, den die zeitentwickelnde Offenbarung deutlich genug nachher enthüllet.[1] Nur das Auge der erſten Verführten war noch keinen Dämon zu ſehen gewappnet. Dem Ohr Eva's wär's eben Rückhalt, Merkzeichen geweſen, zu ſtaunen und nicht zu folgen, wenn ſie etwas anders als die kluge natürliche Schlange vermuthet hätte. Nur dieſe verführte ſichtbar, und floß in die Bildung ihrer Gedanken ein; nur dieſe ward alſo ihr ſichtbar geſtraft. Aber, wie's jene nur faſſen konnte, das ganze Bild der Verführung, des Elendes, Fluchs und der Strafe: Konnte ein Dämon Eva's Augen abſcheulicher ſeyn und härter geſtraft werden? „Hütet euch! ſein ganzes Daſeyn iſt Fluch und Gift! Ewig ſtellt er den Ferſen eurer Nachkommen nach, birgt ſeinen mächtigen harten Kopf immer in neue Schlingen und Kreiſe. Er ſoll ihm zertreten werden! Trotz ſeines fortgeerbten Haſſes, trotz ſeiner unzähligen Schlangenbrut, trotz ſeiner Liſt und Stärke, ſoll dein Geſchlecht, o Eva, ſiegen! Das Licht ſoll die Finſterniß, das Gute einſt das Böſe überwinden! Dein großer, mächtiger Nachkomme" — Hier fiel die Decke nieder! weiter konnte, ſollte und durfte ſie noch nicht ſehen; es war noch keine Volks-, Geſchlechts-, ſondern eine allgemeine Menſchenverheißung.

So miſcht Gott Licht und Dunkel! der ſtärkſte Fluch wird ſeinen Lieblingen Troſt und Hoffnung. Mit Freuden nannte Adam ſein

[1] Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. Offenb. 12, 9. Auch hier iſt die Offenbarung Gottes ein Muſter der Entwickelung fürs Menſchengeſchlecht. Allmählich wurde dieſe Lehre bekannter, je mehr die Menſchen unſichtbarer, geiſtiger Ideen fähig wurden, und in Chriſto, dem Schlangenzertreter, wo ſie nicht mehr ſchädlich ſeyn konnte, erſchien ſie im größten Licht. Die meiſten Bilder von Satans Fluch, Verführung gehen von der Schlange aus.

Weib Eva, der Lebenden Mutter: ſie ſollte Rächer und Helden des Feindes gebären, der ſie betrogen. Eben im Dunkel, das um die Verheißung ſchwebte, lag unſerer Urahnen kräftigſter Troſt. Sie ſahen nicht weit, und alſo war Er ſchon ihr: Adam umfing in Eva ſchon aller Lebendigen Mutter, und ſie ſah in ihrem Samen nur Einen, den Schlangenzertreter. Immer alſo blieb es, dieß Sinnbild des Teufels und aller Verführung. Kein Gift über Schlangengift! keine Liſt über Schlangenliſt! kein Kopf über Schlangenkopf![1] Die ſchleichende, ziſchende, zweizüngige Nachſtellerin; der große, verſchlingende Drache, Zahn, Stachel, Zunge, Schlangenhaut — alles iſt an ihr zum Sprüchwort worden. In jeder Schlange am Wege ſieht das Morgenland einen Dämon[2]; ſie bewahrt ihren Kopf, der ihr zertreten werden ſoll, ſorgfältig, und wenn's wahr iſt, daß ſie einem Nackenden mehr als einem Bekleideten, dem Weibe mehr als dem Manne nachſtelle[3]: noch beſonderer. — Ein erſehenes Werkzeug für dieſe unglückliche Stelle. Thier des Feldes, ſie hat Blut, ſie iſt unſeres Urſprungs. Aber im Staube, ohne Glieder, ein Wurm. Und eben in der gegliederten, aufgerichteten Menſchengeſtalt fand der Orient Gottesbild; unter allen Feldthieren alſo dieſe das entfernteſte vom Menſchen, Wurm und kein Bruder, der ihn lehre. Und dieſer Wurm wie ſchlau und ſchlüpfrig, flieget und wirft ſich, erhebt ſich und kämpft, gekrönt und glänzend. Sein Gift ſchnell, ſein Zauberauge treffend, ſeine Wuth[4] ſchrecklich! Alles dagegen in Haß, in Aufruhr! Wo Schlangen kriechen, lebt das Sinnbild.

[1] S. Bochart l. c.

[2] Shaw's Reiſen S. 212.

[3] Bochart.

[4] Haſſelquiſt S. 239. Shaw 159. 160. Uns ſind dieß alles nur gelernte Bilder, und weil die Schlangen in unſerm kältern Erdſtrich weniger ſchrecklich ſind, ſo verzeihen wir auch den Orientalen ihre Bilder und Fabeln von der gekrönten, gehörnten, fliegenden Schlange u. ſ. w. Selbſt ja das Gift des Teufels iſt bei uns verwittert.

Und wie wahr! wie wahr auch von Seiten des Bildes! Warum verflucht Gott die Schlange? Warum ward sie verflucht? — Wer trägt das Uebel der Welt mehr' als die unvernünftige, gar todte Schöpfung? Um des Menschen willen ward sein Acker verflucht; um des Weibes willen die Schlange, und das verachtetste der Thiere des Feldes brachte Fluch auf die edelsten seiner Art. Menschen trösten sich noch mit dem Gedanken, dem Plane, der sie bei Müh und Kummer beseelet; aber womit tröstet sich das geplagte Thier? die mißbrauchte Schlange?[1] Mit einem Troste, sagt Paulus, der Hoffnung, frei einst zu werden vom Dienst der Eitelkeit und Sünde (da sie unserm und nicht ihrem Gedanken dienen), vom Joch, dem sie ohn' ihren Willen sich Knechte fühlen, zur herrlichen Freiheit. Der Spruch Pauli ist jedem Zweifelnden auch bei diesem geplagten Thiere Aufschluß.

Die Strafe Eva's war nicht mehr Fluch, sondern Vergeltung, genau für die Sünde. Sie hatte gelüstet, und empfing Schmerzen; mit sanftem Zwange den Mann zur Sünde geleitet, und ward seinem Willen unterworfen; die sich eine Göttin träumte, verlor den Ehrennamen Männin und ward Mannes Sklavin.

Schossen nicht, eben an den zartesten Orten, diese Pfeile ins weibliche Herz? Die Blume, zum Vergnügen gebildet, das empfindselige, feinere Geschöpf muß leiden. Die wirkliche Weissagerin, das Geschöpf mit leichterem, glücklicherem Blicke, soll fremdem Willen gehorchen. Die geborne Herrscherin dienet.

Aber auch diese Gewichte, so schwer sie ziehn und drücken zur Erde, befördern ein höheres Gute, sie treiben das lebende Uhrwerk der Welt. Die Schmerzengebärerin wird Mutter des Lebens; die dem Willen des Mannes Zugeordnete wird Hausfrau. Ihr ist das

[1] Konnte sie dafür, daß Eva bei ihr solche Gedanken verband? daß sie der Teufel mißbrauchte?

künftige Geſchlecht: die Familie blühet um ſie, wie Trauben um den belaſteten Weinſtock.

So iſt das Buch Gottes geſchrieben. Was auf dieſer Seite Strafe heißt, kehre das Blatt um, iſt auf jener Wohlthat: die durchfloßnen, durchgegrabnen Züge ſind genau dieſelben.

Was war das Weib im Paradieſe? Blume der Unſchuld, Schweſter aus der Seite, Männin; ſie iſt's nicht mehr. Das Brautgewand der Scham hat ſie ins Joch des Eheſtandes gebeuget, ihre hohen Hoffnungen ſind zur Erdhütte geſunken: ſie trägt, ſie leidet [1]. Aber freue dich, Weib, du duldeſt für dein Geſchlecht; eine andere Göttin und Königin, der Lebenden glückliche Mutter. Du biſt, ſagt Adam, voll Leben, und nennet ſie Eva.

*

Adams Fluch endlich — aber er trifft nicht Adam; nur das Feld, wo ſeine Hütte ſtehet. Die Strafe rollet herunter: die Schlange ward ganz verflucht; das Weib muß noch an ihr ſelbſt leiden; bei Adam leidet ſein Acker. Er war nicht verführt, er hatte nicht gegeben. Aber auch daß er genommen hatte, war ſchwer: denn ihm war das Gebot worden, er ward alſo auch Statthalter der eigentlichen, ihm gedroheten Strafe; auf ihn kam Tod.

Das Weib leidet am Körper und nicht an der Seele. Sie hat zu gehorchen, wohl ihrer Ruhe! Kummer und Mühe, Schweiß und Sorge iſt nicht auf ihr. Sie blühet, ſproſſet und verblühet: gewiſſermaßen überall und zu allen Zeiten ſich gleich, ſie iſt

[1] Eine Analogie hievon bleibt noch immer zwiſchen Jungfrau und Frau, zwiſchen Hoffnung und Ehe. Die Jungfrau lebt noch immer im Paradieſe: Schmetterling in einem romantiſchen Eden; ſie iſt frei, ſie weiß nicht wo ſie lebet; fliegt zwiſchen Himmel und Erde. Die Frau wird Raupe der Erdhütte, und die Verwandlung geht oft mit eben ſo vielem Unmuth, wenigſtens mit eben ſo viel Befremdung vor, als dort. Wie verwandelt ſich nicht die Jungfrau, die Weib wird?

Weib. — Der Fluch des Mannes hat ſeinen Acker getroffen: mit jedem andern Acker ändert ſich ſeine Sorg' und Mühe; daher iſt der Mann ein Abdruck ſeines Standes, ſeiner Geſchäfte, ſeiner Zeit, ſeines Orts. Immer ſind ſeine Hände, wie die Dorn und Diſteln, mit denen er ſich plaget; der Schweiß auf ſeiner Stirne wird bald vom Lorbeer, bald von der Karre erpreſſet, und ſo ſind auch die Furchen auf derſelben verändert. Die äußere Geſtalt des Mannes iſt aber freier, da veränderte die Strafe nichts. König ſeines Hauſes, nur ſeine Krone ward ihm ſchwer [1].

Herrlicher Einblick in die Geſchlechterfügung der Menſchen, in ihren beiderſeitigen Beitrag zum Glück der Welt und beiderſeitiges Verhältniß ihrer Freuden und Uebel. Wie väterlich geſagt! wie kindlich erfaßt! wie gerecht gefolgert! So lebt die Geſchichte des Mannes und Weibes: jener aus dem Roſenjünglinge wird Mann, Vater, Hausvater; dieſe aus der Männin, der Braut des Paradieſes, Weib, Hausfrau, Mutter, Eva. Trotz aller Verſchiedenheit von Erdſtrichen, Zeiten, Völkern, hier iſt ſie im Urſprung [2]. Alle Abweichungen davon ſind ſtatt der Vaterruthen Tyrannenſkorpionen.

Zärtle, Weib! Wolle nicht mehr in Schauer empfangen und in Schmerzen gebären, ſondern buhlen: verächtlicher, als das ſchlechteſte lebensvolle Geſchöpf. Es iſt Mutter, Mutter eines unabſehlichen Geſchlechts von Leben; und du biſt ein todtes Meer.

Herrſche, Weib! bequeme dich nicht dem Willen des Mannes, ſondern ſtrebe Tauſenden zu befehlen, gib Ton, wie eine Poſaune. Du haſt dein Geſchlecht erniedert, ſtatt es erhöhet zu haben; Schöne, Reiz und Ehrfurcht ſind dahin, die bei euch nur die gefällige, biegſame, ſtille und im Nachgeben engelſtarke Tugend begleiten.

[1] Auch hier hat ſich der freie Jüngling, der Baum des Paradieſes, in den Mann der Hütte verwandelt, Hausvater, Ehemann, Vater.

[2] Eine Geſchichte des Mannes und Weibes, nach dieſen feſten Begriffen und Lebensaltern der Menſchheit, welch ein Werk!

Schäme dich endlich deines Mannes Weib, die Nährerin deiner Kinder, die erſte Dienerin deines Hauſes zu ſeyn, und alle Glückſeligkeit, Stolz und Freude deiner Beſtimmung ſind verloren. Du biſt nicht mehr Mutter des Lebens.

Im Tagwerk des verfluchten Ackers liegt Mannswürde, in Müh und Kummer alle, ſeine Lebtage iſt ſeine Glückſeligkeit, im Schweiß ſeines Angeſichts ſchmeckt ſein Brod. Was iſt Menſchenſtreben [1], als den verfluchten Acker bauen, Dorn und Diſteln jäten, das Kraut des Feldes eſſen, einen Biſſen Brod in Kummer und Mühe: dann zuletzt — Erde zur Erden.

Strebe, Mann, denn du mußt ſtreben! In Müßiggang wohnt nicht Ehre! Feigheit hat keine Herrſchaft.

Strebe, denn du mußt ſtreben. Wolle keinen Dank, keine ſelbſtſproſſende Ernte; je mehr Undank, je mehr Dorn und Diſteln, deſto mehr biſt du Adam. Wirſt doch Erde, und dann ruheſt du genug.

Strebe, Mann, denn du mußt ſtreben; ein Thor, wenn du was am Ziel erwarteſt, als — Ruhe. Im Laufen iſt Wärme, im Kampf iſt Muth, im Schweiße ſchmeckt Brod. Und du erwirbſt für alle die Deinen.

Das Weib iſt Leib, der Mann Seele, und ſo leidet jedes an dem Theile, der es iſt. Dich, Mutter, haben deine Kinder ehrwürdig gealtert; dir, Mann, blühen Gedanken, Sorgen, mißrathene Entwürfe, Mühe, Kummer um deine heiligen Schläfe. Ueber der Bläſſe ihrer Wangen, denen der erſte Roſenthau hinweg iſt, lacht ein hohes fröhliches Mutterauge. Unter dieſer grauen Krone ſieht

[1] Dieß iſt nun der Sinn jenes mißverſtandenen einfältigen Ausſpruchs: Der Menſch zur Mühe der Erde geboren; des Räubers Söhne fliegen wie Funken empor. Was iſt ſchwerer und mühſeliger als der Erdmann, der an der Scholle klebet? was leichter als der Raubvogel, der wie ein Funke heraufſchießende Adler?

ein feſter, geprüfter Blick, ſchlägt ein männliches edles Herz. Die Mutter ſieht Töchter um ſich wohnen, der Vater ſandte Söhne aus, edle Söhne; er ruht auf ihnen, und weiß nicht, wo ſie ſind. Sie weben und ſtreben, wie er ſtrebte.

Endlich der dumpfe Nachklang: „bis daß du wieder zur Erde werdeſt: Erde zur Erden.“ Iſt's Fluch oder Wohlthat? Hier Fluch, bald, im Munde Gottes ſelbſt, Wohlthat; gnädiger Fluch alſo. Was hat der Menſch von aller ſeiner irdiſchen Arbeit unter dieſer brennenden Sonne, als — Ruh im Grabe? und doch ſcheint's ihm hart, daß er nichts mehr davon habe; und doch, wie es jetzt iſt, wenn er ſich fragt, was will er mehr? Ewiges Bauen des verfluchten Ackers, und Dorn und Diſteln jäten und Gras kauen — Mutter Erde, du nimmſt uns auf! nach Kummer und Sorge, Schweiß und Dienſt wird deine Ruhe ſüß ſeyn. Nimmſt uns in deinen Schooß wieder, aus welchem wir ſind; was kannſt du uns mehr geben? und was verdienen wir mehr dafür, daß wir dich unterjochet und deinen Rücken zerackert — — verdienen wir mehr?

Da ruhen, die nie geruht; ſie ruhn von ihren Laſten,
Sie ruhn die Müden und ihre Dränger ſchweigen;
Ruhn miteinander, die Gefangnen ſingen Feier,
Der Klein' und Große: jeder Knecht iſt frei.

„Erde zu Erde!“ Wie leicht wärs dem lindernden Vater, der in ſeinen Strafen nur Evangelium predigt, die kleinen Worte hinzuzufügen „und dein Geiſt wieder zu mir, der ihn gegeben“, aber er ſchweiget. Erde zu Erde: Adam ſollte des Todes ſterben; ſterben im Namen des ganzen Geſchlechts als Vater. Trug alſo bis ans Grab ſeine Bürde hin, ſah hinunter und es war Grab; ſah er mehr? ſah er weiter? Rings war Wolkenhimmel um ſein Feld gezogen; ſein längſter Gedanke reichte bis — in ſeiner Mutter Schooß.

Und er verlor Abel im Blute, und noch leſen wir nicht, daß ihm ein deutlicher Strahl des höhern Lebens worden. Welche Schmerzen! Verluſt ſeines liebſten Sohnes! nur ſein Blut ſchrie auf von der Erde; wußte er mehr? Oder mit welchem Ringen, Hoffen, Sehnen und Ahnen hätte er's ſich erringen müſſen? — Sogleich nur nach Adams Tode gab Gott den abirrenden Sterblichen das erſte nähere Bild des höhern Lebens, da er Henoch wegnahm. Der Vater aller, der Tod in die Welt brachte, mußte für ſie alle auch irdiſchen Todes ſterben. Er war nur gemacht ins natürliche Leben, heißt es auch in dieſem Verſtande, ſeine letzte Weisheit war die, um welche noch Moſes bittet, zu wiſſen, daß man ſtirbt.

Und ſollte ſie dir nicht Troſt geweſen ſeyn, dieſe Grabesweisheit, du aller Sterbenden Vater? Viel Mühe und Kummer haſt du erlebt in deinem neunhundert neun und ſechszigjährigen Leben! Für eine Welt voll Söhne Paradies, Unſchuld und Ewigkeit verloren zu haben! Tod, Uebel und Sünden Aller auf ſich zu tragen! — Wo fand Adam von dem langen, unabſehlich langen Gedanken Ruhe, als im Grabe? Hätte er mehr Blick gehabt, Blick von einer Ewigkeit, die ſein Geſchlecht unglücklich ſeyn könnte und eines Theils ſeyn würde — durch ihn! was lag in dem Blick als Verzweiflung? Nein, die ſollteſt du nicht leiden, gebeugter Vater! „Erde zur Erde" die Troſtwolke umſchloß ihn. Leiden ſie doch nur wenige Jahre, und gehen zu ihrer Mutter wieder, bis ſie, bis mich etwa Gott neu bildet, neu beſeelet — —

Ein Ackersmann, mit unbewehrten Händen den Acker bauend! voll Sorge und Kummer, ſeine Hütte zu ſchützen, zu verſorgen, zu leiten — und voll Herzeleid, unglücklicher vor allen Vätern! Daß dein Erſtgeborner Vater- und Mutter- und Bruderherz und alles zerriß, und dich wieder einſam machte! daß alle Nachkommen des Mörders, von dir geriſſen, auf Bergen in der Irre gingen, nicht mehr deine Söhne! und der andere liebere Haufe immer mehr abfiel,

jenen nach irrte! daß auf der durch dich verfluchten Erde Mühe und Arbeit mit jedem Geschlechtsgliede wuchs, und alle Namen der Stammväter klagten, und Wollüstlinge, Tyrannen, Räuber herrschten —

Aber auch Freude hattest du, mühender Adam! Vater aller Lebendigen, und deine Eva und dein Geschlecht um dich her. — Seinem Weibe gab er gleich nach der Strafe neuen Namen, voll Hoffnung, Trost, Freude, Fülle des Lebens; seinen Erde-, Mühe-, Kummer- und Todnamen, Adam, behielt er. Ihm hielt er den ganzen Kreis seiner Bestimmung in sich, ewiges Bekenntniß seiner Schuld! ewige Erinnerung seiner Strafe! Ihr sprach der ihrige Muth zu, Licht und Leben — starker Mann, tröstender Adam, so rächtest du dich!

Und Gott der Herr machte ihnen Kleider: Hüllen der Scham und Noth! Zuhülfkommungen des Vaters, der seinen verlornen Sohn nicht nackt stößt aus seinem Hause, sondern ihm durch ein besseres Vorbild zeigt, wie er künftig für sich sorge. Was sollten die Feigenblätter? das Spiel des Windes, die verdorrete Sonnenspeise weniger Stunden; was sollten sie zur Zucht und Nothdurft? Vertriebner, jetzt kommst du in ein Vaterland, wo dir stärkere Hüllen und Schutzwehr noth sind! Gott der Herr machte ihnen Kleider aus Fellen — die dauerhafteste, aber zugleich die widernatürlichste, grausamste Kleidung; ganz, wie sie war, predigte sie Fluch und Feindschaft. Vormals der König der Thiere, ihr Freund und Erstgeborner; jetzo ihr Räuber und Mörder! Thiere des Feldes, weichet! Er prangt mit eurem Raube: euer Leben ist um ihn. — Mehr als Ein Reisender berichtet, daß die Ungeheuer der Wüste vor dem bekleideten Menschen Scheu haben; wenigstens ist zwischen einem Bekleideten und Nackten ihnen nie Wahl: der Nackte ist Beute. Die erste Kleidung war also dem unbewehrten Menschen Harnisch. Der sich nicht mehr in Brudertreue hüllen konnte, den sollte die

Furcht kleiden. Mähne flog um ihn! Panier allen Thieren des Feldes. Wenn er ſich erhebet, ſo entſetzen ſich die Starken, und wenn er daherbricht, ſo iſt keine Gnade. Er hat ſeinen Hals gezieret mit ſchnellem Schrecken, und kleidet ſich dunkel in ſeinen Grimm.

Aber auch ausdrückendes Symbol der jetzigen Menſchennatur und ihrer Beſtimmung war dieſe Kleidung: in ihr war er Thier des Feldes. Des Paradieſes Sohn war nackt Ebenbild ſeines Schöpfers und Vaters, der ſich nur hüllet in ſeinen Glanz: er iſt, was er ſelbſt iſt. Sohn des Feldes, jetzt mußt du entleihen, rauben, morden, dich in fremde Leben kleiden, damit du verhüllеſt, was du biſt, und ein anderer ſcheineſt. Deine Nackte iſt Schwäche; dein wehrloſer Glanz ein Spott alles Lebendigen: ſey Thier mit Thieren, oder ihre Beute — Naturwaffen ſind dir verſagt; bilde ſie dir ſelbſt und betreug ſie mit ihrem eignen Balg. — Von Adams Thierſpeiſe wiſſen wir nichts. Das erſte getödtete Leben war ohne Zweifel Opfer.

So ſtieß Gott den Menſchen auf den neuen Pfad ſeines Mühelebens, öffnete ihm die Pforte zu allen Erfindungen, die ihn durch Ueberlegung, Prüfung, Rathſchlag künftig gegen die Uebel des Lebens wappnen müßten: das ſchwerſte Vorbild war gegeben. „Die Feigenblätter jetzt aus der Hand: du ſpielſt nicht mehr an den Knien des Vaters. Waffen ſind dir noth, brauche nun deine dir erworbene Erkenntniß des Guten und Böſen:[1] rathſchlage, ſey weiſe. Von

[1] Allerdings hatte alſo der Menſch ὀξύτητα καὶ διάνοιαν vom Baume erlangt, und noch ſehen wir im Nachbilde dieſer Entwicklung im Menſchenleben welche Veränderung. Der Menſch iſt ſich in ſeinen Lebensaltern und verſchiednen Umſtänden faſt gar nicht gleich und doch immer gleich: er erkennet ſich ſelbſt kaum. Welche Umwandlung macht inſonderheit auch an den Seelenkräften die erſte Revolution der Jahre! — Ich brauche es bloß als Aehnlichkeit der Erläuterung; es erläutert aber ſehr.

— καὶ οἶδα ἕκαστα
ἔσθλα τε καὶ τὰ χέρηα, πάρος δ' ἔτι νήπιος ἦα

ſagt Telemach beim Homer.

einem Thier haſt du's gelernt, nur dadurch biſt du jetzo den Thieren überlegen, und wanderſt fort auf deinem ungebahnten Wege.

Und Gott der Herr kleidete ſie, und ſprach: Siehe, nun Adam, als unſer einer, zu wiſſen, das Gut' und Böſe. Freilich waren die Worte auch Spott des Paars in neuer Zierde: „Götter wolltet ihr werden, und — Thiere ſeyd ihr geworden. Wahrlich, wie der Elohim einer.“ Dazu ſind ſie auch, wie alle Ironie am beſten trifft, weggewandtes Geſpräch: die Götter reden unter einander, und erſtaunen, wie er ihnen gleich ſey, welche Weisheit er ſich erworben. — Auch trifft der Spott weniger den Menſchen, als ſeine neue Zierde, und dieſe tollen Zierden des Menſchen, wie ſelten waren ſie einer andern Bewillkommung werth? Die erſte Ironie auf der Erde ging ein Kleid an, und kam ſelbſt aus des mitleidigen Vaters Munde, der ihre Noth und Armuth fühlte, ſie ſelbſt damit verſorgt hatte — der Urheber lächelte über ſein eigen Werk, die Götterbeute! Wahn, Hochmuth, Göttergleiche, Narrheit, da ſehet ihr eure Belohnung, keines ernſtern Wortes jemals werth. Gott ſelbſt, da er den Ungehorſam geſtraft und ſich der Kinder erbarmt hatte, und nun wieder auf den kleinen Verſuch, Gott gleich zu werden, kam — (den erſten Frauenzimmerverſuch, des erſten vielverſprechenden und wahrhaftig ſchönen Geiſtes in ſeiner glänzenden Haut auf dem Baume) — er konnte nicht anders als lächeln, mitten im Elende ſeiner mißrathnen Kinder. — Und du, der verfeinte Sohn dieſer rauhen Mutter, Thierhaut, der ſie und ſich ſelbſt nicht mehr kennet, Wohlſtand, Staat, Pracht, äußerer Anſtand, dein erſtes Bewillkommungs- und Lobeswort blüht hier auf ewige Zeiten; es war Spott ſeines Meiſters. Uebers erſte Gewand der Blöße, das Bedürfniß des Elendes und der härteſten Nothwendigkeit ſpotteten die Götter: was thun ſie über euch, ihr wohlgekleideten, zehntauſendfach zerſtückten und glänzend zuſammengeſetzten Herren und Damen? „Siehe, Adam iſt worden, wie unſer einer!“ gerade ſo (empfangen ſie uns

nach unſerer halbtägigen Vollendung), gerade ſo die ſeligen Götter und Göttinnen im Olymp!

Ungehorſam verdient Züchtigung, Schwachheit Mitleiden, Thorheit Spott, Narrheit Verachtung, Bosheit Strafe. So theilte der gerechteſte und gütigſte Richter.

Welch eine Kluft war zwiſchen den nahen Zeiten und Worten, als Gott einſt ſprach: „Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey!“ als die Schlange ſprach: „Ihr werdet ſeyn wie Gott und Gut und Böſes erkennen“, und wie es nun heißet: „Siehe den Adam worden, wie unſer einer!“ Einerlei Worte, ein Dreieck eines dreifachen ſich einander entgegenſtehenden Sinnes, und doch in der jetzigen Natur des Menſchen zuſammentreffend, ſich einander beſtimmend, aufhebend, ein dreifaches Eins. — So war der Menſch! das wollt' er werden! das iſt er nun! — Selbſt im Spotte des letzten (anders ſpottet Gott nie) liegt Wahrheit, Unterricht, mitleidsvolle tröſtende Lehre, Aufſchluß ſeines künftigen Seyns.

Sieh Adam wie unſer einer! und allerdings muß er jetzt ſo ſeyn, muß ſeine erworbene Erkenntniß und Ueberlegenheit brauchen, zeigen was er von einem Thiere gelernt. „Verbirg deine Klugheit unter dieſer rauhen thierähnlichen Hülle, aber erhalte, brauche ſie, pflanze ſie fort. Die Erkenntniß Gutes und Böſes ward dir ein theurer Kauf. Erhalte den Zehrpfennig, da du die Perle verloren, ohn' ihn kommſt du, nunmehr dir ſelbſt überlaſſen, nicht fort. Du ſieheſt dich an der Thür des Gartens dem nackten Felde nah, und in dein rauhes, blutkoſtendes Muß gekleidet“! [1] — Der

[1] Jeder ſammle ſich hier die Stellen, die er aus Heſiod und Orpheus, Lukrez und Virgil, Ovid und andern Nachträgern von der goldnen, ſilbernen, ehernen und eiſernen Zeit weiß. — Wäre der Verſuch nicht der Mühe werth, zwiſchen dieſer Vernunft, dem Erkenntniß Gutes und Böſen, und zwiſchen der Unſchuld und Weisheit, die noch von keinem Böſen weiß, die Gränzen ans Licht zu ſetzen? Schwärmer und Philoſophen, die Myſtik

Spott des Vaters war ihm Lehre auf den Weg, ſo drang es tiefer. Wenn er ſeine erworbene Haut anſah, die einzige Beute des Paradieſes, ſo rief ihm die Stimme: Adam wie unſer einer! „Du mußt erkennen, unterſcheiden, prüfen, erfinden, dich deiner Haut wehren.“ — Siehe da den Adelsbrief der gottgleichen Vernunft, die wir faſt allein kennen, üben und loben; er iſt ihr im Spott gegeben. Freilich jetzt nothwendig, eine Schadloshaltung, ein theures, liebes Muß; Muß aber iſt noch kein Segen, Schadloshaltung kein Erſatz des Verlornen; und du Perle des Paradieſes, gottgleiche Unſchuld; du heiliger Rathſchluß: „Laſſet uns Menſchen machen, eine Gebilde, wie wir ſind“ warſt etwas anders.

So auch das Verbot vom Baume des Lebens: es war Spott, Strafe und Wohlthat. „Auf daß der mächtige Genießer nicht auch ausſtrecke ſeine Hand und koſte vom Baum des Lebens, wie er vom Baum der Götterweisheit bereits gekoſtet! und wie er an Erkenntniß ein Gott worden, es uns zum Trotze nicht auch an Unſterblichkeit werde — ſo ließ ihn Gott aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen iſt.“ Er kam in ſein Vaterland wieder, wo der Tod ihm einſt Wohlthat werden mußte; Paradies und Baum des Lebens blieb ihm, mit dieſen nachhallenden Worten, wie ein ſeliger Traum. „Er ſtehet da noch, der Baum; ſie blühet da noch, meine Unſchuldsſtätte, nur mir verſchloſſen: der Cherub flammet davor.“ So ſtahl ſich oft ein Seufzer dahin, und ſollte ſich, bei jeder empfundenen Schwachheit, Mühe, Krankheit ſein ſelbſt und der Seinen dahin ſtehlen. — So beugt und bildet Gott das Herz der Menſchenkinder im Dunkel, unter der Wolke, wie im Mittelpunkt der Erde, und ſie wiſſen nicht wie? oder wozu? — Ein höheres Paradies, ein himmliſches Holz des Lebens ſollte für

und Metaphyſik, hält eins oder das andre für Fabel, und beide ſind doch wahr, köſtlich, gut; nur ſie verhalten ſich wie Paradies und Acker, Jugend und Mannszeit, Frühling und Sommer, Blüthe und Frucht.

ſein Geſchlecht ſproſſen: Adam, gemacht ins natürliche Leben, wandte ſich mit Wunſch und Seufzer nur nach jenem; und wußte nicht, was höheres er in der ſchönen fernen Wolke ſah und zu umarmen ſtrebte — —

Und trieb den Menſchen, der weinend und ungern Vaters Haus, den Ort ſeiner ſchönſten Jugend, verließ, und in die Fremde, in eine ſchauer-, müh- und kummervolle Wüſte ſollte; er trieb den Menſchen hinaus und ſetzte oſtwärts Eden Cherubine mit der Schärfe des blinkenden Schwerts, zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens. Die Strafe war nicht zu erlaſſen: der erſte Vaterwille ſollte kein Spiel ſeyn. Hier fing ſich nun die Haushaltung Adams an, in der wir alle leben. Alle als Thiere des Feldes, außer dem Paradieſe geboren, ſeines Bildes, Fleiſches und Gebeins; wie er, jeder auf ſeine Weiſe, einen kummervollen Acker bauend, und im Schweiße des Angeſichts ſein Brod genießend, Erde von Erde, Erde zu Erde. Jegliches Weib, je treuer ſie ihrer Natur iſt, theilt Schmerz und Freude, Joch und Lebensfülle ihrer erſten Mutter, und heißet Eva. Alle in Adams Göttertracht gekleidet haben wir Paradies, Kindheit und Unſchuld verloren, Scham, Reue, Furcht und Straf vom Baum der Erkenntniß gekoſtet, bringen uns aber, wie es jetzt iſt, auch bloß durch dieß künſtlich erworbene Erkenntniß durch die Welt. Der Baum des Lebens iſt uns verſagt; wir ärzen und ſpeiſen uns mit Kraut des Feldes, ja gar mit aller lebendigen und todten Natur, mit Kindern und Eingeweiden unſerer großen Mutter, die uns harte Stiefmutter geworden. Wie nun? haben wir's in Adam verſchuldet? warum erben wir ſeine Sünde, Fluch und Tod? Was iſt dieſe Geſchichte, wenn ſie auch Aufſchluß des ganzen Geſchlechts wäre, für uns denn für eine gerechte, tröſtende, befriedigende Geſchichte? — Siehe da die Höhe der Betrachtung, wozu ſie ſich jetzt hebt; die Unterſuchung des Cherubs, [1] der Oſt-

[1] S. Urkunde Th. 5.

gegend, wo Adam geweſen, laſſen wir dem Verfolge. Daß aber die Nachricht vom Cherub und dieſer Gegend kein plötzlicher Aufſchrei eines Gedichts, noch der Lappe einer fremden Mähre ſey, ſondern im einfachſten Kinderton dieſer Erzählung fortlaufe, ſiehet und höret jeder Menſch von geſunden Sinnen. Es iſt die leichteſte, lieblichſte, immer ſich wendende und alles aus Einem herleitende Kindererzählung. Spiel eines Apfels, und alle Welt- und Menſchengeſchichte Folge des Spiels.

III.

Was iſt für uns dieſe Geſchichte?

Zuvörderſt aber, wie wollen wir ſie betrachten? als Götter oder als Menſchen? —

Als Götter, die auch ſind wie Er, ſitzen auf ſeinem Thron und ſehen mit weiteröffneten Augen den Riß des Möglichen, das Ding und Unding, wiſſen was Gut und Böſe ſey, nicht bloß bei uns, ſondern — in allen, allen Welten, unter denen Gott keine als die unſere, und unſer Erdgefäß in ihr, ſchaffen konnte, durfte, mußte? Sind wir das, beweiſen als ſolche, wahrlich ſo ſind wir nicht einmal jenem glänzenden Sophiſten auf dem Baum des Paradieſes, ſondern meiſtens dem Thier ähnlich, das ſcholaſtiſche Dorn und Diſteln auf dem Acker naget, nicht die Löwen-, gar die Götterhaut um ſich trägt, und ſich, nach der bekannten Fabel, an den zu langen Gliedmaßen der Demonſtration, lächerlich hingibt — —

Erdwürmer, Menſchen ſind wir, denen ein ſo hoher Erbſitz, wie Gott zu ſeyn, in Frag' und Antwort nicht ward, die auf einem ſchwimmenden Sonnenſtaub um dieſe große Sonne ſchiffen, und wiſſen nicht, wie wir dahin, wie Staub und Sonne dahingekommen?

die alſo auch nicht von einem drollichten Menſchen- und Engelsideal in andern Welten zu ſprechen, noch darüber zu verantworten haben; ſondern fragen, was ſie ſind? wie ſie's geworden? Biſt du, Leſer, mein ſo treuer Erdegefährte und Menſchenbruder, ſo ſetzen wir uns ſonder Furcht neben der zitternden Flamme der Cherubim nieder und fragen: wo iſt das Vaterland der Menſchheit? worauf hat er Anſprüche? was zu hoffen hat er? was hat er verloren? —

Ohne Bibel wiſſen wir von einem ſogenannten Stande der Unſchuld nichts! der Stand der Natur, oder der Thierſtand, das Vaterland unſerer Weiſen, iſt jenem in nichts ähnlich. Eine Grille, ein abgezogener Dunſt der Abſtraction, der ſich ſelbſt widerſpricht. [1]

Alſo müſſeſt du die Menſchheit, wie ſie iſt, nehmen; wohl aber, da iſt ſie, wie ſie iſt, und gut, wie du ſageſt. Ein Thier des Feldes; und biſt ein Thier des Feldes. Von Erde genommen, biſt Erde und wirſt zur Erde. In deinem Würmer-, Schaf- oder Wolfskleide den Göttern gleich, und haſt Erkenntniß des Guten und Böſen; wohl! ſo biſt du den Göttern gleich, und haſt Erkenntniß des Guten und Böſen — was willt du mehr? Unter Dornen und Diſteln deines Ackers keimt dir Brod, oder die Dornen und Diſteln ſchmecken dir ſelber; im Schweiß deines Angeſichts, in Müh' und Arbeit keimt dir Genuß oder Lorbeer. Wir ſind alſo mit uns ſelber, mit Gott und mit der Natur Eins; ſey Adam, oder Adams Erdkloß, oder ſein Eſel, du biſt, was du biſt, und was willt du weiter?

Nun ſetze dich hin und dichte, wie und woher der Erdkloß oder Eſel entſtanden? von ſelbſt oder vom andern Eſel: warum er nicht umkommen? wie er ſo weit kommen, als du biſt? Schadet alles nicht, was du erdenkeſt: l'homme éclairé par ses besoins; l'homme machine; l'homme plante; l'homme bête; l'homme

[1] Shaftesbury, Reimarus und Mendelsſohn haben dieß herrliche Abſtract ſchon ſehr entkleidet.

singe, ange et diable; élève de la nature; Telliamed ou l'homme de mer; gar Pygmalion ou l'homme statue und wie du die Statue nun an Geruch oder Gefühl, durch Roſe, Meißel oder-Saitenſpiel zuerſt beſeeleſt. Werden doch ſo viel lebende Menſchen zum Zeitvertreib; warum ſollteſt du nicht einen Blatt-, Tint- und Buchſtabenmenſchen zum Zeitvertreib machen, der denn auch ſeinem Schöpfer gleich iſt.

Alſo von dieſen Erd- und Menſchenſchöpfern in Platons Höhle hinweg; mögen ſie dieſelbe système de la nature, oder Nature ſelbſt, le bon sens, oder les idées naturelles opposées aux surnaturelles, la loi d'épargne oder formes plastiques, êtres organisés, oder le grand hasard nennen. Sie ſehen oben die Schatten kommen, ſpinnen, und warum ſollte man ſie nicht ſpinnen laſſen, zumal ihre Sprache ſo vortreffliche Spinnweb' hergibt. Ein Schlafwanderer kann ſeines Traumes nicht anders überführt werden, als bis er aufwacht und eine andere Welt fühlet; und wann wachen ſie auf? Im Schlafe kannſt du ihnen keine andere Welt geben; ſie ſehen Bilder, ſchreiben Laute, verbinden Redart.

Wachſt du aber und ſieheſt Menſchen, verfolgſt ihr ganzes Geſchlecht, und fragſt: wie ward's? wie erhielt ſich's? wie hat ſich's gebildet? mißbildet? wie ward es, wie — es iſt? — entweder mußt du dich, wie jener verzweifelnde Philoſoph, in den Strudel ſtürzen und ausrufen: willſt du dich nicht faſſen laſſen, ſo faſſe du mich! oder, wenn dir Gnade ward dieſe Kindsgeſchichte zu ſehen, je tiefer du dachteſt und zweifelteſt und fragteſt, je herzlicher wirſt du umfaſſen und finden! Finden mehr als du ſuchteſt, aufgeſchloſſen, beantwortet leſen, mehr als du zu fragen, zu zweifeln vermochteſt, dich ſelbſt, deine fortgehenden, wachſenden Lebensalter, mit Bildung und Mißbildung, dein Geſchlecht, ſeine ganze Geſchichte, alles wirſt du in Adam finden, und in dem kleinen Umlauf, der ihm ward.

Auf dem Felde geſchaffen, und ſiehe! was ihm auf dem Felde ward, Menſchennatur und Weſen, auch was ihm auf dem Felde blieb, Beſtimmung, Segen, Fluch und Dienſt haſt du noch. — Alle Widerſprüche, Knoten, Verwickelung und Enthüllung deines Daſeyns, worüber ſo viel geſchwätzt, gerätheſelt und gezankt worden; tauche in den Abgrund dieſer ſimpeln Kindererzählung, wo haſt du je etwas geleſen, das ſich ihm nur von fern an Tiefe, Fülle, Natur und allbefriedigender Wahrheit nahen dürfe? Iſt ein Funke Kinderglaube noch in dir möglich, ſo mußt du zufahren und verſtummen; es iſt wahr!

Nun ward dem erſten Vater ein freies Gnadengeſchenk, das Paradies. Denke dir den werdenden Keim des Menſchengeſchlechts mit allen Kräften, Fähigkeiten, Zwecken und Anlagen, die du in ihm kenneſt oder liebeſt, und dichte ihm eine beſſere Erziehungsſtätte! Den Ort und die Nahrung und das Gebot und die Bildung und die Ordnung von Eindrücken, Bildern, Empfängniß der Empfindungen — iſt dir ein Funke reines Gefühls, ſo wirſt du erwachen und aufjauchzen: „Hier iſt Menſchen- und Gotteshaus! hier iſt die heilige Stätte der Menſchenerziehung!“ Jener andere Plan, Dichtung oder Geſchichte des werdenden Menſchengeſchlechts iſt Pfuhl voll Irrlichts——

Bilde dir nun zuerſt ein, dieſer Luſtort der erſten Freundlichkeit Gottes habe nur Vaterſchooß und Mutterbruſt ſeyn ſollen, den Säugling, das Kind, den Jüngling zu rauherer Koſt zu gewöhnen. Er konnte noch nicht den Acker bauen, der konnte auch vielleicht noch nicht gebauet werden; hier lag der höhere Garten, das Paradies voll Bäume, die Mutterbruſt. Den Thieren konnte er noch nicht genug ſeyn; hier war ein Auszug milderer Thiere von und zu ſeiner Faſſung; er lag in Vaterſchooße. An deſſen Munde lernte er Sprache, empfing Richtung auf Gott, Kunſt und Weisheit; im Labyrinth der Empfindungen leitete ihn der Vater und regte das Saitenſpiel ſeines Herzens, bis es Zeit war, und er die Männin umarmte. — Denke dir jetzt

eine Schäferzeit nach deinen beſten Begriffen, da jedes unſchuldig war, und keins noch wußte, was es am andern habe? Du wirſt dieſe Paradieszeit, die noch, wo ihr kleinſter Nachlaß webet, Paradies iſt, nie edler, reiner, umfaſſender, wahrer, höher ausgedrückt finden, als im Lobgeſang Adams auf ſeine Männin — alles mehr, als ein Menſch dichten konnte: Wahrheit, Göttlichkeit, Urſprung.

Nun bilde dir ein, daß dieſer Ebenszuſtand (die Urſachen noch unbetrachtet) nicht länger habe dauern können und ſollen, als der gedauert, bis eine gewiſſe Entwickelung der menſchlichen Fähigkeiten und Empfindungen da war, daß alſo der folgende Zuſtand nicht Unter-, ſondern Ueber- und Fortgang des Menſchengeſchlechts im Plane Gottes geweſen; kannſt du dir eine Fortleitung, die Entwickelung des ganzen Gewirres menſchlicher Empfindungen, Bedürfniſſe und Triebe eben an ſeiner verwickeltſten Stelle, wie oder über dieſe, denken? So leicht und einfach und milde und weiſe, überdacht auf alle Fälle des kommenden tauſendartigen Geſchlechts, ganz Vaterliebe und Güte, und doch als ob Gott nichts thue, als ob er alles thun müſſe! Ein Apfel, Ein Biß, Eine Schlange that alles. Die entwickelte Scham und Reue und Furcht und Strafe, und in der ſeynſollenden Strafe alle künftigen Zuſtände und Erforderniſſe des Menſchengeſchlechts. Der ſtrenge Richter war, nur verkleidet, ein neuer Menſchenvater.

Alle weiſen Menſchenerzieher, und je weiſer, deſto mehr ſtutzen und ſtaunen ſie, wenn's ans Alter kommt, da ſich Geſchlechtertriebe, Scham, der zertheilte eigne Menſch ſelbſt, entwickeln. Erziehungsromane einer Unſchuldsjugend ſind, wie alle abgezogenen Unſchuldsromane, leicht und unnütz; ergreife die Zügel, das junge Geſchöpf, ganz und keimvoll, wie es iſt, zu leiten; an dieſem Ziel, wo ſich die Axe heiß wendet, erſinken dir die Hände. Gott erſanken ſie nicht; er that, als ob er gar nicht lenkte, als ob der Menſch ſeinem Zügel und ſeiner Laufbahn entſänke; und ſieh, was der entwickelnde

Vater auf Jahrtauſende und Ewigkeiten aus dem Fehltritt hervorgebracht hat! Das Weib ſollte gebären, und ſie gebar: ſie ward der Lebendigen Mutter, und Adam umarmt ſie eben nach dem Urtheil mit dieſem Namen. Zwei Sonnen am Himmel und zwei Regenten im Hauſe ſollten nicht ſeyn; die Männin kam unter Adam, und ward die Hand des Hauptes: das Haus der Ehe wurde gegründet. Das Feld ſollte gebauet, die ganze Erde ſollte bewohnt werden — es ward gebauet, ſie ward bewohnt, und, herrlicher Schritt der Entwickelung, aus eigener Veranlaſſung, durch eigene Schuld des Menſchen! Die erſte Empfindung der Scham ward Schauer, Gefühl einer Uebelthat, und alle härtern Zuſtände des menſchlichen Looſes, väterliche Gnaden, Milderungen eines verdienten Todes.

Kenneſt du einen Vater, der weiſer überdenke, barmherziger anordne, linder und ſchonender leite? einen Vater des Menſchengeſchlechts, der ſein zartes Geſchöpf zu den entgegengeſetzten Enden ſchneller und ſorgfältiger und fortgehender hebe? —

Wie ein Adler ſein Neſt ausführet
Und ſchwebet über ſeinen Jungen.
Er breitet aus die Flügel, und nimmt ihn auf,
Er trägt ihn auf ſeinem Fittig,
Der Herr allein und war kein Abgott mit ihm!
Des Herrn Theil war dieß Geſchlecht,
Der Menſch das Loos ſeines Erbes.
Er fand ihn im Lande der Wüſte
In dürrer Einöde, da es heulet,
Und ließ ihn hoch herfahren auf Erden,
Und nähret' ihn mit Früchten des Paradieſes,
Und ließ ihn Honig ſaugen aus ſeinen Brüſten
Und Oel vom Mark der Erde.
Da er aber fett und ſatt war und ausſchlug,
Fett wurdeſt du und ſtark! und verließeſt Gott, der dich gemacht hat;

da — und doch verließ dich dein Gott nicht: eben aus dieſem Gifte brachte er Honig. Neugeboren war er der Wüſte, wo es heulet, untüchtig; er erzog ihn im Paradieſe. Er ſollte das Paradies verlaſſen, und ſiehe, er verſcherzte es ſelbſt: der Säugling ſollte ſich die Mutterbruſt ſelbſt bittern. Wem haſt du es nun zu verdanken, Ungehorſamer, daß Eden nicht mehr dein iſt, daß du den verfluchten Acker baueſt? Dir! und noch ſind dir ſeine Diſteln Roſen, denn Todestod hatteſt du verdient. Auf dich ſeufze in deinem Joch, in deinen Geburtsſchmerzen, Laſtträgerin der Hütte; mehr als das hätteſt du verdient; der gnädige Vater aber warf vor dir ſeinen Fluch auf die Schlange, und machte dich zur Quelle des Lebens. So, duldender Adam, ward dein Schweiß gekühlet; die Laſt ward dir leichter, weil du ſie dir ſelbſt gegeben; ſelbſt zum Grabe ſank dein Haupt ſanft, denn wie lange hatteſt du es verdient! an welchem Tage ſollte dich ſchon der Tod treffen! — Gnädig und barmherzig iſt der Herr! geduldig und von großer Güte. Alle ſeine Strafen ſind Wohlthat; ſeine Mittel Zwecke und jeder Zweck wiederum Mittel. Er wäget uns menſchliche Laſt zu, züchtigt mit Menſchenruthen, bereitet, ehe er züchtigt, und jeder Streich ward uns tauſendfach zu höherem Guten. So leitet, ſo erzieht, ſo entwickelt Gott — in jedem Schritte die ganze Zukunft; in Adams Fehltritt noch des ganzen Geſchlechts Wohl und Fortleitung der Kette — —

Um alles zu fühlen, dürfen wir nur jedes einzelne betrachten. Wie viel iſt über den Urſprung der Kleidung gerathen und geſchrieben! Ueber ihr Gutes und Böſes, Seyn und Nichtſeyn; ſo über alles Gute und Böſe unſerer Natur, Wohnung, Lebensweiſe, Geſchlechter, Stände, Alter des Lebens, und betrachte nun alles, was darüber geſagt iſt, gegen dieſe Urkunde der Menſchheit! und in ſo einfältigen Sagen! und in ſo einer tauſendfach einfältigern Begebenheit und Thatſache der Urwelt, aus der ſich die Charta magna aller Alter und Stände unſers Geſchlechts entwickelt.

„Wie aber? ſo mußte Adam fallen! ſo war's verſehen im Rathe des Schöpfers!" — Ich frage nochmals: wie wollen wir hierauf antworten? als Götter oder als Menſchen?

Als Götter — und kannſt du dir einen Gott, den Schöpfer des Menſchengeſchlechts denken, der den Erdkloß nicht gekannt, aus dem er dieß Geſchöpf machte? Die Stärke des Odems nicht gekannt, den er ihm eingewehet? Kannſt du dir einen Gott denken, der das Gebäu der Eva nicht kannte, nicht die Schlange hineinſchlüpfen und den Zuſammenſtoß der Gedanken des Weibes vorausſah? Welch ein Gott, welch ein Künſtler! So entſchlüpfte ſeiner Hand der Faden, kaum da er ihn anſpann; der Schiffer ſah ſein Schiff im Ungewitter zertrümmern, eh' er vom Ungewitter geträumet und je auf die Rettung einer Menſchenſeele bedacht geweſen?

Wollet ihr Gott vertheidigen mit Unrecht
Und für ihn Schande und Liſt brauchen?
Wollet ihr ſeine Perſon anſehen?
Wollet ihr ihn vertreten?

Arme Vertreter, er hat eure Täuſcherei nicht nöthig. „Iſt auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Dich jammert der Kürbiß, den du doch nicht gepflanzet haſt, und mich ſollte nicht jammern eines Menſchenvolks, einer ganzen Schöpfung voll Leben," die meiner Verſehung und Erwartung zuwider unwiederbringlich umſchlägt und im Keime vermodert. [1] Könnet ihr ungött-

[1] If by your art, my dearest father, you have
put the wild waters in this roar, allay them.
The sky, it seems, would pour down stinking pitch,
but that the sea, mounting to the welkin's cheek,
Dashes the fire out. O! I have suffer'd
with those, that I saw suffer: a brave vessel,
who had, no doubt, some noble creatures in her,
dash'd all to pieces. O! the cry did knock
against my very heart. Poor souls, they perish'd.

licher von Gott denken als alſo? Zeigt nicht der Erfolg, daß noch alles verſehen und überdacht und vorbereitet war von einem Vater, den nichts irren konnte?

Wie anders hätte nach ſolcher heidniſchen gottesläſterlichen Götzenlehre der beleidigte Richter, der betrogene Schöpfer handeln ſollen, als er gehandelt hat! In die Hölle werfen den Teufel, der ſeine Rechnung geirret, an den Felſen ſchmieden den Prometheus, in die Spalte des Baums ſpalten, an dem er geſündigt, — und ſiehe, der Vater, der Gott iſt, und nicht ſiehet wie ein Menſch ſiehet, Er, deſſen Gedanken über des barmherzigſten Erdewurms Gedanken ſind, als hoch der Himmel iſt über der Erde; Er hatte die Sünde Adams nicht nur vorausgeſehen, nicht bloß leibliches Gute aus ihr zu bringen gewußt, ſondern — Dank dem barmherzigen freien Vater! in ihr und nicht in Adams Erdheiligkeit und Selbſttugend das höhere, geiſtige, ewige Wohl des ganzen Geſchlechts erſehen und verordnet. Würde meine Stimme hier Engelsposaune, dieſen viele Zeiten verborgenen und dann offenbarten und jetzt wieder verdeckten und verachteten Aufſchluß, das ganze Geheimniß der Menſchenbeſtimmung, „Menſchengottſeligkeit“ zu verkündigen, wie ich's ſoll!

Der erſte Adam iſt gemacht *ins natürliche* Leben, ſagt Paulus; unter dieſem Haupt und Vater welch armes Volk wäre ſein Ge-

> Had I been any God of power, I would
> have sunk the sea within the earth, or ere
> it should the good ship so have swallow'd, and
> the freighting souls within her. *Pr.* Be collected;
> no more amazement; tell your piteous heart
> there's no harm done.
> *Mira.* O, woe the day!
> *Pro.* No harm!
> I have done nothing, but in care of thee,
> of thee, me dear one, thee my daugther, who
> art ignorant of what thou art —
> Shakespear the *Tempest.* Act. I.

ſchlecht noch immer blieben! Wenn mit dem Kreisgange vom Erdkloß des Feldes ins Paradies und vom Paradies in den Erdkloß des Feldes alles aus geweſen wäre, armes Geſchlecht! Der belebte Erdkloß reget ſich, in Freude und Kummer, eine Zeitlang umher; Schweiß und Mühe ſind ſein Lohn, und er verduftet, wird wieder, was er war — traurige Schöpfung! Einzelne Waſſerblaſen, die aufwallen, ſich begegnen, einander verſchlingen, hinſinken, und waren nichts, und wiſſen nicht, was ſie waren. Schattenfolge von Weſen an der Wand, denen nur ein gegenſtehendes Licht Weſen und Einheit leihet, und die Nichts ſind. Sie liegen in der Höhle wie Schafe, der Tod weidet ſie, in der Höhle müſſen ſie bleiben und ſehen das Licht nimmermehr. Stelle dich an Adams Grab, und fühle das durch, und fühle ſein Geſchlecht durch, wie ſie nach Schweiß und Kummer ihm nachfahren, verſammelt zu den Vätern, die Erde ſind, und ſehen das Licht nimmermehr. Es iſt eine Qualwüſte, das Feld, wo der Menſch ackert, eine verfluchte Einöde voll unnützer Dornen und Diſteln, wir freſſen Brod von den Gebeinen der Väter —

Zu einem höhern Leben waren wir beſtimmt, aber nicht in Adam; aus freier Gnade Gottes, in ſeinem Sohn. Die Ruthe krümmte ſich, ehe ſie aufſprang; der Erdkloß zeigte, daß er ſich, ſelbſt mit allen ſeinen verliehenen Vorzügen, aus eigener poſitiver Kraft, von der unſre Weiſen voll ſind, nicht in den Himmel hebe, ſondern, ſobald ihn Gottes Wort nicht hält, in ſeine Mutter, den Staub ſinke. Adam fiel: in ihm fiel alles, was ſeiner Erdenatur war. Das Geſetz, ſagt Paulus, iſt je heilig, und das Gebot je heilig, recht und gut. Iſt denn, das da gut iſt, ein Tod worden? Das ſey ferne; aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Geſetz. (Ohne dasſelbe konnte ſie und das Gute, der freie Gehorſam nicht offenbar werden, ſiehe da den Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes.) Da nahm die Sünde Urſache am Gebot und erregte

Luſt; denn ohne das Geſetz war die Sünde todt, wiewohl der Menſch lebte. Da aber das Gebot kam, ward ſie lebendig, und der Menſch ſtarb; da ward zum Tode, was uns zum Leben gegeben war. Und ſo iſt durch Einen Menſchen die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde (darum fiel Adam ſo bald); und der Tod iſt durch ihn zu allen Menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündigt haben. Von ihm herunter herrſchte er übers ganze Geſchlecht, damit vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerführe durch die Gnade des einigen Menſchen, Jeſu. Denn ſo um des Einen Sünde willen der Tod geherrſchet hat durch den Einen, vielmehr werden die, ſo die höhere volle Gnade und Gabe empfangen, lebend herrſchen durch den Einen Herrn Jeſum Chriſt. Tod Adams, Geſetz und Sünde war alſo ein neben eingekommener, eingemiſchter Sauerteig, daß durch das Hinzukommen einer neuen höheren Gnade höheres Leben, höheres Güte würde, als je durch Adams Selbſtſtreben hätte werden können. Der Komet ſank, bis er ſich dicht an der Sonne, kraft dieſer, neu und höher aufſchwang. Durch Zwiſchen- und Mißtöne brach ſich das Lied der Schöpfung zum höhern Wohllaut; vom todten Jubel der Morgenſterne zum beſeelten Jubel aller neubelebten, höher erhabnen, der erretteten Chriſtusſöhne.

Der Künſtler jedes ſchlechten Werks weiß, daß nur durch Schatten höheres Licht, nur durch Aufopferung höhere Zwecke, nur durch Leiden höhere Wolluſt werde. So jeder Erdeſohn im ſchlechteſten Werke, das nur ganz ſeyn ſoll; und euer Ohr iſt der Gotteshar-monie verſchloſſen, deren der hohe Aufſchluß der Offenbarung übers Menſchengeſchlecht voll iſt? Der erſte Menſch Adam ins natürliche Leben, ein zweiter, höherer Adam ins geiſtige Leben: jener zur lebenden Seele, dieſer zum belebenden Geiſt. Das Geiſtige konnte nicht das erſte ſeyn, ſondern das Natürliche, Lebendige, darnach das Geiſtige, das Belebende. Der erſte Menſch von der Erden, nur irdiſch;

der andere der Herr vom Himmel. Und wie wir des Irdiſchen Bild trugen, ſo ſollten, können und werden wir auch des Himmliſchen Bild tragen. Das ſage ich euch, Brüder, Adams Fleiſch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, die Verweſung kann die Unverweslichkeit nicht erben. Selbſt wenn wir nicht alle ſchlafen, müſſen wir doch alle verwandelt werden. Durch Einen Menſchen alſo der Tod und durch Einen die höhere Auferſtehung der Todten. In Adam alle geſtorben, in Chriſto alle zum höhern himmliſchen Leben belebet. Laſſet euch nicht verführen, Brüder, böſe Reden verderben gute Sitten. Erwachet zum richtigen geſunden Verſtande und ſündiget nicht; denn etliche (zu eurer Schande ſage ich's) haben die edle, gerühmte Gottesunwiſſenheit, ihn nicht zu kennen[1] — — In der Schöpfung wird und ſoll einſt der Geſang werden:

Verſchlungen der Tod in Sieg!
Wo dir, o Tod, dein Pfeil?
Wo dir, o Hölle, dein Sieg?
Gelobt ſey Gott, er gab uns Sieg
Durch Jeſum Chriſt!

Die Sterblichkeit Adams wird verſchlungen in höheres, reineres, belebendes, ewiges Leben Chriſtus. Darum fiel Adam ſo bald und mit ihm alle: daß aller Mund verſtopfet werde, und alle Welt Gott ſchuldig ſey. Er beſchloß alles unter die Sünde, daß er ſich aller erbarme.

Wollte ich alſo mit dir luſtwandeln, o Erdkloß, da wir droben das irdiſche Gute herzählten, das der Vater des Menſchengeſchlechts noch immer aus dem Fehltritt Adams ſelbſt herzuleiten wußte; mit dieſem irdiſchen Guten allein kommen wir nie weit, es iſt kleine Vergütung, aber kein Erſatz; warum willt du das unendlich reichere, mächtigere, wie Sonne in die Augen glänzende, geiſtige Gute verkennen, das Gott aus der Kelter Adams hervorzog? Die ganze

[1] 1 Cor. 15.

geiſtige Bildung unſeres Geſchlechts, wie ſie dieſen Weg nahm — ich ſeh immer aus Tod, aus Verweſung höheres Leben quillen. Der Erdkloß wird gedemüthigt, gemürbt, zerrieben, und alſo geläutert, zu Licht emporgeläutert — ſiehe das Eine Werk Gottes in der Offenbarung und in aller Zeiten Geſchichte. Wo die Zerreibung nicht geſchah, blieb's Erde, Adam; es ſtieg kein Himmelsduft, kein Geiſt auf; wo kein Samenkorn verweste, kann auch keine reichere Ernte hervorgehen. — Das iſt Evangelium des neuen Teſtaments und Paulus — Paulus, des großen Heroldes vom Rathe Gottes. Erde und Himmel, Fleiſch und Geiſt, Adam und Chriſtus, der alte und neue Menſch, der erſte und andere Adam ſind die ewigen Säulen ſeines Evangeliums; aber nicht Parallele, nicht ſymmetriſche Gegenſäulen (wie man unwiſſend und albern wähnet), ſondern wie Himmel und Erde. Wie Himmel über die Erde hinausgeht, ſie umfaßt, hält, befruchtet, läutert, wärmt, beſeligt, wie Erde ohne Himmel nichts als dürrer Erdkloß wäre, unfruchtbar, leer, und durch die ihr angeprieſene poſitive Kraft ihrer Schwere nur in unermeßlichen Abgrund ſänke; wie ohne Sonne alles Nacht iſt, und nur das überwältigende Strahlen-, Gluth- und Lichtmeer die kalte Nacht überwindet oder vertreibet; und wie doch Nacht die Sonne nie faſſet, die Geiſteskraft, die die dumme Erde durchdringt, von ihr nicht erkannt wird, ſelbſt von dem Thier nicht erkannt wird, das Trüffeln aus dem Schlamm wühlet und grunzt: „Du haſt ſie mir gegeben! Nichts weniger, als jene Sonne, die ſo fern von mir iſt und deren Anblick ich ſelbſt nicht zu tragen vermag" — ſo Adam und Chriſtus! Der Menſch von der Erden und der allbelebende Himmelskönig.

Kein irdiſches Paradies brachte er wieder, nicht etwa einen neuen ſchönen Apfel vom Baum der Erkenntniß zum Jubel der Weiſen, und zur Gott weiß! nächſten Hoffnung, mit eigen aufgethanen Götteraugen das Unermeßliche vergnüglichſt zu beſchauen; keinen ſchönen Erdwinkel irdiſcher Glückſeligkeit oder menſchlichviehiſchen

Vergnügens; ſelbſt der verſcherzte Baum des Lebens blieb, wo er war, hinter dem Flammenſchwerte des Cherubs. Aber ein höherer Baum des Lebens blüht mitten im Strome des lautern, lebendigen Waſſers,[1] klar wie ein Kryſtall, das abrinnt vom Stuhle Gottes und des Lamms, und ſtrömt durch alle Seelen, und erquickt die Todesgebeine ſeiner Brüder, und verſiegt nimmer, und wird in jedem ein neuer Brunnquell, quillend ins ewige Leben. Mitten im Strom und auf beiden Seiten blüht — nicht mehr ein Baum — ein Hain von Bäumen des Lebens, mit immer neuen, unſterblichen Früchten für die Stämme ſeiner erwählten Brüder, für jeden die ſeine; ſelbſt von den Blättern des Baums geneſen die Völker, die ihn nicht kennen, die ſeine Früchte nicht koſten. Der Cherub hinweg; Paradies in jeder Kinderſeele; werdet Kinder, und das Himmelreich iſt euer! — Iſt jener Kirchengeſang unwahr und übertrieben, der auch den gebeugten Luther ins Himmelreich verſetzte, und über den ſeine tiefſte Lehre vom Sündenfall und von Gottesgnade immer Erklärung blieb:

Glückſelige Schuld, der ſolch ein Heiland ward;
Verſehen Uebel zu Chriſtus Tod! —

— Aber, wenn wir raſen, ſagt Paulus, ſo raſen wir Gott, und wenn wir Menſchen reden, ſo reden wir nüchtern. Mußte menſchlicher Weiſe Adam fallen? Laſſet uns den beſten Zeugen, ihn ſelbſt, fragen!

Mußteſt du fallen, Adam? „Unſinniger, wird er ſagen, was war mir leichter, als das Gegentheil? War's nicht Ein Baum? hatte ich nicht alle Bäume? war's nicht Gott, der mir's geſagt? und was hatte mir der Gott gegeben! was ſtand auf dem Apfel für Strafe! die mir der Allbarmherzige, der immer verſchonet und nicht gern ſtraft, und nicht von Herzen die Menſchen betrübet, aus freier Gnade jetzt nur alſo gemildert! Schuldner ſeiner Barm-

[1] Offenb. Joh. 22.

herzigkeit bin ich, bis ich zu Staube werde; ich hülle mich in den Staub, wie in mein Muttergewand, ein, und danke mit dem letzten Odem dem Gnädigen, der, da ich ihn längst verwirkt hatte, diesen Gottesodem meiner unreinen Erdhütte so lange ließ, und mir so viele Jahre, durch Müh und Kummer köstlich, schenkte. Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmüthig, und reuet ihn bald der Strafe." Tausendmal inniger, als also, würde Adam sprechen; er, der's wissen mußte, über den die seynsollende Ungerechtigkeit erging — aber freilich hatte Adam das Wörterbuch des großen Bayle und seiner hundert Gesellen, die rüstig und unermüdet Pfeile gegen den Donner schmieden, leider! noch nicht gelesen.

„Lieber Adam, aber, wareſt du nicht frei? Konnteſt und durfteſt du nicht" — „Frei? ich frei? Ungeziefer, das wider Gott summet, Vieh der Erde, was sprichst du? — Leider wurden wir frei, und machten uns frei, d. i. Sklaven der Luſt, Knechte der Sinnen, war das Freiheit? Freiheit war da verloren! — In Gottes Gebot war Freiheit; das war der feſte Ruhepunkt, worauf das Kind sich stützen sollte, eine ganze Welt zu überwinden. Ein Punkt außer der Welt, um alles in ihr nach Gott zu lenken; das war Freiheit, im Abgrunde des göttlichen Schooßes. — Da der verscherzt war, Thier der Erde, ist in den Sinnen Freiheit? mußt du nicht deinem Triebe folgen, wie das Rad dem ziehenden Roſſe? Was deine Vernunft dir vorgaukelt, sie, die Schattenleuchte deiner Sinne und Triebe, das Zeigeblatt, das sich mit jedem Dunſte der Luft ändert, mit der Gaukelei, mit der Thiereſsprache wollt ihr Gott trotzen, mit ihm rechten, ihm ins Antlitz schlagen? Meine Kinder, wo seyd ihr? in welchen Irrhainen luſtwandelt ihr, die euch nicht einmal Schatten geben; und verlaßt die lebende Quelle? — Solang ich an Gott hing: sehet, da war ich frei und groß und mächtig. Wie Eva selbſtfreie, mit eigenen Augen sehende Göttin seyn wollte, ward sie — Schlange, und auch Schlange gegen mich. Da konnten wir nichts mehr; da

folgte ein Muß auf das andere: Scham, Reue, Furcht, Zittern, Strafe; gegen die alle wir nun nichts vermochten; das Rad wollte in Abgrund, und nur du warſt endlich, freier gnädiger Vater, der den Tod einhielt und die Strafe milderte und theilte. Er gab uns Hüllen gegen unſer Elend, und was ich unter dieſer Hülle trage, glaubet ihr, es iſt Freiheit des Paradieſes? Freiheit, die ja jede Schlange und jedes Thier hat! Droben, auf jenem Baume blüht Freiheit! — Das nicht thun, was ich leider wohl thun konnte, nicht frei ſeyn wollen, das ich leider wollte, das war die Achſe der Gottheit in meinem Kreiſe; jedes andere iſt Schlangenfreiheit, viehiſche Sinnenknechtſchaft.“ [1]

„Lieber Vater aber, du wurdeſt betrogen, nicht von der Schlange, nicht vom Weibe, ſondern, zittere nicht! von Gott betrogen, der die Schlange dahin ſandte, dich betrügen zu ſollen. Sieheſt du nicht deinen ſterblichen Erdkörper, der (wenn du Zergliederung verſtündeſt und ſeinen Bau kenneteſt!) gar nicht unſterblich ſeyn konnte! Du ſollteſt ſterben, denn du wareſt Erde; das Feld mußte bewohnt werden, dazu war's da; dein Weib ſollte gebären: denn ſieh einmal, dazu ſind ihr“ — „Unerträgliche Weisheitsnarren, die immer in ihrem eigenen Koth wühlen und ſagen: nichts iſt drüber! Soll ich blind ſeyn? habe ich nicht den Baum der Unſterblichkeit geſehen, hätte von ihm gekoſtet, Saft in meine Gebeine genoſſen, ſoll ich meinem Gott nicht glauben? freilich war alles nur Gnadengeſchenk, nicht Pflicht und Natur; meinem Urſprung und Körper nach war ich, auch im Paradieſe, ſterblich, ein gebornes Thier des Feldes. Er gab mir aber das Paradies, wie er mir den Leib gab, der ſich ja nicht ſelbſt formte; der Baum der Geneſung war mein, ſo wenig aus Naturpflicht und Schuldigkeit, als ſich mein Erdkloß ja aus Erdgeſetzen nicht belebte. Verſteht ihr das? fühlet ihr das nicht?

[1] Die Lehre Luthers de servo arbitrio und der Felſengrund ſeiner leider verlaſſenen bibliſchen Offenbarung.

Und iſt mir der Lebensbaum nicht für alles andere Bürge? — Der Gott, der die Pflanze, den Baum, ſo viel Geſchöpfe anders als dieß Vieh fortpflanzet und belebet — was ſtöret ihr mich mit Grillen, von denen ich nichts wiſſen mag; jenſeit des Cherubs habe ich mich, ein brütender Myſtiker, nie mehr gewaget. Weiß ich nicht, wie ich meine Männin voraus liebte, umarmte, im Blick Gottes ein reiches Geſchlecht voll eben ſo warmer reiner Liebe und Umfaſſung ſah, ehe uns das Ende aller Paradieſesfreuden, die Scham, wahrlich nicht knüpfte, ſondern ſonderte, uns gegen einander voll Schauer und nicht voll Liebe machte! Sahe der Schöpfer meine Schwäche, meine Thorheit voraus — Unbarmherzige, fühlet ihr nicht, wie mich's beugt, daß er ſie ſah, daß er einen ſo ſchwachen Erdkloß ſich in ſeinem Erſtgebornen gleich dachte! Doch Dank dir, Vater, daß du's ſaheſt, auch für alle Thorheit, die ich beging, ſo väterlich ſorgteſt. Wo iſt ein Gott wie du? Er iſt ein Fels; alle ſein Werk iſt vollkommen; alle ſeine Wege Gericht, Weisheit, zuvorkommende Ueberlegung, Vatergüte. Er ſorgt für alle und auf alle Wege; ein Fels in der Noth, voll Lebensquelle, Oels und Honigs auch für Selbſtverirrte in der Wüſte."

„Vater Adam, wir nehmen aber an dir Theil" — „Und darf ich euch dafür danken? Seyd ihr nicht meine Kinder? was hättet ihr ohne mich? was wäret ihr ohne mich? Wohlan! ſchüttelt die euch ſo verächtliche Adamsnatur, die Menſchheit, ab, und ſeyd nichts! ſeyd Kröten und Schlangen —"

„Aber die Erbſünde" — „Grauſamer Vorwurf! von Kindern, von all meinen Kindern! Und hat's mir nicht genug gekoſtet, daß ich ſie euch gab, daß ich als Erbtheil ſie euch nachlaſſen mußte? Könnet ihr euch den Stammvater eines Geſchlechts denken, könnet ihr? und der nun das fühlet, wie er für alle, für alle nichts als das gethan, alles verſcherzt hat. Wurde die Bürde mir nicht ſchwer genug? kroch mit ihr zu Grabe und ſtarb des Todes — in welcher

Dämmerung! was ſah ich nicht, das ihr ſehet! Habt ihr nach dem Falle ein Wort von mir, als das Bekenntniß meiner Schwachheit und Thorheit? —“ [1]

„Erbſünde rücket ihr mir vor, und was für Fülle der Gnade und Gabe habt ihr dagegen! Habt ihr ein Buch von Laſterthaten, damit ich euer Geſchlecht verſchlimmert? meine erſte Jugendſünde, wie lange, wie tief bereuete ich ſie! und half meine Reue, wenn Gnade, die für euch ſorgte, euch nicht lange zuvor, als ob jeder von euch Adam wäre, überdacht hätte? Und wie wendet ihr dieſe euch umſtrömende, freie, unverdiente, eure angeborne Neigung unendlich überwiegende Gottesgnade an? Wie tauſendmal habt ihr meinen Fehl vorſätzlich erneuert? wen von euch ſehe ich, den ich an meine Stelle zu ſetzen nur mit Einem Blick würdigte? Dich? dich?“

„Deine Sünde wird uns aber ſelbſt zugerechnet, Vater!“ „Zugerechnet? verſtehet ihr das edle Wort nicht, ſo reißt euch los, werdet einzelne Erdſchwämme, und laßt euch nichts zurechnen; euch weder unter meinem Geſchlecht, noch unter ſeinem Rath begreifen. Beides ſpeie euch aus. Der Gott, der alles in Einem ſieht, der in mir euch alle ſchuf und ſah zur Sünde, und in ſich ſelbſt in ſeinem himmliſchen Sohne zur Seligkeit, mußte er euch nicht zurechnen, euch hier zum Tode, dort zu höherm Leben ordnen? Oder ſeyd ihr etwas ohne ihn, ohne ſeinen freien Rath? Regt's euch nun nicht, daß Gott euch in ſich ſelbſt, in ſeinem Herzen ſah, ſeinen Sohn euch nicht zurechnete, ſondern gab, euch ſelbſt eurem Geſchlecht einverleibte, daß ſein Geiſt Odem des Lebens wieder in die zerrüttete Modererde hauchen und Gottesgeſchlecht daraus ſchaffen könnte — regt euch das nicht? Fühlet nicht die Eingeweide ſeiner Erbarmung wallen, da ich fiel; die Saiten ſeiner Gottesempfindung durch alle Weſen zittern und wiedertönen und fortzittern, bis er das Herz

[1] 1 Moſ. 3, 10. 12. Selbſt die Namen der Kinder gibt nachher die Mutter der Lebendigen, Eva.

seiner Eingeweide, den Sohn und den neuen Geist seines Odems euch einpflanzte und seine Natur, statt meiner, in euch hervorbrächte! Fühlet die Gottesweisheit, die Vatermilde, das höchste Gesetz der Sparsamkeit seiner Schöpfung nicht, daß er mit Einem für alle zufrieden war, und zwar mit sich selbst, statt euch allen, in eurer Natur, Gott in Christo, die Welt mit ihm selber versöhnend, damit er ihnen nichts zurechnen dürfte, und alles zurechnen könnte; ihr alle in Christo, in Einem Unschuldigen die ganze Gerechtigkeit Gottes — fühlet ihr das nicht? Nicht, meine Söhne! nicht, Christus Brüder! — Witzelt also, sagt, was dort zugerechnet, werde hier abgerechnet und so gehe es auf" —

Erster, einfältigster unserer Väter, verzeih, daß ich deine Stimme und Person aufrief gegen deine Kinder; ich, dem die tiefe Größe deiner schweigenden Gestalt mindestens im spätesten Nachhall deines Schattens erschien und Ehrfurchtsschauer erweckte dem ersten, starken, mühvollen Dulder! Du athmest im Paradiese, und wenn du, Erstgeborner Gottes, Stammvater, die lichten Folgen deines Geschlechts, die dein Gott und dein Sohn daraus entwickelte, siehest und unsere Zweifel, Nebel, Irrthümer, Frechheit höreſt — Vater deines Geschlechts, ich wischte den Staub von deinem entweihten Bilde, riß etliche Dornen und Disteln von deinem Grabe — da bin ich blutig! da fährt mir eine Otter an die Hand! — Vater Adam, sie fuhr von deinem Grabe auf!

Und du, sein Sohn, mein menschlicher Bruder, nimm, was ich dir zu geben vermochte, wirf, wenn du gelesen hast, alles Gerede weg, und lies die Kindererzählung der Bibel. Fühle und übe und bilde sie vor. In allen Kindern lebt diese Geschichte: die Natur Adams unsere Natur, seine Geschichte der Inhalt der Welt, unseres Geschlechts ganzer Knote wie Jesus die ganze Auflösung. Lies und bilde sie vor, je kindlicher, einfältiger, spielender, je besser. Ihre erste Sünde ist noch immer die Sünde Adams, jede ihre bessere Regung Spur, Seufzer, Rückkehr ins erste Paradies hin.

Väter, Mütter der Lebendigen, ſehet hier die Erziehung des erſten Vaters. Auch ſein Sohn mißrieth ihm, wie wachte er aber und wandt's zum tauſendartigen Beſten. Das ganze Wort der Gnade iſt nicht für die Geſunden, ſondern für die Kranken gegeben, für die Wiederkehrenden und nicht für die Gerechten. Wann bringet ihr euer Kind ſo weit, daß ſich ſelbſt ſeine Fehler nur wie hier entwickeln? Der erſte Ungehorſam im Gewande der Scham, die Scham im Gewande der Schuld, die Laſten der Menſchheit, heilige Bürde der väterlichen Strafe, der erſte kleine Fehltritt, das Spiel eines Apfels, Arznei bis zum jüngſten der Tage — —

Und alles wie leicht, wie jugendlich, wie im Scherz der Vorſehung! Ihr ſehet in der ganzen Geſchichte keinen ergrimmten Blick, keinen betrogenen zornigen Richter. Es geht, wie rund um den Baum, rund um den Apfel. „Laſſet uns Menſchen machen, wie wir ſind. Ihr werdet ſeyn, wie Gott — — Siehe der Menſch iſt worden wie unſer einer.“ „Eure Augen werden aufgethan werden: da wurden ihre Augen aufgethan und ſahen. — Ihr ſollt nicht eſſen vom Baum der Erkenntniß; welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben — Eſſet: welches Tages ihr davon eſſen werdet, werdet ihr ſeyn wie Gott, und wiſſen was Gut und Böſe iſt — Siehe, Adam iſt worden als unſer Einer, und weiß, was Gut und Böſe iſt: damit er nun nicht auch u. ſ.“ So treibt, ſo entwickelt ſich die Geſchichte wie um ein Wortſpiel. „Sie ſchämeten ſich nicht und nun — ſahen ſie, daß ſie nackt waren.“ Nichts mehr? So fragt Gott; ſo fängt er von der Schlange „nun wohlan! weil du ſolches gethan haſt! an; die herbeſten Folgen werden, nach Eigenſchaft der Urſprache, bloß weiſſagend geſagt: „weil du das thateſt, das iſt die Folge“ — Die Scheibe läuft umher, und ein ganz ander Geſchöpf ſtehet da, ſtatt des nackten, der bekleidete Adam, ſtatt des honigſaugenden Schmetterlinges im Paradieſe die blätterfreſſende Raupe — und doch dasſelbe Geſchöpf, in Gottes Hand

Ein Adam. Es iſt, als ob Zeit und Jahrszeit nur fortgerückt ſey: ſtatt der lobenden Lerche, ſtatt der liebelockenden Nachtigall ſchlägt jetzt die Wachtel der Garben — Wie alles, ſo iſt dieſer Ton des Stücks ſeiner hohen Wahrheit und Göttlichkeit Siegel. Offenbar ſchrieb's, erzählt's und lenkt's kein Menſch, dem ſelbſt ſein Weh und Kummer und ſein liebes tägliches Brod hart fiel; ſondern einer, der nicht dazu zu gehören ſchien, der dem Spiel, als ſeiner Verwandlung, zuſah, und den ſchönern Ausgang wußte. Die arme Raupe ſoll wieder Schmetterling werden im beſſern Paradieſe; nur kurz ſollt du, mühende Wachtel, ſchlagen, und bald in Lüften dich aufſchwingen, in neuen Gebüſchen lieben und loben. — Wenn, wie jemand will, es überhaupt Ton der Götter auf Erden iſt von hohen Sachen niedrig, und von geringen hoch zu ſprechen, das Wichtigſte durch einen Einfall zu enden und übern Nichts ſein Leben zu verlieren, ſo hat ſich auch hier die Gottheit der Menſchenthorheit bequemen wollen. Am Baume hindert ſie nichts und — kleidet den Menſchen. Sie verbeut, ſie ſtrafet und — ſagt: Adam iſt worden wie unſer einer.

Der ſteifen Pedanterei kann's mißfallen; dem lenkſamen Kinde gibt's Wonne der Ausſicht. Ein Spiel iſt Gutes und Böſes in Gottes Hand, und, wenn wir's wollen, ein Spiel zum Gewinne. Gerade die drei größten ähnlichen Fälle der bibliſchen Geſchichte entſcheidet Gott eben ſo. Jenes Spiel Hiobs, es ward von einem, „was gilt's? verſuche!" veranlaßt und nach ſo philoſophiſchen Unterſuchungen, die alle nichts waren, durch einen Wettſtreit in Frage und Antwort, durch die lebendige große Fabel der Welt vom Löwen und Raben, Waldeſel und Gemſen, Adler und Strauß, Leviathan und Behemoth geendigt. Das Schickſal Ninive ging, trotz des murrenden Propheten unter dem Kürbiß, durch Wurm und Kürbiß aus. Die verfluchteſte Stadt hätte durch zwei und drei gerettet werden können. Völker und Sprachen entſtanden durch einen thörichten Einfall der Himmelsſtürmer und durch eine Neugierslaune des Herrn, ihren Wahnſinn

durch Nichts zu enden, durch Hauche, die ſie ſelbſt ſprachen. Die größeſte Entwickelung des Welt-Geheimniſſes kam den Menſchen in Gleichniſſen und Räthſeln des Lehrers aus Gottes Schooß.

Hier wär's nun Zeit die Weiſen und Dichter zu befragen, jene mit ihren vortrefflichen Entwickelungen

der menſchlichen Freiheit und des Uebels der Welt,
der natürlichen und poſitiven Geſetze,
der natürlichen und poſitiven Strafen,

und was ſie darüber mit tiefſinnigem, mürriſchem Unſinn gepredigt. Allein wann würde ich enden! — Sodann wäre zu zeigen, wie vortrefflich dieſe Kindererzählung in ein bibliſches Heldengedicht verwandelt worden, wo jede Zeile freilich Gedicht, Heldengedicht iſt, tönend wie eine Poſaune, aber auch keine mehr Wahrheit, menſchliche, bibliſche Wahrheit, eine jegliche tönt, dichtet, bildert, lügt und ärgert. Ich wiederhole das harte Wort: tönt, dichtet, bildert, lügt und ärgert, ob ich gleich mit der aufrichtigſten Demuth bekenne, daß die ſchlechteſte Zeile des großen Gedichts völlig über meine Kraft iſt. Jüngling an meinem Buche, wenn dir Ein Strahl der Enthüllung ins Herz traf, ſo wird's dir Gottesraub und Frevel gegen dein ganzes Geſchlecht ſcheinen Eine einfältige Sylbe dieſer Kindererzählung hinweg zu dichten. Auch meinen elenden Erdcommentar tritt zu Füßen, und ſchwimme ſelbſt in den Wolkenſchleier voll Morgenröthe, wo Feld beginnet und Eden ſchwindet.

III.

Fortgang des Menſchengeſchlechts.

Geſchlechtsſagen.

1 Moſ. 4. 5. 6.

Erſter Zweig.

Kain und ſein Geſchlecht.

Adam erkannte ſein Weib Eva: iſt das erſte und einzige Wort vom weitern Leben Adams. Nur als Stammvater und Sterbender ſollte er erſcheinen.

Eva gebar, und nannte, ſie aller Lebenden Mutter. Adam nannte ſie.

Faſt hielte ich auch die beiden Erſtgebornen für Zwillinge, die an der Zwillingsbruſt ihrer Mutter lagen. Es war die erſte Geburt, das Urbild.

Sie gebar, und entzückt rief ſie: ich habe! er iſt mein! und nannte ihren Sohn Habe, Beſitzthum, Kain. Er war Gottes- und Adamsbild, ein Mann; ſtolz rief ſie: „wohl mir! ich habe einen Mann vom Herrn. Einen künftigen Beſchützer, Mithelfer, Streiter gegen die Brut der Schlange und unſere Uebel des Lebens. Adam, einen Sohn.“

Sie fuhr fort zu gebären, und nannte, entweder aus größern Schmerzen, oder aus Schwäche des Knaben und aufſteigender trauriger Mutterahnung, den zweiten ihres Leibes „Trauer!“ Mir ahnet Unglück an ihm. Nichts, Eitelkeit, Hingang; wir werden ihn

verlieren." Oder Abel iſt der nachhin gegebene Name, ein Denkmal der ganzen Geſchichte ſeines Lebens: denn es ſtehet nicht, daß Eva ihn nannte.

Abel ward ein Schäfer, Kain ein Ackersmann. Der erſte, vielleicht auch ſtärkere, erbte die Lebensart ſeines Vaters; der zweite ſammelte ſich das ſanfteſte, nutzbarſte Wollenthier zur Heerde. Siehe die zwei erſten ſimpelſten Stände der Menſchheit.

Der Naturlehrer unſerer Zeit,[1] ein Mann von erhabnem Geiſt und wahrem Blick in die Schöpfung, der fürwahr nicht einer Bibel zu gut dichtet, findet's faſt unerklärlich, wie das zahme, zarte Schaf ſich ohne Menſchenſchutz und Sorgfalt erhalten können. Hier iſt der Aufſchluß. Es war das erſte Thier, das ſich der Menſchenpflege übergab, und woran ſich Zucht und Pflege des Thierreichs übte. Es iſt nicht wild, ein geborner Nachlaß des Paradieſes. Durch ſeine Natur gleichſam ſpricht's zum Menſchen: „du biſt mein Hirt! ſo mangelt mir nichts. Du weideſt mich auf grüner Aue und führeſt mich zum friſchen Waſſer, erquickeſt mich und leiteſt mich mit ſanftem Stabe." —

Es begab ſich aber nach Ende der Tage, daß Kain opferte und Abel opferte auch. Wir hören durchhin den Ton der Hausgeſchichte, der einfältigen Familienſage, die ſtreng und raſch zur Hauptbegebenheit fortgeht. Warum opfern ſie? wie? auf weſſen Befehl? jetzt das erſtemal? — Mich dünkt, die Worte: „Abel ward ein Schäfer, Kain aber ein Ackersmann, und es begab ſich nach Ende der Tage, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes, Abel aber brachte auch Opfer u. ſ." ſind Wink genug aus der Einfalt damaliger Zeiten. Zwei Söhne Adams treten ihre Lebensart an auf der wüſten Erde. Iſt ſie dem Herrn gefällig? wird er ſie ſegnen? Dir, Vater, wies er ſelbſt dein Loos an, wir wählen das unſere auf deinen Befehl; alles uns unbekannt, ſchwer, fremde,

[1] Buffon vom Schaf.

feindlich; jedes Gute trieft vom Segen Jehovahs. — „Er hat euch geſegnet, Kinder, das Jahr iſt um. Nimm, Kain, von deines Feldes Beute, und du, Abel, das Zarteſte deiner Heerde und tretet für ſeinen Altar, und ladet ihn ein und gebet's ihm zur Gabe. Er darf keines Fettes der Schafe: der Duft des Feldes, das der Herr geſegnet hat, iſt ſein erquickendſtes Opfer, und Freude, und Wohlgefallen der Menſchenkinder. Aber er wollt's! wir geben, was wir haben, was können wir mehr? thut's, Kinder, mit ganzem, willigem Herzen dankbar. Er wird's anſehen, väterlich anſehen — Und ſie brachten's — mit ſo ungleichem Erfolge.

Kein Wink alſo über den Urſprung der Opfer? es kommt eine Menſchenhand aus der Wolke und beut es Gott dar. Im Fortgange dieſes Werks werden wir die älteſten Denkmale dieſes ſonderbaren allgemeinen Gottesdienſts auf unſerer Erde ſehen, die Stimmen ſammeln — —

Selbſt die Beſchaffenheit vom Opfer Abels iſt noch nicht außer Zwiſt. War's Fett der Schafe oder ihre beſte Milch? Ein unblutiges oder blutiges Opfer? Welches war das erſte? Wie kam das grauſame Blutopfer auf? — Wir nehmen hier nur, was uns die klare Geſchichte gibt, und freuen uns an ihrem einfältigen kindlichen Tiſche —

Da ſahe Gott auf Abel und ſeine Gabe; aber auf Kain und ſeine Gabe ſahe er nicht. Warum nicht? weil ihm die Art des Opfers mißfiel? weil Kain ein ſchlechtes brachte? Oder weil er's ſchlecht brachte? Ungläubig, wie Paulus ſagt, als Knecht, als Lohndiener, und nicht als Kind. Durchs Anhangen an Gott, durchs Greifen ins Unſichtbare, durch den Glauben that Abel ein größer Opfer als Kain; nicht in Kain loderte die Flamme, ſondern äußerlich auf dem Altar. Die ſahe Gott nicht an; ſie war, als ob ſie nicht wäre.

„Wie ſahe Gott auf Abels Opfer? Durch eine Feuerflamme vom Himmel, oder durch Zinſen aufs folgende Jahr?" — Was

wollen wir den Ton der lieben Geſchichte durch elende Vermuthungen unſeres Geizes oder unſeres Wahns ſtören? Hätte Abel der Zinſen wegen geopfert — da war ja ein Mann, der eben ihretwegen opferte — Kain, wie ging's ihm? Bringen wir doch das unreine Fett, womit wir opfern, überall hin, machen's zum einzigen Blick Gottes, den wir erwarten! — Die Sage ſpricht kindlich: Gott wandte ſein Vaterauge darauf; nahm die Gabe des guten Kindes an, und that, als ob er die andere nicht ſahe. Daß dieß eine gegenwärtige Empfindung beider bei ihrem Opfer geweſen, zeigt der unmittelbare Zuſatz: Kain ergrimmte und ſchlug ſein Antlitz zu Boden. Alles iſt Eine Gegenwart, Eine gewiſſe daſtehende Handlung. — Ergrimmet er etwa nach Einem Jahr, als er die Zinſen berechnet?

Kaum ſiehet der Vater, Gott, den glimmenden Funken im Herzen ſeines zurückgeſetzten Sohnes, ſo ſchweben ihm alle Flammen vor, die der Funke geben könnte und würde. Freundlich ſpricht er zum Erſtgebornen: „Warum zürneſt du, Kain, und ſchlägſt dein Angeſicht nieder? Nicht wahr? Ein guter Jüngling blickt auf, er darf ſein Angeſicht zeigen. Ein böſer aber: hüte dich! da liegt ein Löwe[1] vor deiner Thür. Er hat Luſt zu dir: er leckt von ferne dein Blut ſchon; aber auf! wappne dich, ſey Kain, treibe fort den Löwen, daß deine Hütte frei ſey" — Konnte Kain, der Jüngling, der Ackermann, der Erſtgeborne, treffender, väterlicher gewarnt werden, als alſo?

Von ſeinem Antlitz gehet Gott aus, und thut ihm kein Unrecht. Ich höre das Schnauben deiner Naſe; dein Blick liegt zur Erde; Kain, was iſt dir? hältſt du dich von mir beleidigt? — Ein edler

[1] Bekannter Maßen iſt das רבץ ein Bild vom Löwen, der mit übergeſchlagenen Füßen daliegt und lauert. Lette gibt's gar substantive einen Laurer (Symb. Brem. T. III. p. 562.), von liegenden Thieren wird's gebraucht, und das beſtätigt hier der Ausdruck: vor der Thür.

Jüngling (höret's Eltern! höret's Jünglinge und Kinder!) trägt ſein Geſicht empor: im offenen Spiegel ſeines Antlitzes ſchwebt die reine offene Seele.

Dieß erſte Vaterwort Gottes an den Erſtgebornen menſchlicher Söhne war Phyſiognomie; Frage der Seele vom Antlitz, Bildung des Antlitzes in einer guten Seele. Höret's Eltern, höret's Kinder, der unverdeckbare, untrügliche Spiegel iſt vor euch. Er kann euch — ein Angeſicht Gottes — glänzen und die Güte eures Herzens, wie die Sonne am Himmel, predigen; oder ihr könnet ihn trüben, zum Abgrund trüben, zur Erde hinwerfen, verlieren das Antlitz Gottes und ein zerbrochener, mürber, geſtaltloſer, ſchlammiger Staubkloß werden voll Spuren des Ganges der Würmer. Verbergt die Gluth in eurem Herzen: das Schnauben eurer Naſe verräth euch! — „Warum ſchnaubeſt du, Kain, und ſchlägſt dein Antlitz zu Boden!" Kein trügender, trügbarer Menſch; der Menſchenbilder und Nierenprüfer ſprach alſo. —

Nicht alſo? wenn du Gutes thuſt, ſo darfſt du die Augen empor heben — tief iſt er in Kindes Herzen, entfaltet's und läßt es ſelbſt darin leſen. Nicht wahr? wenn du Gutes thuſt, ſo darfſt du empor ſchauen — es iſt die erſte und ewige Kindeserfahrung; merket es, Eltern! Kinder, fühlet's! Die einfältigſte, mächtigſte Probe, was euer Herz ſaget, wie ihr ſeyd? wie ihr jetzt ſeyd? wie ihr in dem Geſchäfte, gegen den ſeyd? wie ihr gegen Gott und Menſchen ſeyd? gut oder böſe. Die ewige Lehre des lauterſten Gottes- und Menſchenſohns, Jeſu, und ſeines Nachbildes, Johannes, war: „Das iſt das Gericht, daß Licht in der Welt iſt, und Menſchen das Licht fliehen. Wer Arges thut, muß lichtſcheu ſeyn, und darf nicht ans Licht, ſonſt werden ſeine Werke von jedes Beſſern Blicke geſtraft. Wer aber Wahrheit thut, der kommt ans Licht, daß ſeine Werke offenbar werden; denn warum ſollten ſie's nicht? ſie ſind in Gott gethan. Gott iſt Licht, und in ihm keine Finſterniß. So wir ſagen,

daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir; so wir aber im Licht wandeln, so haben wir auch Gemeinschaft unter einander. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß uns unser Herz nicht verdammet, und daß wir nicht zu Schanden werden vor seinem Angesichte." Siehe da, das erste Kindesgebot Gottes: wenn du Gutes thust, darfst du empor schauen.

Thust du aber nicht gut: da liegt der Löwe[4] wie geweissagt, was tief in Kain lag, bald nachher ausbrach! der Löwe konnte sich nicht anders als mit Blute küssen. Und wie geweissagt für den Ackermann Kain! Wenn dem der Löwe vor seiner Hüttenthür lag, da galt kein Tändeln, kein Zögern. Tödte ihn, oder er hat Lust zu dir, er dürstet Blut! Und wie zugerufen dem Erstgebornen: Sohn Adams, herrsche! tödte ihn, und kleide dich in des Erwürgten Gewalt, ein Sieger! Ermanne dich und sey größer als dein Herz. Ueberwinde dich selbst, und sey der stärkere Erstgeborne! — Einzige Rettung vor dem Stolze, einen edlern Stolz zu erwecken, der sein

[4] Merkwürdig ist's, daß hier die Sünde חטאת gar masculi. gebraucht wird, um in רבץ als Wild oder Löwe dargestellt zu werden (s. d. vor. Anmerk.), und ja keinen Mißverstand zu erregen. Und doch hat der neueste Erklärer einen Abscheu daraus gemacht: „Das Bild ist von dem weiblichen Geschlecht genommen, dessen Begierde (Cap. 3, 16.) auf die Mannsperson gerichtet seyn würde. Wie aber der Mann über die Frau — — lauter Bilder, die den ersten Menschen begreiflich waren u. s." O erste Menschen, welche Schandflecke ihr seyd! So lag das Weib, von der C. 3, 16. die Rede ist, vor der Thür und begehrte! Kain hatte seine Mutter vor der Thür liegen sehen — „den ersten Menschen lauter gewöhnliche Bilder! —" Und nichts hat auch ein Staubkorn zum Grunde. Das רבץ wird ganz eigentlich von Thieren gebraucht, die niedergefallen oder sich gelagert; das תשוקתו gilt wieder eigentlich von Thieren, die anlaufen, gierig zurück kehren und wieder anlaufen zum Raube; endlich wird gar das חטאת masculi. gebraucht, ganz wider seine sonstige Bedeutung, und doch! und doch! „Die ihm begreiflichen Bilder!"

Feind sey, der den Löwen tödte. Aber Kain ermannte sich nicht: er ließ ihn schlafen, den Löwen, spielete mit ihm; und der Blutgierige hob sich. Das Wort des Vaters war vergebens.

Die pharisäischen Weisen rühmen, daß, da die ersten zwei Brüder, die Gott selbst, wie sie meinen, zum Lehrer gehabt, einander todtschlugen, unsere Brüderzeit sich nicht einander würge, mithin — denn mindere Folge kann's nimmer geben — die Mosaische Geschichte abgeschmackt sey, immer Götter und Teufel paare. Die Dichter, eben so verlegen, was sie aus Kain machen sollten, haben ihn bald zum Teufel, bald zum Braven gedichtet, dem der süße Schäfer nur immer in den Ohren schwirre — und so ist wieder alle Theilnehmung der gesunden Vernunft verloren, oder man nimmt Theil, gerade, wo sie's nicht wollen. Lasset uns auch hier nichts als Geschichte der ersten zwei Brüder, simple Menschheit, suchen, nach der Erzählung, die offen daliegt.

Setzet ein Paar Verschiedene, Mann und Weib, und sie fügen sich in einander, je verschiedener sie sind: die Ehe ist höchstes Bild von Zweien, die Eins sind. Stelle Eltern und Kinder zusammen, die Verschiedenheit ist zu ungleich. Eine Rabenmutter, die ihr Kind erdrückt; eine Spinne, die den verschlingt, der sie erzeuget. Fügt sich nicht Ast und Baum in einander? Nun aber zwei Brüder, Zwillinge, mit gleichen Ansprüchen, auf Einer Stufe des Lebens — was leichter, als Eifersucht, Neid, Kampf, Zwietracht? „Du der Erstgeborne! du stärker! —" das ist schon ein schwerer, böser Neid; hier hat die unüberschauliche Natur geordnet, an die wir uns gewöhnen, wir söhnen uns mit ihr aus. „Nun aber ich der Erstgeborne, der Stärkere, die Stütze des Vaters, sein Bild, er der jüngere, schwächere, ein mitleidswürdiger Schäfer. So lange er hinging und nichts seyn wollte, litt ich ihn, half ihm sein eigen Werk bauen, beschützte Schafe und Schäfer, wo keins sich schützen konnte; ich galt. Nun knieen wir beide mit unsern Gaben; Gott soll entscheiden: wer

hätt's gedacht? wer nur vermuthen ſollen? Jener — er! und nicht einmal beide gleich! ich verworfen — verworfen gegen ihn — ihn — mit dem ich mich nie verglich!" Der Löwe trat auf ſeine Füße: „Rächen kannſt du dich nicht an ihm, der dich verwarf — was iſt er! wie kannſt du an ihn? — Und gegen dieſen? wie rächen? er ſchleicht ja ſo demüthig einher, will keinen Vorzug, weiß, daß ihm nichts gebühre! Und eben das höhet ihn nun: Vater und Mutter an ihm; er der Prophet, der Liebling Gottes; ich gelte nicht mehr! — Da iſt keine Rache, als er muß weg, ganz weg, daß er oder ich nicht mehr ſey. Alſo — „laſſ' uns hinaus aufs Feld, Bruder," [1] und jeder weiß, was folget.

Natürliche Geſchichte der Eiferſucht, des Bruderkampfes und alles ſogenannten edlen Habers. Das zweite unter zwei Gleichen will nicht Zweites ſeyn; das iſt Satans Fall, Höllenhochmuth. Das zweite, Schwächere ſoll über's erſte, Starke ſiegen, mit dem es ſich ſelbſt kaum zu vergleichen waget, und ſieget durch etwas, dem das erſte gar nicht nachſtreben mag, durch ſeine Schwäche, durch nichts, die Demuth; das war Kains Schnauben, Iſmaels Schnauben, Eſau's Schnauben, Eliabs Schnauben, das Schnauben aller Phariſäer gegen den verachtetſten Menſchenſohn, der — ſehet, eben ſeiner Demuth wegen — Gottes Sohn iſt; das iſt der einzige und ewige Hader der Großen und Edlen dieſer Welt gegen des gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit Reich und Herrſchaft, die ſich immer gleich iſt. So fiel das erſte Opferlamm Gottes, ein Demüthiger, in Trauer gehüllet, den Gott vorzog; ſo fiel das größte Opferlamm aller Zeiten und färbte mit Blut ſein unſchuldiges Opfer, das nichts wollte und alles verdiente; ſo wird der letzte Erwürgte am Altar Gottes ſterben. „Um des Worts Gottes willen und des Zeugniſſes willen, das ſie hatten; und

[1] Bekanntermaßen des Samaritaners, Syrers, der Targums, der 70. und der alten Itala Worte. Es iſt in der That nicht zu begreifen, woher die Auslaſſung entſtanden ſeyn könnte.

wenn ſie ihr Zeugniß geendet haben, ſo wird das Thier, das aus dem Abgrunde aufſteigt, ſie überwinden und wird ſie tödten, und ihre Leichname werden liegen in den Gaſſen der großen Stadt Sodoma und Aegypten, da auch unſer Herr gekreuzigt iſt. Und alle Völker, Geſchlechter, Sprachen, werden den Leichnam der zwei Trauernden, die mit Säcken angethan waren, ſehen und alle, die auf Erden wohnen, ſich freuen über ihnen, und wohlleben, und Geſchenke einander ſenden: denn die zwei Leidtragenden hatten ſie ſehr gequälet." Das iſt der Streit des Aelteſten und des Jüngſten, des Maximum und Minimum in der Natur, des ganzen Reichs der Erde mit dem Himmelreich im verweſenden Senfkorn und in der kleinen verachteten Perle. — Aber du wurdeſt gehört, Blut des Gerechten, gerochen am Starken, der über dich Vaters Reich, Hütte und alles einbüßte; und „ein ander Same geſetzt für Abel, den Kain erwürgt hat."

Welch ein Schauſpiel, der erſte Todte auf Erden! Ein Erwürgter, ein von ſeinem Bruder Erwürgter, der Schwache, Trauernde vom ſtärkern Erſtgebornen, der Rechte ſeines Vaters. Vater Adam, eines wie vielfachen Todes ſtarbſt du da! Du in deinem Sohne Mörder und Ermordeter in deinem Sohne; und ewiger Flüchtling in deinem Sohne! Beide Zweige von deinem Stamme geriſſen und deine Hütte wieder leer: ja! nicht leer, dein Herz irret mit Kain auf den Bergen und ſchlägt mit Abel im Blute, und hört ewig Geſchrei des Flüchtigen, Blut des Erſchlagenen! Und dein Weib, die Mutter aller Lebendigen, im erſten Lebenden, in dem ſie den Mann von Gott umfing, hat ſie den Tod geboren, Tod dem Bruder! Zerreißen der Hütte, ewiges Leid ihren Schweſtern und Weibern. Iſt in der Geſchichte eine ſchmerzliche Menſchenthat wie dieſe? „Eva weinet um ihre Kinder und will ſich nicht tröſten laſſen. Sie bluten im Staube, ſie irren auf den Gebirgen. Es iſt aus mit ihrem Geſchlechte." Blätter des Schickſals über Erden-Hoffnung und Vater-

wunden und Mutterweiſſagung und Brüderblut und Opfer und Demuth und Menſchenleben, wie fürchterlich rollet ihr auf!

Da ſprach der Herr zu Kain: „wo iſt dein Bruder Abel?“ Er fragt, wo niemand fraget; er rächt, wo niemand rächen kann. — Wie frecher iſt Kains Antwort, als dort Adams im Paradieſe! Der Sohn iſt mehr ſchon gegen Gott, als der Vater; Menſchengeſchlecht, du rolleſt hernieder! — Kein Trug, kein Trotz aber befriedigt den wiſſenden Richter! Was haſt du gethan, Kain? Die Stimme deines Bruders Bluts ſchreiet —

Hier fährt Schauer durch Menſchengebeine, und ewige Worte, verliert nie eure Kraft! Es iſt nicht Dichtung, daß Bruderblut ſchreiet, daß es ewig aufruft von der Erde, und daß die Mutter, die unwillig ihren Rachen aufthun mußte, um Sohnesblut von den Händen des Bruders zu empfangen, den Mörder verfluche, ſchrecke und unwillig trage. „Wenn du den Acker bauen wirſt, wird er dir fort ſein Vermögen nicht geben! wirſt umirren zitternd und flüchtig!“ Weh uns, wenn wir auf dieſen zurückwirkenden Fluch der durch uns verfluchten Creatur nicht mehr glauben! Um Vater Adams willen war der Acker verflucht worden; itzt traf der Fluch von ihr auf ſeinen Sohn, den erſten von Gott verfluchten Menſchen, den Mörder ſeines Bruders, zurückprallend wieder. — Die Erde empört ſich; die Wüſte ruft; der Leichnam fließet; Geſchrei des Bluts auf leerem Felde zwiſchen Himmel und Erde: „der Richter kommt: wo iſt er!“ Die Erde flucht, die Wüſte ruft, das Blut ſchreiet, der Mörder fliehet: wo ſoll er bleiben? wen ſoll er ſehen? den Vater, die Mutter, Geſchwiſter, ſich ſelbſt, Himmel und Erde? — „Iſt denn für meine Sünde kein Rath?“ ruft der aufs tiefſte beklemmte, von allen Lebenden abgeſonderte, allem Lebendigen und Todten, der ganzen Schöpfung Feind; iſt meine Schuld denn ohne Vergebung, aller Vergebung zu groß, zu mächtig? Siehe du treibeſt mich heute — ſchnell — itzt — plötzlich von der Erde, muß überall mich vor deinem Angeſicht bergen

muß zitternd und flüchtig seyn auf der Erde — verloren, hülflos, unendlich elend — tausendfache Vergeltung! nicht ein Tod — Todesraub alles, alles, was mich findet — Gnade Gott dem Gefühl derer, die hier Trotz, pochende Vermessenheit und Verzweiflung allein fanden! Das härteste beklemmteste Flehen eines harten Menschen, eines Ackermanns, Brudermörders, Erstgebornen, Kains, der keine Thräne weinen kann und aufs rührendste bittet, weil er nicht zu bitten vermag. Er fühlt nichts, hört keinen weinenden Laut vom Blut des Bruders, sieht nicht seinen geliebten Schatten, kennt weder Vater noch Mutter; fühlt sich ausgeworfen der Schöpfung, von Gottes Angesicht vertrieben, verbannt von allem, wo Leben, Licht, Freude athmet. Die Erde bellend, in Wüste, alle Elemente in Wirrung, sich ewig im Rachen des Todes — Und der Erbarmer fühlt auch den innern Seufzer des harten Steines: „Nein! wer Kain tödtet, soll siebenfältig leiden! Siebenfach soll er gerochen werden! Auch im Fluche bist du mein! Ich selbst habe dich verbürget.“ Und Gott thut, was er sagt: er setzt dem Kain ein Zeichen der Sicherheit, eine Verbürgung,[1] und Kain zeucht aus vom Angesicht des Herrn ins Elend.[2]

Wo war dieß Land des Elends, das Moses noch mehr morgenwärts gegen Eden bezeichnet, als dort der Cherub flammet und Adam wohnte? Was war das Zeichen der Verbürgung Kains, daß

[1] Die alte deutsche Sprache kommt uns vortrefflich zu statten, diese Strafe und Wohlthat, die Gott Kain zuerkannte, mit zwei Worten auszudrücken: Bann und Burg. Bann heißt ursprünglich Mord, Bana ein Mörder; sodann heißt Bann Höhe, Gipfel: ein Herr, Herrengeheiß; endlich Interdict, Bann, Verbannung, Strafe. Blutbann erging über Kain, und ward verbannet ins Elend. Er ward aber zugleich gebürget, und da sind wieder die Worte Burg, Schloß, Stadt, Höhe, Bürge, und was davon abstammt, daß alle Thäten des Geschlechts Kains sich gleichsam unter beide Namen, die ursprünglich eins sind, sammeln.

[2] S. im Anhang, das erste Fragment.

nichts Lebendiges ihn tödten könnte? Statt hundert alberner darüber geschwätzter Fabeln werden wir in der Folge klare, einleuchtende, historischgeographische Wahrheit enthüllen. Wir werden Denkmale von Kain, seiner That, seinem Fluch, seinem Geschlecht finden, die uns erstaunen. —[1]

Spricht sie uns aber nichts mehr, diese Gottesahndung des ersten Mörders? Sein Liebling, zu dessen Tode er selbst die Flamme geweckt, das unschuldige Opfer an seinem Altar — mit Blut des Mörders wird's nicht gerächet: so rächet Gott nicht. Statt Eines unschuldig Erwürgten, noch einen schuldig und also unglücklicher Erwürgten? zwei todte Geschöpfe? Uebel durch ein größeres Uebel vergolten? Vielmehr bürgt er den Unglücklichen und nimmt den zitternden Flüchtling, nach seiner harten Buße, selbst in Schutz; gibt ihm eine neue noch härtere Welt, wohin Menschen noch nicht kommen wären, wo Mörderhände und Geschlecht eines Mörders erfordert würde, es zu bauen und zu bevölkern. Statt die Erde wüste zu machen, belebt er sie und ersetzt die Stelle des Verstorbenen. Statt Mörder hinzuopfern, bessert er sie, und gibt ihnen ein Land zu harter Buße. So rächet Gott — Nur Menschen gab er die Rache des Menschenbluts mit Menschenblute, eben ihrer Schwäche und der zunehmenden Herzenshärtigkeit wegen. Der erste Würger, ein Brudermörder am Altar, vorm Angesicht des Herrn, am Rande des Paradieses, wird nicht erwürgt, sondern gebürget.

Spricht sie uns nichts mehr, diese Gottesahndung? Wem gab Gott das erste Zeichen? wem verbürgte er zuerst sein Wort? Einem harten Menschen — einem Mörder in der wildesten Verzweiflung. Ihr Zeichenforderer, ein Wink für euch!

Spricht sie uns nichts mehr, diese Gottesahndung? Eben dieselbe Vaterweisheit, die wir in Adams Falle sahen. Dort ward die Erde und hier die Wüste bevölkert, als ob's dazu ersonnen, der

[1] S. im Anhang, das zweite Fragment über die Kabylen und Beduinen.

Brudermord angelegt, die Verzweiflung Kains ſo weit getrieben wäre, daß dieſer Fluch Troſt ſeyn müßte! — Betrogene Frevler, die, „laſſet uns Böſes thun, daß Gutes daraus komme“ ſprechen! Das Gute für die Welt, das Böſe für Euch. Ein wüſtes Gebirge blühet, und Kains Geſchlecht muß den Fluch tragen.

Großer Fluch, wenn du in ihn und ſeine Verbannung dich fühleſt. Von Eltern, vom Angeſicht Gottes, der heiligen Gegend ſeiner Erſcheinung, von Segen, Natur, allem Fruchtbaren und Lebenden abgeſchieden! Der Herr der Welt, der erſtgeborne Erbe der blühenden Schöpfung, in den ſchrecklichſten Winkel der Erde verbannet, umirrend, flüchtig — der Verfolg wird uns alles in Geſchichte mit Namen und That zeigen. Jetzt zum Geſchlecht dieſes unglücklichen Erſtgebornen.

Die Sage erzählt uns in ihrer Einfalt mehr, als dichtende Philoſophen über den ſeyn ſollend nothwendigen Fortgang des Menſchengeſchlechts aus Abgründen von Vorderſätzen gerathen haben. Kain ward Namen und That nach der erſte Beſitzthümer: er bauete aus Furcht die erſte Stadt [1] und weihete [2] ſie in ſeinem Sohn Hanoch, Namen und That nach.

Die übrigen Namen ſcheinen eben ſo bedeutungsvoll bis zum ſiebenten von Kain, dem weiber-, ſöhne- und kunſtreichen Lamech. Im ſiebenten Geſchlecht war die policirte Geſellſchaft [3] Kains, die gepflanzte Stadtzucht ſchon ſo weit, daß die Vielweiberei entſtehen und auf einmal drei- bis vierfach die Kunſt ſproſſen konnte. Die

[1] Alſo Burg auf den Gebirgen.

[2] Die erſte Weihe geſchah aus Furcht; Kain ward Herr, Haupt einer Geſellſchaft, Bann, im Banne. Das ſprach auch, wie wohl Eva nicht daran dachte, weiſſagend ſein Name.

[3] Die Bürger der erſten Burg, unter der Herrſchaft Kains die erſte Bande.

Ehrennamen der Erfinder ſind uns aufbehalten. Jabal der erſte zeltwohnende Hirte; [1] Jubal Vater der Tonkunſt, dazu auf mehr als einem erfundenen Inſtrument; Tubal der Eiſenerfinder (eine ſchwere Erfindung!) und erſte Künſtler von mancherlei Waffen; die ſchöne Naema, nach der mündlichen Morgenlandsſage die Erfinderin des Putzes und Schmucks — ein ſinnreich Geſchlecht! Liebe Sage, die uns das Geſchlechtsregiſter dieſer Erfindungen und Erfinder aufbehielt; wir werden uns freuen, wenn wir die ſimpelſte Beurkundung davon noch in That und Wahrheit erblicken, und das Geſchlecht Kains, trotz der Sündfluth, gleichſam noch nicht dahin iſt.

Mitten aber unter dieſen Erfindern ſiehe ein Lied, das alle die Jahrhunderte, da unſre Exegeſe hinausreichet, noch keinen — verzeihe mir Leſer, daß ich ſage, was ich gleich zu beweiſen gedenke — noch keinen vernünftigen Sinn gehabt hat, das Lied Lamechs an ſeine Weiber. Ein Lied iſt's, das tönt der Ton, das zeigt der wiederkommende Rhythmus, das zeigt endlich, wovon er auch rede, der Schwung des Inhalts. Der neueſte Bibelüberſetzer, ſelbſt ein Dichter, ſagt: „welcher Ehemann, der nicht im unangenehmen Verſtande des Worts ein ſchöner Geiſt von der neueſten Welt iſt, wird mit ſeiner Frau ſo poetiſch reden?“ Aber nun der Sinn; [2] ihr ſchönen Geiſter? Da ſoll Lamech bald einen Mann, bald noch dazu einen Jüngling erſchlagen haben, und ſich der Heldenthat vor ſeinen Weibern rühmen. Und der Mann und Jüngling ſoll, wie das alte

[1] Da flog Zelt über ihnen Band, Bannier, Verbindung vieler zu Einem im Fluge. Das Bannen ſchließt zugleich eine Gegend ein, die dem Burgverbanneten angewieſen ward.

[2] Der edle Lowth ſagt offenbar: cum plane nesciam, quae sit huius loci sententia — ſeine Verbeſſerer aber nicht alſo. Man leſe ſie ſelbſt Vol. I. p. 75.

Orakelmährlein ſagt, der Greis Kain geweſen ſeyn, und ſich der ſiebente Sohn desſelben nun mit Trotz, andere ſagen (kleiner Unterſchied!) mit weinender reuigen Buße nun deſſen an — ſeine Weiber rühmen. Und ſoll ſich nun der Heldenthat wegen ſiebzigmal mehr Werth, andere ſagen (kleiner Unterſchied!) ſiebzigmal mehr Fluch und Verwünſchung geben als Gott auf Kain gelegt. Und mit ſolchem ſich ſelbſt, Moſes und allem widerſprechenden Unſinn trägt man ſich ſelbſtgenügſam, und frohlockt, welch ein erklärender ſchöner Geiſt man ſey, daß man ein Lied Lamechs und ſeinen Parallelismus ohne Sinn funden. —

Verſtehet ihr Sinn, ihr ſchönen Geiſter, wenn es heißt: „daß Gott Kain verbürgte!“ heißt das, daß ſich jeder Narr von Mörder und Trotzheld gegen ſeine Weiber einer ſiebzigmal größern Gottesbeſchützung rühmen könnte? Und hätte dieſer Narr und Trotzheld nun überdem eben den verbürgten Vater erwürgt, deſſen Blut ſiebenfältig gerochen, jetzt alſo an ihm gerochen werden ſoll; iſt Sinn darin, daß er ſich jetzt einer ſiebzigmal größern Sicherheit und ſein Blut, eben des ſiebenfachen Tod verdienenden Vatermords wegen, eines ſiebzigmal höhern Werths der Rache rühme? Und gegen ſeine Weiber? Was Gott Kain in der bitterſten Verzweiflung als Himmelstroſt ſagte, das jetzt als Trotz, oder als trotzende Reue ſiebzigmal entweihet! — Und das läſternde Lied rückt Moſes ohne alle Noth und Veranlaſſung an, nur damit er zeige, „daß Lamech, dem die Worte zugeſchrieben werden, gerade derjenige ſey, der — Lamech heiße.“

Rückt Moſes ein Lied an, ohne That der Veranlaſſung, Noten ohne Text, Räthſel ohne Anfang und Ende? welch ein Stoppler, heiliger, göttlicher Mann ſollt du werden!

Thut die Augen auf, ihr ſchönen Geiſter, und ſeht, was vorhergeht. Wenn Morgenländer Stellen aus Gedichten anführen, ſo beweiſen, erklären, ſchmücken ſie aus, was ſie unmittelbar vorher ſagten. Wenn ein vernünftiger Geſchichtſchreiber von Lamech ſpricht,

und plötzlich ihn in Begeisterung anführt, so muß er, worüber die Begeisterung sey, sagen, oder — Und sehet ihr das nicht? Lauter Namen der Erfinder vorher, mit Ruhm und Ehre genannt, und was singt man lieber, als Erfinder, Erfindung, Abdruck der Schöpfungskraft des Allerhöchsten, den Bau einer neuen Welt? Die Erfinder waren alle Söhne Lamechs; der hier im Triumphstone. (den muß jedes Ohr anhören dem Liede) singet; sie alle Söhne der Weiber, zu denen er singet; vielleicht war keine Ehe so erfinder-, ruhms-, namen-, und kunstreich. Der letzte, ohne allen Widerspruch wichtigste, folgenreichste, nutz- und schutzbringende Erfinder steht unmittelbar voran![1]

Thubal, der Schmied, Hämmerer alles Erzes und Eisens, neues Rüstzeug und Schutzwehr der Kainiten, Mauer der Sicherheit für dieß flüchtige Geschlecht, Verjünger des Greises gegen Mann und Jüngling — kurz, höret den Lobgesang aufs erste Schwert:

Ihr Weiber Lamechs, höret meine Stimme!
Ada und Zilla, merket mein Wort!
Fürwahr ich ertödte den Mann, der mich verwundet,
Und den Jüngling, der mich schlägt!
Siebenmal sollt Kain gerochen werden,
Lamech siebzigmal siebenmal —[2]

so sicher, so vergnügt, so mächtig ist nun mein Leben, und, Weiber Lamechs, das ist euer Ruhm, das ist der Ruhm unsrer Söhne. —

Die Araber haben ein ganz Buch voll Namen und Lobsprüche des Schwerts; mich dünkt, daß dieß erste Lied ohne Schwerts Name

[1] Naema wird als Tochter der Zilla mit eingeschaltet.

[2] Die Worte sind von Wort zu Wort übersetzt. Jeder Schüler weiß, daß den Hebräern, die kein Praesens haben, im prophetischen, dichterischen, stolzen Heldenstyl die Zukunft immer vergangen erscheint. Er hat längst gethan, was er erst thun wollte.

ſie alle in ſich faſſe im edelſten Geſichtspunkt: es beſchützt Leben! — „kein Angreifer, kein Mörder der Unſchuld; aber komme jemand, ſchlage mir Wunde, und ſchlage mir Beulen! Ein Greis widerſtehe ich Mann und Jüngling, räche meine Wunde, räche meine Beule mit Blut, mit Leben. Ihr Weiber Lamechs, der Greis iſt verjüngt, mit ſiebzigmal ſieben Händen bewaffnet: er kann euch ſchützen! er kann euch ſchirmen!“

„Ihr Weiber Lamechs, wir ſind ein flüchtig Geſchlecht auf Bergen, in Einöd und Wüſte. Unſerm Vater aber ward Zeichen der Sicherheit: ſiebenfache Rache verbürgte ſein Leben. Der ihm geſetzte Sicherheitsſegen, das Zeichen Gottes wirkt fort, und wird unnoth. Uns ward Stadt, Zelt, Heerde, ein Band vieler zu Einem; die Krone der Sicherheit unſeres Geſchlechts iſt geſtiftet: hier blinkt das Schwert. Lamech verkauft ſiebzigmal theurer ſein Leben, und ſeine Söhne mit Zelt und Waffen und Saitenſpiel werden ihn, heiliger als den Vater unſeres Geſchlechts, rächen, den Gott rächen wollte.“

„Und Weiber Lamechs, das iſt euer Ruhm! die Erfindung eurer Söhne! Ewig wird unſer Name in Zelten, Cither und Harfen, in Pracht und Schmuck, ewiger aber in Waffen und Schwert leben.“ — Lamech nennet nichts, er lobt durch That und Wirkung. [1]

Und ſo, ihr ſchönen Geiſter, wäre das älteſte Gedicht gefunden, das gewiß auf der Welt lebet. Die Erzählungen voraus, ſind, ſoviel ſie mit jeder Zeile enthalten und wirken, was eure Sylbenſüße gewiß nicht wirken: Schöpfungsgeſchichte und Garte, Cherub

[1] Das war der erſte Bar, d. i. Mann, Held, Freier, Handfeſter, auf jeden Vorfall bereiter Barde. Er zeigte (barete), die erſte Barde des Hammers, ſein Mordgewehr, wovon im verlebten Deutſchen wieder die Urnamen, ſpalten, ſtreiten, hauen, tödten, d. i. barden entſtanden. Auch aus dem Liede Lamechs iſt zu ſehen, wie aus der Natur der Sache und alten Gewohnheit, daß die Streitaxt, Barte, Hellebarte vermuthlich das erſte Schutzgewehr geweſen. Nur den ſchönen Geiſtern zu gut ſetzte ich oben Schwert. Und die erſte Barte ward ſogleich durch ein Bardit geweihet.

und Abels ſchreiendes Blut. — ſind ſo wenig eigentliches oder mit Poeſie zerflicktes Gedicht, als jede Sage aus den einfältigen Zeiten der Natur (und dieß waren die ſtärkſten einfältigſten Zeiten), jedes Wort und jede Rede eines Wilden Gedicht iſt. שִׁיר aber, wirklich künſtlich erhabene Rede mit Schwung, Handlung, Leidenſchaft, Fiction, Feuerſtimme, Orakel und Räthſelton, Rhythmus, zu lebendigem Geſange und zu Verewigung eines Wunders der Menſchheit; nennet ihr ſo etwas Gedicht, ſo ſehet hier das einfältigſte, ſtärkſte und älteſte auf die ſchrecklichſte und ſchönſte Erfindung, den Blitz Gottes in Menſchenhand, das Schwert!

Zweiter Zweig.

Seth und ſein Geſchlecht.

Das Geſchlecht Kains fängt ſchrecklich an und endet auf einer Höhe, die die Kainsſtrafe ſiebenzigmal ſiebenmal Schau trägt. Die Umirrenden wohnen in Gezelten, die Verbannten im Lande des Elends, machen ſich mit Saitenſpiel fröhlich, die ihnen verfluchte Erde muß dem Pflugſchar gehorchen, die Unſichern rettet, bürgt, ſichert ein Schwert. Das ſingt Lamech unter Cither- und Harfenſchall, die ſein Sohn erfunden, unter bequemen Zelten, die ſein Sohn erfunden, das Schwert in der Hand, das ſein Sohn erfand, an ſeine Weiber. So wächst das Geſchlecht dieſer ſtarken Geiſter. Die Wüſte, der Mangel, die Noth werden Lehrer und Lehrerinnen der Erfindung; ſie thun ſich zuſammen und widerſtreben; im ſiebenten Gliede iſt alles vergeſſen, mit Muſik, Geſellſchaft, Ueppigkeit, Schmuck, Pracht betäubet, in Sieg verſchlungen: mächtig hebt Lamech den Fluch und Schutz Gottes auf ſeinen Gott in der Hand, das Schwert!

Auch hier ganz, ganz die Geſchichte der Menſchheit! Ihr ſchönen Künſte, ihr Werkzeuge der Ueppigkeit, des Schmucks und Trotzes, was hat euch als die liebe Noth erfunden? die harte eiſerne Noth! das Bedürfniß! — Ein Land des Fluchs bewohnet ihr und braucht Sicheln, irret unſtät und flüchtig umher, und fliegt mit Zelten und Panieren, der Mörder in euch rufet, und ihr trotzt mit blinkenden Waffen. Minerva gab ihrem Volke ein dürres Land, ſelbſt der Oelbaum ſproßte nur durch die Gilte ihrer Lanze hervor; ein deſto feineres Volk, geborne ſchöne Geiſter im Lande des Elends ſproſſeten mit. — **Paupertas durum onus — ast ingeni largitor venter.** Doch freilich nur bei einem Geſchlecht, wie Kains war, konnte die Noth alſo erfinden, keim- und ſaftvoll, ſtark und langen Lebens in gepflanzter Geſellſchaft, zu der der Stammvater ſelbſt den Grundſtein legte — da brachen, auch nur im ſiebenten Gliede, die Früchte hervor. Der Fluch, allein zu ſeyn, war in Geſellſchaft, der Fluch der Unſtätigkeit in Luſt umher zu wandern, Trauer in Saitenſpiel, böſes Gewiſſen in Heldenmuth verwandelt. Zwei Weiber brachten mehr Verſchiedenheit, Reiz, Luſt und Rege ins Geſchlecht als eine: die Tochter half, was die Mütter nicht konnten, und die Blume des menſchlichen Witzes und der ſchaffenden Seelenkräfte, die Dichtkunſt, umſchlang alles, krönte alles. Der erſte Dichter in der Welt war ein verjüngter Greis, ein Held in Worten, ein Lobredner ſein ſelbſt, ein Sänger von Thaten, die er nicht verrichtet, aber vor ſeinen Weibern verrichten zu können glaubte, und alſo ſchon verrichtet hatte — ihr Dichter, euer Vater!

Könnte man nicht über die wenigen Worte, die Geſchichte ſind, einen tiefern Roman der Erfindung der Künſte und Entwickelung des Menſchengeſchlechts ſchreiben, als ſo viel große Geiſter über die ſieben Könige von Rom, die vier goldenen Zeitalter und Fakkardins verſucht haben? Und doch, wie wenige würden es glauben, daß die Wurzel deß allen Fluch und ſchreiender Brudermord aus dem Rachen

der großen Mutter ſey, die uns nur unwillig trägt. Im Lande des Elends ſind die ſchönen und häßlichen Künſte erfunden, Muſik und Schwert. Furcht und Gram zu betäuben, die innerlich wüthen, Schminke für blaſſe Wangen, und Dünge einer verfluchten Erde. Das weiße Zelt umſpannet den gebornen Flüchtling, daß er ſich glücklich wähne und Haus und Eigenthum träume; das Panier der Ehre fliegt über den niedrigſten, zum Tode gebornen und zum Tode verfeſſelten Sklaven: Vielweiberei, Wolluſttanz und Heldengeſang vermummen den feigen, ſchwachen, entnervten Greis — der ſich aber Jüngling träumet, und alſo tief vermummet iſt. Dieß erſte Menſchengedicht war Geſang ſein ſelbſt und Trotz gegen den entübrigten Gott mit Anſtand.[1] Es brachte ſeinen Gott in der Fauſt, und Götter und Göttinnen ſtanden umher: das jüngſte Gedicht iſt's anders? — —

Doch wohin fleugſt du, Kiel? Sey eingedenk deiner Aufſchrift und laß die unſterblichen Kainsſöhne unter Schwert, Weibern, Zelten, Muſik und Tanz auf ſeligen Göttergebirgen wohnen.

Hinab in die Ebene, wo nichts von alle dem blühet. Eine Reihe Väternamen, mit Jahrzahl und Kindern umgeben, meiſtens trauernde, klagende Namen, und kein Erfinder, kein Vielweiber, kein ſtarker und ſchöner und fruchtbarer Geiſt. Ein trauriges Volk der Ebene: auf den Gebirgen tönt's!

Mit Ehrfurcht nah' ich mich dir, heiliges Volk, in ſeinem Schatten, vor ſeinem Angeſichte, du Licht der Welt, du Salz der Erde! Du wareſt das erwählte Geſchlecht, ein Patriarchenprieſter-

[1] Er hob den Bann Gottes auf und trat in Schwertsbann. Die Sage Joſephus, daß Kain das erſte Haupt (Bann) der Banditen worden, werden wir künftig unterſuchen; ſo lange leſe man gegen ihn Rich. Simons Br. Th. 2. Br. 1. S. 6.

thum, die Tugenden deines Berufers zu verkünden. Das Denkmal Gottes, die Stimme des Vaters, die Geſchichte der Schöpfung und alles Urſprungs erhieltſt du; du haſt ſie auch uns erhalten; du wareſt ſelbſt dazu das geſetzte, lebende beſtimmte Denkmal.

Statt Abels wurde Seth geboren: Satzung, Stiftung, Denkmal. „Statt Abels iſt er mir geſetzt, deutet Eva, ſtatt Abels, den Kain erwürget hat; dieſer wird uns lebendiger Eckſtein unſeres Geſchlechts bleiben.“ Und er blieb. Er wuchs; da alle jene Erfinder im Waſſer ſchwammen, zu des Menſchengeſchlechts großem lebendigen Gebäude!

Mundarten, Völker und Sprachen kennen dieſen Namen. Im zweiten und dritten Theile dieſes Werks war es nur Seth, Thet, Thoyt in allen Dialekten, der die Geſchichte des Urſprungs erhalten, der ihr ewiges Denkmal dahingeſtellt und geſtiftet. Dieß ſagten Völker in hundert Sagen, Märchen, Verſtümmelungen, Gerüchten, Lügen; alle aber winkten auf Denkmal der Schöpfung, lebendiges, ewiges Denkmal, in dem die Geſchichte der Natur, die erſte Gottesoffenbarung an die Menſchen, ihr erſter Zeitenkreis, Eintheilung des Lebens in Ruhe und Arbeit, Menſchen- und Gottesordnung, der erſte Schritt zu Geſchichte, Zeitrechnung, Gedächtnißbildern, Schrift und Sprache, ein lebendiges Gottesbild endlich in der Geſtalt des Menſchen geweſen. Das modelten ſie auf hundert Arten jeder nach ſeiner Weiſe, leiteten, als wenn jedes der Mittelpunkt wäre, alles auf ſich zurück und erſt von ſich weiter. Ein Gewirre von Stimmen, Mähre, heiligen Sagen, dadurch wir hindurch mußten. Der Pöbelhaufe, der uns in der Wolke kaum ſah und ſich kreuzte, daß ein Menſch da durch wollte, zum Zeitvertreib alſo lachte, mit Erdklößen und Nußſchalen nachwarf, der endlich noch nicht weiß, wo es hinaus will; ſteht, gaffet, beklagt oder ziſchet: „er hat den Artikel der Schöpfung untergraben, er läugnet unſerem Herrn Gott ſein herrliches Werk, die Schöpfung ab —“ Lieber, armer Pöbel, wirſt du's

faſſen, wenn ich nun meine ganze Arbeit zu nichts mache, und in Eine Reihe der Bibel, in Einen Namen, in Ein Geſchlechtsregiſter, das du nicht läugnen kannſt, werfe?

Erhielt Seth das Andenken der Schöpfung, die erſte Geſchichte und Gottesſtimme nicht, wer ſollt's erhalten? Der flüchtige Kain auf ſeinen Gebirgen? oder der Haufen ſeiner verabſchiedeten Erfinder, Selbſtgötter und ſchönen Geiſter? Und hätten ſie's erhalten, in den Waſſern der Sündfluth ging's mit ihnen in den Abgrund.

Seth alſo: dieſer war geſetzt zum Denkmal, und ſein ganzes Geſchlecht weihte er zum lebenden Denkmal ein. Er blieb vor dem Angeſicht Gottes, von dem Kain ausging, und feiret' und erhielt auf dieſer heiligen Stätte Vaterſagen, Gottesdienſt, Sabbath, Zeiteneintheilung und Zahl der Zeiten, lebendiges Bild, Segen und Denkmal Gottes, mithin Gedächtniß, heilige Schrift und Sprache.[1] Das ganze Geſchlechtsregiſter von Adam, nach dem Bilde Gottes gemacht, und von Seth nach Adams Bilde, bis zu Noah hinunter, ſtammet von ihm her. Hätten wir ſie nicht, dieſe einfältige Urkunde aus dem Archiv ſeines Tempels — ihr Philoſophen, Zeitrechner und ſchönen Geiſter! alle Geſchichte, alle Zeitrechnung läge im Abgrund. Weder Jubal der Tonkünſtler, noch Thubal der Schmied, noch Lamech der ſtarke Geiſt

— Held, Philoſoph und Dichter! —

hätte ſich damit bemühet. Keinem von ihnen, dem einfältigen frommen Seth haben wir's zu danken.

Freilich auch auf die einfältigſte Weiſe, wie ihr noch die Reſte davon bei allen Wilden ſehet. Sie zählen die Tage an Stäben,

[1] Auch im Deutſchen war einſt Mahl, Denkmal, das Hauptwort, aus dem das Maß der Zeit, der Zahl (einmal, zweimal), des Maßes, des Orts, des Werths entſtanden; und ſiehe zugleich hieß Mahl Rede, Geſpräch, Verſammlung, Mahlzeit, Bund. Von ihm kam mahlen, d. i. reden, zeichnen, ſchreiben, verſprechen; warum? es war überall Natur der Sache.

bis ſie Monate und Jahre werden, wo denn nothwendig alles in Ungewißheit ſchwebet. Wie wandelbar iſt der Mond! wer kennet das Jahr! wer kann, ehe er's kennet, darauf rechnen, und wie bald iſt ſie zerſtört, die lange, ungewiſſe Rechnung! Für alles hatte Gott geſorgt, unter deſſen Schutz, vor deſſen Angeſicht dieſe lebten. Ein gegebenes poſitives Maß, Woche, ſieben — und alles war ſicher. Und an dieß Sieben war nun alles geknüpft, Geſchichte der Schöpfung, Kenntniß der Natur, heilige Sagen des Urſprungs, Zeiteintheilung, Gottesdienſt, Sabbath, Bild Gottes und des Menſchen — ſoll ich wiederholen? Darum fängt nun auch das Regiſter der Zeiten ſo heilig, göttlich und königlich an, von Adam gemacht nach Gottes Bilde und — (beklagte, entweihete Worte! —) von Seth nach Adams Bilde gezeuget:[1] ſehet da das Denkbild, wovon alles ausging, wohin alles zurückkam, lebend. Gott in die Schöpfung eingepflanzt, ins edle Menſchenbild gehüllet, daſelbſt wirkend, mit lebendigem Segen, Menſch genannt in Mann und Weibe, vermenſchet alſo, und in ſolcher Geſtalt Begriff und Inhalt aller Schöpfung, Natur, Geſchichte und Sprache, Herrſcher über alles durch's Wort und der immer ſich Selbſtvermehrer zur Herrſchaft — ſiehe das Urbild, das vorgedruckte Titelblatt, das bevollmächtigende Gottesgepräge des Bündleins dieſer Lebendigen, in welchen und mit welchen uns alles über die Waſſer der Sündfluth kam. Das Denkmal Seths und mit ihm alles rettete ſich herüber; oder wir wüßten vom Urſprunge der Welt nichts! —

Und wie einfach, wie einfältig! — An welche geringe Stäbe der Erinnerung alles geknüpft! Ein Bild, das wir an uns tragen, in dem wir Schöpfung, alles, dich ſelbſt fühlen, allbelebender, allmächtiger Schöpfer! Ein Senfkorn von dir, Vater der Menſchen, wird ihnen zum Reiche der Himmel, zur allumfaſſenden Perle.

[1]) 1 Moſ. 5. 1. 3.

Träume ich aber nicht? Stehet ein Wort davon in der Namen- und Zahlreihe hier? Ja es ſtehet! In der Natur der ganzen Sache nicht allein, ſondern ſteht als Weiſer voran. Seth hatte einen Sohn, Enos (ſchwachet Menſch! denn Menſch, Adam, den Ehrennamen, Urglanz ihres Geſchlechts, Bild Gottes im Vater, wagte kein anderer zu geben oder zu tragen. Auch Seth war nicht Gottes Bild mehr, ſondern Bild ſeines Vaters Adam). Zu der Zeit fing man an zu nennen beim Namen Jehovah —[1] was heißt das? Heißt's, daß man ſich den ſtolzen Titel „Söhne Gottes gab? von denen man nur weiß, daß ſie nach den Töchtern der Menſchen ſahen, weil ſie ſchön waren, und nahmen zu Weibern, die ihnen gefielen. Und als ſich die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menſchen vermiſchten, und dieſe ihnen Kinder gebaren, wurden jene Rieſen daraus, Machtſöhne, Helden." Schöner Titel von Gottes Söhnen, die wir nur durch ſolche Heldenthat kennen! und ſonſt ſteht der Name nirgends! und dieſe demüthigen Väter, die für ſich ſelbſt nicht klagende, weinende Namen genug finden konnten, werden ſich weiter erheben als Adam war! und wo heißt Adam Sohn Gottes, Kind Gottes, in der Bibel? Selbſt deſſen Namen getrauten ſie ſich nicht zu geben, verwandelten ihn in Enos — — Kurz, ſie haben nie ſich des Namens Söhne Gottes im Gegenſatz der Söhne der

[1] Von Wort zu Wort überſetzt. 1 Moſ. 4, 26. Wenn Enos und die Seinigen ſich genannt hätten, ſo wäre ja, da alle dieſe Capitel in ſo leichten Conſtructionen ſind, offenbar der Ausdruck geweſen: er nannte ſich vom Namen des Herrn; wovon nichts da iſt. Man fing damals an zu nennen im, beim Namen des Herrn. — Dieß iſt das Geſchlechtsregiſter; ſollte das nicht der klärere Sinn ſeyn? קרא heißt doch urſprünglich in Eins ſammeln, lehren, öffentlich anzeigen, ausrufen, vorleſen, gar ſeyn; es heißt alſo immer, man machte damals Verſammlung beim Namen des Herrn, durch Gebet, Anrufung, Namennennung u. ſ. Eben derſelbe Ausdruck wird von Abraham nachher gebraucht, wenn er bei einem Altar anrief im Namen des Herrn. Von Enos Zeiten fing alſo die heilige Verſammlung an, und der Name Kinder Gottes iſt hier erdichtet.

Menſchen angemaßt, als im Wahn unſerer Pietiſten und Phariſäer. Adams Söhne, Menſchenkinder, Menſchen iſt auch, ſelbſt und eben in dieſem Geſchlechtsregiſter, ihr größter Name.

Man fing an zu nennen beim Namen Jehovah — Dieß iſt das Geſchlechtsregiſter von Adam her! ſo folgt's, und iſt das nicht einander genug Erklärung? Als Seth ſeinem Sohn Enos ſeine Stelle auftrug beim Namen Jehovah, fing die Verſammlung alſo das Namenverzeichniß an, was ſeine Nachfolger fortſetzten — der Wink iſt nicht vergebens für die Sicherheit der folgenden Namen und Zahlen. Die Aufzeichnung derſelben nämlich ward nicht verſpätet, ſie fing ſich beim erſten an, dem Seth dieß Patriarchen-Prieſterthum, die Vormundſchaft fürs ganze Menſchengeſchlecht in öffentlicher Gottesverſammlung auftrug. — Da ſtehn ſie alſo dieſe Säulen Gottes, dieſe tauſendjährigen Cedern! Alleſammt Bilder Adams, der Gottes Bild war; der Vater gibt den Gottesſcepter ſeinem erſtgebornen oder frömmſten Sohne; ihre Jahre werden angezeichnet im Heiligthum, wo ſie herrſchen, vorm Angeſicht Gottes, dem ſie dienen, und an ihnen zählet ſich, an ewigen Pyramiden, das Alter der Welt![1]

Und haben den Frieden zur Hütte,
Sehn ihre Wohnung ſchön und ſündigen nicht,
Sehn ihren dichten Samen um ſich her
Und Kinder, wie grünendes Gras auf Erden
Und kommen in höchſtem Alter zum Grabe,
Wie der Fruchthügel aufſteigt zu ſeiner Zeit —

Einer dieſer Gottesväter verliert ſich früh und lebendig aus der Stammreihe ewiger Jahre, Henoch, der ſiebente von Adam. Geweihet hieß ſein Name und ſo war ſein Leben und ſo ward ſein Hingang. Göttlich, er wandelte mit Gott, und war nicht mehr auf

[1] S. im Anhang das III. Fragment, über das Geſchlechtregiſter der Sethiten, und das IV., über Lebensart und langes Leben derſelben.

der Erde, denn Gott nahm ihn zu ſich. — Das erſte und ſchönſte Lob, das einem Menſchen ward; Lob aber eines vollendeten Menſchen, der nicht mehr war. Göttlich war ſein Leben, er wandelte mit Gott; er iſt nicht mehr auf der Erde, Gott nahm ihn zu ſich. Es ſteht nicht bei Adams Tode, bei Abels ſchreiendem Blute. — Paulus erklärt's: durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht ſahe, und ward nicht erfunden, darum daß ihn Gott hinnahm; denn vor ſeinem Wegnehmen hatte er Zeugniß, daß er Gott gefallen —

Deutlicher für ein geſundes Auge kann nichts ſeyn in beiden Stellen der Bibel. Und doch hat der Auslegung unſeres Jahrhunderts dieß kindliche Gotteslebeu auf Erde und die auszeichnende väterliche Hinnahme des Kindes nicht mehr behaget. Man hat das erſte in einen ſinnloſen Prieſterdienſt (weil Gott gefallen, vor Gott wandeln, auch von Prieſtern ſinnlos gebraucht worden) und die letzte in einen lieben, natürlichen, frühzeitigen Tod verwandelt, damit er die Sündfluth nicht ſähe. — Beides mit dem Schalksauge, das, nur immer Erde zu ſehen, den helleſten klärſten Himmel läugnet.

In verderbten Zeiten lebt' Henoch: Judas[1] führt ſeine drohende Weiſſagung an, die lauter Gericht flammet. Ein Eiferer vor Gott alſo, wie Elias, in Zeiten, da alles ſchon ohne Gott wandelte, und ſein Leben mit Gott, ſein Predigen Gottes: „Er kommt, ob ihr ihm gleich ſpottet!" Zeugniß war. Sein Glaube, der die ſpäteſte Zukunft als Gegenwart umfaſſet, dem alle Heiligen hehr und bei Gott ſind — einſt Zeugen ſeiner gewaltigen Rache über die gottloſe Schöpfung; ſein prophetiſcher Blick, ſein ſich an Gott halten — alles lebt in dieſen Worten. Heißt das nicht, er wandelte mit Gott in einer ungöttlichen Zeit, in einem verkehrten, der Strafe reifen Geſchlechte? — Und nun, wie Paulus ſagt, weil er das Herz hatte, zu glauben, daß Gott ſey, und daß er denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn

[1] Jud. V. 14.

werde,[1] vergalt Gott, rettete ſeinen Zeugen, beurkundete ſein Zeugniß — wodurch, durch einen frühen Tod? Eben die ärgſte Strafe, die ja die Welt, die Fleiſch war, fühlte! „Da iſt er hin, der unſere Seelen quälete, aus deſſen Munde Feuer ging, und Weiſſagung, die Erde zu ſchlagen mit aller Plage! Da lieget früh abgeriſſen ſein Leichnam, und wir blühen! Gottesſöhne mit den Töchtern der Menſchen, Männer der Ewigkeit, Rieſen! Sein Fleiſch war Heu und ſeine Gottesherrlichkeit wie des Graſes Blume.“ War das die Rache, mit der Gott ſeinen Zeugen rächte? mit der er Elias rächte im Auge eben einer ſolchen Zeit? Höhere Rache kleidet Johannes auch in ſeine Offenbarung: „Geiſt des Lebens tritt in ſie von Gott, in die zween Zeugen, Oelbäum' und Fackeln ſtehend vorm Gott der Erden. Sie treten auf ihre Füße und eine große Furcht fiel auf ſie, die es ſahen. Und ſie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen ſagen: Steiget herauf! und ſie ſtiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es ſahen ſie ihre Feinde.“ So faſſet Johannes dieſe Geſchichte,[2] ſo faſſet ſie Paulus; ſo zeugt ſie, eben in ihrer Einfalt, wie alles, was über die Sündfluth hertönet, von ihr ſelbſt.

Konnt' eine kindlichere Weiſe ſeyn, die Menſchen anderes Leben und unvergänglich Weſen zu lehren, als dieſe? Ich haſſe das Wort Unſterblichkeit, wenn's, als ob wir Rieſen der Ewigkeit wären, aus uns ſelbſt; aus der unendlich fortſtrebenden, unaufhaltbar innigen Kraft der Monade folgen ſoll, der Gott nur immer Raum machen, weichen, Schranken wegnehmen dürfe, daß ſie

Steig' auf der Geſchöpfe Leiter
Bis zum Seraph, ſteige weiter,

Göttin werde — und genieße ihrer Tugend! — Unendlich inniger iſt der erſte ſimple Menſchenbeweis und Kinderaufſchluß: „er war mit Gott, wandelte ſtandhaft ihm ſo nahe, hielt ſich an ihn, Gott verließ

[1] Ebr. 11, 5. 6.
[2] Offenb. 11, 3—12.

ihn nicht, er nahm ihn auf. — Der seine Luft an Gott suchte, er gefiel ihm, Gott nahm ihn zu sich." Noch wissen die Kinder nichts von Verstorbenen, als: „er ist von der Erde weggenommen, er ist bei Gott!" Da beruhigt sich ihr Glaube: siehe die Hinnahme Henochs Auszeichnender und ausgezeichnet schöner konnte die schwere, hohe wichtige Lehre der Unsterblichkeit, der Fels aller Religion und fortschreitenden Offenbarung, dem Menschengeschlechte nicht angetönt werden.

Adam war todt, da entführte Gott seinen Liebling: dem einen Geschlechte stärkender Trost, dem andern lehrender Schrecken. „Er ist bei Gott! auch er wird also, wie er gesagt hat, mit allen Heiligen kommen! Er ist bei Gott! So gibt es höheres Paradies und ewiges Leben."

Also lehrt Gott! Durch That und nicht durch Worte. Er legte durch Enochs Hinwegnahme den Grundstein zu einer Lehre, die er durch immer hellere Thaten immer zur nothwendigsten Zeit entwickelte und stärkte, zuletzt durch Jesum Christum zum Himmelreich aufschloß. Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, gemacht zur Mittagssonne, und Henoch war dazu der erste Aufstrahl.

Wiewohl er hinweg ist, redet er noch! war's auch von ihm, wie vom schreienden Blute Abels. Aber auch Er rief, wie jenes, vergebens. Sein Beispiel sollte statt Adams Stimme, der nun hinweg war, lehren; aber sie waren Fleisch." Sie sunken zum Abgrund. Der letzte Name Noah seufzet um Ruhe, bettelt um Trost „in Mühe und Arbeit, auf dieser Erde, die der Herr verflucht hat." Fünfhundert Jahre war Noah, ehe er Vater wurde. Gerecht und ein Eiferer der Gerechtigkeit wünschte er Ende. „Sie quälten, dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, dieweil er's sehen und hören mußte, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mehr

mit ihren ungerechten Werken.“ Und der Herr bewahrete, kannte und half ihm.

Vergleiche nun Leben und Schickſal dieſer Gottesväter mit jenen auf dem Gebirge — treffende Geſchichte der Menſchheit, ewiges Bild! Jene in Fluches Jubel und dieſe im Segen voll Seufzer; jene bauen, ſingen, erfinden; dieſe leben, erziehen Kinder und wandeln mit Gott; die Zahl jener vermehrt ſich immer, der Haufe dieſer wird immer kleiner. Es endet mit Einem Geſchlechte, mit Einem Mann und ſeinen ſieben Seelen. So wird's, ſpricht Chriſtus, auch ſeyn am Ende der Tage. — Der Siebente von Kain ward Gottes durchs Schwert entlibrigt. Er konnte der Unſterblichkeit ſeiner Seele bei der Unſterblichkeit ſeines Leibes, ſeines Geſchlechts, ſeines Ruhms und Namens entbehren: Er ſang von Unſterblichkeit, und ſich und ſein ganzes Geſchlecht unſterblich. — Der Siebente von Adam konnt' ohne Gott nicht ſeyn auch in einer Welt, die ihn drob höhnte, Gott vergaß ihn nicht und machte ihn unſterblich, zum erſten ewigen Denkmal dieſer Gotteswahrheit.

Kleiner Haufe, verzage nicht! Ein Noah in dir findet für eine ganze Welt Gnade, und wird ſelbſt dieſer ganzen neuen Welt Vater. Verzage nicht! ſie werden hinunterfahren mit dem Klange ihrer Harfen, ihr Bette Schlamm, und Würmer ihre Decke. Verzage nicht! In dir ruhet Adam und alles Heilige des Urſprungs vorm Angeſichte Gottes. In dir ruht das erſte unſchuldige Opfer und ruft unterm Altar. Der reihanfangende Märtyrer in dir, Henoch, und was er war, was er weiſſagete, wie er lebte und hinging, die That und Lehre fürs Menſchengeſchlecht iſt mehr als Cither- und Harfenerfindung, gibt Unſterblichkeit höherer Ordnung —

III.

Naher Untergang der erſten Erde.

Untergang kommt:[1] er nahet mit jeder Zeile. Ein neues Stück der Geſchichte beginnet von einzelnen, gebrochnen, gewaltigen Stimmen, und jede Poſaune ruft näher: der Richter kommt! die Erde iſt verderbet! Alles Fleiſch iſt verderbet auf Erden. Wir müſſen daher nicht unzeitig dieß Capitel mit den vorigen miſchen und fernher erklären wollen: es erklärt ſich leider ſelbſt genug.

Das eine Wort „Menſch" enthält wieder alles: ſie ſind Fleiſch, Thier, ärger als Erde. Der Odem Gottes in der Leimhütte rechtet, züchtigt, ſtraft; umſonſt! ſie ſind Fleiſch.[2] Entkräftet, verderbt und unrein. Je länger ſie leben, deſto mehr Friſt zur Sünde; je mehr das Menſchengeſchlecht zunimmt, deſto mehr Reiz und Stoff zur Sünde; je mehr noch Stärke vom Anbeginn in ihnen iſt, deſto mehr ſeufzt die Erde unter Gewalt und Unterdrückung. Siehe da den Aufſchluß der Rede Gottes über dieß ſchreckliche Menſchengericht, der mehr eröffnet als man bisher in ihm hat ſehen wollen.

Es begunnten die Menſchen ſich zu mehren auf Erden: nichts als dieß war zum Verfall der ganzen Art nöthig. Traurige Ehre! Nichts als vermehrtes Fleiſch der Menſchen wird erfordert, daß Alles Fleiſch werde. Je mehr ihrer ſind, je enger ſie zuſammenleben, deſto mehr verpeſten ſie ſich einander mit ihrem Athem und ſalben einander mit ihrer Krankheit; jeder dem andern Werkzeug zu unendlich mehrerem, feineren, zuſammengeſetzten, weitreichendern Böſen. Alle großen Reiche, große Verfaſſungen, große Städte ſind noch und ewig davon traurige Zeugen. Triumph der guten Menſchennatur! Sie muß gut und durch ſich gut ſeyn, denn

[1] 1 Moſ. 6.
[2] 1 Moſ. 6, 3.

je mehr ihrer iſt, und je näher ſie ſich iſt, deſto ſchlechter iſt ſie. W. Z. E. Sie ſteckt ſich ſelbſt an und wird Wurmfraß; denn (und dieß faßt alles zuſammen!) ſie iſt Fleiſch.

Auf dem natürlichſten Wege, wie wir's nennen (oder auf dem unnatürlichſten, wie wir's nennen ſollten), fängt's an, und endet bei dem, was uns das Unnatürlichſte dünket, die natürliche Folge aber iſt von dem, was vorging. Ueppigkeit, Wollnſt beginnet, Stolz, Tyrannei, Unterdrückung enden.

Siehe die Betrugskrümme des Menſchenverderbens. Ein Blick nach ſchönen Menſchentöchtern — „was ſollte erlaubter, unſchädlicher als Er ſeyn? Sind ſie nicht dazu ſchön? Sind wir nicht dazu Söhne Gottes, ſtarke, blühende, fruchtbare Bäume? Wir nehmen zu Weibern, welche wir wollen! So wird Freiheit und Anmuth Menſch zu ſeyn, täglich neuer Menſch zu ſeyn, in dem natürlichſten Triebe. Hinweg Kette, hinweg Kerker! Iſt's nicht Natur Gottes, daß ein Götterſohn bei einer neuen ſchönen Menſchentochter mehr Götterkraft, Luſt und Muth habe? Es gibt belebte, neue, kraft- und witzreiche Geburten. Zeigt der Erfolg nicht, daß jene Helden, Rieſengewächſe, Männer von Geiſt und Namen, Früchte der Freiheit und Freude ſind — wollt ihr gegen Gottes Natur reden? Woran erfreuet ſich der Schöpfer mehr als an der Fortpflanzung ſeines Geſchlechts, wenn Götterſöhne neue Götterſöhne zeugen? Womit geſchiehet dem Geſchlecht ſelbſt mehr Wohlthat, als wenn man's vermehrt, freier und blühender macht, Sproſſen und Canäle durch einander leitet, daß jedes neue Kraft im andern treibe? Da iſt's nun Luſt ein Menſch zu ſeyn. — Zwei Ein Leib! ja ſprechet ihr vom Anbeginn, der alten verlebten Mutterſage. Ein Fleiſch ſind wir alle, und das iſt Menſchenfreundſchaft, weiteſte, innigſte, regſamſte, veränderndſte Geſellſchaft. Und Geſellſchaft der Art, das iſt offenbar der höchſte Zweck, wozu Gott die Menſchen geſchaffen, Götter- und Menſchenleben." Wir ſehn, die Sätze der neueſten

Philoſophie, die blühendſten Geſetze und Geheimniſſe der Toleranz, Freiheit und Politik unſerer Zeit waren dermalen ſchon im löblichſten Schwange — im Schwange, zu dem wir ſie mit all' unſerer Ehefreiheit und Unzuchtfreiheit und ſchönen Geſellſchaft und freien Denkart und löblichen Vermehrungsanſtalten leider noch nicht haben bringen können, denn die alte Pfaffenmähre, Religion, und denn auch leider (trauriges Aber!) unſere Schwachheit ſteht entgegen. Wären wir nur Götterſöhne, wie jene! ſo lange! das Mark der Schöpfung noch in unſern Gebeinen. —

Und höret den Vaterentſchluß Gottes:[1] mein Geiſt ſoll nicht mehr eine Ewigkeit durch mit dem Menſchen rechten, der Vieh iſt; abkürzen will ich ihr Leben, ihre Tage ſollen künftig ſeyn hundert und zwanzig Jahr. Es geſchah durch die Sündfluth, und ſehet da

[1] Mein Geiſt ſoll nicht mehr mit den Menſchen rechten, oder in ihnen bleiben: weil ſie Fleiſch ſind; ihre Tage ſollen ſeyn 120 Jahr. So heißen die Worte. Urtheile ſelbſt Leſer. Die 120 Jahre Friſt vor der Sündfluth ſind eine völlig erdichtete Sache, die gar nicht einmal mit der Zeitrechnung der Bibel ſtimmet. Im 500. Jahr bekam erſt Noah ſeine drei Söhne, im 600. Jahr kam die Sündfluth. Noah fand mit ſeinem Geſchlecht Gnade vor dem Herrn, alſo dauerte es nicht einmal 100 Jahr, bis ſie einbrach. — Noah bekam erſt im 500. Jahr Söhne, es ſcheint, daß er in der tiefen Trauer ſeiner Väter über das Verderben der Welt und im annahenden Gerichte der Weiſſagung Henochs die unglückliche Erde nicht bevölkern wollte, die ihm Gott durch die Offenbarung ſeines Entſchluſſes von der Sündfluth und ſeiner Errettung dazu Befehl gab. Auch darin lag Rathſchluß Gottes; denn ſo blieben ſeine Söhne junge Väter der neuen Welt. — Da man alſo mit den 120 Friſtjahren gar nicht auskommen kann und nachher zu einer Nothlüge die Zuflucht nimmt: ſie ſey beſchleunigt, und Gott habe ſein Wort nicht gehalten; warum gibt man nicht lieber die ganze Fabel auf, die aus einem offenbar mißverſtandenen Verſe herrührt? Da man ſich an dem rechtenden Geiſt Gottes den heiligen Geiſt dachte, ſo kam man auf die Friſtjahre, daß er ſich noch 120 Jahr mit ihnen umher zankte. Weder eins iſt wahr, noch das andere. Jenes bezieht ſich offenbar auf 1 Moſ. 2, 7, und die erſte Hälfte des Verſes winkt alſo der zweiten. Auch zeigt's ja der Erfolg der Sündfluth offenbar; doch davon künftig.

den Hauptendzweck der Sündfluth; dem Menſchen die Friſt ſeiner Gräueljahre zu kürzen, ihm eine Welt von Stoff zu Abſcheulichkeiten zu rauben. Stelle man ſich die Ewigkeit, das halbe Jahrtauſend vor, zu dem damals die Natur der Götterſöhne Stoff und Lebenskraft verlieh, den Schlamm, in dem man ſich mit ſolchen Kräften und in ſolchem Zeitraum badete, überdrüſſig quälte, verjüngte und die ganze Schöpfung betrübte! „Gott ſah auf Erden: ſie war verderbet! denn alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden. Alles Fleiſches Ende iſt vor mich kommen, denn die Erde iſt voll Frevels von ihnen; ich will ſie verderben mit der Erde.“ Siehe die reinigenden Waſſer der Sündfluth! Sie ſpülte Unflath weg, der alles durchdrungen, alles vergiftet hatte, und in der damaligen Ewigkeit, in der Gottes- und Lebenskraft der Menſchen Stoff fand. Sie ſpann den Faden kürzer, der das Unheil aller Schöpfung mit ſich einſchlang —

Du verſchwemmeteſt ſie; ſchlaff werden ſie ſeyn,
Frühe wie Gras verwandelt;
Frühe blühend, und es verging!
Abends gemähet und dürre.
So hingenommen ſind wir vom Schnauben deines Grimms,
Vom Feuer deines Zorns verſcheuchet;
Du ſtellteſt vor dich unſre Miſſethaten;
Unſer Verborgenes kam vors Antlitz dir ans Licht,
Da ſanken unſre Tag' in deinem Schluß,
Wir zehren unſre Jahr' ab wie Geſchwätz!
Unſrer Tage Jahre ſind ſiebzig kaum;
In Mächtigen achtzig Jahr;
Ihr Stolz iſt Kummer und Müh'.
Du ſchneidſt den Faden, wir flogen dahin.
Doch wer erkennt darin die Stärke deines Zorns?
Weß Furcht iſt wie dein Grimm?

Zu zählen unſre Tage lehr uns, Herr,
Bild' unſer Herz zur Weisheit.

Alſo Moſes, und wenn Patriarch Jakob ſchon ſchamroth ſprach: „die Zeit meiner Wallfahrt iſt hundert und dreißig Jahr; wenig und böſe waren die Tage meines Lebens, und langeten nicht an die Tage meiner Väter in ihrer Wallfahrt;" was ſollen wir ſagen? — Es iſt wahre Wohlthat! Von welchen Teufeln würde unſere Erde bewohnt ſeyn, wenn unſere Klugheit ſich mit Götterſtärke und Götterjahren paarte! Darum ſind wir Kinder und welken dahin — der Zaum für unſere Fleiſchlichkeit und Bosheit —

Von früh bis ſpät nagt der Wurm,
Zernaget — wer merkt darauf?
Der Strick zerriſſen? wo iſt ihr Zelt?
Im Moder — wo ſind ſie? —

Du alſo, der über die Ewigkeit der Menſchen vor der Sündfluth ſpottet, ſieh wenigſtens, daß das Buch, das ſie berichtet, ſich in der Abnahme des Menſchenlebens tief treu ſey.

Die zweite Folge des verderbten Götterlebens war eben ſo ſchrecklich. Das war, ſagt Moſes, die Zeit der Rieſen, der Söhne jener Gottesmänner in ihrer wilden Brunſt, jener Starken, Weltbezwinger und Namhelden von Alters her, und welche Sage welcher Länder und Völker wüßte nicht auch von ihnen? In Jahrhunderten ſolcher Stärke was konnte nicht unterdrückt, was überwältigt werden, wenn alles Dichten und Trachten der Menſchen auf Bosheit ging? — Einzig und vortrefflich iſt's, wie jede Sage aus dieſem Abgrunde der Zeiten ſo genau den Ton trifft, den ſie verdienet. Die Brunſtmänner ſowohl als die Rieſen und Namhelden: jene kommen abſcheulich, dieſe romantiſch und raſend in ihr gigantiſches Licht. Und ihr Rieſen im Kleinen, Namhelden und Weltbezwinger, weil euch ein Götterſohn in Brunſt zeugte, wird's eurer Ehre, eurem unſterb-

lichen Nachruhm einſt beſſer werden? Wie Fabel ſchallen ſie daher über die Waſſer der Sündfluth, nur merkwürdig nach ihrem abſcheulichen Urſprung, albernen Beginnen und ſchrecklichen Folgen der Unterdrückung ihrer Brüder! Bebt nicht das Land unter ihrem Tritte? Seufzet und raucht es nicht von Blut? Sie reißen den Mond vom Himmel, und hängen ihr Schild an die Stelle; unſterblich, Männer von Namen von Ewigkeit zu Ewigkeit — Da reuet's Gott den Herrn, daß er Erdmenſchen gemacht hatte, und es ſchmerzte ihn tief ins Herz. Er ſprach: ich will ſie vertilgen von der Erde, die Menſchen, die ich erſchaffen, vom Menſchen bis aufs Vieh, aufs Gewürm, bis auf die Vögel des Himmels; es reuet mich, daß ich ſie machte. — Der Herr zerbrach die Ruthe der Gottloſen und den Scepter der Herrſcher, welcher die Völker ſchlug im Grimm und wüthete über die Brüder ohne Barmherzigkeit. Nun ruhete doch alle Welt, und war ſtille und jauchzete fröhlich. Auch Cedern und Tannen jauchzeten über dir; weil du liegſt, kommt niemand, der uns haue. — Die Hölle drunten zitterte, da du ankamſt. — Das ſind nun jene geprieſenen Rieſen der Vorwelt, die ſich unter dem Waſſer ängſtigen und aufſtehen jedem neuen kommenden Helden; die älteſte Sage des Todtenreiches im ganzen Orient — — Gott ſchwemmete ſie weg unter die Erde, und ſchuf ſtatt ihrer eine ſchwächere Menſchenart.

Welch eine menſchenfreundliche Begebenheit wird die Sündfluth in ſo offenbarem Aufſchluß ihres Rathſchlagers und Geſchichtbeſchreibers! Das Grab einer alten, unzuverbeſſernden, bis auf die Wurzel verdorbenen Welt, und die Mutter einer neuen Erde, eines Menſchengeſchlechts ganz anderer Geſetze, eines ganz andern Lebens, wo Schwäche die Liſt zäumet, und Kürze des Lebens die Bosheit endet. Petrus wagt das große Gleichniß zwiſchen ihr und den Waſſern der Taufe, die auch Unflath abſpült und neuen Bund macht. Mit der ganzen Natur machte Gott nach der Sündfluth

neuen Bund, und verjüngte von neuem die Schöpfung. — Was dieß für herrlichen Aufſchluß über die Art und Beſchaffenheit dieſer angefeindeten Ueberſchwemmung, über die Vor- und Nachwelt gebe, zwiſchen welchen ſie, ein Ocean Gottes, ein finſteres Todtenreich der Rieſen unterm Waſſer[1] daſteht: naturreiche lichte Folge dieſes Werks, das zeige du![2]

Genug, hier endet der Cirkel der erſten Welt, das erſte Räthſel und Rieſenvorbild der ganzen Menſchengeſchichte. Die letzten Zeiten der Welt ſollen ſeyn, wie die Tage des Noah. Henoch ſah in den Waſſern das kommende Weltgericht, und Judas ſpricht Henochs Weiſſagung auf die letzten Zeiten. Siehe da die Fabel jener beiden Säulen Seths für den Waſſer- und Feueruntergang der Erde; ſie enthalten die Weiſſagung darüber und das Vorſpiel eines vom andern auf eine Weiſe, die wir ſchon hundertmal fanden. Seth ſelbſt heißt Säule. — Nehmet die Einkleidung des Namenbildes hinweg, und Petrus führt die Parallele zwiſchen einer Welt, die im Waſſer unterging, und einer andern, die im Feuer untergehen ſoll, als Petrus, aus. Die Fabel iſt alſo nicht Fabel.

Abgrund der ganzen Menſchengeſchichte. Du kannſt nichts in ihr denken, was du hier nicht im Bilde, im Rieſenvorbilde fühlſt. Paradies; Sünde; Strafe; neues Schickſal der Menſchen; ihre Lebensart; verſchiedene Weiſe dem Fluch zu entgehen, oder ihn zu betäuben; Erfindungen; Künſte; Religion; Frechheit — in allen Verhältniſſen und allen Folgen. Die Lebensalter eines und aller

[1] Daß das Todtenreich der Morgenländer urſprünglich aus dieſem verſunkenen Rieſenreich entſtanden, ſoll die Folge zeigen und viel Stellen erklären. Das Wort שאול ſelbſt Niederſatz, was unten im Meer bleibt. S. Scheids gelehrten Commentar in Cantic. Hiskiae p. 20—59, der trefflich darüber geſammelt.

[2] S. Anhang. V. Fragment über die Geſchichte der Sündfluth.

Menſchen; das Verhältniß der Geſchlechte, Stände und Brüder; den wahren Werth alles menſchlichen Dichtens und Trachtens, wie man's auch nenne, einkleide und beſchöne; das Menſchenherz von Jugend auf und immerdar. — Und ſiehe, es endet mit Grauſen! Unſchuld, Paradies, wo bleibſt du, ein ſchöner und bald vergeſſener Traum! Sünde kam auf Erden und Fluch. Und Fluch, wie biſt du geſtiegen! Du ſankſt zuerſt nur aufs Thier und den Acker, die todte und thieriſche Schöpfung, die allerdings unſern Fluch trägt und unſchuldig mehr als wir leidet. Von der verfluchten Erde auf den Mörder, auf ſein Geſchlecht ſtiegſt und breiteteſt dich aus, bis alles verderbet war und nur völliger Untergang retten konnte! Der Tod kam in die Welt, und der erſte Todte war das fromme Opferlamm beim Altare! Väter verſammelten ſich zu Vätern, und der jüngſte ihrer, ein Elias, Zeuge der Rache und des Weltgerichts, ging Vorbild der Unſterblichkeit und Belohnung auf zu Gott; die Rieſen gingen unters Waſſer; und die Erde fand Ruhe, Erquickung, Gnade, neuen Bund! — Ring der älteſten Menſchengeſchichte. Er iſt wie der Sternkreis, der unſere Erde umfaßt; Gott ſtellte ihn hin, daß du den Lauf deiner Erde nach ihm bemerkeſt.

Und alles wie einfältig! Du haſt für Gott und den Abgrund der Schöpfung nur das leichte Denkmal der ſieben Tage und in ihm alles. Für Menſchengeſchlecht und Menſchengeſchichte ſtehen die Stammeltern da, jedes in ſeiner Natur, in der Entwickelung zweier ſimpler Sagen und in ihnen alles: zwei Seiten, zwei Hemiſphäre, zwei unauflösliche Enden der Menſchennatur in Einem Knoten. Die zwei erſten Brüder, und ſiehe die Geſchichte des Menſchengeſchlechts zwiſchen den Schwachen und Starken; dem Sohne Gottes und Sohne der Menſchen. Nur Ein Opfer wird vor der Sündfluth erwähnet, nur Ein Sohn Gottes iſt da, er blutet am Altare. Die zween Brüder, die zwei Geſchlechte Seth und Kain, gegen einander und beide ſtiften: Kain die Stadt nebſt allem, was daraus folgt; Seth

ſein Denkmal, und was ſich an ihm erhalten. Dort Erfinder, hier fromme Väter und beider Geſchlechte im Siebenten auf dem Gipfel: Lamech, der Gottes nicht mehr bedarf, Henoch, der an ihm hinaufgeht. In ſeiner Art wird jedes belohnet; Verhältniß, Urſprung, Wachsthum und Geſchichte der Künſte des geſelligen Lebens zur Religion des Vaterlebens kann nicht einfacher gefaßt, wahrer, fruchtbarer gezeichnet werden, als ſie daſteht in zween ſimpeln Zweigen. Dort endet's mit Poeſie und Unſterblichkeit auf Erden, hier mit verhüllter Göttlichkeit im Himmel. Der Vater Noah ſeufzet und begehret Ruhe; die jovialiſchen Götterſöhne nehmen Weiber und werden Helden — beide fördern den Ausgang: das Ende kommt. Stammbaum der Menſchengeſchichte mit allem, was Mannichfaltes und Fruchtbares daran hängt. Such einen Vorfall in der Geſchichte aller Zeiten, der hier nicht Rieſenvorbild finde. In alle Lande geht ihre Schnur; die Stimme dieſer Mutterſagen an der Welt Ende. Keine Sprache noch Mundart, da man ſie nicht höre. — Leſer, ich winkte dir nur, ich konnte dir nichts ſagen.

Und alles im natürlichſten, tauſendfach verſchiedenſten Tone. Der Geſang der Schöpfung ein Lobgeſang der Sphären, ſiebenfach Eins und einfach Sieben; der Lichtſtrahl des Erſten breitet ſich aus in alle Farben, und alle Farben werden am Ende Ein Gotteslichtſtrahl. Die Stimme des Paradieſes Mutterſage, Zauberſtimme aus Eden. Die Geſchichte der Umwälzung Fabel, Drama, heiliger, änigmatiſcher Knote, leicht entſponnen, von ſelbſt entwickelt, ſchwer im Fortdrang, dunkel am Ende. — Die Geſchichte des Brudermords, das Urbild aller Kriege, im Beginn Unſchuld, der Löw in der Mitte, der Ausgang Schrecken, Bann und Verzweiflung. — Die Geſchichte der Kainiten in Furcht und Flucht beginnend, in Poeſie und Lorbeer (welch beſſerer Ton und Lohn könnt' ihnen werden?) endend. Die ſtille Größe in Seths Hauſe endet in Henoch mit der ſtilleſten Größe, in Noah mit einem Seufzer nach Ruhe. Sofort beginnet ein anderer

Ton: Triumph der Gottessöhne, Mähr- und Ritterton ihrer heroiſchen Thaten, bis die gewaltige Reu- und Trauerſtimme Gottes auch in jeder Sylbe wiedertönt, eine Welt zu verwüſten. Die Sage hat tauſend Stimmen, ſie ändert ſich mit der kleinſten Farbe des Gegenſtandes auch im Tone, ſie enthält jeden Ton, wie alle Geſchichte. Nirgend und überall ſich ſelbſt gleich. Geſchichtſchreiber, Weiſe, Dichter, euer größtes und verkannteſtes Vorbild.[1]

Soll ich nun noch dem Götzen meine Knie beugen, auf den unſere Zeit ſo ſtolz iſt, vor dem ſie niederfället unter Trompeten, Pauken und Cymbeln und unſerer hundert Ehrenholde Geſchrei? Sie nennet ihn Geſchichte der Menſchheit, ein nicht zuſammengeſetzt, ſondern gegoſſen Bild aus Gold, Silber, Erz, Stein und Thon, aus allen Sprachen, Zeiten, Völkern, Sitten, Nationen, wo alles wahr iſt und nichts wahr, nichts hält, nichts klebt, man ſchwimmt im Duſte aller Weſen, und hat kein Weſen, als den unbekannten Gott, Menſchheit, das Abſtractum eines Idols und das Idol eines Abſtractum, Ungeheuer aller Bilder und kein Bild mehr.

Infelix simulacrum atque ipsius umbra Creusae
Visa mihi ante oculos, et nota maior imago.
Ter conatus ibi collo dare brachia circum;
Ter frustra comprensa manus effugit imago,
Par levibus ventis, volucrique simillima somno.

So wird er verſchwinden der Götze, Trug und ſelbſtgeſponnener Traum ohne Anfang und Ende. Hier iſt Urſprung, tiefſte Geſchichte, ewige Wahrheit. —

Und nun, da wir die Stimme der Prophetin vernommen, die heilige Mutterſage der Urwelt, den güldnen Zweig des Paradieſes

[1] Auch die Griechen und Römer beſingen ihre erſten verſchiedenen Zeitalter, als ein Ganzes, als einen geſchloſſenen Cirkel, der mit der Fluth Deukalions endet; es iſt aber lauter gebrochene Mähre.

in der Hand, ſteigen wir hinab ins Reich der Schatten, ins Rieſengedränge der Völker, Sprachen, Gewohnheiten, Fabeln, Bilder und Zeichen, und ſcheuen uns nicht. Der güldne Zweig des Paradieſes iſt mit uns, die Führerin-Stimme vor uns, und im größten Licht, auf der Höhe der Welt, am großen Denkmal des Urbeginnes, hilft's Gott, finden wir uns wieder.

00099865

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 10 March, 2016